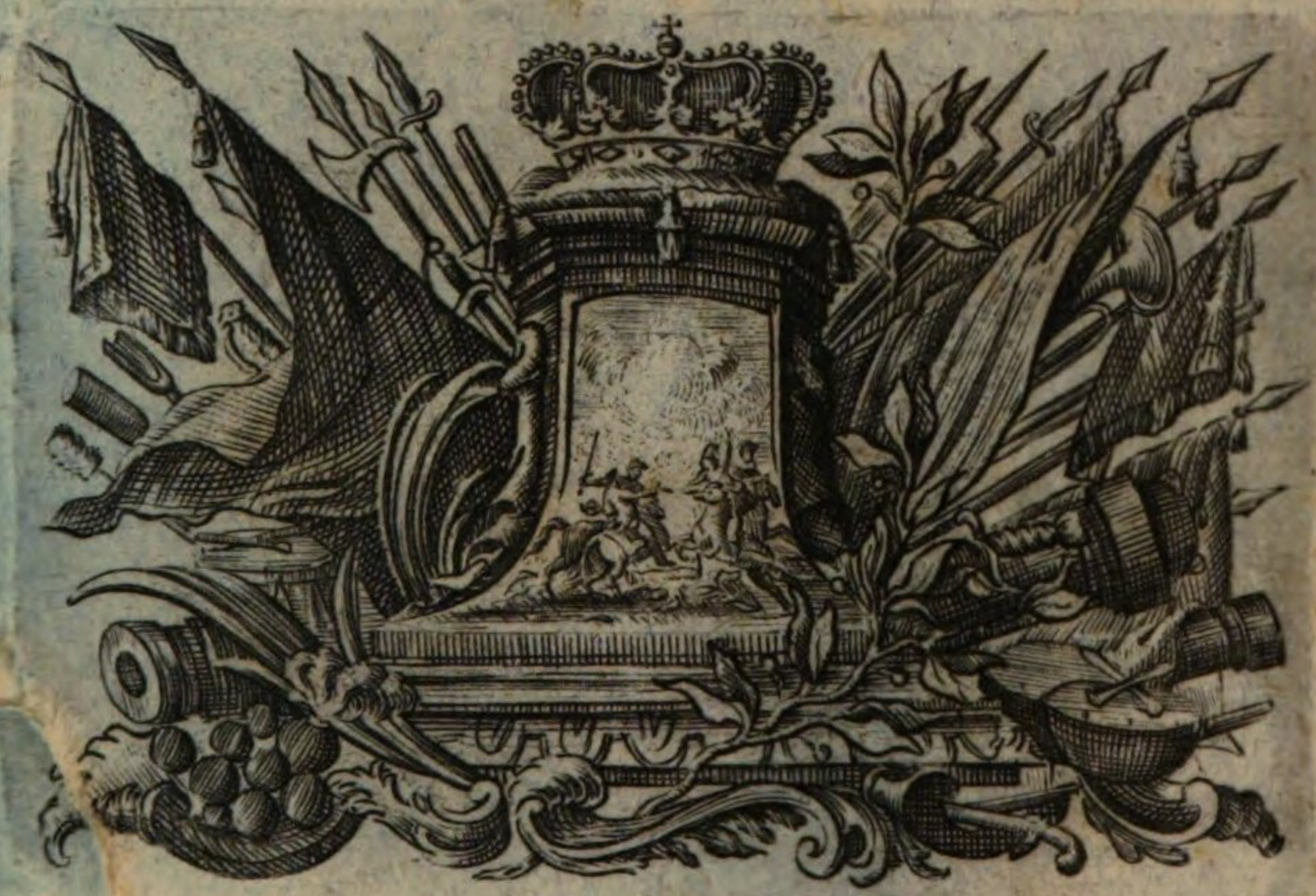
Staats=
und
Lebensgeschichte
Theresiens
der Grossen,

jezt glorwürdigstregierenden

römischen Kaiserin, auch zu Ungarn und Böheim Königin und Erzherzogin zu Oesterreich ꝛc.



Zweyter Theil.

Mit königl. poln. und churf. sächs. allergnädigsten Privilegio.

Erfurt, verl. Joh. Jac. Fr. Straube, 1763.

Zuschrift.

Finis

Seiner Excellenz

dem

Hochwohlgebohrnem Herrn

HERRN

Friedrich Hartmann

von Sitzleben,

Erb-Lehn- und Gerichtsherrn zu Elgersburg,
Gera, Manebach, Martinrode, Neurode
und Trasdorf ꝛc.

Ihro Hochfürstl. Durchl.

der

verwittibten Frau Herzogin Regentin zu

Sachsen-Weimar und Eisenach

hochbetrauten

wirklichen geheimen Rath

und

Oberhofmeister

auch

Chef aller übrigen Hofämter ꝛc.

Ritter des weissen Falkenordens.

meinem gnädigen Herrn.

Excellentisſime

Hochwohlgebohrner Herr,

Hochgebiethender Herr Geheimde Rath,

Gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz haben ſowohl in Anſehung HOCHDERO Geburt als auch in Anſehung HOCHDERO erhabnen Eigenſchaften und groſſen Verdienſten ganz beſondere Vorzüge. Das Ge-

schlecht, aus welchen **Ew. Hochwohlgebohrne Excellenz** stammen, ist eins der berümtesten, vornemsten und vornemlich der ältesten in Teutschland.

Sowohl der **Geschlechtsnahme** als das **Geschlechtswappen** beweisen das lezte, wenn man auch keine andere und zuverläßigere Beweisgründe vor sich hätte.

HOCHDERO ältesten Ahnherren schrieben sich bald **Wiczeleuben**, bald **Wiczeleven** und endlich **Witzleben**. Hieraus folget: daß das Geschlecht derer **Herren von Witzleben** eigentlich von dem uralten **sclavischen Adel** seine Abkunft habe. Denn alle die adel. Geschlechter, dessen Nahmen sich auf **Leuben** oder **Leben** endigen, stamen vom gedachten **sclavischen** Adel her. Weil nun dieser, (wie, nebst anderen bewährten Schriftstellern, der berümte Lehrer der Geschichte und des Staatsrechts **Pauli** zu Halle, gründlich erwiesen) in Absicht des Vorzugs der Geburt dem **unmittelbaren Reichsadel** vorzuziehen ist; so muß man dieses auch von dem hochadelichen **witzlebischen** Geschlechte behaupten. Und sowohl aus diesem, als auch daraus: weil das Geschlechtswappen

pen derer Herren von Witzleben sehr einförmig ist, erhellet das graue Alterthum dieses vornehmen Geschlechts.

Jedoch hat man gar nicht nötig, das Alterthum dieses erlauchten Geschlechts aus dem blosen Nahmen und Wappen herzuleiten. Die unten angeführten Schriftsteller (a) sind unverwerfliche Zeugen: Daß Erich von Wiczeleuben im Jahr 964 von dem Kaiser Otto I. zum Ritter geschlagen und ihm wegen seines tapfern Verhaltens viele Güter in Thüringen gegeben worden. Friedrich von Wiczeleuben blieb als ein tapferer Ritter in der, im Jahr 1115, bei Welphesholz im mannsfeldischen vorgefallnen Schlacht. Hans von Wiczeleuben aber war 1165 mit seinem Bruder Edehler auf dem Thurnier zu Zürich, welches Herzog Wolf von Baiern und Spoletto daselbst anstellte. Damals war also das witzlebische Geschlecht bereits ritter- und thurniermäßig, folglich muß es, der Zeitrechnung nach, schon um das Jahr 700 oder noch ehe als ein gutes adeliches Geschlecht bekanndt gewesen seyn.

(a) Peccenstein in Theatr. Sax. *Sagittarius* in memor. *Fabricius* in Orig. Sax. *Sehœtgen. Schamelius* in Suppl. zur Beschreibung des Kloster Rosleben. Hönn in der sachsencoburgischen Chronick. *Gauh* im Adelslexico. *Spangenberg*. Gotha diplomat. ist an etlichen Stellen unrichtig.

Erich, dessen ich bereits vorhin erwähnt habe, ist der erste, von dem man zuverläßige Nachrichten findet. Er lebte um das Jahr 940 und wurde gedachter massen vom Kaiser Otto I. zum Ritter geschlagen. Er hinterlies Adelgerd. Von diesem findet man in den Geschichtsbüchern, daß er im Jahr 1057 zu Saalfeld den daselbst noch befindlichen Fundationsbrief des dortigen Petersklosters unterschrieben habe. Sein Sohn Adelgerd der jüngere ward der Vater des Friedrichs, der 1115 sein Leben in der Schlacht bey Welphesholz verlohr und sich den Ruhm eines tapfern Ritters erworben hat.

Gedachter Friedrich zeugte in seiner Ehe drey Söhne: 1) Adelgerd, 2) Gerboto und 3) Heinrich I. Jene beiden hinterliessen zwar Nachkommen, die vornemlich denen Landgrafen in Thüringen ersprieſsliche Dienste leisteten: allein ihre Linien starben um das Jahr 1427 aus. Sie hatten zum Theil ihren Sitz zu Arnstadt und waren Burghauptmänner, einige Hofrichter, einige schreiben sich auch milites castrenses. Einige heissen Ritter von der Burg. Gerbotonis jüngerer Sohn aber erbauete im Jahr 1185 das Stammhaus und den Rittersitz Witzleben und erhielt von dem Grafen Günther 3. von Kevernburg über das Dorf selbst die Belehnung.

Hein-

Heinrich 1. hat aber den Stamm bis auf gegenwärtige Zeit fortgepflanzet. Er war in seiner Jugend (1137) als ein tapferer Ritter auf dem Thurnier zu Ingolheim. Seine Gemalin Gisela stammte aus dem alten und berümten Geschlechte derer Grafen von Kevernburg. Sie gebar 2 Söhne: Otto und Heinrich 2. Von jenem findet man nichts. Aber von diesem sagt die Geschichte, daß er dem Landgrafen in Thüringen Ludwig 6. wider den Erzbischof Sigfrid 2. von Mainz im Kriege gedient habe.

Heinrich 2. hatte eine geborne Gräfin von Gleichen zur Gemalin. Sie wurde die Mutter zweyer Söhne, von denen Ernst 1. der Stammvater der wollmerstädischen oder churs ächs. Linie geworden ist; Herrmann aber hat die elgersburgische, folglich diejenige Linie gestiftet, von welcher **Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz** stammen.

Herrmann 1. wohnte 1238 auf der Elgersburg. Er hielt mit seiner Mutter Bruder, dem Grafen Lamprecht 3 von Gleichen, Probst zu St. Marien zu Erfurt gute Freundschaft.

Von seinen 2 Söhnen hies der älteste Friedrich, der 3te dieses Namens. Dieser besas schon damals so viel Vermögen, daß er dem Grafen Heinrich 9. zu Henneberg im Jahr 1288 ein ansehnliches Capital von 2000 Mark Silbers vorschiessen konnte, dagegen er ihm seinen Theil der Elgersburg verpfändete. Er starb um das Jahr 1340. Das Chronicon Schwarzburgicum meldet von ihm pag. 1212: *Fridericus* de *Witzleuben* vir *antiqua* & *nobili familia* natus, nec non *Eques auratus*, vehementissimis calculorum doloribus excruciatus, medicorumque opem frustra expertus, voto facto liberatur?

Friedrich 3 hinterlies 4 Söhne und 2 Töchter. Die eine Tochter Jutta war 1335 Aebtißin im Closter Ilmen. Die Söhne hiesen 1) Eberlein, 2) Christian oder Kerstan, 3) Friedrich 4. und 4) Herrmanstein. Christian ist um deswillen merkwürdig, weil er von 1381 an bis 1395 Bischof zu Naumburg gewesen. Eberlein und Herrmannstein zeugten Kinder, die aber, oder doch dessen Nachkommen bald wieder abstarben.

Friedrich

Friedrich 4. hat den Stamm fortgepflanzt. Er schreibt sich in den alten Urkunden miles castrensis und wie seine Vorfahren im plurali: Wir Friedrich von Witzleben, Herr zu Elgersburg. Ein Umstand, aus welchem erhellet, in was für einem grosen Ansehen das Geschlecht derer von Witzleben schon zu der Zeit gestanden habe. Er war mit Aemilien von Seebach vermält und zeugte mit derselben Heinrich, Iring sen., Friedrich 5., Dietrich und Conrad 1.

Iring sen. hinterlies 2 Söhne: Iring jun. nnd Georg 2. Jener war zweymal vermält; 1) mit Euphrosinia von Spiegeln, 2) mit Euphemia von Pappenheim. Aus dieser Ehe entsproß

Friedrich, der mit Annen von Erffa 3 Söhne zeugte, von welchen der eine, Hiob Wilhelm, der Stammvater der elgersburgischen, angelrödischen, liebringischen und böslebischen Linie worden ist.

Hiob Wilhelm war mit Brigitten von Wangenheim vermält. Er erzielte mit derselben: 1) Erich Friedrich, der die Ehre hat, daß seine Enkelin, Maria Esther, die Gemalin des Pfalzgrafen von Birkenfeld und noch überdieses (am 11. Apr. 1715)

1715) vom Kaiser Carl dem 6ten in den Reichsfürstenstand erhoben worden. 2) Christian Rudolph und 3) Hans Melchior, der am 9. Sept. 1601 das Licht der Welt erblickte.

Hans Melchior zeugte mit seiner Gemalin, Reginen Elisabeth von Volgstedt 3 Söhne und eine Tochter. Zwey Söhne, nemlich Friedemann Melchior und Hans Hartmann starben ohne Erben. Der dritte Sohn hingegen, Hiob Wilhelm 2, der im Jahr 1690 geboren war und sich mit Sophien Agnesen von Wangenheim vermälte, hinterlies bei seinem 1690 erfolgten Ableben Herrn Hartmann von Witzleben, der sich mit Sophien Magdalenen von Watzdorf vermälte und den Posten eines fürstl. sachsengothaischen würklichen geheimen Raths und Consistorialpräsidents mit vielen Ruhm bekleidet hat. Er war Erblehn- und Gerichtsherr auf Elgersburg, Gera, Manebach, Martinrode, Neurode und Trasdorf.

Herr Hartmann von Witzleben erzielte mit seiner Frau Gemalin ausser drey Fräulein Töchter

Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz.

Ich

Ich zweifle, daß es IHNEN, gnädiger Herr! mißfällig seyn könne, wenn ich mich erkühne HOCHDENENSELBEN, zur Erläuterung vorstehender ganz kurzgefaßten genealogischen Nachrichten gegenwärtiges Ahnenregister in Unterthänigkeit zu überreichen, um sich sogleich HOCHDERO Vorältern in einem Blick vorstellen und sich desto leichter Ihrer rümlichen Thaten errinnern zu können. Denn das hochadeliche Geschlecht derer Herren von Witzleben hat sich von ieher durch grose und nachahmungswürdige Thaten, sowohl in Civil- als Militairbedienungen ungemein hervorgethan. Ich würde hievon ein eignes Werk schreiben können: Allein ich weis, **Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz** hassen alles, was nur den Schein einer Schmeicheley hat. Indessen ist das brave Verhalten des witzlebischen Geschlechts eben die Hauptursache, weswegen die vornemsten Häuser **Europens** dessen Verwandschaft gesucht haben. Sowohl fürstliche als auch verschiedene gräfliche Geschlechter haben von der Mutter her ihren Ursprung von dem erlauchten witzlebischen Geschlechte. Nemlich das heutige pfalzgräflich-birkenfeldisch-gelnhaußische Haus; das fürstlich-solmische; ferner das reichsgräflichreußische in Gera, das gräflichmünnichische in Rußland, das

gräflich-

gräflichmalzannische in Preussen und das wer-
therische. Anderer zu geschweigen.

Dieses vornehme Geschlecht hat hiernechst die an-
sehnlichsten Güter von undenklichen Jahren her be-
sessen und besitzet solche grösstentheils noch: Als:
Allersleben, Allerstädt, Berka, Bösleben, Da-
bera, Ehrenburg, Elgersburg, Frankenhayn,
Fürstsee, Gera, Gerstungen, Gräfenau, Grä-
fenrük, Grauwinkel, Gummerstädt, Herda, Lie-
benstein', Liebringen, Molsdorf, Manebach,
Mannschatz, Marrode, Meintleben oder Memm-
leben, Merzdorf, Molschleben, Nauenrode, Neu-
sitz, Oberellen, Rakit, Reinsdorf, Rentwers-
hausen, Rippersdorf, Roda, Rosleben, Schmerz-
feld, Schönwerda, Stein, Steinsdorf, Tau-
chardt, Trapdorf, Wartenburg, Wachsenburg,
Wendelstein, Wernigerode, und Witzleben, wel-
ches letztere ein Dorf und schrifftsäßiges Rittergut un-
weit Arnstadt, in dem dasigen Amte gelegen ist und
schon zu Zeiten des Kaisers Heinrich des Voglers
in besondern Ansehen gestanden hat.

Ew.

Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz haben also in Absicht auf HOCHDERO Geburt ganz ungemeine und seltene Vorzüge. Diese werden aber durch HOCHDERO erhabnen Eigenschaften und Verdienste erst recht glänzend und verehrungswürdig. Denn Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz behaupten den reitzenden Charackter eines gnädigen, grosmütigen und edelgesinnten Ministers. Ich habe daher schon längst gewünschet, meine Ehrfurcht für Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz der Welt öffentlich vor Augen legen zu können. So sehr ich es aber gewünschet habe, so schwer ist es mir geworden, zu meinem Zweck anständige Mittel zu erfinden. Endlich habe ich den künen Entschluß gefaßt Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz gegenwärtigen zweyten Theil der Staats- und Lebensgeschichte Theresiens der Grossen ꝛc. in tiefer Unterthänigkeit zuzueignen.

Ew.

Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz bitte demnach unterthänig, HOCHDIESELBEN wollen dieses küne Unternehmen nicht ungnädig auslegen, übrigens aber gnädig erlauben, mit ehrfurchtsvollester Erniedrigung stets beharren zu dürfen

Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz

Weimar den 26. Febr.
1763.

unterthäniggehorsamster
Friedr. Ludew. Ant. Hörschelmann,
Fürstl. sächs. Commißionssecretaire.

Vorerinnerung.

Bey diesem zweyten Theil habe ich weiter nichts zu errinern als dieses, 1) daß ich mein Hauptaugenmerk auf die Begebenheiten, die zwischen der österreichischen und preußischen Armee vorgefallen, gerichtet und hingegen die Begebenheiten bey denen alliirten Armeen theils nur dem Nahmen nach angeführt habe. 2.) Daß meine Leser sehr wohl thun werden, wenn sie sich gefallen lassen wollten, bey Durchlesung dieses zweyten Theils eine Landcharte von der Gegend, wo die Armeen gestanden, zur Hand zu nehmen, um sich von allen einen deutlichen Berif machen zu können. 3.) Daß die Urkunden, welche wegen der diesem 2ten Theil bestimmten Grenzen nicht beygebracht werden können, in dem folgenden Theile dieser Geschichte geliefert werden sollen. 4.) Der dritee Theil wird künftige Messe ausgegeben werden und ich werde in demselben die Feldzüge von 1759 bis 1763 beschreiben, in einer besondern Abtheilung aber

Vorerrinnerung.

von der Geschichte und Staatsverfassung des Hauses Oesterreich von Rudolpho Habsburgico an bis die ieztglorwürdigstregierende römische Kaiserin ꝛc. handeln.

Uibrigens hoffe ich, meine Leser werden den Ungrund der mir von einigen Widdriggesinnten gemachten Beschuldigung, als ob ich in meinen historischen Schriften ordinair die preußische Parthey hielt, einsehen. Ich bin weder vor die eine noch die andere Parthey eingenommen. Ich kan daher, ob es wohl einige so zu sagen für unmöglich haben halten wollen, sowol von Preussen als Oesterreich schreiben. Weimar den 25. Januar. 1763.

Friedr. Ludew. Ant. Hörschelmann,
Fürstl. sachsenweim. Commißionssecretarius.

PRIVILEGIUM.

Der Allerdurchlauchtigste, Grosmächtigste Fürst und Herr, Herr FRIEDRICH AUGUST, König in Pohlen, des heiligen römischen Reichs Erzmarschall und Churfürst zu Sachsen, auch Burggraf zu Magdeburg ꝛc. ꝛc. hat auf Jacob Friedrich Straubens, Buchdruckers in Erfurt, beschehenes gehorsamstes Ansuchen, gnädigst bewilliget, daß er nachgesetztes Buch, betitult:

Staats- und Lebensgeschichte THERESIENS, der grossen, jezt glorwürdigstregierenden römischen Kaiserin, auch zu Ungarn und Böhmen Königin und Erzherzogin zu Oesterreich, in verschiedenen Theilen,

unter Höchstgedachter Sr. königl. Majestät und churfürstl. Durchl. Privilegio drucken und führen lassen möge, dergestalt, daß in Dero Churfürstenthume, Sachsen, desselben incorporirten Landen und Stiftern, kein Buchhändler, noch Drucker, oberwehntes Bnch in den nächsten, von unten gesetztem dato zehen Jahren, bey Verlust aller nachgedruckten Exemplarien und vierzig rheinischen Goldgülden Strafe, die denn zur Helfte der königl. Renthcammer, der andere Theil aber ihm, Strauben, verfallen, weder nachdrucken, noch auch, da dasselbe an andern Orten gedrucket wäre, darinnen verkauffen und verhandeln, worgegen er mehrgedachtes Buch fleißig corrigiren, aufs zierlichste drucken und gut weis Papier darzu nehmen zu lassen, auch, so oft es aufgeleget wird, von jedem Druck und Format zwanzig vollständige Exemplaria in Sr. königl. Majest. und churfürstl. Durchl. Oberconsistorium, ehe es verkauft wird, auf seine Kosten, einzusenden schuldig, uud dies Privilegium niemanden, ohne Höchstgedachter Sr. königl. Majest. und churfürstl. Durchl.

Vorwis-

Vorwissen und Einwilligung zu cediren, befugt seyn soll: Gestalt er bey solchem Privilegio auf die bewilligten zehen Jahre geschützet und gehandhabet, auch, da diesem jemand zuwider handeln und er um Execution desselben ansuchen würde, solche ins Werk gerichtet und die gesetzte Strafe eingebracht werden soll. Jedoch, daß er, und zwar bey Verlust des Privilegii den Druck dieses Buchs binnen einer Zeit von drey Jahren würklich beendige, auch, bey gleichmäßiger Strafe die bestimmten Exemplaria davon zu oben gesetzter Zeit vollständig liefere. Immittelst und zu Urkund dessen, ist dieser Schein, bis das Original-Privilegium ausgefertiget werden kann, und statt desselben in Sr. königl. Majest. und churfürstl. Durchl. Kirchenrath und Oberconsistorio unterschrieben und besiegelt ausgestellet worden, welchen er durch den bestallten Bücherinspectorn, Christian Ernst Haubolden, denen Buchhändlern zu insinuiren, widrigenfalls die Insinuation vor null und nichtig erkannt werden soll. So geschehen zu Dresden, am 30. Aprilis, 1762.

(L. S.)

Hans Gotthelff von Globig.

Christian Friedrich Teuchorp.

Erste Abtheilung.

Von

denen merkwürdigsten

Staatsschriften,

welche

bey dem Ausbruche

des

gegenwärtigen Kriegs

bekanndt gemacht worden.

Gift Stiftung.

§. 1.

Einleitung.

Der Krieg muß in denen Augen der, zum Theil, gesitteten Welt und selbst in den Augen eines zum Krieg geneigten Prinzens, wenn er auch vielleicht in der Religion ein Indifferentiste ist und weiter keine Gesetze als seine eigenen kennet, etwas sehr abscheuliches seyn; es muß einem solchen Prinzen an dem Beyfall des von ihm sonst wenig geachteten aber desto mehrmals beleidigten Publici ungemein viel gelegen seyn. Denn sonst würde dasselbe gewiß nicht mit so einer Menge sogenannter Staatsschriften überschwemt werden, die oftmals mit so vieler Genauigkeit abgefaßt, als auch mit allen Ränken eines Rechtsgelehrten, änlich dem Cicero, so wie ihn Meier schildert, angefüllt sind. Man würde sich nicht so sehr bemühen, ein oftmals wenig bedeutendes Versehen in eine den Krieg veranlassende Ursache zu metamorphosiren; man würde nicht alle Kleinigkeiten so ängstlich zusammen suchen, um daher den Stof zu einem Manifeste

Manifeste zu nehmen, welches das Publicum von der Gerechtigkeit einer Sache überzeugen soll und man würde nicht die Gesetze des Völkerrechts theils enger einschrenken, theils weiter ausdehnen, als von rechtswegen geschehen kan, um nur seine angebliche Ursachen zu rechtfertigen und in so fern es der Absicht des Verfassers einer solchen Staatsschrift nötig zu seyn scheinet. Ein solcher Verfasser würde gewiß nicht die Religion, die Freyheit der Stände und die Ruhe Teutschlands fast auf allen Seiten seines Manifestes als eine Sache vorstellen, die auf dem Umsturz stehe, die aber sein Principal mit Aufopferung aller seiner Kräfte treulich schützen und aufrecht erhalten wolle. Ich weis nicht, was ich von einem Manifeste denken soll, wo ich dergleichen Ursachen und zwar nur in generalen Terminis angeführt finde. Fast scheinet es mir, daß auf solchen Fall solche Ursachen mangeln, die eigentlich erfordert werden, um einen Staat zu bekriegen. Jedoch es ist nicht zu leugnen, daß wenn der Krieg eines Monarchens liebste Leidenschaft geworden ist, daß, sage ich, dergleichen Ursachen ungemein geschickt sind, sich Anhänger und den Beyfall des Publici zu verschaffen. Denn iedem liegt die Religion, die Freyheit und die Ruhe am Herzen. Keiner wird sich wegern, zu derselben Beschützung und Erhaltung sein äusserstes zu wagen, und keiner wird die Unternehmungen eines solchen Monarchen misbilligen, besonders wenn er vorhero den Umsturz recht plausible, lebhaft und gefährlich vorzustellen und Beyspiele anzuführen weis, daß die Vorgänger des Hauses, von dem der Umsturz zu befürchten, ehedem, es sey auch vor 3. 400 Jahren, dergleichen unerlaubte Absichten gehabt hätten; wenn

er

er ferner, sage ich, durch solche Ministers und Gesandten an denen Höfen, deren Beistand ihm nötig ist, negociiren läßt, die in der sophistischen Staatskunst und deren Griffen erfahren, in derselben Ausübung alt und von den Lehren eines Machiavells hinlänglich unterrichtet worden sind. Einem solchen Monarchen muß es in Ausführung seiner Absichten glücken, ieder wird ihm einen guten Fortgang seiner Unternehmungen wünschen und nach seinem Vermögen das nötige beitragen, man wird ihn als einen Beschützer und wenn er Eroberungen macht, als den grösten Helden verehren. : : : Es sey ferne von mir, daß ich das, was ich itzo schreibe, auf den gegenwärtigen Krieg applciiren sollte. Ich kan eines theils in denen Ursachen dieses Kriegs nicht klug genug werden, andern theils halte ich mich für zu schwach, desfals ein Urtheil zu fällen und so wie ich noch über dieses von Jugend auf dazu gewöhnt worden, die Ehrfurcht, die man Monarchen schuldig ist, iederzeit streng zu beobachten; so werden hiernechst meine Schriften an einem Orte censirt, wo man von der Gerechtigkeit der Sache Ihro kaiserl. königl. Majest. gar zu wohl überzeugt zu seyn scheinet, und wo die Freyheit zu drucken gar sehr eingeschränkt ist, iedoch nicht so sehr, wenn man von den österreichischen als preußischen Händeln schreibt. Ich merke demnach nur so viel an, daß noch in keinem Kriege so viele Staats- und andere hieher gehörige Schriften bekanndt geworden sind als in dem itzigen. Und in Ansehung der letztern, welche man abusive auch mit dem prächtigen Titel: Staatsschriften belegt, die aber oftmals den Titel Schmähschriften verdienen, scheint es, als ob unter den Gelehrten, oder denen, die unter diese Classe

sich rechnen, eine Sucht herrsche, die nicht zulässe, von dem gegenwärtigen Kriege nichts zu schreiben.

§. 2.

Schrift wegen des westmünsterischen Bündnisses.

Kaum hatte der berliner Hof mit dem Londner das bekanndte westmünsterische Bündnis geschlossen,, so erschiene in England eine Schrift unterm Titel: A fourth Letter to the People of England. On the Conduct of the M-rs in Alliances, Fleets and Armies, since the first Differences on the Ohio, tho the taking of Minorca by the Freench London: printend for M. Collier. 1756. 8. Sie war das 4te Schreiben von fünf anderen an die englische Nation und verdiente unsere Aufmerksamkeit, weil es die Quellen, Ursachen und Veranlassungen der Verbindungen Englands mit Rusland und Preussen, welche grösstentheils die gegenwärtigen Zerrüttungen nach sich gezogen haben, in ein Licht setzte. Dieses Schreiben war kaum bekanndt, so erhielt man eine französische Uibersetzung unter dem Titel: Le Peuple instruit. Allein diese gieng gar sehr von der Urschrift ab. Einem gewissen, für die Erweiterung der Wissenschaften sehr besorgten Buchhändler, schien es daher von der Wichtigkeit zu seyn, eine richtige Uibersetzung durch einen in der engländischen Sprache geübten Schriftsteller zu veranstalten. Es geschahe und man bekam diese wichtige Schrift unter dem Titel in die Hände: Die Ursachen des unglücklichen Erfolgs des gegenwärtigen Kriegs mit Frankreich, auf Seiten Englands; und die nachtheiligen Folgen der Allianzen des leztern mit Rusland und Preussen in

einem

einem Schreiben an die englische Nation. Die Herrn Verf. der beliebten teutschen Kriegscanzeley bedienten sich auch sogleich dieser wohl ausgearbeiteten Uibersetzung und inserirten selbige dem 2ten Theile ihrer Monatsschrift Seite 313:395. Und gewiß sie verdiente es wegen ihres vortreflichen Innhalts (*).

(*) Der Verfasser dieser merkwürdigen Schrift, den einige für den D. Schabbaer angeben, zeiget erstens die Ursachen des zwischen Grosbritanien und Frankreich entstandenen Kriegs; 2) zeigt er die Fehler, welche das englische Ministerium bey dem Ausbruch und Fortgang dieses Kriegs, besonders in der erwählten Feldherrn begangen. Unter andern schreibt er: "Ich will nichts von dem" jenigen klugen Einfall des " Ministers, von welchen man " vielleicht noch unter keiner " Regierung ein Beyspiel ge" sehen hat, gedenken, da er " die Lavetten von den Cano" nen auf ein Schif, die Ca" nonen selbst auf ein ande" res, die Kugeln auf ein drit" tes und das Pulver auf ein " viertes hat bringen lassen. " Durch diesen so fein ausge" sonnenen Anschlag, fährt der V. fort, " verhält sich die " Gefahr eines fruchtlosen " Erfolgs der ganzen Unter" nehmung wie 4 gegen 1, " denn wäre ein jedes unter " die Ladung der 4 Schiffe " nach Proportion vertheilt " worden; so hätte der Ver" lust des einen Schifs mehr " nicht als den 4ten Theil der " Absichten vereiteln können, " und so nach Maasgebung " weiter." Uiberhaupt beschuldigt D. Schabbaer den englischen Minister einer grosen Nachläßigkeit und Unachtsamkeit. 3) führt er an, daß die Bündnisse, welche Grosbritanien (am 30sten Sept. 1755) mit dem Hofe zu Petersburg und (am 18ten Jun. d. a.) mit dem casselschen Hofe geschlossen hätten, lediglich denē teutschen Staaten des Königs favorabel wären. Er klaget über die Unbilligkeit, daß die englischen Subsidien nicht zum Nutzen der Crone angewendet würden. 4) zeigt er, daß durch den Tractat mit Preussen der ganze Vortheil, den man von der Allianz mit Rußland

haben können, aufgehoben und vernichtet worden wäre und daß diese 2 Bündnisse einander e diametro wiedersprächen, auch daß selbst Hannover von solchen Schaden litte. Diese Schrift ist überhaupt so wichtig, daß ich meinen Lesern anrathe, solche mit Uiberlegung durchzusehen, da es nicht wohl thunlich einen Auszug zu liefern. Sie werden ungemein schöne Stellen in solcher finden und weder die Zeit noch die Mühe, die sie zum Durchlesen anwenden, wird ihnen nicht gereuen. Der Herr Verf. der bekanndten Geheimnisse zur Erläuterung der Geschichte unsrer Zeit hat zwar in dem 5ten Capitel einen Auszug geliefert und ich habe in dem ersten Theil des Kerns der Geschichte und Staatsverfassung Grosbritaniens Abschn. I. auch etwas aus solcher angeführt: Allein beydes ist zu unvollständig. Man muß die Urschrift selbst lesen.

§. 3.

Schrift wegen des versaillischen Bündnisses.

So wie man also das **westmünsterische Bündnis** keinesweges billigte, noch weniger in Absicht auf die Staatskunst und das Gleichgewicht **Europens** für gut hielt: so billigte man hingegen dasjenige, welches unsere **Heldin**, die iztglorwürdigstregierende römische Kaiserin, Königin von **Ungarn** und Böhmen ꝛc. kurz darauf (am 16. May 1756) mit der Crone **Frankreich** zu **Versailles** schloß. Es erschien desfals eine Schrift unterm Titel: **Die Freundschaft derer Teutschen mit denen Franzosen zu nützlichen Gebrauch unsrer Zeiten entworfen.** Strasburg 1756. Man weis, wie viel und was für Vorwürfe die preußischen Schriftsteller diesem Bündnisse gemacht haben. Ohnerachtet **Preussen** von ieher mit **Frankreich** in dem genauesten Vernehmen gestanden; so gab der berliner Hof dennoch das Bündnis unsrer **Heldin** mit dem französischen Monarchen

narchen für eine unnatürliche, verbotene und für eine dem teutschen Reich nachtheilige Sache aus. Es schien also einem mir unbekanndten Gelehrten nicht undienlich zu seyn, zu erweisen, daß Bündnisse mit denen Franzosen weder verboten noch gefährlich wären, sondern daß schon mancher Chur- und Fürst des Reichs ja selbst Brandenburg daraus vielen Vortheil gezogen hätten (*).

(*) Der Hr. Verf. sagt in dem Vorbericht: "Ihro Majest. die K. K. haben in unsern Tagen auf einmal die so lang gedauerte Wünsche vieler Wohlgesinnten erfüllet und denen Beschwerden mancher Misvergnügten abgeholfen. Längst führten die meisten Teutschen, obwohl aus verschiedenen Absichten darinne einerley Sprache, daß die beschwerlichsten Kriege, welche das Vaterland auszustehen hätte, von nichts anders als der zwischen dem französischen und österreichischen Hofe herrschenden Eifersucht herrührten und daß also ein besseres Einverständnis zwischen beyden dem Uibel abhelfen würde. Diese Besorgnis ist gehoben ::: " Der Hr. Verf. theilt hierauf seine Schriften in 4 Abschn. Der erste enthält die Bündnisse derer römischen Kaiser und des gesamten Reichs mit Frankreich, als das Bündnis zu Hamburg 1641; zu Münster den 24. Oct. 1648. Art. XVI. die Cupitulation Leopold I. Art. 4. 16; den Freundschaftstractat bey der Türkengefahr 1663, item 1671 vom 1. Nov.; den Frieden zu Riswick 1697, zu Baden 1714; die londner Quadruppleallianz 1718; den Frieden vom 18. Nov. 1738; den aachner Frieden vom 30. Apr. 1748. Der zweyte Abschn. enthält die Bündnisse, welche mehrere Churfürsten und Fürsten des Reichs zugleich mit der Crone Frankreich geschlossen. Als zum Exempel die Union vom 10. Sept. 1710. den rheinischen Bund vom 4 (14.) Aug. 1785; die herrnhausische Allianz vom 3. Sept. 1725. ꝛc. Der dritte Abschn. enthält die Bündnisse einzelner Churfürsten mit Frankreich, als z. E. mit Churmainz: vom Jahr 1647; den rheinischen

Bund; mit Churtrier vom 19. April 1632; vom 19ten Jul. 1646; item vom Jahr 1661; mit Churcölln: vom Jahr 1666; 1669; 1671; 1673; mit Churbaiern: den 8. May 1631 zu München; 1700; insbesondere bey dem österreichischen Succeßionskriege; mit Churſachſen, den ſchmalkaldiſchē Bund; 1664; 1679 ꝛc. mit Churbraudenburg: 1630; den 24. Febr. 1656 zu Königsberg; den 26. Aug. 1664; den 10. Apr. 1673; den 11. Jan. 1682; 1725; mit dem itzigen Könige ſelbſt ꝛc. mit Churpfalz: 1656; bekannter maſen noch andere in den neuern Zeiten: mit dem Chur- und Fürſtl. Hauſe Braunſchweiglüneburg. Der Erbvertrag 1695; der Neutralitäts- und Subſidientractat 1671; 1677; 1679; Der vierdte Abſchnitt enthält die Bündniſſe einzelner teutſchen Reichsfürſten mit Frankreich ꝛc. Zu mehreren Beweiſe kan man nachſchlagen: Hiſtoire des Traites de Paix. *Lünigs* Reichsarchiv. Londorpii Acta publ. Zenners Kriegs- und Friedenslexicon.

§. 4.

Das verſailliſche Bündnis iſt vollkommen der Staatskunſt gemäs.

Das verſailliſche Bündnis ward alſo in ſo ferne, daß es weder unnatürlich noch gefährlich ſey, gerechtfertiget. Es war aber auch der Staatskunſt gemäs und es gereichte ſowohl Oeſterreich als dem Kaiſer und Reiche zur einſeitigen Ruhe, und England ſelbſten konnte davon eben ſo viele Vortheile, als von einem würklichen österreichiſchen Beyſtand haben. Ich will beydes beweiſen: Oeſterreich ſahe ſich, um von der teutſchen Seite ſicher zu ſeyn, genötiget, dieſes Bündnis zu ſchlieſen, denn der beſorgte böhmiſche Einfall hätte zu ſeiner Zeit gewiß verurſacht, daß ſelbiges durch öffentliche Theilnehmung an dem engliſchen Kriege gegen Frankreich, ſich und das Reich zwiſchen zwey mächtige Feinde geſetzt

setzt hätte. Die Niederlande wären in Gefahr gerathen, und der französische Einfall in die hannöverische Lande hätte erfolgen und dadurch der Kaiser und das Reich in einen Krieg verwickelt werden müssen, welchem die getheilte österreichische, kaiserliche und reichsständische Macht schwerlich hätte widerstehen können. Die dermaligen Tractaten mit Frankreich hatten die Absicht, alles solches Unheil abzuwenden. Die österreichischen Lande waren auf der einen Seite sicher, und die übrigen kounten mit gesamten Kräften vertheidiget werden: das Reich war von einem bevorstehenden Kriege mit einem auswärtigen mächtigen Feinde befreyet, die hannöverische Lande waren ebenfals vor einen französischen Einfall krafft dieser Tractaten gesichert und allenfals konnte der Kaiser seine Reichsmacht anwenden, um denen feindlichen Absichten zu begegnen (*).

(*) Man beliebe die Abhandlung zu conferiren, die 1757 unter der Aufschrift: Betrachtung über den gegenwärtigen innerlichen Krieg der Teutschen, II, in Absicht auf die Reichsverfassung zu Goslar heraus kam. Der in Staatssachen erfahrne Hr. Verfasser zeigt in dieser gelehrten Abhandlung §. 2. die Gestalt des teutschen Reichs u. die Grundsätze der bürgerlichen Gesellschaften. §. 3. Die Mängel der Reichsverfassung a) im Krieg, §. 4. b) im Justitz und §. 5. c) im Policeywesen, §. 6. führt er an, daß die Reichsverfassung in manchen Stücken sich selbst widerspreche. Hierauf redet er von den Vorzügen des teutschen Reichs, alsdenn von den vorgebildeten Absichten des gegenwärtigen Kriegs auf die Reichsverfassung und endlich beschliest er, indem er seine Gedanken von der Aenderung der Reichsverfassung, die auf zweyerley Art geschehen konte, eröfnet. Er beweiset durch diese Schrift eine hinlängliche Einsicht und er verdiente vollkommen gelobt zu werden, wenn es ihm gefällig gewesen wäre, etwas behutsamer und mit der, denen Fürsten gebührenden Achtung, zu schreiben.

§. 5.

§. 5.

Die zwey ersten preußischen Schriften wider Sachsen und Oesterreich.

Nunmehro brach der Krieg aus. Des Königs in Preussen Maj. rückten mit Dero Armee in Sachsen und fast zu gleicher Zeit in Böhmen ein. In Sachsen und bey denen vornehmsten europäischen Höfen wurden zwey Manifeste bekanndt gemacht und ausgetheilt, deren eines diese Aufschrift führte: Declaration der Gründe, welche Se. Majest. in Preussen bewogen mit Dero Armee in Sr. königl. Maj. von Polen und churfürstl. Durchl. zu Sachsen Erblande einzurücken (*). Das andere aber war betitelt: Ursachen, welche Se. königl. Maj. in Preussen bewogen, Sich wider die Absichten des wienerischen Hofes zu setzen und deren Ausführung vorzukommen (**). Die Aufschriften verrathen schon den Innhalt und sie waren auch das Signal zu vielen anderen Privatschriften, von denen ich die wichtigen in der unten befindlichen Anmerkung angezeigt habe (***).

(*) Der wesentlichste Innhalt dieser kurzen und kaum 3 Octavseiten langen Declaration bestehet darinne: "Der König hätte sich wegen der gefährlichen Absichten des wienerischen Hofes genötigt gesehen in Sachsen einzurücken. Vor des Königs in Polen Maj. hätten des Königs in Preussen Maj. ausnehmende Freundschaft und Hochachtung: aber die Gesetze des Kriegs, die itzigen ungleichen Zeitläufte und die Sicherheit Ihrer eignen Lande hätten Sie gleichsam gezwungen. Der König erinnere sich an die Begebenheiten, welche sich 1744 ereignet hätten und diese nötigten Sie auf Ihrer Huth zu seyn und demjenigen zu folgen, was die Reguln der Klugheit an die Hand geben. Jedoch würde der König nicht

offensive

offensive wider Sachsen verfahren und Se. Maj. wünschten übrigens nichts sehnlichers, als daß diejenige glückliche Stunde heran nahen möge, Ihro Maj. dem Könige in Polen Dero Churlande als Depot wiederum zu übergeben."

(**) Ich will dieses Manifest in kurze Sätze resolviren, aus welchen meine g. L. den Innhalt desselben ersehen können: 1) Der wiener Hof habe den dresdner Frieden übern Haufen zu werfen gesucht, auch demselben offenbar zuwider gehandelt. 2) Er habe dem 8ten Articul des breslauer und dresdner Friedens zuwider auf die in königl. schlesischen Manufacturen fallende und fabricirte Waaren einen höhern Impost gelegt als es erlaubt wäre. 3) Dieser Impost wär bis auf 60 pro Cent gestiegen. 4) Das itzige österreichische Haus hätte eben die herrschsüchtigen Grundsätze Ferdinand 2. von dessen Ausführung es aber nur von Preussen, Frankreich und der ottoman. Pforte zeither wär abgehalten worden. 5) Es hätte den Entschluß gefaßt, dem Könige Schlesien wieder abzunehmen. Zu dem Ende 6) hätte Wien zwischen Preussen und Rusland ein Misverständnis erregt und 7) mit der Pforte einen Freundschaftstractat geschlossen. 8) In solchen Umständen hätte sich die Lage der Sachen befunden, als der Krieg zwischen Frankreich und England ausgebrochen wär und man hätte England die schuldige Hülfsvölker versagt, ehe und bevor es sich erklärt haben würde, denen heimlichen Verbindungen wider Preussen beyzutreten. Doch der König von Grosbritanien wär zu gerecht gewesen, als daß er dergleichen thun wollen. Er hätte vielmehr mit Preussen eine Neutralitätsconvention geschlossen. 9) Diese Neutralitätsconvention wär dem wiener Hof ein Dorn in Augen gewesen. So wie er nun Rusland immer mehr wider Preussen aufgehetzt habe; so habe er sich auch mit Frankreich alliirt. 10) Wien habe dem Könige in Preussen so viel Feinde als immer möglich zuschanzen wollen. Es habe 11) auf den Grenzen von Böhmen und Mähren eine Armee von 30tausend Mann zusammen gezogen und 12) undeutliche Antworten gegeben, als Preussen sich um die Ursache der grosen Kriegsrüstungen befragt hätte. 13) Die Antwort des wienerischen Hofes

fes wird genau zergliedert und aus selbiger der Schluß gefaßt: daß dieser Hof gefährliche Absichten gehabt haben müsse. Dieses wird 14) als die Ursache angegeben, warum der König mit den Feindseligkeiten den Anfang gemacht habe. Hierauf sucht der Verf. 15) einen Unterschied zwischen Feindseligkeit und Aggression zu machen. Er verstehet durch Aggreßion alles dasjenige, wodurch dem ächten und eigentlichen Sinn der Friedensschlüsse und was dieselbe im Munde führen, entgegen gehandelt wird. Dieses führet er weiter aus und führt zur Erläuterung einige Beyspiele an. Nun zeigt er, daß ein Fürst, welcher dergleichen wider sich heimlich geschmiedeten Angriffen prävenirt, zwar die ersten Feindseligkeiten begienge, aber deshalb noch kein Aggressor genennt werden könne. Endlich beschliest der Verf. mit denen Vorwürfen, welche alle widriggesinnte dem Hause Oesterreich von ieher gemacht haben und sagt fast zu Ende des Manifests: "Sie erklären hiemit vor der ganzen Welt, daß Sie bereit sind, eher Sich und Ihre Lande aufzuopfern, als die Freyheiten und Prärogativen Ihrer werthesten Mitstände zu Grunde gerichtet zu sehen. Sie nehmen GOtt zum Zeugen, daß ::: Sie genötigt worden, die Waffen zu ergreifen, um eine wider Ihre Crone und Lande angesponnene Zusammenverschwörung zu zerstreuen (†).

(***) Es erschien: I.) Abhandlung von dem Unterscheid der Off- und Defensivkriege, worinnen besonders die Frage beantwortet wird: Wer bey einem entstehenden Kriege für den eigentlichen Aggressor oder angreifenden Theil zu halten? 4. 3 B. Der Hr. Verfasser, der von dem berliner Hofe zu Ausarbeitung dieser gelehrten Abhandlung gedungen zu seyn scheinet, erwehnet §. 1. daß die Benennung der Off- und Defensivkriege oft in einer ganz falschen Bedeutung gebraucht würden. §. 2. zeigt er, daß es die rechtmäßigsten Off- und Defensivkriege geben, hingegen von aller und ieden Defensivkriege das Unrecht nicht schlechterdings getrennt werden könne. Z. E.

Wenn

(†) Dieses Manifest habe ich in der Staats- u. Lebensgesch. des Königs Th. I. Seite 670. in extenso beygebracht.

Wenn eine Puissance A) die gegründeten Ansprüche auf gewisse von einer andern Puissance B) zurückbehaltene Lande hätte, diese bekriegte: so befände sich B zwar in dem Stande der Vertheidigung; aber mit dem grösten Unrecht. §. 3. führt der Verf. an: daß man von dem thätigen Angriffe nicht auf einen Offensivkrieg schliessen könne. Dieses bestätigt er §. 4. Er sagt: soll ein Krieg ein wahrhafter Defensivkrieg seyn, so wird entweder eine schon zugefügte oder wenigstens angelegte Kriegsgewalt auf der andern Seite darzu erfordert, welcher man sich mit einer vertheidigenden Gegengewalt zu widersetzen genötiget wird. Dieses wird §. 5. weiter ausund angeführt: daß bey einem Defensivkriege die Selbsterhaltung und Beschützung des Seinigen, wenn man in dem Besitz und Gebrauch desselben durch feindliche Gewalt gestöhrt worden, oder wenn man nur dergleichen Schicksal augenscheinlich ausgesetzt ist, die einzige und wahre Ursache sey. Im 6ten §. allegirt der Hr. Verf. zum Beweise *Grotium* de Iure Belli & Pacis. Buch 2. cap. 1. §. 2. *Puffendorf* Ius Nat. & Gent. Buch 8. cap. 6. §. 3. *Wolf.* Ius Gent. cap. 6. §. 615. *Heineccii* Element. Iur. Nat. & Gent. Buch 2. §. 195. Im 7ten §. sagt er: daß man vielfältig einem würklichen Offensivkriege die Einkleidung eines Defensivkriegs gebe und beruft sich auf Exempel. §. 8. setzt er den Begrif eines angreifenden Theils feste. §. 9. aber wirft er die Frage auf: Ob ein Offensivkrieg und Aggreßion aus dem ersten kriegerischen Angrif ohne Einschränkung zu schliessen sey? Er verneint solche und suchte seine Meynung in den 7 folgenden §§. zu behaupten. §. 17. allegirt er zu Bestärkung seines Beweises: a) *Albericum Gentilem* de Iure Belli Lib. 1. c. 13. in fin. b) *Hugo Grotium* de I. B. & P. im 2ten Buch c. 1. §. 5. & 16. Buch 2. c. 20. §. 39. c) *Puffendorf.* Elementa Iuris pr. Univers. Lib. 2. nota 4. §. 12. d) *L. B. Cocceji* Anmerkungen über den Grotium L. II. c. 1. §. 17. (nach der lausanischen Ausgabe p. 50.) e) *Buddei* Elem. J. N. c. 4. Sect. 2. §. 8. f) *Daries* in Inst. Iurispr. nat. P. spec. Sect. 2. Tit. 3. §. 344. allda es nach der teutschen Uibersetzung heißt: Lässet iemand den Vorsatz blicken uns in unsern

unsern Besitzungen und dem ruhigen Besitz oder Gebrauch des unsrigen zu stöhren, so zeigt er die Absicht eines Feindes und daß er uns zu beleidigen im Sinne habe. Man nennet dieses eine bevorstehende Beleidigung, (læsionem imminentem) u. das Uibel, das daraus erwachsen kan, ist ein bevorstehendes Uibel (damnum imminens). Derjenige Theil, welcher einen solchen Vorsatz hegt, wird für einen Aggressor oder angreifenden Theil gehalten, und der andere Theil, auf welchen es gemünzet ist, heist der angegriffene Theil; die Sache selbst heist eine Aggression. conf. etiam §. 345. In den 8 folgenden §§. führt der Hr. Verf. verschiedene Exempel an, die seine Sätze erläutern. II.) Machte ein Schriftsteller nachbenennte Abhandl. bekanndt: Schreiben eines Freundes aus Leiden an einen Freund in Amsterdam. 4. 2 Bog. Der Hr. Verf. hat in dieser Schrift jene von Off- und Def. weiter ausgeführt. Da er nun die von Seiten des wiener Hofes zu befürchtender Gefahr vor gewiß annimmt; so sind auch alle seine Sätze wider diesen Hof. Seine Schreibart ist nicht ganz preußisch iedoch fehlt sehr wenig, so ist sie dieser änlich. Unter andern sagt er: " Was würden Sie thun, wenn ein Mordbrenner allerhand feuerfangende Materien um Ihre Wohnung herum legte, und nur eine bequeme Zeit zum Anzünden derselben erwartete; oder wenn ein unversöhnlicher Feind, der aber für sich zu schwach wäre, Sie zu überwältigen, andere Gehülfen seiner Ungerechtigkeit und Diener seiner Leidenschaften zu Hülfe riefe, um sich mit denselben zu verbinden und Sie mit vereinten Kräften durch wiederholte Streiche zu Boden zu werfen? Würden Sie wohl ruhig abwarten, bis der Arm würklich aufgehoben würde und Sie träfe; oder bis die Flamme, die noch nicht wirklich brennet, in der That ausbräche; oder daß derjenige, dessen Macht zu Ihrem Untergange nicht hinreichend wär, sich der Macht anderer bediente, und Ihren Untergang beschleunigte? Würden Sie nicht : : : dem drohenden Ungewitter vorzukommen suchen ꝛc. III.) Meine Abhandlung de læsione imminente. 8. 5 B.

§. 6.

§. 6.

Preussen edirt das Memoire raisonnée.

Preussen beschuldigte also den wiener und dresdner Hof gewisser Beleidigungen, die allerdings erst regelmäßig bewiesen werden musten, ehe man bey dem Publico Glauben finden konnte. Dieses bewog den König das dresdner Archiv eröfnen und solches genau durchsuchen zu lassen. Das Archiv ward wirklich durch einen Schlosser eröfnet (*). Kurz darauf erschien sodann die preussische Hauptschrift, welche unter dem Titel: Gegründete Anzeige des unrechtmäßigen Betragens und der gefährlichen Anschläge und Absichten des wienerischen und sächsischen Hofes gegen Se. königl. Maj. von Preussen mit schriftlichen Urkunden erwiesen. 4. 1756. 8 Bogen (**).

(*) Dieses wichtigen Vorfalls wegen wurden zwey Schreiben eines Vaters an seinen Sohn, von der Heiligkeit der Archive bekannt. In dem ersten wird von den Archiven und deren Heiligkeit überhaupt gehandelt. Der Hr. Verf. beschreibt das Archiv: durch denjenigen Ort, den die hohe Landesobrigkeit bestimmet, um daselbst diejenigen Documente, welche unmittelbar die Wohlfahrt des Landes betreffen, zum ewig währendem Gedächtnisse aufzubewahren. Er sagt: Der Ort muß von dem Landesherrn zur Sicherheit solcher Documente gewiedmet seyn. Er sezt eine vierfache Heiligkeit der Archive. Er dehnt den Burg- und Hausfrieden auf die Archive aus. 3) Sezt er den Willen und die Absicht des Fürsten und endlich die Beschaffenheit der bewahrten Sachen. Er spricht: daß auch ein kriegführender Fürst vor die Archive Egard haben müsse, wie Gustav Adolph mit dem speyerischen Archive gethan habe. In dem zweyten Briefe zeigt der Hr. Verf. die Fälle, da sich ein Fürst eines feindlichen Archives bemächtigen könne. 1) Wenn besondere Umstände, wovon *Puffendorf* im Jur. Nat.

Nat. & Gent. Libr. 8. cap. 6. §. 7. 15. handelt, vorkämen. 2) Wenn sich der Feind derselben zum Schaden der andern Partey bedienen könne. *Grotius* de Iur. Bell. & Pac. Lib. 3. cap. 12. §. 6. 3) und 4) Wenn einer sich damit verthaidigen kan. 5) Quia actor reo teneatur edere instrumento. 6) Weil die Beweise meiner Befugnis ad τὸ meum gehören ꝛc. In der Folge sucht der A. seine Sätze durch Exempel, die auf den gegebenen Fall passen, zu erläutern.

(**) Dieses Memoire raisonne ist zu bekanndt, als daß ich nötig hätte, einen Auszug zu liefern. Ich habe solches in dem 2ten und 3ten Th. der Staats- und Lebensgesch. Friedrichs des Grossen in extenso beygebracht und man findet es in allen den Sammlungen, die während des itzigen Kriegs im Druck erschienen sind; als in den Beyträgen zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte Band 2. in der teutschen Kriegskanzeley, in den Sammlungen neuer Urkunden ꝛc.

§. 7.

Kaiserl. königl. Circularrescript vom 20. Sept. 1756.

Der berliner Hof suchte also den Einfall seiner Völker in Sachsen und Böhmen mit Gewalt zu rechtfertigen. Es war also nötig das Publicum von der Beschaffenheit der Sachen genau zu unterrichten. Vorläufig erschien demnach das königl. Circularrescript, welches (unterm 20. Sept.) emanirt wurde. Meine g. L. belieben solches unter den Beilagen No. 1. geneigt nachzuschlagen und mit Bedacht durchzulesen, um sich zu denen folgenden hinlänglich zuzubereiten.

§. 8.

Beantwortung des ersten preußischen Kriegsmanifestes.

Das oberwehnte Circularrescript schien aber unsrer Heldin noch nicht hinreichend zu seyn, die Welt von

der

der Gerechtigkeit Ihrer Sache zu überzeugen. Daher liesen Sie eine Schrift auffsetzen, welche folgenden Titel führte: Beantworrung des unter dem Titel: Ursachen, welche Se. königl. Maj. in Preussen bewogen, sich wider die Absichten des wienerischen Hofes zu setzen und deren Ausführung vorzukommen, bekanndt gewordenen Manifests (*).

(*) Diese Beantwortung ist unter den Beilagen No. 2. zu finden.

§. 9.

Fernere österreichische Schriften.

Vorgedachte Beantwortung war nun zwar triftig genug; gleichwohl liesen Ihro Maj. noch eine Deduction unter folgender Auffschrift bekanndt machen: Anmerkungen über die von Anbeginn des gegenwärtigen Kriegs bis anhero zum öffentlichen Druck gediehenen königl. preußis. Kriegsmanifesten, Circularien und Memoires (*). Nicht lange hernach erschien auch: Kurzes Verzeichnis einiger aus den vielfältigen von Seiten des königl. preußischen Hofes wider die breslauer und dresdner Tractaten ausgeübten friedensbrüchigen Unternehmungen (**). Der berliner Hof beantwortete diese Staatsschrift und deswegen wurde die standhafte Widerlegung der sogenannten ausführlichen königl. preußischen Beantwortung der von dem wiener Hofe herausgegebenen kurzen Verzeichnisses ꝛc. bekanndt gemacht (***).

(*) Diese Staatsschrift soll dem 3ten Theil gegenwärtiger Geschichte einverleibt werden.

(**) Dieses Verzeichnis ist unter denen Beilagen No. 3. zu finden.

(***)Anbey erschien: Vollständige Beantwortung der von dem berliner Hofe herausgegebenen zwey Hauptstaatsschriften, welche unter den bekanndten Originaltiteln: *Exposé des Motifs &c.* und *Memoire raisonné &c.* erschienen, deren Ungrund aus unumstöslichen Gründen des algemeinen Völker- und aus Tractaten gezogenen europäischen Staatsrecht überzeugend vor Augen gelegt wird. Hiernechst wurde auch das Sendschreiben unterm 6. Novembr. des Memoire raisonnee und die zum Beweis dienende Urkunden betreffend, bekanndt, welche ebenfals einem der folgenden Theile beygebracht werden soll.

§. 10.

Die KK. beschwert sich bey dem Reiche.

Unsre Heldin rechtfertigte sich also wegen des entstandenen Kriegs mit Preussen auf das bündigste. Die königl. preußischen Truppen fuhren indessen mit ihren Feindseligkeiten gegen die churböheimische lande fort. Als ein Mitstand des römischen Reichs wendeten sich Ihro Maj. die Kais. Kön. an die algemeine Reichsversammlung zu Regensburg. Sie erliessen desfals ein besonderes Rescript d. d. Wien den 10. Oct. 1756, welches den 21. Oct. d. a. zur Dictatur gelangte und suchte um Beystand gegen Preussen nach (*). Die Entschliessung des Reichs werde ich unten wie überhaupt, was seit der Zeit vorgefallen, in dem Verfolg anführen.

(*) Dieses Rescript ist unter den Beylagen No. 4. zu finden.

§. 11.

Verhalten des Kaisers und des Reichs bey dem entstandenen Kriege.

Der Einfall der preußischen Kriegsvölker in die churs̈achsische und churböheimische lande setzte

ganz

ganz Europa in Bewegung und durch die österreichischen Deductiones wurden viele von der Gerechtigkeit der Sache überzeugt. Man hielt Preussen für den Aggressor. Sogleich als jene Truppen die sächsischen Lande betraten und daselbst Feindseligkeiten ausübten; sogleich lies der dresdner Hof bey Sr. iztglorwürdigstregierenden kaiserl. Maj. sowol als bey der Reichsversamlung zu Regensburg über diesen Vorfall Beschwerde führen und um schleunige reichsconstitutionsmäsige Hülfe auf das angelegentlichste ansuchen. Der Kaiser erlies daher sogleich sowol an den von Preussen, Churfürsten zu Brandenburg, als an dessen Kriegstruppen Abmahnungs- und Abrufungs, an die Reichscreise aber, Ermahnungsschreiben, Excitatoria und Inhibitoria; an die algemeine Reichsversammlung aber ein allergnädigstes Hofdecret. Se. kaiserl. Majest. thaten also alles, was Sachsen von Ihnen als dem Reichsoberhaupte nur erwarten konte. Allein diese kaiserl. Verordnungen hatten den gehofften Effect nicht. Der König fuhr mit denen Feindseligkeiten nicht nur wider Sachsen fort; sondern fieng auch an mit solchen wider die churböheimischen Lande zu verfahren. Ihro Maj. die Kaiserin Königin wendeten sich demnach ebenfals, wie ich bereits im 10ten §. erwehnt habe, an die Reichsversammlung. Der König suchte indessen sich gegen das kaiserl. Hofdecret durch ein der Reichsversammlung überreichtes Pro memoria zu rechtfertigen. Jedoch die mehresten vornemlich die catolischen Reichsstände hatten mit dem Kaiser einerley Gesinnungen. Man zeigte bündig, daß bey gegenwärtigen Kriege keine Neutralität Statt finde. Den 9. Oct. 1756 stattete der Reichshofrath

ein neues Conclusum ab. Und unterm 10. d. m. erlies der Kaiser ein anderweites Commißionsdecret an die regenspurger Reichsversammlung. Den 17. Jan. aber wurde in denen sämtlichen Reichscollegiis über die Formirung der Schlüsse gewöhnlichermassen tractirt. Noch desselbigen Tages kam das Reichsgutachten zu Stande und wurde (am 18. Jan.) zur Dictatur gebracht. Der Innhalt desselben gieng vollkommen wieder den König in Preussen. Nun fieng dieser an, wieder besagtes Reichsgutachten zu protestiren. Dieses beschäftigte die Federn. Das Publicum erhielt fast täglich eine neue Schrift zu lesen. Allein so wenig Preussen denen kaiserlichen Verordnungen Folge leistete; so wenig achtete der Kaiser und das Reich die preußischen Vorstellungen. Das erstgedachte Reichsgutachten ward (den 29. Jan. 1757) ratificirt. Kurz, es wurde beschlossen gegen Preussen eine Reichsarmee ins Feld zu stellen. Diese ward auch errichtet und ich werde ihre Operationes in soferne solche mit der kaiserl. königl. Armee in Gemeinschaft agirt haben, anführen (*).

(*) Weil ich gesonnen bin mit nächsten die Geschichte des wider Se. Maj. den König von Preussen ergangenen Achtsprocesses und des hierauf erfolgten Reichskriegs ins besondere zu beschreiben; so habe ich mich im gegenwärtigen §. ganz kurz gefaßt. In jener Geschichte werde ich aber alles ausführlich vortragen und besonders die in der That merkwürdigen Staatsschriften, die der Acht wegen ergangen, beybringen.

§. 12.

Frankreich erklärt sich für Oesterreich.

So wie sich nun der Kaiser und das Reich wider den König in Preussen erklärte; so erklärte sich auch Frankreich wider diesen Monarchen, und zwar nicht

nicht nur wegen des mit dem durchl. Erzhause Oesterreich (unterm 16. May 1756 zu Versailles) geschlossenen Bündnisses), sondern auch als Garant des westphälischen Friedens, der itzt von dem Könige in Preussen nach der Meynung dererjenigen, die die Partey unsrer Heldin und des sächsischen Hofes hielten, beleidigt war, da dieser Monarch Sachsen und Böhmen feindselig angegriffen hatte. Schon im Sept. ergieng von französischer Seite ein Circularrescript. Und kurz darauf lies der König in Frankreich bey der Reichsversammlung zu Regenspurg zwey Declarationes übergeben, aus welchen man deutlich genug ersahe, wie geneigt Frankreich sey den westphälischen Frieden zu handhaben. Ihro Maj. der König von Preussen suchten nun zwar die angebliche Unstatthaftigkeit der in Ausübung zu bringenden Gewährleistung durch ein (d. d. Regenspurg den 13. Apr. 1757) überreichtes Pro memoria vorstellig zu machen: allein man hielt sich nicht verbunden, auf dieses Pro memoria einige Rücksicht zu nehmen. Frankreich blieb bey seinen Gesinnungen. Es verband sich hiernechst mit der Kaiserin Königin genauer und lies eine starke Armee nach dem Niederrhein marschiren.

§. 13.

Schweden und Rußland erklärt sich wider Preussen.

Auch Schweden glaubte, daß der König in Preussen den westphälischen Frieden durch das feindselige Verfahren gegen Sachsen und Böhmen beleidiget habe. Als ein Garant dieses Friedens und um vielleicht die pommerischen Lande bey dieser Gelegenheit wieder zu bekommen, erklärte es sich auf dem Reichstage zu Regenspurg die Gewährleistung dieses

ses Friedens in die Wirklichkeit zu bringen (*). Und nun bereitete es sich eine Armee gegen Preussen ins Feld rücken zu lassen. Dieses geschahe auch. Rußland folgte dem Beyspiel dieser beyden Cronen (**). Die Kaiserin Elisabeth, die ausserdem einen personellen Haß gegen den König hegte, lies sogleich, als sie von dem Einmarsche der Preussen in Sachsen und Böhmen unsrer Heldin ihren Beystand und die Erfüllung des im Jahr 1746 geschlossenen Bündnisses versichern. Ja sie trat nachhero (am 11. Jan. 1757) so gar dem versaillischen Bündnisse bey. Man fieng an sich in Rußland sowol zu Wasser als zu Lande zu rüsten. Jedoch die Armee kam nicht ehender als im Jun. 1757 in Bewegung. Ich werde das, was die Russen zum Besten unsrer Heldin ausgeführt haben, an behörigen Ort beybringen.

(*) Die Erklärung, welche Schweden zu Regenspurg thun lies, war von der französischen nur in Worten nicht aber in dem Inhalt unterschieden. Uibrigens erschiene damals eine Schrift unter dem Titel: Erweis, daß die Cronen Frankreich und Schweden auf das vollkomenste berechtiget sind, in dem gegenwärtigen teutschen Kriege die übernommene Garantie des westphälischen Friedens in Wirklichkeit zu setzen. Man setzte dieser eine andere entgegen, welche die Aufschrift führte: Unparteiische Prüfung der Schrift unter dem Titul: Erweis, daß ꝛc.]

(**) Wenn man die österreichische Armee in dem Feldzuge

1757 nur	:	:	auf 163,680 Mann schätzt
Die französische nur	:		auf 110,405 : :
Die rußische nur	:		auf 134,000 : :
Die schwedische nur	:		auf 22,040 : :
Die Reichsarmee nur	:		auf 30,000 : :
so haben zusammen der Preussen agirt.	:		460,125 Mann wi:

Zweyte

Zweyte Abtheilung.

Denkwürdigkeiten

des Feldzugs

der

österreichischen

und

preussischen Armee

im Jahr 1757.

§. 1.

Nach der lowositzer Bataille richtete der Feldmarschall von Broune hauptsächlich sein Absehen auf die Befreyung derer im pirnaischen Lager eingeschlossenen sächsischen Armee. Er versuchte verschiedene Mittel; allein die Lage war zu schlimm als daß ein guter Erfolg zu erwarten gewesen wäre. Die Sachsen sahen sich genöthiget, sich denen Preussen zu Kriegesgefangenen zu ergeben. Broune fand die Gegenwart seines Corps d'Armee in Sachsen ietzt nicht mehr nötig. Er defilirte also nach dem Hauptlager zurück und machte Anstalt, die Armee in die Winterquartiere zu verbergen (*).

(*) Zur Erläuterung belieben meine geneigten Leser die Beilage No. 3. nachzuschlagen.

§. 2.

Winterquartiere der österreichischen und preußischen Armee.

Die Winterquartiere der österreichischen Generalllität und der Armeen wurden folgendergestalt eingerichtet" 1). Von der Armee des Generalfeldmarschalls Grafen von Brouns. Der General von der Cavallerie, Graf von Lucheſi zu Schmettschina; der General von der Infanterie,

fanterie, Graf von Collowrath, zu Raudnitz; der Feldmarschalllieutenant, Prinz von Badendurlauch, zu Melnitz; der Graf von Stahrenberg, zu Schalkenwerth; der Herzog von Ahrenberg, zu Prag; der Graf Clerici, zu Saatz; der Graf von Dann, zu Sthlann, der Graf Odonell, zu Pilsen; der Graf von Althan, zu Klattau; die Generalmajors, Graf von Wied, zu Raudnitz, Graf Maquiere, zu Leitmeritz; Graf von Burghausen, zu Caden; von Breisac, zu Komotau; Baron, von Wolffersdorf, zu Brix; Graf Perroni, zu Prag; Graf von Lascy, zu Jungbunzlau; Materni, zu Budyn; Baron von Luzan, zu Rakonitz; Prinz von Löwenstein, zu Beraun, und Hedwiger, zu Kokizau. Die Infanterie hat man auf nachstehende Weise eingetheilt: Das Regiment von Broune, zu Pleißweck, Auschen, Gastorf, Hollau, und Drum; Reichl, zu Lewin, Grabern, und Wernstadt; Maquire, zu Leitmeriz; Giulai, zu Jungbunzlau; Durlach, zu Melnitz, Weistadt und Dauha; Emanuel Stahrenberg zu Brandeis, Costelitz, und Klexin; Altwolffenbüttel, zu Brix, Seestad, und Gerkau; Nicolaus Esterhasy, zu Kommatau, Bidlitz, Gramp, und Preisten; Harsch, zu Caden, Clösterle, Milowitz, und Marchau Bethlehelm, zu Laur und Schlawictin; Marschall, zu Sanz, und Postelberg; Collowrath, zu Raudnitz; Wallis, zu Budyn, Liboborwitz, und Wraney; Harrach, zu Schlackenwerth, Falkenau und Elbogen; Joseph Esterhasy, zu Petschau, Puchau, und Engelshaus; Hildburghausen, zu Ladiz Metschetin, Monetin, und Elisch; Waldeck zu Hoschau, Poderau, Paschwitz, und Georgen; Colloredo, zu Rudig, Königstell, Woltsch, und Jungwolfenbüttel, zu Prag. Die Cavallerie ist also vertheilet worden: Lichtenstein zu Weißwasser, Himmelwasser, Schirsberg, Münchgratz, und Raclosen; Carl Palfy, zu Pischwiz, Sobinka und Benatz Erzherzog Ferdinand, zu Plan, Nies Durchlau, und Sherau; Lucheſi zu Storniß, Kornhans, Schlan, und Schmetschna: Stammbach, zu Rostonitz,

konitz, Tschitoy, Korschlau, und Krolewiz, Trautmannsdorf, zu Retizan, Manth, Radnitz, Porpitsch, Mirochow, Zlirowblowitz, und Pilrenetz Anspach zu Berau, Zebrack, Horzowitz, Zerwowitz, Hostowitz, Lobowitz, und Königsaal; Erzherzog Joseph, zu Klattau, Debrzan Stab und Przestitz; Serbelloni, zu Teinitz, Kladrau, Haid, und Tans; Pretlack zu Welwarn, Zolnitz, Zwolinewes, Buchzesrad, und Unhasch, und das Regiment Odonell, zu Pilseck, Mirowitz, Erzezeitz, Przibran, und Dorbrizitz. Alle Husaren und alle Croaten, befinden sich längs der Elbe, theils dies- und theils jenseits. Die Artillerie steht zu Budweiß, Neuhaus, und Crazen, die Pontons aber sind zu Prag. 2.) Die Armee des Fürsten von Piccolomini war in nachbefindliche Orte einquartirt: Der General der Infanterie und Commandeur en Chef Fürst von Piccolomini von Arragona, hatte sein Quartier hier in Königsgrätz. Der General der Cavallerie, Graf von Serbelloni, der Feldmarschalllieutenant, Baron von Sincere, und der Generalmajor, Freyherr von Gemmingen befinden sich ebenfalls in hiesiger Stadt, als auf dem ihnen angewiesenen Posten. Der Generalmajor von Halter ist zu Neustadt, der General von Reigling zu Gitschin, der General Graf Nicolaus von Esterhasy, zu Königshof, der General Rudolf von Palfy zu Drabruska, und der General, Baron Beck, zu Nachod. Zwey Bataillons und 2 Grenadiercompagnien von dem Infanterieregimente des Erzherzogs Carls liegen allhier in Besatzung, 1 Bataillon und eine Grenadiercompagnie von Neuberg zu Opotschna, und zu Hohenmauth, ein Bataillon und eine Grenadiercompagnie, von Botto zu Arnau, Neubacke, Petschna und Lomnitz, 1. Bataillon und eine Grenadiercompagnie von Nicolk zu Neustadt; Kostewitz, Warnberg, Rottenstein und Brandeiß, ein Bataillon und eine Grenadiercompagnie von Leopold Daun zu Königshof Horezetz, Nilekin, Neudorf und Klazowitz, ein Bataillon und eine Grena-

dier-

diercompagnie von Gaisrug zu Neustadt, Finist, Hochebrack und Tschusiakowitz, ein Bataillon und eine Grenadiercompagnie von Piccollomini zu Jaromirz, Neuznzow Nechanitz und Rothwesseli, 2 Bataillons und 2 Grenadiercompagnien von Sincere zu Turnau, Süborka, Bautzen, Fürstenbruck, Liebenau, und Böhmischaicha, zwey Bataillon und 2 Grenadiercompagnien von Ahremberg zu Crudin, Kratz und Partuwitz zwey Bataillons und zwey Grenadiercompagnien von Haller zu Gizing, Eiserstadt, Koppuno, Königsthal und Lieben „(*).

(*) Die preußischen Armeen hingegen waren folgendergestalt postirt:

A) Gegen Böhmen: 1 Untercommando des Generallieut. von Lestwitz in und bei Zittau: 2 Bat. vom Regiment Jungkleist; 2 Bat. Regiment Prinz Heinrich. 2 Bat. von Münchow, 1 Grenadierbat. Möllendorf, 5 Escad. Normann. Dragoner, 10 Esc. Puttkammer Husaren. 2). Unter Commando des Generalmajors von Jastrow in und bey Gottleibe, 1 Grenadierbat. Bilberbeck, 1 Grenadierbat. Lingerfeld, 1 Grenadierbat. Remin. 2 Bat. Regiment Jastrow, 1 Grenadierbat. Gemming, in Gishübel, 5 Esc. von Szecheli Husaren in Zehest, 100 Fusjäger. 3) Unter Commando des Generalmaj. von Manstein in Dippoldiswalda, 1 Grenadierbat. Ranitz, 1 Bat. Regiment Neuwiedt, 2 Escadr. Szeckeli Husaren. 4) Unter Commando des Generalmajor von Hülsen in Freyberg, 1 Grenadierbat. Grumbkow, 1 Grenadierb. Schenkendorf, 2 Bataillon Regiment von Winterfeld, 1 Grenadierbat. Puttkammer, 3 Escadron Szeckely Husaren. 5) Unter Commando des Generalmaj. von Knoblauch in Chemnitz, 2 Bat. Regiment Knoblauch, 2 Bataillon Regiment Prinz Ferdinand vom Hause, 1 Grenadierbat. von Fink, 5 Escadr. von Ziethen, Husaren. 6) Unter Commando des Generallieutenants von Ziethen in Zwickau, 2 Bat.

Regi-

Regiment Prinz Ferdinand von Braunschweig, 2 Bat. Regim. von Kalkstein, 10 Esc. von Bayreuth, Dragoner, 3 Escadr. Ziethen, Husaren, 100 Fußjäger. Die 2te in Chursachsen befindliche Armee ist auf nachstehende Weise daselbst einquartiret worden. Infanterie: 2 Bat. Marggraf Carl, 2 Bat. Rohr in Pirna, 3 Bat. Garde zu Fuß, 1 Grenadierb. Retzow, 2 Bat. Prinz Moritz, 2 Bat. Prinz von Bevern, 2 Bat. Itzenplitz, 2 Bat. Manteufel in Dresden, 1 Grenadierbat. von Bülow, 2 Bat. Hülsen, in Wilsdruf im plauischen Grunde, 2 Bat. Altkleist, in Döbeln, 2 Bat. Prinz, in Meisen, 1 Grenadierbat. von Kleist, 2 Bat. Anhalt Dessau, in Leipzig, 2 Bat. Prinz von Preussen, 2 Bat. von Forcade, in Bautzen, 1 Bat. Regim. Neuwidt, in Torgau Caval. 5 Esc. Druchses Dragoner, bey Freyberg, 5 Escadr. Ratt Dragoner, bey Torgau, 5 Esc. Gens d' Armes, bey Wurzen, 5 Esc. Marggraf Friedrich bey Grimma, 5 Esc. Leibcuiras. bey Weissenfels, 5 Esc. Leibcarabiniers bey Rotha, 5 Esc. Prinz von Preussen Cuiras. bey Eulenburg, 5 Esc. Driesen Cuiras. bey Strala, 5 Esc. Rochow Drag. in Dresden, und Grosenhayn, 5 Esc. Baron Schönaich, Cuiras. bey Pegau, 1 Esc. Garde du Corps in Leipzig aber nur auf Execution, hernach kommt sie nach Dresden, 4 Esc. leichte Dragoner zu Sohrte und Pförten. Die Artillerie und die Pontoniers stehen an der Elbe, als Raditz, Seiherwitz, Rochenbenda, Wolsnitz und Prisnitz. Das Jägercorps zu Pferde in Neudorf bey Dreisten. Das Proviantwesen in Mühlberg und Liebenwerda.

§. 3.

Veranstaltungen zum künftigen Feldzuge.

Nunmehro war der kaiserl. königl. Hof mit den ernsthaftesten Anstalten zum künftigen Feldzuge beschäftiget. Man verstärkte nicht nur die Armeen mit ansehnlichen Mannschaften, sondern man sorgte auch

für

für die Herbeyschaffung der Kriegsammunition und für die erforderlichen Magazins (*). Das Ministerium dachte darauf, die nötigen Fonds zu Bestreitung der grosen Kriegskosten ausfindig zu machen. Um nun die Unterthanen mit den vielen Abgaben nicht zu arg zu beschweren: suchte und erhielt man bei dem Pabst eine Dispensation, daß die in den österreichischen Erblanden befindlichen Klöstern mit in Contribution gezogen werden konnten. Mit dem versaillischen Hofe wurde (am 16ten Dec. 1756.) wegen Zurückstellung der beyderseitigen Deserteurs eine besondere Convention geschlossen und um diesem Hofe bei aller Gelegenheit Probe der aufrichtigsten Gesinnungen zu geben; so beliebten der Kaiserin Königin Maj. auf die aus Paris eingelaufene betrübte Nachricht, daß der allerchristlichste König am 5ten Jan. 1757. von einem Meuchelmörder verwundet wo rden, die Verfügung zu treffen, daß in allen Kirchen zu Wien um die Wiederherstellung der Gesundheit des Königes sowohl von der gesammten Geistlichkeit, als auch von dem Volke täglich öffentliche Gebeter angestellt werden musten (**). Man entwarf hiernechst sowohl mit dem petersburgischen Hofe als dem zu Versailles einen sehr wohl ausgesonnen Operationsplan des künftigen Feldzugs. Jedoch bei allen den furchtbaren Entwürfen vergaß unsere Heldin das allgemeine Wohl nicht; sondern ihr war viel daran gelegen die Unruhen im Reiche zu stillen und zu dem Ende that sie eine würklich annehmliche Erklärung, als der grosbritannische Gesande Herr Keith verschiedene Projecte überreichte, die auf den herzustellenden Frieden abzielten (***).

(*) Nach einem damaligen Königl. in Böhmen und Verzeichniße der Kaiserl. Mähren befind lichen Kriegs-

macht

macht bestand die Anzahl der Armee in Mähren aus 53,608 Mann Infanterie und 20,000 Mann Cavallerie; folglich zusammen aus 73,608 Mann. Die Armee in Böhmen belief sich auf 70,192 Mann; nemlich 70,192 Mann Infanterie und 20,582 Mann Cavallerie. Ausser diesen beyden Armeen stand auch ein fliegendens Corps im Felde, welches 15,880 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie mithin zusammen 19,880 Mann ausmachte. Die ganze kayserl. königl. Heersmacht belief sich also auf 163,680 Mann, nemlich 119,098 Mann Infanterie und 44,582 Mann Cavallerie. Man kaufte eine beträchtliche Anzahl türkischer Pferde auf. 2000 Stück aber schenkte die ottomanische Pforte der Kaiserin. Zur Aufmunterung der Officiers, lies die Kaiserin Königin bey Dero Armeen bekant machen: daß denen Bürgerlichen unter ihnen, die schon 30 Jahr gedient hätten, der Ritterstand ertheilt und das Diploma darüber unentgeltlich ausgefertiget werden solte. Da man auch bei Lowoschütz wahrgenommen hatte, daß die preußische Cavallerie eiserne Casquets mit gutem Nutzen auf den Hüten gehabt; so bekamen die kayserl. Reuterey nunmehro eben dergleichen eiserne Kreutze und zwar mit biegsamen eisernen Federn. Es wurden auch die Hüte mit Dratriemen versehen, womit dieselben fest gebunden und dadurch zugleich die Backen vor dem Hiebe beschützt werden. Uiberdem wurden auch die Pferdezügel mit eisernen Drathe überzogen, damit sie nicht abgehauen werden können. Endlich so trafen verschiedene fürstl. gräfliche auch andere hohe Standespersonen zu Wien an, um mit Erlaubnis des Hofes dem disjährigen Feldzuge beizuwohnen ꝛc.

(**) Diese Convention ist von Seiten des wienerischen Hofes von dem Feldmarschall Grafen von Neipperg, von Seiten des französischen aber von dessen gevollmächtigten Minister bey dem kaiserl. königl. Hofe dem Grafen d'Etrees unterzeichnet. Sie enthält nichts besonders und ist andern Cartel gleichförmig.

(***) Diese Erklärung enthielt unter andern:" daß, sobald die Kaiserin Königin Maj. bei den Ihnen vorzulegenden Friedensvorschlägen

gen eine völlige Schadloshaltung in Absicht der beträchtlichen Unkosten, die sie, um sich in Vertheidigungsstand zu setzen, hielten, übernehmen musten, ingleichen eine hinlängliche Genugthuung für den König in Pohlen, Ihren Bundesgenossen und bündigst garantirte Versicherungen über beides antreffen würden: Höchstdieselben so fort erbötig waren, neue Proben von eben derselben Bereitwilligkeit zu Wiederherstellung des Friedens, die man schon längst und schon oft bei Ihnen wahrgenommen hätte, zu geben. Man könnte aber nicht verlangen, daß Sie solchen Vorschlägen, von denen der König von Preussen allein Nutzen haben würde, Gehör geben sollte, nachdem dieser Prinz den Krieg zuerst angefangen und die Staaten eines Fürsten, der sich auf die Treue der Bündnisse und auf den Anschein einer freundschaftlichen Nachbarschaft verlies, angegriffen hätte." Zu London aber muste der daselbst befindliche kaiserl. königl. Gesande, der Graf von Colloredo zu erkennen geben: „daß es seinem Hofe zu grossen Misvergnügen gereiche, daß der englische Hof die Partey des Königs von Preussen genommen habe. Ganz Europa wisse, daß gedachten Königs Maj. die Feindseligkeiten ohne Ursache, ja sogar ohne einigen scheinbaren Vorwand angefangen habe. Der Kaiserin Königin Maj. verlangten nichts aufrichtigers als den Frieden und die Ruhe in Teutschland. Höchstdieselben könnten demnach nicht ohne die äusserste Rührung sehen, daß sich der Krieg weiter ausbreiten sollte, welches unfehlbar geschehen müsse, wann Grosbritannien zum Vortheil Preussens daran Theil nähme. Die Fürsten und Stände des Reichs hätten den Schluß gefaßt, das Kriegsfeuer durch Reichs-Constitutions mäßige Mittel zu löschen und den betrübten Ständen gehörige Schadloshaltung zu verschaffen. Ihro Maj. hoften demnach, daß des Königs von Grosbritannien Majest. Dero eigne Staaten in Teutschland nicht der Gefahr dadurch aussetzen würden, daß Sie sich für den preußis. Hof erklärten. Uibrigens führte der königl. französische Hof keine feindselige Absichten die churhannöverische Lande ꝛc. ꝛc." Doch das englische Ministerium blieb bei dem ergriffenen System.

§. 4.

§. 4.

Während des Winters fallen verschiedene Scharmützel vor.

Mittlerweile da der Hof unsrer Heldin und Sie selbst, sich mit denen Zubereitungen zum künftigen Feldzuge beschäftigte; blieb die böhmische Grenze, ungeacht des geendigten Feldzugs, dennoch die Gegend, wo die kriegerischen Bewegungen mitten im Winter fortgesetzt wurden. Es fielen zwischen den leichten Truppen und Patrouillen verschiedene Scharmützel insbesondere bei Ostritz (am 1ten Jan. 1757.) und bei Zittau (in der Nacht von 19. auf den 20ten Febr.) vor, die oft hitzig genug waren und bei welchen das Kriegsglück bald die eine bald die andere Partey begünstigte. Beyderseitige cantonirende Völker schienen einander die Ruhe nicht zu gönnen, da sie einander so oftmals anfielen. Denn dergleichen Actiones haben wie überhaupt alle Scharmützel in das ganze keinen Einfluß und bringen einer Armee keinen Vortheil; es sey denn, wenn man dieses dahin rechnet, daß die leichten Truppen in der Kunst zu attaquiren und im Gebrauch der Waffen sich üben. Aber auf solchen Fall muß man auch den Verlust eines braven Husaren nicht achten, der bei einer anderen Gelegenheit der Armee weit nützlichere Dienste hätte leisten können. Carl 12 König in Schweden schwächte seine Armee durch die vielen Scharmützel zu seinem grösten Nachtheil. (S. die von mir herausgegebene pragmatische Geschichte der Staatsveränderungen im rußischen Reiche. Th. 1. Abschn. 1. §. 16.) Scharmützel sind wichtige Kleinigkeiten. Ich zweifle also, daß iemand dieselben in der Geschichtskunde, mit sonderlichen Vergnügen lesen könne; und

in der Meynung, werde ich solche nur den Nahmen nach anführen. Dadurch bekomme ich auch mehrern Raum, die Hauptumstände dieses Feldzugs ausführlicher abzuhandeln.

§. 5.

Die Armeen setzen sich in Bewegung.

Nunmehro da der Feldzug eröfnet werden sollte; regulirte unsere Monarchin bey Dero Armeen das Commando folgendergestalt: Se. königl. Hoheit der Prinz Carl von Lothringen ernannten Sie zum General en Chef. Unter diesem Held aber solte der tapfere Generallfeldmarschall Graf von Broune die Armee in Böhmen; der Generalfeldzeugmeister, Graf von Collowrath die Armee in Mähren commandiren. Die beyden ersten Generals befanden sich anietzo noch zu Wien und wohnten denen öfteren geheimen Militärconferenzien bei, da indessen (am 9ten März 1757.) bei Friedland zwischen einem kaiserlichen und preußischen Posten eine kleine Action vorfiel (*). Broune traf aber nun (am 20sten März aus Wien zu Prag ein und seit dem setzten sich die kaiserl. königl. Völker aller Orten in Bewegung, um sich gegen die Gränzen von Sachsen zu versammlen, als dahin eine Armee von 80, 000 Mann zu stehen kommen sollte. Bei Eger muste sich ein Corps von 20, 000 Mann an Cavallerie, Infanterie und Husaren unter dem Commando des Genenerallfeldmarschall-Lieutenants Herzog von Abrenberg zusammen ziehen. Weil sich nun die Preussen bei Zwikau ansehnlich verstärkten und sich durch ihre starke Artillerie respectabel zu machen suchten; so muste besagter Herzog sich mit dem linken Flügel

zwi-

zwischen Plan und Kuttenplan postiren und die zu Haslau, Wildstein, Schönbach und Graslitz stehende Vorposten ebenfalls verstärken. Allen Generals wurden nunmehro ihre Brigaden angewiesen und sie musten sich nach ihren Posten begeben. Gegen Schlesien und der Oberlausitz war aber bis ietzo noch alles ruhig; ausser daß die Preussen alle Wege verhaueten und alle Dörfer und Posten, wo nur das geringste vortheilhafte Terrain war, bevestigten.

(*) Die Nachricht, die ich von dieser Action habe, ist ächt und folgenden Innhalts:" Den 9. März um 1 Uhr in der Nacht marschirten die königl. preußischen Truppen mit vierzehn Bataillons Infanterie, sechs Regimenter Cavallerie und 1000 Husaren, 24 Canonen bei sich führend, unvermuthet gegen Krottau, Graferstein und Grumbach, um die von denen kaiserl. königl. Truppen besetzten Vorposten aufzuheben. Der in Krottau mit 700 Croaten liegende Obriste Laudon, ietzige Generalfeldzeugmeister amusirte die 2 königl. preußischen gegen ihn anrückenden Colonnen mit beständigen Feuern von 3 Uhr des Morgens bis halb 5 Uhr und postirte sich in schönster Ordnung auf eine Anhöhe; mittlerweile aber versammleten sich die nächstangelegenen Infanterieregimenter und Bataillons durch die rühmlich gemachten Dispositionen des Feldmarschallieutenant Grafens von Maquire nebst seiner Artillerie auf den ihnen angewiesenen Allarmplätzen. Nachdem aber erstere wahrnahmen, daß sich die kayserl. königl. Infanterie auf allen Seiten zur Gegenwehr anschickte, so zogen sich diese 2 preußische Colonnen ganz ruhig nach Zittau zurück. Dem ungeachtet suchte sich Maquire vor allen Anfall durch verschiedene gute Veranstaltungen in Sicherheit zu setzen. Die 3te Colonne, die gegen Kolgen nach Friedland zu marschirte, hatte 14 Kanonen bey sich, sie muste aber von denen zu Kolgen befindlichen mitrowsk. carlstädter Husaren über 2 Stunden lang ein beständiges Feuer aushalten, wobei aber österreichischer Seits nur

1 Mann blessirt und 1 erschossen wurde. Weil sich aber zu gedachten Friedland ein ansehnliches preußisches Corps unter dem General von Lestewitz postirt hatte: so zoge sich die kayser. königl. Truppen an der grossen friedländer Strasse bis Ullersdorf zurück, wohin auch der General Lascy sofort eine Verstärkung an Cavallerie, und Infanterie und Grenadiers rücken lies. Allein die Preussen verliesen Friedland und verübten nur einige Gewalthätigkeiten. Hierauf wurde alsdenn diese Stadt und alle übrigen Posten wieder besezt." Dieses ist eine Relation von einer kleinen Action oder einem wichtigen Scharmützel. Ich habe aber sie um deswillen eingerückt, damit meine Leser überzeugt werden, wie wenig anmuthiges, lehrreiches und erhebliches solche Beschreibungen in sich enthalten. Der Anfang solcher kleinen Actionen ist mehrentheils hitziger als wenn ganze Armeen einander Haupttreffen liefern. Je länger aber sie dauert, ie mehr nimmt die Hitze ab und endlich ziehen mehrentheils beide Parteien wieder dahin, woher sie gekommen sind, ohne etwas ausgerichtet zu haben, das in dem ganzen einen Einfluß hätte. Pulver und Bley wird vergeblich verschossen, die Mannschaft vergeblich defatigirt und oft ohne Noth entweder verwundet oder gar getödet.

§. 6.

Treffen bei Reichenberg.

Die österreichische Generallität hatte die Absicht, durch die verschiedenen Bewegungen ihrer bis ietzo noch nicht völlig versammleten Truppen die Preussen irre zu machen und dieselben unvermuthet in verschiedenen Colonnen an eben so verschieden Orten zu überfallen. Allein der König sezte sich mit seiner in 4 Hauptcorps getheilten Armee so schleunig als plötzlich in Bewegung und drang an vielen Orten auf einmahl und zwar eben so unvermuthet als es die Oesterreicher thun wollten, in Böhmen ein. Die eine preußische Colonne, unter dem Commando des

Her-

Herzogs von Bevern sties auf das Corps bei Reichenberg, welches der Generalfeldzeugmeister von Königsek befehligte. Zwischen diesen beiden Feldherrn kam es (am 21. April.) zu gedachten Reichenberg zu einem hitzigen Treffen, bei welchen die Preussen gewisser unten angeführten Ursachen wegen, siegten (*).

(*) " Als die kayserl. königl. Cavallerie der Feindlichen entgegen rückte und diese zum Weichen zwang, nachhero aber durch das starke Canonen- und Musqueten-feuer wieder zurückgetrieben ward, so wurde dadurch eine Oefnung, daher die an der Cavallerie gestandene Infanterie in Unordnung gerieth, und wegen der überlegenen feindlichen Macht sich folglich aus ihren Posten zurück ziehen muste. Der commandirende Feldmarschall zog sich würklich in 4 Colonnen bis Liebenau zurück. Hier blieb er bis den 24sten dieses stehen. Da aber immittelst ein anderes preußisches Corps unter dem Grafen von Schwerin sich näher nach Reichenberg zog und nicht nur Gotschin sondern auch Tirnau erreicht hatte; so war Königsek der Gefahr ausgesezt, zwischen die 2 feindlichen Corps zu gerathen und von der Hauptarmee abgeschnitten zu werden. Daher trat er ohnverzüglich seinen Rückmarsch nach Brandeis an. Der ganze Verlust der Oesterreicher beträgt an Todten, Blessirten, Gefangenen und Vermisten 874 Mann. Unter den Todten befand sich der Feldmarschallieutenant Graf Porpurati; der Oberste des lichtensteinischen Dragonerregiments, Graf von Hohenfeld. Die Action dauerte von halb 7 Uhr des Morgens bis Mittags gegen 11 Uhr. Die Preussen setzen ihren Verlust an Mannschaft auf 100 Tode worunter 7 Subalternenofficiers sind; ferner 150 Gemeine und Vermiste. Sie bekamen 20 österreichische Officiers und 300 gemeine Gefangene und erbeuteten 3 Estandarten. Die preußische Relation von diesem Treffen kan man in der von mir verfaßten Staats- und Lebensgeschichte Friedrichs des Grossen ietztglor-

würdigstregirenden Königs in Preussen Th. 2. Abschn. 2. §. 3. Nota (***) nachlesen.

§. 7.

Die Oesterreicher ziehen sich zurück.

Das reichenbergische Treffen verrückte also das Concept der österreichischen Generalität. Broune merkte, daß die Preussen deswegen sehr forcirte Märsche thaten, um die österreichischen Truppen, bevor sie sich vollkommen zusammen gezogen, von einander zu trennen und selbige mit ihrer überlegenen und iezt vereinigten Macht anzugreifen. Er ertheilte also denen zerstreuten Regimentern scharfe Ordre sich eyligst zusammen zu ziehen. Broune sezte sich anfänglich mit einem Corpo bei Budin und beorderte den Herzog von Aremberg, der ein Corps bei Eger commandirte, seinen Marsch nach Budin zu richten. Nachdem aber der Herzog diese Ordre nicht so geschwind befolgen können, als der Feind in Loboschütz eintraf; so besezte der Feldmarschall einsweilen die Stadt Leutmeriz und das Schloß Teschen mit einem Detachement leichter Infanterie und zog sich mit seinen unterhabenden Truppen nach Welwar. Indessen giengen die Preussen über die Eger und marschirten mit ihrer ganzen Macht gegen Schlanitz, ohnfehlbar in der Absicht, den Oesterreichern bei Prag zuvorzukommen, mithin sich zwischen der Stadt Prag und dem brounischen Corpo fest zu setzen. Um also dieses zu hindern, brach die österreichische Armee (am 28sten April.) auf und bezog gedachten Tags ein zwischen Minkwitz und Minden abgesteftes Lager, woselbst den 29ten ejusd. Rasttag gehalten wurde. Die Preussen, welche Teschen einnahmen, folgten der disseitigen Armee, die am 30ten

als

als an eben dem Tage, da Prinz Carl von Lothringen von Wien aus bei der Armee anlangte und von Brounen das Commando en Chef übernahm, nach Luchomirsitz.

§. 8.

Die Preussen nähern sich immer mehr.

Die österreischische Armee, die bis ietzo noch nicht völlig versammlet war, zog sich immer weiter zurück und lagerte sich (am 1sten May) zwischen Werschowitz und Nußl. Hier hielt sie bis des folgenden Tages Rasttag und vereinigte sich mit dem Corps, welches unter dem Commando des Generalfeldzeugmeister Grafen von Königsek bei Brandeis gestanden hatte. Die preußischen Vortruppen näherten sich der disseitigen Armee immer näher. Täglich wo nicht stündlich fielen kleine Actiones und Scharmützel vor. Schon am 2ten dieses liesen sich die Preussen unter der eignen Anführung ihres Königs auf dem weissen Berge bey Prag sehen und aus allen Umständen konnte man schliessen, daß die Hauptarmee selbst dahin folgen und sich allda lagern werde. Auch die feindliche Colonne, welche zeither unter dem Grafen von Schwerin im bunzlauer Creis gestanden hatte, sezte sich in Bewegung und ein Corps davon zog sich nach Melnik, woselbst sie eine Brücke über die Elbe schlug. Weil sich nun auch ein feindliches Corps anderweit nach dem königgrätzer Creis zog; so richtete der dort mit einem kleinen Corps stehende General Graf von Serbelloni seinen Marsch nach Hamburg, um von hier weiter an der Elbe hin zu marschiren. Zu gleicher Zeit rückte der Generalfeldwachtmeister von Beck mit 4000 Gränitzern nach Nim-

burg, der Generalfeldmarschall-Lieutenant Graf von Puebla aber mit denen unterhabenden Gränitzern nach Königstädel und der Feldmarschalllieutenant Graf von Collowrath mit einem Infanterie- und 2 Cavallerieregimentern nach Clumetz.

§. 9.

Schlacht bei Prag.

Prinz Carl sahe, daß die Preussen vornemlich ihre Absichten auf Prag richteten. Um also diese Stadt in Sicherheit zu setzen; wurde nicht nur eine hinlängliche Besatzung hineingelegt, sondern auch, besonders der Wischerad mit gnugsamen Geschütz versehen. Das Commando bekam der Feldmarschall-lieutenant von Thierheim, diesem aber ward noch über dieses der Generalfeldwachtmeister Ökelli und der Baron Buttlar, wie auch der Graf von Draskowitz zugeordnet. Jetzt (am 3ten May) faßte die preußische Avantgarte auf dem weissen Berge bei Prag Posto und kurz darauf folgte die Hauptarmee, welche man auf 50, 000 Mann schätzte. Sie lagerte sich theils auf diesem Berge, und theils in der Tiefe an demselben, so, daß der rechte Flügel sich der Moldau, der linke aber der Stadt Prag näherte. Die Oesterreichische aber hatte sich jenseits der Moldau solchergestalt gelagert, daß deren linker Flügel auf die Anhöhen bei Prag stoßte, der rechte aber sich gegen Brandeis erstreckte. Jedoch am 4ten veränderte man das Lager dergestalt, daß der rechte Flügel bis an die Strasse, so gegen Böhmischbrod führt, gelenkt ward. Der linke aber blieb in der vorigen Stellung. Indessen näherte sich die schwerinische Armee und sezte (am 5ten) über die

Elbe

Elbe, da des Tages vorher der König unweit Rostok und Porbaba Brücken schlagen lies, um die Moldau zu passiren. Die ihr entgegengestellten Corps sahen sich wegen der Uibermacht genötiget, zu weichen. Der Prinz Carl befand wegen der feindlichen Bewegungen und ihrer Stellung für gut, Dero Lager nochmals zu ändern, so, daß der linke Flügel zwar an der Stadt Prag unverändert blieb, der rechte aber gegen Maleschwitz und Biechowitz zu stehen kam. Um die fernere Vorrückung der Feinde über die Moldau zu hindern, wurden längst der Fronte des österreichischen Lagers verschiedene Batterien aufgeworfen. Demohngeachtet früh Morgends lies der König seine ganze Armee über die Moldau herüber marschiren, und vereinigte sich des folgenden Tages (am 6. May) mit der Schwerinischen. Nun rükte er, und zwar nach denen Berichten der Oesterreicher 100, 000 Mann stark, gegen die disseitige Armee an. Er befehligte den linken Flügel, der den rechten der österreichischen Armee angrif; Schwerin aber befehligte den linken Flügel, der gegen den rechten der Oesterreicher agirte. Solchergestalt kam es gedachten Tages zu einem sehr wichtigen Treffen, welches insgemein die prager Schlacht genent wird und deren nähern Beschreibung in der unten befindlichen Anmerkung enthalten ist, der ich die preußische Antwort Auszugsweise beifügen will, um dadurch meine Leser in den Stand zu setzen, von denen dieses Treffens wegen bekannt gewordenen Streitschriften ein gegründetes Urtheil zu fällen, und sie zugleich zu überzeugen, wie nötig es sey, beiderseitige Berichte zu lesen. Sie werden auch zugleich hieraus ersehen, daß es scheint,

als läse man ganz eine andere Begebenheit, wann man beyde Berichte liest. Denn jede Partey will allemahl so viel gethan haben, als man nach der Kriegskunst von ihr fordern kan; folglich wird der Bericht so eingerichtet, daß der commandirende Feldherr doch bei Ehren bleibt und den vielsagenden Titel eines Helden führen kan (*).

(*)" Se. königl. Hoheit, der Prinz Carl von Lothringen, welche nicht mehr als ungefähr fünfund funzig tausend Combattanten hatten, (a) sahen sich durch

---

(a) Preußische Antwort. Der Prinz Carl soll nicht mehr als 55,000 Combattanten gehabt haben, allein nach dem Terrain, so dessen Armee besetzet, nach den vielen Regimentern und nach der Aussage der Gefangenen, (welches Zeugnis die Oesterreicher nicht verwerfen können, wenn es vor ihnen gelten soll) hat selbige wenigstens aus 100,000 Mann bestanden. Es erhellet auch die Unrichtigkeit des dortseitigen Angebens selbst aus ihren Relationen. Denn in gegenwärtiger Relation heist es: Daß den 8ten 16,000 Mann von dem geschlagenen rechten Flügel zu Beneschau zusammen gewesen und in dem wienerischen Journal vom 18ten wird gemeldet, daß in Prag 46000 Mann Infanterie und eine grosse Anzahl Cavallerie sey. Man gestehet dabei 6500 Mann verlohren zu haben, so daß aus dieser ihrer eignen über 70,000 Mann herausgekommen, ohne die zu Prag befindliche Cavallerie, deren Anzahl man nicht benennet. Es ist überdem bekannt, daß der Prinz Carl noch vor der Bataille die Corps des Herzogs von Ahrenberg und des Grafen von Königsek an sich zog, und es ist nicht zu begreifen, wo die grose Macht von 185000 Mann, von welcher der wienerische Hof so genaue und glaubwürdige Liste vor 6 Wochen, in allen Zeitungen mitgetheilt, mit einemmahle verschwunden wäre. Natürlicher Weise hätte man sie bei Prag finden sollen, oder

durch den Angrif und durch die Manouvres des Marschalls Schwerin gezwungen, die zweyte Linie Dero Truppen in die erste einrücken zu lassen und sie dergestalt zu postiren daß zuförderst der rechte Flügel bedeckt wurde (b). Und gleichwie der Linke ohnedem von den Canonen der Stadt Prag beschützt war, so behielten Se. königl. Hoheit nicht mehr als zwey Regimenter Cavallerie allda und stellten dargegen dreyzehn andere in drey Linien eingetheilt, gleichfalls auf unsern rechten Flügel, um solchen desto sicherer zu souteniren. Alle diese Bewegungen geschahen nach Masgebung der Ausbreitung der

---

oder wenn sie daselbst nicht gewesen wären, so müste der Uiberfluß der 55, 000 Mann, welcher nicht weniger denn 13000 Mann ausmacht, ietzo in dem noch inne habenden Winkel von Böhmen oder bei der daunischen Armee, die aber dem eignen Angeben nach, 50, 000 Mann stark ist, vorhanden seyn. Man muß also österreichischer Seits zugeben, daß man entweder vor oder nach der Bataille eine falsche Liste angegeben, so wie die preußische Armee im vorigen Winter nicht mehr denn vor 140, 000 Mann ausgegeben, nunmehro aber nach veränderten Umständen plötzlich auf 406, 000 Mann vermehrt worden."

(b). Preußische Antwort." Das angegebene Manöuvre der österreichischen Armee ist ungegründet. Es blieb dieselbe in ihrer Position stehen, bis die Preußische bei Unterpotschernitz ankam und sich schwenkte; da merkte die österreichische Generalität erst, daß es Ernst war, und man ihren rechten Flügel in die Flanque kommen wollte, derowegen auch der Feind nicht allein alle Grenadiers, sondern auch die Helfte des zweyten Treffens im vollen Laufen nach seinem rechten Flügel in Gestalt eines Hakens zog, folglich sobald die Preussen an das Dorf Sterboholi gekommen und die Cavallerie den Damm ganz ruhig paßirt hatte NB. so der Feind ganz ruhig geschehen liese, marschirte die Infanterie gerade auf den Feind los."

der preußischen Truppen, womit der Marschall Schwerin denen Oesterreichern in die Flanque zu kommen trachtete. Diese besezten zugleich verschiedene Anhöhen und Schwerin hatte gleichfalls einige vor sich, ehe und bevor er vollständig an die Oesterreicher gelangen konte. Nach 7 Uhr fieng das Feuer der disseitigen Artillerie, dem auch das von der Infanterie mit einer so erstaunenden Wirkung folgte, daß gar bald die ganze erste schwerinische Linie, welche nach Aussage der Deserteurs den Befehl hatte, die Oesterreicher mit aufgepflanzten Bajonetten anzufallen, zu Boden gewurfen wurde (c). Da indessen auch die österreichische Cavallerie auf die Schwerinische los gieng, selbige zerstreute und zmal zum Weichen brachte. Als der Uiberbleibsel von der ersten Linie der Preussen auf ihre andere Linie zurück prallte, gab derselben ihre andere Linie Feuer auf sie und rückte über die aufgehäuften zur Erde gelegenen Cörper ihrer getödeten und verwundeten Cammeraden gegen die Oesterreicher vor. Der rechte Flügel der leztgedachten verfolgte also in der Fortsetzung seines erfochtenen Sieges den flüchtigen Feind in bester Ordnung über 600 Schritt weit, bemächtigte sich sechszehn preußischer Canonen, erober-

(c) Preußische Antwort. " Es ist wahr, daß einige wenige Bataillons, aber nicht die ganze Linie repoußirt worden, welches aber der Feind nicht seiner Tapferkeit zuschreiben kan; sondern blos daher rührte, weil die Regimenter unter dem heftigen Feuer derer feindlichen Batterie, durch viele Moräste postiren mußten, und also nicht zugleich attaquiren und eine Linie formiren konnten. Allein weil die preußische Cavallerie vom linken Flügel, aus 50 Escadrons bestehend, die Husaren mit dazu gerechnet, die feindliche Cavallerie, so 95 Escadr. stark war, dergestalt übern Haufen warf, daß sie die ganze Bataille durch nicht mehr zum Vorschein gekommen; so wurde dadurch die österreichische Infanterie entblöset und verhindert, von ihrer ersten Avantage zu profitiren.„

eroberte viele Fahnen und machte eine grosse Anzahl Feinde zu Kriegsgefangenen (d). Da aber durch solche Verstärkung mehrgedachten rechten Flügels zwischen diesem und zwischen dem Linken ein leerer Raum sich äusserte, so marschirte der König von Preussen mit verschiedenen Colonnen ganz eiligst darzwischen und lies zugleich ein Corps frischer Cavallerie im vollen Lauf auf den von seinem linken Flügel innen gehabten Platz anrücken, um hiermit dem österreichischen, in Verfolgung des Feindes vorwärts marschirten rechten Flügel in den Rücken zu kommen, wodurch denn erwähnter unser rechter Flügel, welcher bei 3 Stunden lang den Sieg auf seiner Seite gehabt, auf einmahl sich von den Feinden umringet sahe. Zu mehrern Unglück erhob sich hiebei ein so erschrecklicher Staub, daß man einander nicht erkennen konnte (e). Es gerieth mithin der rechte österreichische

---

(d) Preußische Antwort. "Die Oesterreicher sind weder 10 noch weniger 600 Schritt avancirt; sondern bei Anrückung unsers 2ten Treffens nach einem anderthalb stündigen Gefächte gänzlich in die Flucht geschlagen worden. Die 6 eroberten Canonen und viele Fahnen, so ihren Angeben nach erobert (und nach den neuesten Zeitungsberichten sogar in Prag eingebracht seyn sollen) können in nichts anders als in einem Traume bestehen; weil alle unsere Regimenter solche noch würklich haben. Die Unwahrheit dieses Vorgebens erhellt auch daraus, daß unsere Artillerie wegen der vielen Moräste nicht vorrüken noch behörig gebraucht werden können und da der österreichische rechte Flügel diese Kriegszeichen erobert haben sollen, welcher dem eignen Geständnis nach in die gröste Confusion gerathen, wie kan der linke Flügel, der gewis das Terrain des rechten nicht occupiret, mehrgedachte Canons in die Hände bekommen und so gar nach Prag gebracht haben."

(e) Preußische Antwort. "Der grosse Staub bestehet gleichfalls im blossen Dunste. Denn wir haben

alle

sterreichische Flügel in eine solche Verwirrung, daß es nicht unmöglich war, die von einander gesonderten Regimenter wieder zusammen zu bringen. Jedoch ein Theil that, wie ich in dem folgenden §. anführen werde, das äusserste, um den linken Flugel zu erreichen, welches ihm auch gelungen, daß man sich endlich, während eines Schritt vor Schritt gedauerten Gefechts in die Stadt Prag hineinwerfen konnte. Zwey tausend Reuter des rechten Flügels hielten sich unweit des Schlachtfelds vest und dienten also den übrigen in Verwirrung sich befindenden Truppen zur Beschützung. Man hat die ganze Artillerie de Reserve, wie auch alle schwere Bagage, Pontons und die Kriegscasse gerettet (f). Diese waren den 8ten (wie ich ebenfalls in dem folgenden §. erwehnen werde) mit 16000 Mann vom rechten Flügel zu Beneschau beisammen. Uibrigens so hat der General Beck während der Schlacht die Stadt Brandeis angegriffen, daselbst mit dem Säbel in der Faust ein preußisches Bataillon übern Haufen geworfen, davon 100 Mann getödet und nach ruinirter Brücke des Feindes, 5 Fahnen

nen

---

alle recht gut gesehen, daß, da unser rechte Flügel den feindlichen linken von seinem auf lauter Anhöhen und mit Artillerie besezten Posten delogirt hatte, die ganze feindliche Armee nicht Schritt vor Schritt, wie gesagt wird, sondern im vollen Laufen dergestalt zerstreuet, sich retiriret hat, daß weder die in Prag, noch die, so auswärts sich retirit, wissen, wo ihre Regimenter und Officiers geblieben sind."

(f) Preußische Antwort." Die Bagage war noch nicht einmahl abgeschlagen, als wir die Feinde attaquirten, denn der Feind glaubte gar nicht, daß es möglich sey, ihn aus seinen ihm unüberwindlich geschienenen Lager zu vertreiben. Man sieht hieraus, wie viel erdichtetes in der gegenseitigen Relation zu finden. Von den Militärcassen können unsere Husaren Rechnung ablegen und mit den eroberten Pontons haben wir anietzo auf unserm linken Flügel die zweyte Schifbrücke über die Moldau geschlagen.

nen, 2 Kanonen, 500 Pferde und eine reiche Beute, wie auch 678 preußische Soldaten als Kriegsgefangene in das Lager des Generalfeldmarschalls Grafen von Daun, mit sich gebracht". Der Verlust der Oesterreicher belauft sich an Todten, Blessirten, denen die in die Gefangenschaft gerathen und den Vermißten auf ohngefehr 14 bis 15,000. Die Preussen geben zwar, wie ich in meiner Staats- und Lebensgeschichte Friedrichs des Grossen Th. 2. Abschn. 2. §. 6. angezeigt habe, an: der österreichische Verlust belaufe sich auf 20,000 Mann, wovon sie 12,000 zu Kriegsgefangenē gemacht hätten. Allein was diese zu gros machen, machen die Oesterreichischen zu klein. Die Preussen geben hiernechst 40 vier und zwanzig pfündige und 146 kleine Kanonen, wie auch viele Standarten und Fahnen an, die sie erobert hätten. Es ist auch andem, daß der 6te May für sie eine reiche Erndte gebracht habe: allein so viel mag es wohl nicht seyn. Die Oesterreicher gestehen, daß sie 6000 Mann überhaupt und 60 Canonen und Feldstücke eingebüst haben. Man kan überhaupt niemals recht erfahren, wie gros der Verlust ist. Und was ist auch hieran gelegen. Die Folge muß es entscheiden, ob eine Bataille wichtig und für wem sie glorids gewesen. Uibrigens kan man noch merken, daß der Feldmarschall Broune in diesem Treffen tödtich bleßirt wurde. Er starb an seiner Wunde zu Prag den 26sten Jun. früh halb 6 Uhr. Die preußische Relation von der prager Bataille habe ich in der Staats- und Lebens-Geschichte Friedrichs 2c. Th. 2. Abschn. 2. §. 3. S. 34. u. §. 6. S. 40:41. eingerückt.

§. 10.

Prag wird belagert und Daun siegt bey Collin.

Nach dem Treffen bey Prag war die kaiserlich-königliche Armee, wie ich solches bereits in vorstehender Anmerkung mit wenigen angeführt habe, getheilt. Der gröste Theil, den man auf 46000 Mann angab, hatte sich in die Stadt Prag eingeworfen. Der andere Theil aber, der ohngefehr 20tausend Mann stark

seyn mochte, zog sich nach Beneschau. Diesen befehligte der Feldmarschall von Daun. Prinz Carl hatte diesem Feldherrn vor der Schlacht die Ordre zugefertiget, sich mit seinem Corps mit der Hauptarmee zu vereinigen. Er wandte auch allen möglichen Fleiß an, um noch zur rechten Zeit dahin zu gelangen. Er konnte aber nicht eher, als bis den 6ten des Mittags Böhmischbrod erreichen und war folglich an dem Tage der Bataille noch zwey Posten von Prag entfernt. Daun blieb daher zu Böhmischbrod bis den 9ten May stehen, an diesem Tage aber brach er wieder auf und marschirte nach Collin zurück. Hier wurde er nun zwar von dem nadastischen Corps und andern Truppen mehr verstärkt; Aber er befand sich noch nicht mächtig genug, dem auf ihn anrückenden starken Corps des Herzogs von Bevern hinlänglichen Widerstand zu leisten. Sowol deßwegen als weil er auch dem letztgedachten Corps die Communication mit Königsgrätz abschneiden wollte; befand Daun für gut, das Lager zwischen Collin u. Kuttenberg, in etwas zurück zu ziehen und sich bey Czaslau zu verschanzen. Indem er sich also zurück zog, näherte er sich seiner zu ihm eilenden Verstärkung. Prag wurde von den Preussen eingeschlossen und sehr hitzig mit Feuerkugeln beschossen. Die Belagerten wendeten alles an, um den Feinden Abbruch zu thun. Sie thaten Ausfälle, die würklich sehr blutig waren und machten sonst noch verschiedene gute Veranstaltungen, die die feindlichen Absichten vereiteln konnten. Allein das preußische Feuer verzehrte die Vorrathshäuser. Der Mangel an Lebensmitteln fieng an zu steigen und erreichte endlich den grösten Grad. Uiberdieses fehlte es denen Belagerten an hinlänglichen

chen Geschütz, folglich fehlten die zwey nötigsten Stücke, ohne welche man eine Belagerung nicht lange auszuhalten im Stande ist. Die Länge der Zeit kam zu diesen beyden Uibeln. Jetzt (am 20. Jun.) hatte das Bombardement fast 7 Wochen gedauert und man sahe noch kein Rettungsmittel. Die Hungersnoth wurde ganz ausserordentlich. Kaum konnte man gnug Pferdefleisch bekommen. Die Feinde trieben mit den Belagerten wegen des ihnen mangelnden Geschützes nur ein Gespött und warffen zum Spott einen Pöller von 60 Pfund in die Stadt. In Betracht dieser verlegenen Umstände erforderte es die Klugheit, seinen Feinden eine Capitulation anzutragen. Allein der König verwarf alle Anträge so billig sie auch waren (*). Jedoch, was Friedrich itzt mit seinen Vortheilen gutwillig nicht thun wollte, dieses muste er einige Tage darauf mit seinem grösten Schaden gezwungen thun. Daun hatte aus Mähren und Ungarn sehr ansehnliche Verstärkungen und die ganze schwere Artille aus Ollmütz erhalten. Seine Armee mochte sich wohl auf 60tausend Mann belaufen, folglich vorietzo stark genug mit dem Herzoge von Bevern anzubinden. Dieses geschahe nach einigen Bewegungen; Ohnerachtet der König dieses Corps mit 10 Bataillons und 20 Escadrons verstärkt hatte, auch diese Armee selbst anführte. Daun erfocht (am 18. Jun.) bey Collin oder Planian über die zeither siegreich gewesene Preussen einen der glorioͤsesten Siege (**). Mit einemmahle fieng also das Glück der Preussen zu wanken an (a).

(*) Dem zu Liebe, der sich mit Diarus amusiren kan, habe ich dasjenige von der prager Belagerung, jedoch mit etlichen Anmerkungen unter die Beilagen No. 6. gesetzt. Es ist auch denen nicht undienlich, die vielleicht nicht wis-

sen, was bey einer Belagerung für besondere Umstände beobachtet werden müssen.

(**) Die nähern Umstände belieben meine Leser aus dem, was ich in der 7ten Beilage anführen werde, geneigt zu ersehen.

(a) Siehe das Gedicht unter dem Titel: Das wankende Glück der preußischen Waffen in Böhmen.

§. 11.

Folgen des colliner Treffens.

Das für die österreichische Armee so glorióse Treffen bey Collin oder Planian zog gar ungemein vortheilhafte Folgen nach sich und machte folglich dadurch den Sieg noch glorióser. Denn Friedrich der Grosse, der zeithero gleichsam das Glück in seiner Gewalt zu haben schien, sahe sich genötiget, die Belagerung von Prag aufzuheben und sich mit seiner Armee so gut er konnte, nach Budin und so weiter nach Leutmeritz und Lissau zu ziehen. Die grossen Entwürfe Preussens waren also mit einemmahle vereitelt. Es hatte die colliner Action in dem ganzen Feldzug eine Verwirrung verursacht. Die auf die Belagerung von Prag verwendete unermeßlichen Kosten, die consumirten Lebensmittel, die aufgeopferte viele Mannschaft, alle angewendete Mühe war also vergeblich. Nunmehro konnte die bisher 7 Wochen lang in Prag gestandene Armee unter dem Commando des Herzogs von Lothringen wieder im Felde agiren. Nachdem nun Se. Hoheit das auf dem weissen Berge bey Prag gestandene keithische Corps in seinen Retranchements angegriffen und in die Flucht geschlagen hatten, auch viele Gefangene machten, unter welchen sich nur allein 1800 Bleßirte befanden, die theils in dem Spital zu St. Margaretha, theils

in

in dem Stern des Thiergartens gelegen hatten; so traten Sie (am 24. Jun.) den Marsch in 5 Colonnen nach Potschernitz an, wo Sie noch denselben Abend eintrafen und sich dergestalt lagerten, daß der linke Flügel nicht weit von diesem Orte zu stehen kam, der rechte aber gegen Skworetz gerichtet war, wohin immittelst die daunische Armee vorgerückt war. In Prag blieben 5 Bataillons unter dem Generalfeldmarschallieutenant Freyherrn von Wetzel zurück.

§. 12.

Betrachtung des damaligen Zustandes.

Man kan leicht ermessen, wie vergnügt unsre Heldin über die Nachricht von dem glücklichen und gesegneten Fortgang Ihrer Waffen gewesen seyn müsse. Die Umstände, in denen sich Dero Armeen vor dem Treffen bey Collin befanden, waren in der That sehr verlegen und bedenklich. Der petersburgische Hof erstattete zwar den angenehmen Bericht, daß sowohl die rußische Flotte als deren Galeeren ausgelaufen wären, um zu Erfüllung der Allianz eine nachdrückliche Diversion zu machen, wie denn auch die in Cur- und Finnland befindliche rußische Armee gegen die preußischen Staaten theils würklich aufgebrochen wären, theils völlig und unverzüglich aufbrechen würden. Aus Frankreich aber lief bey Hofe die ebenfals angenehme Nachricht ein, daß Se. allerchristl. Majest. auf eingegangenen Bericht von dem Zustande in Böhmen den Entschluß gefaßt hätten, noch eine Armee von 60tausend Mann von ihren im Elsaß und denen daran stossenden Provinzen befindlichen Truppen, unverzüglich nach Böhmen marschiren zu lassen, welche ihren Weg nach Schwaben nehmen

und die Donau hinunter bis nach Oberösterreich gebracht werden solten, um von dort weiter zur kaiserlichköniglichen Armee zu stossen; Allein ehe diese dem Anscheine nach sehr getreue Bundesgenossen ihre versprochene Diversion sowohl wegen des weiten Marsches als auch wegen anderer ermangelnden Subsidien, an welchen der französische und rußische Hof beyde gleich stark krank lag, in Wirklichkeit zu bringen im Stande waren; hätte die in Prag befindliche Armee Hungers sterben oder sich zu Gefangenen ergeben müssen, da der Mangel an Lebensmitteln den höchsten Grad erreicht hatte; und nicht mit so vielen Geschütz und Ammunition versehen war, um sich hinlänglich genug defendiren zu können. Der Untergang des durchl. Hauses Oesterreich war also solchenfals unvermeidlich. Jedoch die klugen Veranstaltungen des tapfern Dauns, des Heldens, der Oesterreich und Teurschland Ehre macht, riß dieses durchl. Haus mit einmal aus diesen gefährlichen Umständen. Und wer konnte verneinen, daß Oesterreich diesen Helden seine Erhaltung zuzuschreiben habe. Unsre Heldin bezeigte auch diesem Feldherrn Ihre Zufriedenheit thätig genug. Sie stiftete zum Andenken des colliner Treffens den bekandten Marien Theresiensorden und ernennte den Generalfeldmarschall Daun zum Ordenscanzlar (*). Sie ertheilte ihm völlige Gewalt, alle bey Dero Armeen erledigte Stellen nach seinem Gutbefinden zu vergeben (**). Kurz Ihro apostolische Majest. erwiesen sich gegen diesen Feldherrn überaus gnädig und zeigten, daß Sie Verdienste vollkommen zu schätzen wusten (***).

(*) Das

(*) Das wegen dieses Ordens an den Grafen von Daun ergangene kaiserl. Schreiben wird unter den Beilagen zu finden seyn.

(**) Der Feldmarschall Daun nahm folgende Militärpromotion vor: zu Generalfeldmarschalllieut. der Infanterie ernennte er: Graf Nicolaus Esterhazy und den Baron Anger. Zu Generalfeldmarschalllieutenants von der Cavallerie: den Grafen von Trautmansdorf u. den Grafen Ludwig von Stahrenberg. Zu Generalfeldwachtm. der Infanterie, den von Vaigt, den Marquis Los Rios, Siskowich und den Grafen von Kinsky. Zu Generalfeldwachtm. der Cavallerie aber: Pozdatzky, Berlichingen, Marrini und Odonell. Verschiedene erhielten auch Obristens Stellen ꝛc.

(***) Vielleicht geschieht einigen meiner Leser ein Gefallen, wenn ich mir die Mühe gebe nachstehende kurze Geschlechtstafel derer Grafen von und zu Daun einzurücken; da ich des *Leopold* von Daun so oft erwähnen werde. Sein Sohn war:

Wilh. Joh. Ant. kais. geh. Rath, Gen. Feldmarschall und Commandant zu Prag; Er half 1683 als General vom 2ten Range Wien defendiren, † 9ten Jun. 1706. Gem. 1) Mar. Salome, Georgii Siegfridi, Freyherrns von Regal Tocht. u. Georg. Augustini, Graf von Khevenhüller Witwe †. 2) Mar. Magdalena, Graf Eustachii Rudolphi von Althan Tochter; geb. 1635 † 14. Sept. 1712. Er hinterlies 2 Söhne:

Wiricus Philippus Laurentius, geb. 19. Oct. 1668; Fürst von Thiano, Ritter des güldenen Vlies, kaiserl. wirkl. geh. Rath; Generalfeldmarschall, gewesen. Gouverneur zu Mailand und in den Niederlanden, ehemal. Vice-Roi zu Neapel, † 30sten Jul. 1741. Gemal. Maria Barb. Joh. Ferd. Graf von Hebernstein 2. vermählt 4. März 1696. † 24. Nov. 1735.

Ferdinand Heinrich, geb. 1698. war kais. Cämmerer u. Niederöstern. Regim. Rath, † 1739. Gem. Maria Rosina Genoveva, Joh. Ernesti Graf v. Hebernstein Tocht. geb. 3. Jan. 1706. verm. 18. Apr. 1722. Ferdinands Kinder sind:

Maria Josepha Anna Barbara, geb. 19. Jan. 1723.

Maria Elis. geb. 26. Febr. 1725. ist an den kaiserl. Rath

Baron Radeni von Hirzenau vermählt.

Maria Carolina, geb. 15. May 1726. Sternkreutzord. Dame.

Maria Anna, geb. 19. Jul. 1727.

Carolus Borromæus, geb. 7. Oct. 1728; Domicellar zu Freysingen, Eichstedt und Ellwangen.

Maria Barbara, geb. 5ten Aug. 1730.

Maria Theresia, geb. 24. Nov. 1731.

Leopold Joseph Maria; geb. 24. Sept. 1705; auf Colloporn und Sassenheim, K. K. Kämmerer, wirkl. geh. Rath, Generalfeldmarschall, Präsident des Hofkriegsräthl. Justizcollegii, Obrist. eines Infanterieregiments, commandirender General in ganz Oesterreich, Commandant zu Wien u. Generaloberdirector der kaiserl. Cadetakademien, Ritter des güldenen Vlies und des milit. Mariä Theres. Ordens Canzlar; war sonst im Maltheser Orden. Gemal. Maria Josepha, Christophori Ernesti, Grafens von Fuchs zu Bimbach u. Dornheim Tochter und Antonii, Grafens von Nostitz Witwe, geb. 4. Apr. 1711. vermählt 1. März 1745. Die Kinder Sr. Excellenz des Herrn Generalfeldcharschalls sind:

Maria Theresia, geb. 24. Nov. 1745. Gem. Franc. Maurit. Graf von Lasci, K. K. Generalfeldmarschalllieut.

Franciscus, geb. 25. Nov. 1746.

§. 13.

Die österreichische Armee rückt gegen die zurückweichende preußische.

Nunmehro brach die Armee des Feldmarschalls Daun (am 26sten Jun.) von Skworez auf und rückte in das Lager Kolodieg. Beyde kaiserl. königl. Armeen waren also nur eine halbe Stunde weit von einander entfernt. Eben des Tages bezog auch das nadastische Corps d'Armee ein Lager bey Czelakowiz, worauf von diesem Corps ein Cordon von Bodiebrad bis über Brandeis dergestalt gezogen wurde, daß man von denen Bewegungen derer Preus-

sen

sen sogleich benachrichtiget werden konnte. Man erfuhr auch, daß diese sich von Nimburg gegen Lissau zögen und daß die übrigen jenseits der Eger bey Budin gestandene feindliche Truppen (am 25sten) nach Leitmeritz marschirt wären, daß sich das Lager daselbst verstärke, auch sehr viele Bagage von Melnik dahin gekommen sey; von welcher die disseitigen Husaren einen Theil erbeuteten. Man hatte den Feind stets beunruhiget und (den 26sten) in solchen Allarm gesetzt, daß nicht nur die in dem Lager, sondern auch die zu Leitmeritz befindliche feindliche Truppen zum Gewehr liefen und völlig einrückten. Des Tages darauf verliessen die Preussen Brandeis, steckten die Brücken über die Elbe in Brand und bezogen das Lager bey Lissau. Nadasti besetzte sogleich Brandeis. Aber zu Lissau blieben die Feinde nur einen Tag; sie steckten ihr Lager in Brand und rückten nach Benatek, bis dahin aber wurden sie von den nadastischen Truppen verfolgt. Einige Tage vorher (und zwar den 24sten) wurde von dem Obrist Laudon, und dessen unterhabenden Croaten und einigen Husaren die von Loboschütz gegen Wellmina in Marsch begriffene feindliche Bagage und die dabey befindliche feindliche Eskorte angegriffen, letztere theils niedergemacht, theils gefangen genommen, dadurch auch die völlige Bagage erbeutet und 170 Kriegsgefangene in das Hauptquartier abgeschicket.

§. 14.

Fortsetzung.

Der General von der Cavallerie, Baron von Bretlach, welcher mit einem Corps von 5000 Pferden, nebst einem Bataillon von Erzherzog Carl, und

71 Pontons bisher in Stocken gestanden hatte, wurde nunmehro befehliget, mit diesen Truppen und den Pontons auch andern Feldgeräthe (den 30.) bey der Armee einzutreffen, um alsdann die nöthigen Brücken zu Paßirung der Elbe unverzüglich zu schlagen. Den 28sten erhielte man in dem Hauptquartier zu Kolodieg die fernere Nachricht, daß der General Nadasti zwar dem von Brandeis und Lissau aufgebrochenen Feinde den Obristen Ried mit 2 Bataillons und 500 Pferden zu Wasser nachgeschickt habe; obwohl nun dieser wegen der abgebrannten Brücken mit dem ganzen Corps nicht nachfolgen konnte, so wurden doch inzwischen schleunige Anstalten zu Wiederherstellung der abgebrannten Brücken gemacht. Die feindliche Armee theilte sich in zwey Corps. Das eine nahm den Weg gegen Leitmeritz; das andere aber gegen Dobrawitz. Der Graf von Nadasti betrieb indessen die Verfertigung der Brücken mit allem Ernst. Schon den 27sten paßirte er zu Brandeis, auf der daselbst zu Stande gebrachten Brücke die Elbe und lagerte sich mit seinen Truppen zu Alt-Benateck; bey dessen Annäherung zog sich die zu Dobrawitz gestandene feindliche Armee bey Jung-Bunzlau über die Iser und schlug sein Lager bey Tschediz auf. Nadasti ließ demnach die ruinirte Brücke über die Iser bey Alt-Benateck so geschwinde als möglich wieder herstellen, um dem Feinde in seinem vermuthlich über Weißwasser und Hirschberg zu nehmenden Marsche vorzukommen; zu dem Ende er denn die General-Feldwachtmeisters von Baboczey und Beck mit beträchtlichen Commandos nach Woditz; den Obristin Ried aber nach Stranow voraus geschickt hat.

§. 15.

§. 15.

Fernere Begebenheiten bis zum 30. Jun.

Die aus Leitmeritz selbst eingegangene Nachrichten meldeten, daß disseits der Stadt 16 feindliche Regimenter, so auf 30000 Mann geschätzt wurden, jenseits der Stadt aber 2 Regimenter, so der König selbst (den 26sten) dahin geführet hätte, gelagert; in der Stadt aber nur 1 Bataillon befindlich, und alle Kirchen und Häuser mit Bleßirten angefüllet wären, nächstdem auch ein beträchtliches Magazin, besonders an Reis und Gerste daselbst vorhanden sey; ferner, daß die schwere Artillerie noch immer auf der Elbe eingeschifft stünde, welche der Feind wegzuschicken Bedenken trüge, weil die bey Millischau stehende Croaten die Transports zu Wasser und Lande sehr unsicher machten. Daher brachen des Herrn Feldmarschalls Graf von Daun Excellenz (am 28sten Jun.) mit Dero Armee wieder auf, um das Lager bey Mochov zu beziehen, wohin den 29sten frühe auch des Herzogs von Lothringen königl. Hoheit mit den noch zu Kollodieg stehend gebliebenen Kriegesheer nachfolgen wollten, und wo beyde Armeen, in Schlachtordnung eingetheilet, sich dergestalt lagerten, daß, der rechte Flügel gegen Mochow, der linke aber gegen Zap zu stehen kommen sollte. Den 30sten Junii rückte der bey Kollodieg stehend gebliebene Theil der Armee in das neue Lager bey Czelockowitz, woselbst von dem bey Alt-Benateck stehenden General, Grafen von Nadasti berichtet wurde, daß die Preussen ihre Magazine zu Bunzlau eiligst abführen liessen. Ausserdem lief von denen beyden ohnweit Jung-Bunzlau postirten General-Feldwachtmeisters, von Baboczay und Beck, die Nachricht

ein

ein, daß die allda befindlichen feindlichen Truppen 18000 Mann stark wären, und daß sich die Prinzen von Bevern und Anhalt, wie auch 800 Wagens mit Bleßirten dabey befänden, von welchen leztern ein Theil nach Weißwasser abgeführet worden. Jung-Bunzlau wäre sehr verpallisadiret, und mit Canonen versehen. Dennoch aber hätten sich einige Freywillige von der Infanterie und Husaren so nahe an der Stadt gemacht, daß sie schon in den Gärten Posto gefasset hätten. Ein anderer Bericht von dem zu Kostomlath stehenden Obristen von Laudon (vom 28sten Junii) enthielt, daß der Feind mit seinem ganzen Corps zwischen Leutmeritz und Loboschütz postirt geblieben sey, und eine Avantgarde nach Linay ausgesetzt habe, wobey des Feldmarschalls Reith Absicht dahin gehe, daß dasige Magazin so lange zu bedecken, bis es nach Sachsen überführet werden könne.

§. 16.

Die österreichische Armee folgt der preußischen und thut derselben vielen Abbruch.

In Betracht dieser Umstände paßirte die gesamte kaiserl. königl. Armee, (am 1. Julii) mittelst 5 über die Elbe geschlagenen Brücken, gedachten Fluß bey Czelakowitz, und bezog ein neues Lager bey Lissau. Gleichergestalt rückte das nadastische Corps bis Jung-Bunzlau dergestalt vor, daß es nur eine halbe Stunde vom Feinde entfernet war, wie denn auch bereits einige Detachements bis Weißwasser und Hirschberg vorgedrungen. Der Obriste Laudon stunde mit seiner Mannschaft im Gebürge oberhalb Milischau und hatte ein Commando hinter

Kulm

Kulm postiret, welches längst der Elbe bis nach Tetschen streifete, auch bereits 15 leere von Dreßden gekommene feindliche Schiffe auf der Elbe versenkt, und die Mannschaft zu Gefangenen gemacht; preußischer Seits waren hingegen 2000 Mann Infanterie und 1000 Pferde, nebst vielen Canonen von Leutmeritz über Loboschütz und Welmina auf Pascopol vorgerückt, vermuthlich um den weitern Rückmarsch zu bedecken. Die Preussen hatten indessen die Besatzungen zu Außig, Schröckenstein und Tetschen sehr verstärket, und ein Commando von 7 Bataillons, und einem Husarenregimente, nebst 10 Kanonen und 1000 Husaren bey Linay paßiret; dessen Armee aber befande sich nebst den Kranken, Bleßirten, der Bagage und Artillerie, noch bey Leutmeritz, wohin der König 8 Regimenter aus Jung-Bunzlau abgeführet, und solche bey Dirnova und Bodovin postiret hatte. Der General Nadasti schickte deßfalls aus Stranow ein Bataillon Oguliner nebst 200 Pferden nach Melnick ab; dagegen verstärkte sich die feindliche Armee zu Jung-Bunzlau um 4000 Mann, auch die Fronte ihres Lagers mit 70 Canonen besetzt. Diese Verstärkung rührte daher: Es war nemlich vor kurzen ein beträchtlicher feindlicher Transport von Bagage unter starker Bedeckung aus dem Lager nach Hirschberg geschickt, auf dem Wege aber von dem nadastischen Commando bey Daube und Weißwasser angegriffen, auch von diesen einige Wagen erbeutet worden, weshalb sich dieser Transport, ob er gleich aus 400 Wagen und einer grossen Escorte bestanden, wieder in das Lager zurück ziehen müssen.

§. 17.

§. 17.

Die Preussen müssen bis Hirschberg weichen; die Oesterreicher aber lagern sich bey Altbenateck.

Die bisher bey Jung-Bunzlau jenseits der Iser gestandene preußische Armee, welche sich mit dem linken Flügel an gedachten kleinen Fluß angelehnet hatte, wurde durch die von dem General Nadasti ausgestellten Commando dergestalt eingeschränkt, daß ihr dadurch die Zufuhr abgeschnitten und sie genöthiget wurde, ihre Stellung zu ändern, und sich gegen Hirschberg zurück zu ziehen, bey welcher Gelegenheit derselben von gedachtem nadastischen Commando beständig zugesetzet, und ihr linker Flügel, welcher das Hintertreffen ausmachte, von dem Obristen von Ried, und seinen Gränitzern tapfer angegriffen, 200 Mann niedergemacht, und 50 Gefangene eingebracht wurden; dagegen sich der österreichische Verlust nur auf 18 Mann erstreckte. Nadasti lies indessen die von dem Feinde bey Jung-Bunzlau ruinirten Brücken sofort wieder herstellen und den Ort besetzen, auch dem Feinde nacheilen, wobey die Husaren wieder verschiedene Gefangene einbrachten und 300 Deserteurs Luft machten. Den 4. Julii marschirte die kaiserl. königl. Armee von Lissau bis Alt-Benateck, und der linke Flügel des Corps de Reserve rückte bis Benateck disseit der Iser, dessen rechter Flügel aber bis Jung-Bunzlau als eine Anvantgarde vor. Der General von Morocz stand mit seinen Husaren und Gränitzern bey Weißwasser, und gieng bis gegen Nimes und Böhmisch Aicha patroulliren: der General Haddick aber postirte sich bey Mschew, und schickte von dannen Patrouillen gegen Hirschberg aus. Eben dahin nahm auch Nadasti seinen Marsch,

um

um sich von dort aus dem feindlichen Corps bey Leitmeritz zu nähern. Des Herzogs von Lothringen Königl. Hoheit waren inzwischen nebst des Herrn Feldmarschalls von Daun Excellenz beschäftiget, die fernern Operationen zu veranstalten, und hauptsächlich dem Feinde die Zurückziehung und die Zufuhre beschwerlich zu machen.

§. 18.

Die Oesterreicher beschweren die Zurückziehung und Zufuhre der Preussen.

Dem zu Folge verließ die kaiserl. königl. Armee (am 5ten Jul.) das Lager bey Benateck, und bezog das bey Kosmonos, zwischen Jung-Bunzlau und Backofen. Von hieraus wurde dem General Nadasti eine beträchtliche Verstärkung zugeschickt, um seine Vordringung zu unterstützen. Der General von Morocz rückte hierauf bis Hünerwasser vor, und postirte seine Infanterie gegen Knmmer. Die preußische Armee aber zog sich von Hirschberg bis Neuschloß zurück, wo sie ihren rechten Flügel anlehnte; den linken aber gegen Unter-Mikenhan ausbreitete und einen vor der Fronte befindlichen Teich sich zu Nutzen machte. Den 6. Julii recognoscirte Daun die Stellung des Vordertreffens und die vorliegenden Gegenden. Beyde Treffen hielten an dem Tage Rasttag. Der General Nadasti aber rückte gegen Czebus vor, und detachirte den General Palfy mit 600 Croaten und 200 Pferden in die Gegend von Bleiswädel, um denen Feinden die Zufuhr beschwerlich zu machen. Es wurden auch noch verschiedene andere Partheyen nach Tamühle, Nimes, Ober-Nickenhan, Holan und Asche abgesendet,

um

um die bey Neuschloß stehende Preußische Armee auf allen Seiten zu beunruhigen: in Hirschberg aber befand sich der Obriste von Ried mit Infanterie, und der Obristlieutenant Berhlem mit einem Commando Husaren.

§. 19.

Kaiserl. Königl. Patent in Schlesien.

Jetzo (am 7ten) war das Hauptquartier zu Münchengrätz. Da folglich unsre Heldin ihre Waffen so gesegnet sahe und nunmehro sich gegründete Hoffnung machen konnte, wiederum zu dem vorigen Eigenthum ihres geliebten Schlesiens zu gelangen, so mußte Dero würkl. geheimde Rath, Obrist-Hofrichter und Präsident der kaiserl. königl. Repräsentation und Kammer im Königreich Böhmen, wie auch General-Landescommissair Dero Armee, Herr W. J. G. von Nettolitzky (unterm dato Münchengrätz den 12. Jul.) ein Patent zu Landshut und andern schlesischen Gegenden bekannt machen, welches folgendergestalt abgefaßt war:

Nachdem Gott der Allmächtige Ihro römisch-kaiserlichköniglichen Majestät zu Ungarn und Böhmen gerechte Waffen dergestalt zu seegnen geruhet, daß bereits gegenwärtig ein grosser Theil Schlesiens in allerhöchst Ihro Bothmäßigkeit gefallen, und Allerhöchstgedachte Ihro Majestät führende landesmütterliche Sorgfalt und ernstliche Willensmeinung dahin gehet, daß sämtliche schlesische Landeseinwohner nicht anders, als andere Ihrer Unterthanen und Vasallen, angesehen werden, mithin, gleich diesen, Allerhöchst Dero landesfürstl. Schutz geniessen sollen; so werden, wie erst erwähnet, gesamte Einwohner dieses Herzogthums Schlesiens in Kraft gegenwärtigen Patents Ihro Kaiserlich- und Königlichen Majest. allerhöchsten Gnade und landesmütterlichen Schutzes forderſamſt und hiernächst

auch

auch hiermit versichert, daß dieselben vor allen, wie sie immer Nahmen haben mögen, den Kränk- und Vergewaltig- und Bedrückungen gänzlich verschonet bleiben, und mit nichten anders, als kaiserlichkönigliche Majestät Vasallen und Unterthanen, consitiret und gehalten werden sollen; wannenhero auch dieselben dahin angewiesen werden, sich bey ihren Häusern und Wohnungen ruhig zu verhalten, ihrem Gewerbe und ihrer Nahrung ungestöhrt obzuliegen, ihre ihnen auftragende Abgaben, wie sie solche dermahlen zu entrichten gewesen, ferner richtig abzutragen, und dasjenige, was durch die dazu bestellten Commissarien von ihnen zur Subsistenz der Armee gefordert werden wird, unverweigerlich und ohn allen Aufschub und Aufenthalt dahin, wo es ihnen wird anbefohlen werden, zu verschaffen und einzuliefern. In wessen Betracht sich forderst denen von dem kaiserlichkönigl. Landescommissair, Herrn Franz Sadlo von Wrazni, im Herzogthum Schlesien veranlassenden Ausschreibungen und weitern zu verfügenden Dispositionen auf das genaueste zu achten, und in allem, was selbiger im Nahmen kaiserlich-königl. Majestät anordnen wird, die immer verlangte Folge zu leisten, insondern aber den zu Verpflegung allerhöchst Ihro kaiserlichkönigliche Majestät anordnen wird, die immer verlangte Folge zu leisten, insonderheit aber den zu Verpflegung allerhöchst Ihro kaiserlichkönigl. Maj. Truppen unumgänglich nöthigen Proviant an Mehl, Haber, Heu, Holz und andern Bedürfnissen, wie auch Landesvorspanne gegen ordentliche von dem Kaiserl. Königl. Feldproviantamt auszustellende Quittungen, und unter einstens erfolgenden Vergütung herbeyzuschaffen, das wirklich hiervon vorhandene sowohl, als auch, was in den Contributions- Accise- Mauth- Salz- Post- Stempelgefälls, Juden-Schutzgeld, Kämmereyüberschuß, Wald- und Forstamts, wie auch Militärservicecassen, nicht minder in den sogenannten Landeshauptmannischen Gefällen vorfindige getreulich anzuzeigen, und da, wohin es verlangt werden sollte, abzuführen seyn wird. Und so, wie man sich alles dessen genauesten Vollzugs im voraus zu ihnen, den schlesischen Landeseinwohnern, gewiß versiehet; als werden dieselben gleichergestalt, falls sie wieder Ihro kaiserl. königl. Maj. allerhöchste

Gesinnungen im mindesten beschweret und ihnen Leid wiederfahren oder zu gefüget werden sollte, sich so fort an den obbenannten Kaiserlich-Königlichen Landescommissair, Hr. von Sadlo, zu wenden haben, welcher ihnen unverzüglich Hülfe und Rettung angedeihen lassen wird. Gegeben im kaiserl. königl. Hauptquartier Münchengrätz, den 12ten Julii 1757."

§. 20.

Die Preussen ziehen immer weiter zurück.

Die preußische Armee zog sich nun von Neuschloß in 2 Colonnen weg und richtete den Marsch über Leipa, und lagerte sich mit dem rechten Flügel gegen Neustädel, mit dem linken aber gegen Libich und schloß Leipa ein. Sie wurde auf diesen Marsche von dem Major Pallasti mit seinen Husaren beständig verfolgt, und von diesem erhielte man die Nachricht, daß das bey Zittau gestandene preußische Corps über Gabel im Anzuge sey, um die Armee bey ihrem Rückmarsche zu verstärken; worauf der General Morocz beordert wurde, von Hünerwasser nach Nimes und Leipa vorzurücken, Bobaczai aber mußte nach Neuschloß marschiren, um die Preussen von dannen zu beunruhigen. Den 8ten paßirte die kaiserl. königl. Armee die Iser und bezog das Lager zwischen Laukowetz und Daub, da dann das Hauptquartier nach Schwiegau verlegt wurde. Es würde fast unglaublich scheinen, was für unerschwingliche Lieferungen die Preussen in verschiedenen Districten ausgeschrieben, wenn man nicht die Originalausschreiben in Händen hätte, wie denn dergleichen unter andern auch noch zu Reichstadt und Wartenberg abgelassen wurden, weshalb ein disseitiges Commando von 400 Pferden dahin abgehen muste, diesen Exe-

cutionen

cutionen Einhalt zu thun. Den 10ten hielte die österreichische Armee noch zu Schwiegau Rasttag, um die Anstalten zur nähern Anrückung gegen der feindlichen Armee, besonders in Absicht der Fortbringung der Subsistenz zu treffen, da indessen Nadasti die gegenseitigen bey Leutmeritz gelagerten Truppen beobachtete, auch seine nach Enzowan ausgesetzten Vorposten verstärkte, selbst aber von Wagstadt nach Gastorf vorrückte. Bey einer von dem General Morocz bis nach Reichstadt vorgenommenen Recognoscirung erfuhr derselbe, daß sich der preußische General Winterfeld mit 3 Grenadier: und 3 Fuselierbataillons, nebst dem würtembergischen Dragonerregimente und 400 Husaren, zu gedachtem Reichstadt sich befände, und mit Canonen wohl versehen sey, auch den Succurs bedecken sollte, welcher mit vieler Artillerie, Munition, Montirungsstücken und Kriegserfordernissen aus Zittau gekommen, und von Gabel theils über Reichstadt gegen Leipa, theils über Prins nach Kammnitz zu defiliren beordert wäre.

§. 21.

Begebenheiten vom 11. bis 13. Jun.

Die kaiserl. königl. Armee brach hierauf (den 11ten) aus der Gegend von Schwiegau auf, und lagerte sich mit dem rechten Flügel nebst dem Corps de Reserve bey Newecklowitz seitwärts, etwas näher gegen die feindliche Armee; mit dem linken aber bey Mankowitz, wobey das Hauptquartier nach Closter verlegt wurde. Der Obriste des Peterwardeinerregiments, Freyherrn von Janus, welcher auf erhaltene Ordre mit einem Commando von Sclavoniern, Warasdinern und Husaren an die Gränzen des Rie-

sengebürges gerückt war, um gegen Schmiedeberg und Hirschberg vorzudringen, besetzte indessen die Stadt Landshut, welche zeithero mit 4 preußischen Bataillons besetzt gehalten worden, die aber, als Janus anrückte, diese Stadt verliessen und sich nach Schweidnitz zogen. Aber Janus folgte denen Feinden auch bis hieher und bemächtigte sich des dort befindlichen preußischen Vorraths von Lebensmitteln. Er wurde darauf beordert sich gegen Freyburg bey Schweidnitz zu postiren, Friedland zu besetzen und solchergestalt auch die böhmischen Gränzen zu bedecken, und die glatzischen Gegenden zu beobachten. Der Herr Obriste befolgten dieses genau, und der Erfolg war dem Erwarten gemäs. Das Hauptquartier der kaiserl. königl. Armee, dessen rechter Flügel sich bis Molschen ausbreitete, da der linke an Hünerwasser ansties, war (den 13ten) am letztgedachten Orte; des folgenden Tages aber wurde solches nach Nimes verlegt und nun berathschlagte sich die Generalität, wie die unter dem Prinzen von Preussen bey Leipa stehende Armee zum Abzug zu zwingen, oder ihr der Rückweg über Gabel nach Zittau abzuschneiden wäre.

§. 22.

Die Oesterreicher nehmen den Posten Gabel ein und machen die Besatzung zu Gefangenen.

In Absicht dessen wurde beschlossen, daß die Armee näher gegen die feindliche Armee rücken, der rechte Flügel bey Rohrdölfel, der linke aber bey Höfliz und zwar in 4 Treffen sich lagern, die Avantgarde aber über Polzen sich postiren und der General Maquire noch desselben Abends mit 12 Grena-

diercompagnien, 1500 Commandirten und 500 Pferden, nebst einer Anzahl Canonen in die Gegend von Gabel marschiren sollte. Um nun diesen General zu unterstützen, wurde der Herzog von Aremberg befehliget, mit dem Corps de Reserve nach Schwanitz und Wartenberg anzurücken, wohin auch der General Morocz mit einem Theil seines Corps avanciren, der General Beck hingegen mußte sich mit seiner Mannschaft und eigenen Geschütze Reichstadt nähern, und endlich der General Haddick sich, nach einem bey Neuschloß zurückgelassenen Detachement mit dem übrigen Commando gegen Obermikenhausen wenden, woselbst sich die Croaten in die Waldungen postiren und die linke Flanque der Armee decken sollten. Dieser Plan ward glücklich ausgeführt. Gabel, der in der That vortreffliche Posten, wurde eingenommen und die dasige preußische Besatzung, welche der Generalmaj. von Puttkammer befehligte, zu Gefangenen gemacht. (**)

(*) Hier ist der authentische Bericht von der Einnahme des Postens Gabel: "So bald der General Maquiere bey Gabel anlangte, so warf sich alles, was von dem Feinde ausserhalb des Ortes befindlich war, eiligst in die Stadt hinein. Die kaiserl. königl. Truppen umringten die Stadt, führten das Geschütz auf und beschossen dieselbe. Man formirte 2 Attaquen, eine blinde unter dem General Wilsen, und eine ernsthafte unter dem General Maquiere selbst. Die Mannschaft lief an, suchte das doppelte Thor aufzuhauen, und eröffnete wirklich das äusserste; allein das zweyte Thor hielte alle Anfälle aus, die Munition fieng an zu gebrechen, und die Besatzung hatte bereits über 200 von den Anlaufenden getödet und verwundet, weshalb man für rathsam fand, die Nacht über die Attaque auszusetzen, und von der Hauptarmee neue Munition und eine Truppenverstärkung zu fordern, diese letztere wurde auch eiligst com-

mandiret, und es marschirte nicht nur der Herzog von Aremberg mit der Avantgarde, sondern es wurden auch die Generals, Morocz und Beck, beordert, die Vorposten Prinz und Wolten zu besetzen, und die von Leipa dahin führenden holen Wege zu sperren, um allen Suceurs abzuhalten. Hierauf rückte der Herzog von Aremberg an, und schloß den Feind von allen Seiten ein, forderte ihn auf und beschoß ihn, auf erfolgte abschlägliche Antwort, von 4 Batterien mit 16 Canonen, worauf sich der Commandant zu ergeben erbot; man versagte ihm aber solches und gab zur Antwort: Daß sich alles zu Kriegsgefangenen ergeben müste. Nach Verlauf einer Viertelstunde fieng das Feuer von neuen an; kaum aber war dieses geschehen, so schlug man abermals Chamade, und alles ergab sich zu Kriegsgefangenen. Diese bestunden in 4 Bataillons von Möllendorf und von Billerbeck, und ein Escadron von den wernerischen Husarenregiment, zusammen in 66 Officiers und 1898 Gemeinen, welche über Wartenberg nach Prag abgesendet wurden. Unter den Offciers befanden sich der Generalmajor von Puttkammer, ein Obristlieutenant, 22 Secondlieutenants, 11 Fähndrichs, 1 Cornet und 1 Adjutant. An Pferden wurden 220 Stück, und an Canonen 7 dreypfündige erbeutet. Der disseitige Verlust wurde überhaupt gegen 200 Mann an Todten und Bleßirten gesetzet, worunter sich an Officiers ein Todter, nemlich der Obristlieutenant von Qualen, und 9 Verwundete, nemlich 3 Hauptleute, und 6 Lieutenants befanden."

(**) In der geschlossenen Capitulation waren folgende Puncte festgesetzt: 1.) Die Garnison ergiebt sich zu Kriegsgefangene. 2.) Deren sämtlichen Officiers wird wegen ihrer tapfern Gegenwehre das Seitengewehr zu tragen erlaubt; Equipage und Pferde wird ihnen gelassen, hingegen fallen die Proviantwagen, Pferde und Bediente, da sie als königl. preußische Dienstpferde angesehen werden, der Kaiserin Königin anheim. 3.) Die Unterofficiers und Gemeine behalten ihre Tornister; 4.) das Postamt, das Commissariat behalten ebenfalls ihre Pferde. 5.) Für die Kranke und Bleßirte, als Kriegsgefangene, soll gesorgt und 6.) die Thore sogleich, nachdem die Capitulation unterzeichnet ist, denen Oesterreichern

chern eingeräumt werden. In dem letzten Art. baten sämtliche Officiers, daß sie auf Parole losgelassen werden dürften; welches auch mit der Bedingung: wenn es der Herzog von Lothringen bewilligte, accordiret wurde."

§. 23.

Folgen der Einnahme des Postens zu Gabel.

Die Einnahme des Postens Gabel war ein für die Preussen empfindlicher Verlust. Sie fiengen nun an aus ihren hinter Leipa gehabten Lager mit der Bagage über Oberlipich und Wolfersdorf zu defiliren, die Armee aber von dort weg zu ziehen, weshalb sich der General Morocz anschickte, ihnen nachzugehen. Den 17ten des Abends brachen sie wirklich in 2 Colonnen auf und lagerten sich mit der einen zwischen Niederlipich und Strausniz, mit der anderen aber zwischen Oberlipich und Langenau. Die unterm Prinzen von Bevern stehende Avantgarde marschirte (den 18ten) aus ihrem Lager bey Ramniz nach Krcywiz; der Prinz von Preussen, der Chef der feindlichen Armee, aber bezog an eben dem Tage das Lager bey Ramniz. Die Bagage schickte sie unter Bedeckuug eines Husaren- und eines Cavallerieregiments, auch 4 Infanterieregimentern über Freudenburg, Oberkamniz nach Hasel. Beckgriff die Bedeckung mit 1000 Warasdinern und Sclavoniern, auch 300 Husaren bey dem Dorfe Hasel mit einem so guten Erfolg an, daß die Feinde in die Flucht gejagt, viele Pontons, Munitions- und Bagagewagens theils ruinirt, theils aber und zwar die besten nebst 500 Pferden erbeutet wurde. Allein wegen eines dazu gekommenen feindlichen Succurses sahe sich der brave General Beck genöthiget, nach Falkenau zurück zu marschiren. Indessen lies er doch

noch 2 preußische Canons vernageln, 15 Pontonswagens zu Grunde richten und einige Pontons ins Gebirge werfen, da er solche wegen der dortigen engen Wege und weil die feindliche Armee ausrückte, nicht weiter fortbringen lassen konnte. Wegen dieses Vorfalls muste die feindliche Bagage Halt machen, die Hauptarmee aber blieb in ihren Lager bey Kamnitz. Hingegen marschirte Beck von Falkenau nach Tollenstein. Von hier stellte er nach Kaltenberg und Neudorf zu Beobachtung der Feinde verschiedene Posten aus. Die preußische Bagage wurde hierauf noch etlichemal angefallen und solchergestalt wurde der Marsch derselben recht sehr beschwerlich gemacht. Unter andern griff sie der General Morocz bey Krcybitz, Neudorf und Schönborn mit ziemlichen Glücke an. Nadasti, der bey Gastorf stand, trug auch das seinige bey. Insbesondere liess er, um der preußischen Cavallerie das Tränken beschwerlich zu machen, bey Leutmeritz einen ganzen Teich abzapfen.

§. 24.

Zittau wird eingenommen.

Der linke Flügel beyder Treffen der kais. kön. Armee folgte (am 21sten) dem rechten bis gegen Zittau nach und lagerte sich zwischen Krotkau und Tirchau, dagegen ein Theil der Armee unter dem General Lucheſi und dem Herzoge von Aremberg über die Neus setzte und sich der Stadt Zittau etwas näherte. Man beschloß Zittau einzunehmen. Nachdem man nun die Batterien, um die Garnison mit Feuer zu bezwingen, errichtet und über die Neus, um die Gemeinschaft zwischen diß- und jenseitigen

Truppen

Truppen fest zu stellen, Pontonsbrücken geschlagen hatte; so wurde (am 22sten) die Besatzung aufgefordert. Aber die preußischen Generals Schmettow und der Prinz von Bevern antworteten, daß sie sich ihrer Pflicht gemäs vertheidigen wollten. Man war eben im Begriff mit Beschiessung der Stadt den Anfang zu machen, als das bey Bömischleipa gestandene feindliche Corps (Abends gegen 5 Uhr) aus dem Gebürge bey Utterwitz hervorbrach, sich der Stadt Zittau näherte und hinter grosen Ravinen ein ganz unzugängiges Lager in einer Linie mit einem kleinen Winkel nahm, den rechten Flügel fast an die Stadt anlehnte, den linken aber durch einen nordwärts Zittau gelegenen Berg sicher stellte und in der Nacht den grösten Theil der Garnison an sich zog. Doch alles dieses änderte die Gestalt der Sachen nicht. Damit das preußische Corps die Subsistenz nicht aus dem zittauischen Magazin erhalten könne, wurde dieser Platz (den 23sten) beschossen und die Helfte gerieth in Brand. Aber aus Mitleiden für die Einwohner wurde der darinn zurückgebliebene Obriste von Dirike nochmals aufgefordert: allein dieser erwiederte: Ohne seinen Kopf zu verlieren, dürfte er sich nicht zu Kriegsgefangenen ergeben, er müsse erst Ordre von dem Prinzen von Preussen einholen. Man lies solches zu, jedoch man fuhr auch mit dem Bombardement fort. Der Brand grif noch mehr um sich. Ein Theil der Besatzung flüchtete abermals in ihr Lager. Die Oesterreicher rückten unter dem Generalmajor Buttlar, 1000 Mann zu Fus stark, an das schon halb aufgeschossene Frauenthor, drangen würklich ein, und nahmen den Rest der Garnison, 1 Major, 1 Hauptmann, 5 Lieuten. und

Fähndrichs mit 260 Gemeinen eben zu Kriesgefangenen, als am böhmischen Thor Ruf geschlagen ward (*). Die Stadt ward also jetzt in kaiserl. königl. Gewalt und sogleich wurden alle mögliche Anstalten zum Löschen getroffen.

(*) Man wollte auch den Commendanten Dirike in dieser Eigenschaft, nemlich als Kriegsgefangenen, begreiffen, weil er aber vorschützte, daß er darum da geblieben sey, um die Antwort des Prinzen von Preussen an das Generalcommando zu überbringen: so würden ihn der Herzog Carl zurückgeschickt haben, wenn Sie nicht vor nötig erachtet hätten, ihn bis zur Erörterung verschiedener gegen ihn eingelaufener Klagen, zurückzuhalten. Während diesen Vorgängen sprangen einige 100 Mann von der Besatzung, besonders Sachsen, über die Mauer, legten ihr Gewehr ab und flüchteten als Deserteurs ins Hauptquartier. Sobald man eingedrungen war, wurden die Thore gegen den Feind zu pallisadirt und verbollwerkt; gegen die österreichische Armee aber offen gehalten. Ob nun zwar 2 Regimenter zum Löschen commandirt wurden, so konnte doch die Stadt nicht gerettet werden, das Feuer wütete und verzehrte Zittau bis auf wenige Gebäude. Die Preussen suchten das Bombardement als eine schändliche Unternehmung, als eine Unternehmung, die ohne erheblichen Vortheil vorgenommen worden wäre, zu schildern; besonders aber nahmen sie es denen sächsischen Prinzen sehr übel, daß sie das Bombardement zugelassen hätten.

§. 25.

Die kaiserl. königl. Hauptarmee geht nach Sachsen.

Nachdem Zittau erobert war: zog sich die preussische Armee nach Bautzen. Die kaiserl. königl. Armee aber, welche bis jetzo ihr Hauptquartier zu Ullersdorf hatte, gieng (am 24sten Jul.) mit dem linken Flügel über die Neus. Das Corps de Reserve blieb zu Behauptung der Communication mit Böhmen

men zu Ullersdorf. Auf der Seite von Leutmeritz war Böhmen auch geräumet und jetzt stunden die Preussen völlig in Sachsen. Die österreichische Armee solte nunmehro das sächsische Gebiete betreten. Daher wurde zu Beobachtung guter Manns-zucht ein sehr scharfes Patent publicirt, welches sattsam bewies, wie viel dem wiener Hofe an dem Wohl der sächsischen Unterthanen gelegen sey. Inzwischen war das Corps des Prinzen von Preussen (am 27sten) würklich nach Bautzen aufgebrochen und hatte aus Sachsen eine ansehnliche Verstärkung erhalten. Dagegen besetzte der Obriste Janus alle gegen das böhmische Gebürge gelegene Oerter und jetzt war er bis Freyburg bey Schweidnitz vorgedrungen. Die Preussen schaften daher ihre dasigen Magazine bey Seite und ihre wenigen daselbst befindlichen Truppen wurden mit Schrecken erfüllt, (so sagen die österreichischen Berichte) welcher sich bis Breßlau erstreckte. Denn von hier wurde das Archiv nach Cüstrin, die Magazine von Liegnitz und Strigau aber nach Glogau und Schweidnitz gebracht. Die österreichischen leichten Truppen fuhren fort in der Nähe des Feindes sowol links gegen die Elbe als rechts bis nach Rottenburg und Pribus zu streifen.

§. 26.

Fortsetzung bis zum 27. Jul.

Indessen waren die zeither unter dem Commando des Marschalls Keith zu Linay gestandene Truppen (am 27. Jul.) nach Töplitz gerückt, nachdem sie nur einige tausend Mann zurück gelassen hatten; Der König aber war Tages vorher mit 16 Bat. und 2 Cavallerieregimentern über Cotta in das Lager bey

Pirna

Pirna vorgerückt, und hatte schon würklich die Elbe paßirt, um das Corps des Prinzen von Preussen zu verstärken. Zu dessen Beobachtung befand sich der General Nadasty zu Tetschen; der Obriste Laudon zu Ebersdorf und hielt zugleich das Klummergebürge besetzt; der Generalmajor Graf von Draskowitz stand zu Schwaden, der Obriste Wela bey Schandau. Die preußische Armee lagerte sich hierauf (am 27sten) zwischen Jenkowitz und Bautzen. Das Hintertreffen derselben wurde unter dem General Winterfeld bey Hochkirchen postirt. Von hier gieng aber gedachtes Hintertreffen zurück und lagerte sich auf dem linken Flügel bey Bautzen, hingegen giengen 3 Bat. mit der schweren Bagage und Beckerey nach Camenz.

§. 27.

Fernere Fortsetzung bis zum 30sten Jul.

Die kaiserl. königl. Armee blieb inzwischen in der alten Stellung; jedoch detachirte sie verschiedene Truppen, um die Preussen einzuschränken und sich in der Lausitz auszubreiten. Der General Morocz wurde nemlich von Hirschfeld nach Löbau, Haddick bis Bostewitz an der Spree, der Obriste Esterhasy nach Weissenberg, der Major Barcow nach Jenkowitz und noch ein kleines Detachement bis Belgern geschickt. Den 29sten rückten die preußischen Truppen, welche bey Pirna über die Elbe gesetzt und bey Bischofswerda, zwischen Goldbach und Haxte campirt hatten, würklich in das Lager des Prinzen von Preussen bey Bautzen. Die auf solche Art verstärkte Armee formirte an der Stadt einen halben Mond und wurde durch die bey Nadelwitz unter dem Befehl des General Winterfelds

bedeckt.

bedeckt. Gleichwohl blieb das Hauptlager derer Oesterreicher noch immer unbeweglich und fand vielmehr für dienlich, den Rücken wegen der Zufuhre sicher zu haben und zu beobachten, was das Corps des Feldmarschalls Keith bey Linay jenseits der Elbe unternehmen möchte. Allein dieses Corps zog sich über Nollendorf bis nach Pirna, nachdem er, wie die österreichische Nachrichten melden, bey dem Abzuge zu Töplitz förmlich geplündert hatte; hingegen wurde es von denen disseitigen leichten Truppen unter der Anführung der Generals Laudon und Draskowitz, auf dem Rückwege ziemlich beunruhiget, die Bagage angefallen die Bedienung zerstreuet und hiernechst 40 Bagagewagens, 1 zwölfpfündige Canone, 10 Wagens mit Kriegsammunition und 1 Faß Pulver erbeutet. Fast zu gleicher Zeit erfuhr man, daß der Obriste Janus in Schlesien Strigau besetzt habe und aus dem Fürstenthum Schweidnitz über Kostenbald nach Neumark vorgedrungen sey. Man machte also auf allen Seiten gute Progressen.

§. 28.

Nachrichten von der preußischen Armee.

Mittlerweile rückte ein preußisches Corps von 5000 Mann (am 30sten des Nachts) aus dem Lager zu Bautzen bis Weissenberg vor; die Hauptarmee blieb im vorgedachten Lager stehen. Die österreichischen Commandos leichter Truppen musten deswegen ebenfals ihre Stellung ändern. Der General Beck postirte sich zu Schöps, der General Morocz zwischen diesen Ort und Görlitz, der General Haddick aber blieb in der alten Position bey Postewitz. Den 2. Aug. wurde die kaiserl. königl. Generalität benachrichtiget, daß, ob sich gleich der Feldmarschall Keith

mit

mit 24tausend Mann bey Pirna gelagert, und 2 Regimenter in diesen Ort gelegt, auch alle Bürgerhäuser mit Proviant angefüllt und 500 Mann zum Schanzen dahin verlegt hätte, dennoch seit dem ein starkes Corps Cavallerie und Infanterie nebst der Bagage nach Dresden im Anmarsche sey, wohin auch die Pontons abgeführt würden, nachdem man die Schifbrücke abgebrannt hätte. Auch erfuhr man, daß der König den 1. August aus dem Lager bey Weissenberg bis Rothenburg recognosciret hätte. Der Obrist Laudon war inzwischen dem Feinde in Sachsen nachgefolget; der General Nadasti aber rückte nach dem kaiserl. königl. Hauptlager und die Husarenregimenter Nadasti und Kalnoki faßten bey Löbau Posto. Die Generals Haddick, Morocz und Beck hingegen stellten zu Hochkirchen, Reichenberg und anderer Orten mehr Posten, die die Preussen öfters allarmirten. Das preußische Lager bey Bautzen und Weissenburg machte nun zwar (am 3. Aug.) allerhand Bewegungen, es erfolgte aber weiter nichts als daß sie recognoscirten und fouragirten. Und gewiß das Fouragiren schien vorjetzo eine Sache von groser Nothwendigkeit zu seyn. Die Armee litte einen erstaunenden Mangel an Lebensmittel, weil die österreichische leichten Truppen die Zufuhr ganz und gar hemmten.

§. 29.

Fortsetzung bis zum 6ten Aug.

In Sachsen hingegen bemerkte man bedenklichere Bewegungen derer preußischen Truppen: Denn es hatten nicht nur die in dem Lager bey Pirna befindlichen Truppen vom erstern Treffen (zwischen dem 1. und 2. Aug.) die Zelter in der Nacht abgebrochen und waren nach Dresden marschirt, nicht minder hat-

ten sie die Magazine zu Pratschen und Pilles zu Schiffe an das gegenseitige Ufer der Elbe gebracht und von dort ebenfals nach Dresden wären abgeführt; sondern (am 4ten) marschirte auch der Prinz Moritz mit denen noch jenseit der Elbe befindlichen Regimentern gegen Dresden, der Feldmarschall Keith aber war mit 7 Regimentern Cavallerie, 2 Infanterieregimentern, 4 Escadr. Husaren und mehr als tausend Wagen gegen Bautzen im Anzug. Zu dessen Beobachtung detaschirte der General Nadasti ein Commando nach Stolpen. Der Obriste Laudon aber drung mit seinem Corps von Altenburg in Sachsen ein. Dessen Husaren liessen sich schon vor Dresden sehen, der Obriste Camaroni aber stund bey Schönewalde und bedeckte mit seinem unterhabenden Regimente die dasige Gegend. Uibrigens erfuhr man, daß Se. Majest. der König Dero ganze Macht in die Lausitz ziehe, und das Magazin zu Dresden nebst den Kranken nach Torgau gebracht würde.

§. 30.

Canonade bey Bernstädel und Action bey Landshut.

Der Obriste Janus agirte indessen, da hier dieses vorfiel, in Schlesien mit ziemlichen Glücke. Er eroberte Striegau und machte die dortige Besatzung zu Gefangenen. Dadurch bahnte er sich den Weg zu noch grösseren Progressen. Der (am 26. Jul.) bey Hastenbeck von der königl. französischen Armee erfochtene Sieg gab Gelegenheit (am 7. Aug.) in dem kaiserl. königlichen Lager das Te Deum Laudamus unter Trompeten- und Paukenschall auch dreymaliger Abfeurung des groben und kleinen Geschützes abzusingen. Mittlerweile brach die preußische Armee bey Bautzen auf und marschirte (am 8. Aug. in zwey

Colon-

Colonnen näher gegen Weissenberg. Der Feldmarschall Keith aber blieb unbeweglich stehen. Allein einige Tage darnach (am 12. Aug.) rückte er mit seinem Corps von Bischofswerda ebenfals nach Bautzen vor und lagerte sich disseits der Stadt. Folglich befanden sich in dem Bezirk zwischen Weissenberg und Bautzen drey feindliche Läger in einer solchen Stellung, vermöge deren sie sich einander unterstützen konnten. Den 13ten brach aber das keithische Lager von Bautzen über Jenkwitz nach Hochkirchen auf und des folgenden Tages rückte die ganze preußische Armee bis Bernstädel vor. Hier lagerte sie sich und dieses nöthigte den General Nadasti seine zeitherige Stellung zu ändern. Zwey Tage darauf nahm die feindliche Armee ihr Lager bey Hirschfeld so, daß sie den linken Flügel an die Neus, den rechten aber an die Anhöhen anlehnte. Sie formirte zwey Treffen, davon Anfangs nur ein Theil zum Vorschein kam, der andere aber verdeckt blieb. Die kaiserl. konigl. Armee rückte der feindlichen auf 2000 Schritte entgegen und stellte sich in Schlachtordnung so, daß der rechte Flügel an die Neus zu stehen kam, der linke aber sich über einen grosen Berg ausbreitete: die auf dem Berge befindlichen Waldungen wurden mit Croaten und Artillerie besetzt. Beyde Armeen hatten eine Holung vor ihrer Fronte, die sie schied. In der Tiefe lag Witgendorf, welches disseits 400 Mann besetzt hatten. Uiberhaupt aber hatte man die Verfügung so getroffen, das immer ein Corps das andere unterstützen konnte, indem man nichts anders als ein Treffen vermuthete. Man fieng würklich mit canoniren an. Es dauerte von 3 Uhr bis Abends und brachte den erwünschten Erfolg. Die Preussen mu-

sten zurückziehen und ihre Jäger wurden von Witgendorf zurückgeschlagen. Der 16te August machte sich also nicht nur durch diese Canonade sondern auch durch die Action, die in Schlesien bey Landshuth unter der Anführung des Obristen Janus vorfiel, merkwürdig (*).

(*) Aus der unter den Beilagen No. 7. befindlichen Relation des Herrn Obristen von Janus an Ihro Königl. Hoheit den Herrn Herzog von Lothringen (d.d. Landshut 16. Aug. 1757.) kan man nähere Umstände sich bekannt machen.

§. 31.

Die preußische Armee lagert sich bey Ostritz.

Beyderseitige Armeen blieben nach obiger Canonade etliche Tage in ihren Lägern stehen. Die preussische machte nachhero verschiedene Bewegungen, die hauptsächlich darauf zielten, die kayserlichköniglichen aus ihrem vortheilhaften Lager zu locken: allein da sie ihren Zweck nicht erreichen konnte, so brach sie, von den österreichischen Husaren begleitet, (am 20. Aug.) ganz früh nach Ostritz auf und lagerte sich (den 21sten zwischen Kemnitz und Bernstädel, alsdann zwischen Schöne und Petersdorf. Der feindliche General von Winterfeld hatte sich indessen mit seinem disseits der Neus befindlichen Corps, welches man auf 20tausend Mann schätzte, bis Radenerits zurückgezogen. Um nun diesen Marsch zu beschweren, setzte sich der General Nadasti bey Königsheim und lies den General Kalnoki bis Seidenberg vorrücken. Laudick und Beck aber, wie auch der General Morocz beobachteten die linker Seiten der Neus befindliche preußische Armee. Laudon fuhr indessen mit seiner Activität in Sachsen fort und er-

schwerte denen Preussen die Zufuhre derer Lebensmittel auf eine solche Art, daß wegen deren Mangel viele zur Desertion veranlasset wurden. Die Preussen machten sich mit Märschen und Contramärschen lustig. Täglich fielen kleine Actionen oder Scharmützel vor. Disseits der Neus zogen sich etliche tausend Preussen von Lauban nach Greiffenberg. Damit man nun dem winterfeldischen Corps näher seyn möchte: so rückte Nadasti von Königshayn nach Tschirndorf, der Herzog von Ahremberg aber postirte sich bey Königshayn.

§. 32.

Der König marschirt mit einem Corps nach Dresden.

Indessen hatte sich die französische und die mit dieser vereinigte Reichsarmee Sachsen genähert, so, daß sich die Preussen nicht gar zu sicher mehr hielten und bereits Anstalt machten, das Magazin aus Torgau wegzuschaffen. Dieses bewog ohne Zweifel den König, daß er sich mit einem Corps gegen Dresden in Marsch setzte. Er lagerte sich (am 29sten) vor Dresden auf den Wiesen vor dem schwarzen Thore. Vor seinem Aufbruche aber hatte er verschiedene Regimenter über Bunzlau, Löwenberg und Greifenberg nach Schlesien detachirt, um die dasigen Festungsbesatzungen zu verstärken. Inzwischen marschirte der Obriste Laudon mit einem Corps Gränitzer, auf die erfreuliche Nachricht, daß der französische Obriste, Graf Turpin zu Weissenfels angekommen sey, und sich Leipzig genähert habe, ebenfals nach gedachten Gegenden ab und lies den Obristlieutenant Görlichich bey Gishybel zurück, um den Prinz Moritz zu beobachten; der General Nadasti aber lies eine Anzahl Croaten dem winterfeldischen Corps nachrücken.

§. 33.

Fortsetzung bis zum 6ten Sept.

In der Nacht vom 30sten bis zum 31sten Aug. verliessen die Preussen ihre sämtliche Lager, zogen sich nach Görlitz zurück und lagerten sich mit dem rechten Flügel jenseits der Neus hinter Landscron und Gisnitz, mit dem linken aber gegen Görlitz in zwey Treffen, da inzwischen das winterfeldische Corps disseits eine gleiche Stellung nahm. Der General Beck rückte darauf bis Landscron vor, besetzte Jauernick, Tauritz, Bresdorf und Nekern nnd der General Morocz setzte sich zu Schönau. Auf der rechten Seite drang Nadasti gegen Schönberg vor und detachirte ein Commando nach Lauban. Das Corps de Reserve unter dem Grafen von Colloredo folgte bis Nide und auf der andern Seite wurde das Lager für die Armee abgesteckt. Der König von Preussen war indessen (am 31sten) über die Brücke von Dresden würklich defilirt, nachdem er das prinzmoritzische Corps an sich gezogen. Er lagerte sich bey Kesselsdorf. Dieses veranlaßte den Obristen Laudon, an statt sich Weissenfels zu nähern, sich bey Freyberg zu postiren, um von da aus den Marsch der Preussen zu beunruhigen. Die kaiserl. königl. Armee rückte nunmehro (am 2ten Sept.) in 6 Colonnen in das neue Lager zwischen Bernstädel und Leube. Das Hauptquartier war zu Ostritz; dahingegen der Prinz von Bevern, dem der König das Obercommando über seine zurückgelassene Armee aufgetragen, das seine zu Görlitz hatte. Hier blieb die Armee bis den 6ten stehen. Dieses Tages aber rückte sie näher gegen die Preußische. Das Hauptquartier war iezt zu Schönau und das Lager bey Gersdorf, Jauernick und Friedersdorf.

Die Preussen zogen ihre Truppen näher zusammen. In Bautzen blieben nur 300 Mann, die sich auf das Schloß Ortenburg retirirten. Es wurden daher etliche Regimenter Croaten nebst einiger Cavallerie abgeschickt, die (am 6. Sept.) nach einem 16stündigen Gefecht sowol Schloß und Stadt eroberten als auch die Besatzung zu Gefangen machten.

§. 34.

Attaque bey Moys den 7. Sept.

Nachdem nun die kaiserl. königl. Armee vorgedachtermassen in das neue Lager von Schönau eingerückt und sich der preußischen, welche herwärts Görlitz gelagert war, genähert hatte; begaben sich des commandirenden Herrn Herzog Carls von Lothringen königl. Hoheit unverweilt jenseits der Neus, um daselbst die Veranstaltungen zu treffen, damit der herwärts Moys gelegene Holzberg als ein beträchtlicher Posten behauptet und endlich das winterfeldische Corps von dannen delogirt werden möchte. In dieser Absicht muste das nadastische Corps von Schönberg nach Oberschönborn und gegen Hermsdorf, nicht minder das Corps de Reserve von Groskatmeritz über Khuna marschiren und dem Feind sich nähern solte, um künftigen Tages solchen sogleich angreifen zu können. Auf was Art nun der Herzog Carl seine Absichten würklich erreicht; solches ist in der hierunten befindlichen Relation ausführlich vorgetragen (*).

(*) Das winterfeldische Corpo, welches man ungefehr auf 10tausend Mann schätzte, stund in Form eines Trianguls dergestalt gelagert, daß der rechte Flügel von der Neis gegen dem herwärts Moys gelegenen Holzberg, der linke aber über Leopoldshayn bis wiederum an die Neis sich erstreckte, mithin durch des disseits befindlichen Görlitz bedeckt wurde, und berührter Holzberg den Punkt

des

des Angels formirte, welcher Berg mit 2 Bataillonen Grenadiers, 2 Bataillonen Fusiliers, 1 Regiment Husaren, denn mit Stücken und Haubitzen besetzt, auch mit einer beträchtlichen Verschanzung versehen war. Diesen Berg zu erobern, mithin vielleicht eben dadurch das winterfeldische Corpo willig weichend zu machen, war die Absicht der Unternehmung. Hiezu wurde die Maß genommen, daß der Herzog von Aremberg, welcher an Platz des Generalfeldzeugmeisters Grafens von Colloredo, so Tags zuvor mit dem Pferde gestürzt war, das Corpo de Reserve zu commandiren hatte, mit denen Generalfeldwachtmeistern von Preysack, und Prinzen von Stollberg, dann sämtlichen bey sich habenden Grenadiercompagnien die erste Colonne formiren, sofort von dem Feldmarschallieutenant Marquis de Clerici unterstützt werden sollte; daß ferner der Feldmarschallieutenant die 2te Colonne und der Feldmaschallieutenant die 3te zu sichern, die 2 kaiserl. königl. Dragonerregimenter Sachsengotha und Modena aber, dann die sächsische Chevaux legers die Flanque der Infanterie zu bedecken haben würden. In solcher Eintheilung marschirten demnach die Colonnen den 7ten vor anbrechenden Tag, und da solche den Gegenden von Hernsdorf sich genähert hatten, rückten sie in bester Ordnung vor, formirten sich ohne alle Anstößigkeit, um so leichter, als Winterfeld die Bewegungen blos allein für den Versuch einer Fouragirung angesehen haben soll; avancirten sodann gegen den sogenannten Holzberg, und gegen 11 Uhr ging daselbst die völlige Attaque an. Man kanonirte auf den Feind, worauf selbiger erst ordentlich Allarm schlagen lies und sich formirte. Die Grenadiercompagnien marschirten unter Anführung des Generalen Feldwachtmeistern Grafen v. Wurbe, Preysack, und Fürsten von Stollberg, gegen ermeldeten Holzberg, unter dem feindlichen Feuer und Grenaden herzhaft an, drungen zur Rechten und zur Linken mit gepflanzten Bajonetten stürmend den Berg hinan. Der General Nadasti sprengte in eigner Person in das Retranchement; die Grenadiers folgten seinem Beyspiel, überstiegen die Brustwehr, brachten die daselbst stehenden 4 feindlichen Bataillons nach vielen Widerstand zum Weichen und

endlich in die Flucht; verfolgten solche über die Anhöhen hinunter und gegen die feindliche Hauptposition weiter zurück. Zu gleicher Zeit rückte auch der Generalfeldwachtmeister Graf von Draskowitz auf der linken Seite der Grenadiers mit den Bannalisten an; und war zwischen beyden Gattungen der Militz gleichsam ein Wettstreit, welche am ersten in das feindliche Lager eindringen würde. Zur Bedeckung der Flanque stunde das nadastische Husarenregiment bey dem Bach Röttwasser, welches in die feindliche Infanterie, da solche von dem Berg herab getrieben und in Unordnung gebracht war, einhauete, und 3 Fahnen eroberte. Die Grenadiers verfolgten den Feind in ihrer ersten Hitze immer weiter, säbelten viele davon nieder, machten Kriegsgefangene, und drungen in das Husarenlager ein. Da aber die Zelter hinderte, daß die Grenadiers nicht geschlossen bleiben konten, so versammlete sich der Feind, wurde auch durch die 2 Regimenter Dreskow und Manteufel verstärkt und repoußirte die disseitige schon geschwächte Grenadiers und Croaten bis auf den Berg zurück. Der Herzog von Arenberg rangirte sie daselbst aufs neue, lies einige Bataillons zu deren Unterstützung aufs neue anmarschiren, worauf das Feuer aufs neue und noch heftiger als vorher anfieng, auch so gute Würkung machte, daß der Feind nochmals zu weichen und den disseitigen Truppen den Vortheil zu überlassen, gezwungen wurde. Während dem suchte zwar die winterfeldische Cavallerie durch das Dorf Leopoldsheim denen disseitigen Truppen in die Flanque zu kommen; der General Nadasti aber hatte dem bey erster Stellung der Regimenter schon vorgebeugt, den Obersten Wela mit Liconiern, Bannalisten, und Sclavoniern, dann den Grafen von Kalnoki mit 3 Husarenregimentern als des Keysers, von Soffy und Kallnoki in die Gegenden postirt, welche den anrückenden Feind so wohl empfiengen, daß er mit Hinterlassung 100 auf dem Platz gebliebener Todten sich zurücke ziehen muste. Da man nun den sich zum Ziel gesetzten Vortheil behauptet, und den Feind von dem Holzberg delogirt hatte, so wurde auch der Attaque, welche bis 2 Uhr Nachmittags fortgedauert, ein Ende gemacht. Man besetzte den Wahlplatz

mit dem Commando des Grafen von Dreskowitz und lies die übrigen Truppen in ihr Lager wiederum einrücken. Bey dieser Affaire ist das Lager, welches der Feind bey seiner Zurückweichung zwar in Brand gesteckt, dissеitige Mañschaft aber gleich wieder gelöschet hat, hiernechst auch 5 Kanoneu, als 2 zwölfpfündige, und 2 dreypfündige, dann 1 sechspfündige, wie auch 7 Fahnen, als Siegeszeichen erobert worden. Die kaiserl. königl. Armee hat an Oberofficiers 6 Todte und 47 Verwundete bekommen; der preußische Verlust wird aufs allermindeste auf 2000 Köpfe geachtet, und ist der Generallieutenant von Winterfeld unter den Todten begriffen, welcher ungemein bedauert wird. Ausser dem General Mocher von Kamaher, de Moy, des Graf von Anhalt und von Plotho, sind 2 Capitains, 5 Lieutenants und 133 Unterofficiers zu Gefangene gemacht worden.

§. 35.

Die kaiserl. königl. Armee lagert sich bey Ratmeritz.

Die Action bey Moys nöthigte die feindliche Armee ihre Stellung zu verändern. Sie blieb 2 Tage und Nächte unter dem Gewehr, den 9ten aber gieng sie über die Neus, und lagerte sich des folgenden Tages mit dem rechten Flügel bey Langenuau und mit dem linken bey Schutzenhayn, da inzwischen das fouquetische Corps gegen Waldau marschirte. Dieserwegen rückte der General Nadasti bis Lauban, der Graf Kanolki gegen Waldau und das ahrembergische Corps de Reserve nach Pfaffendorf. Der General Beck begleitete den feindlichen Zug auf der linken Seite und that demselbigen vielen Abbruch. Der General Morocz muste sich nach Rottenburg ziehen, um das linke Ufer der Neus zu bedecken. Die Hauptarmee veränderte (den 11ten) ebenfals ihr Lager. Sie setzte auf 4 Brücken bey Grosratmeritz über die Neus und lagerte sich solchergestalt, daß der rechte Flügel bey Schönberg, der linke bey Ratmeritz zu ste-

hen kam. Die preußische Armee brach gedachten Tages gleichfals aus ihrem Lager auf, paßirte bey Siebersdorf die Queis und lagerte sich jenseit dieses Flusses. Aber sie blieb nur eine Nacht hier stehen. Sie zog sich (den 12ten) gegen Bunzlau, da hingegen die kaiserl. Armee eben diesen Tag nach Lauban und so weiter (den 14ten) über die Queis nach Löwenberg marschirte, da sich inzwischen das nadastische Corps nach Giersdorf und das Corps de Reserve nach Brünn verfügte, der General Beck aber die feindliche Arriergarde beunruhigte. Die hohe Generalität aber befand vor gut das zeitherige Lager wieder zu verlassen und es kam das Hauptquartier (am 16ten) nach Pilgrimsdorf. Die preußische Armee aber blieb zu Bunzlau. Sie campirte diß- und jenseits der Bober und wurde von dem General Nadasti observirt.

§. 36.

Die kaiserl. königl. Armee lagert sich bey Hohendorf.

Weil nun die Preussen bis Haynau im Liegnizischen vorrückten; so zog sich die kaiserl. königl. Armee ebenfalls nach dieser Gegend, und nahm (den 17. Sept.) das Hauptquartier zu Hohendorf, 2 Meilen von Liegnitz. Das specherische Grenadiercorps, das arembergische Corps de Reserve, der General Nadasti mit seinen Husaren veränderten gleichfalls ihre Stellung, und der General Beck setzte sich mit seiner Mannschaft bey Naumburg am Queis. Denen Preussen wurde ihr Eintritt in Schlesien schwer gemacht, indem die österreichische Avantgarde in ihr Hintertreffen fiel, von welchem bey 1000 Mann blieben. Die kaiserl. königl. Armee marschirte hierauf (am 18. Sept.) bis Jauer. Die Preussen aber giengen mit 8 Bataillons, 2 Dragonerregimentern

und

und einigen Husaren nach der Gegend von Liegnitz, nachdem sie vorhero die Boberbrücke bey Bunzlau abgebrochen hatten, welche aber von dem General Beck gleich wieder hergestellet, auch gedachter Ort von ihm besetzet, und einiger Mehlvorrath daselbst erbeutet wurde. Der General Nadasti convoyirte denselben, und der General Jahnus zog sich gegen Striegau; wie denn auch die übrigen Corps ihre Stellung änderten. Den 19ten wurde in dem kaiserl. königl. Lager ein feyerliches Dankfest, wegen des den 30sten August in Preussen von der rußischen kaiserlichen Armee über die königl. preußische erfochtenen Sieges, unter Anstimmung des ambrosianischen Lobgesangs und dreymaligen Abfeuerung des grossen und kleinen Geschützes, gehalten. An eben dem Tage nahm die preußische Armee unter dem Prinzen von Bevern, nach einem forcirtem Marsche, das Lager bey Rudolphsbach, ohnweit Liegnitz, worauf auch die österreichische Armee (den 20sten) eine Bewegung machte, und sich mit dem rechten Flügel gegen Kleinrose, und mit dem linken an Jauer, wo das Hauptquartier blieb, anlehnte. Zwey Tage blieben beyde Armeen ruhig in ihren Lägern. Inzwischen aber wurden Preussen 700 nach Liegnitz Brodportion von einem Vorposten des General Morocz abgenommen, und nach Goldberg eingebracht.

§. 37.

Canonade bey Barschdorf.

Nunmehr (den 23ten) marschirte das nadastische Corps nach dem Striegauischen. Hiernächst rückten auch die churbayerischen Hülfsvölker unter dem Generalmajor von Seissel bis Landshut an, welchen ein kaiserl. königl. Corps unter dem General Krotten-

dorf von Königsgräz über Trautenau auf dem Fusse folgte. Preußischer Seits fuhr man fort, die Festungen und Plätze in Schlesien zu verstärken und sicher zu stellen, in welcher Absicht die Uiberschwemmung bey Neuß eifrigst betrieben, auch dahin angetragen wurde, die dasige bereits aus 3000 Mann bestehende Garnison, wie auch die Besatzungen zu Cosel, Brieg, Breslau, Glogau und Glatz zu vermehren. Insbesondere wurden zu Schweidnitz, wegen einer zu besorgenden Belagerung, alle Anstalten gemacht, woselbst die Garnison unter Commando des Generalmajors von Seers, aus 3 Bataillons von Mitschephal, einem Bataillon Sachsen von Jung-Bevern, und einem Bataillons Grenadiers bestehen, ausser der Stadt aber einige zum Theil schwache Regimenter campiren sollten. Jetzt (den 24.) brach die kaiserl. königl. Armee von Jauer auf, und lagerte sich mit dem rechten Flügel bey Kunzendorf und mit dem linken vor Wahlstadt. Das Hauptquartier wurde zu Nicolstadt angelegt, und das Corps de Reserve von Mankelwitz bis Tschischkau; der General Nosocz auf den Weg gegen Neudorf; der General Beck bey Oyas, und endlich der General Schröger ausser Kunzendorf postiret. Den 25sten wurde man gewahr, daß der Feind seine Truppen in den Gegenden von Liegnitz, um sich mehr auszubreiten, in ein Treffen zusammen gezogen, und die vor der Fronte gelegenen Dörfer Barschdorf und Koischwitz stark besetzt und mit Artillerie bespickt hatte; daher rückte die kaiserl. königl. Armee mit dem rechten Flügel über Seifersdorf, mit dem linken aber eine Stunde weit, vorwärts Wahlstadt und also auf beyden Seiten gegen Liegnitz näher gegen den Feind, und lagerte sich

auf

auf Anhöhen in Form eines dreyviertel Mondes; das Hauptquartier kam nach Greibuin zu stehen. Es wurde darauf das Grenadiercorps unter dem General Sprecher zu Delogirung der in dem Dorfe Koischwitz befindlichen preußischen Mannschaft beordert, welches auch darauf so stark auf gedachtes Dorf zu canoniren anfieng, daß sich die Feinde genöthiget sahen, selbiges zu verlassen und sich hinter dem Dorfe zu postiren, von dannen sie aber ebenfalls, nachdem das Canoniren anderthalb Stunden gedauert hatte, noch weiter zurück getrieben wurden, worauf einige Grenadiercompagnien Koischwitz sofort besetzten. Den 26sten wurde auch Barschdorf, worinnen 4 feindliche Bataillons und einige Husarenescadrons lagen, von 3 Uhr Nachmittags bis gegen 6 Uhr Abends, mit Canonen beschossen. Die Preussen pflanzten ihre Artillerie vor Barschdorf der disseitigen entgegen, jedoch mit so ungleicher Würkung, daß preußischer Seits gegen 400 Mann theils getödet, theils verwundet, kaiserl. königl. Seits aber nur 8 Mann an Todten und Verwundeten gezählet wurden. Immittelst steckte der Feind Barschdorf in Brand und da ohnedem die Dämmerung einfiel, so wurde befohlen, daß mit dem Canoniren aufgehöret werden, die Freywilligen die Nacht hindurch zu Koischwitz bleiben und die im Gewehr gestandene Armee wieder einrücken sollte.

§. 38.

Folgen obiger Canonade.

Diese beyde Attaquen hatten ihre Würkung. Noch vor Mitternacht liessen die Preussen ihre Bagage, Artillerie und Pontons nach Marschwitz, mithin auf dem Weg, so nach Steinau oder Parschwitz führet,

führet, abmarschiren; sie folgten darauf mit der Armee nach, und verliessen Liegnitz, nebst einem Magazinsvorrath und einigen Bleßirten. Der General Beck nahm sogleich von diesem Orte Besitz, und der General Morocz wurde beordert, den Feind zu verfolgen, worauf sich der Herzog von Lothringen, nebst dem Feldmarschall Daun, selbst nach Liegnitz verfügten, um dem Wall, den Stadtgraben und das Schloß, mithin die Haltbarkeit des Platzes, in Augen zu nehmen. Der daselbst gefundene Vorrath bestand aus 400000 Portionen Heu, 30 Tonnen Mehl, 30 Scheffel Haber und über 128 Tonnen Salz. Wegen Beträchtlichkeit dieses Ortes wurden 2000 Mann Infanterie, nebst 100 Pferden zur Garnison eingelegt. Die preußische Armee lagerte sich nach einem starken Marsche mit dem linken Flügel bey Marschwitz, mit dem rechten bey Herrendorf, mit dem Jägercorps bey Leschwitz, und die Bagage formirte eine Wagenburg. Von dem General Beck wurden derselben auf dem Marsche 72 mit Hafer, ingleichen ein mit Branntewein beladener und 4 Rüstwagens abgenommen, auch 3 Gemeine zu Gefangenen gemacht, wobey derselbe aber einen Verlust von 5 Todten und 7 Bleßirten, nebst 6 verwundeten Pferden, erlitten. Gleichergestalt erbeutete auch der General Morocz in dem Verfolgen des Feindes 32 Wagens mit Hafer; wie denn auch von dem General Schröger, welcher sich an der Oder, Lebus gegenüber postirt hatte und gegen Breßlau patroullirenlies, 500 Fässer Salz im Magazin zu Maltisch erobert wurden.

§. 39.

§. 39.

K. K. Patent in Schlesien.

Da also die kaiserl. königl. Armee nunmehro völlig den schlesischen Boden betreten hatte, man auch gar nicht zweifelte, daß diese Provinz wieder unter die alte Herrschaft kommen werde, immassen Ihro kaiserl. königl. Majest. noch über dieses durch Dero Ministers zu Regensburg und an allen Höfen die Erklärung thun lassen: "Daß Allerhöchstdieselben "durch das königl. preußische Betragen sich von aller "Verbindlichkeit der breslauer, berliner, Reichsgarantie und aachischen Tractaten, frey achteten: solchergestalt, daß diese Garantien ihre völlige Kraft "verlohren hätten, indem dieser Monarch selbst diese "Tractaten gebrochen, und also auch die Abtretung "von Schlesien und Glatz vernichtiget und Ihro "kaiserl. königl. Majest. in alle Rechte der Souverainität über diese Lande hergestellt hätte;" so liessen Ihro Majestät (unterm dato Wien den 21. Sept. 1757.) folgendes Patent bekannt machen:

Maria Theresia ꝛc. ꝛc. Allen denen getreuen Ständen, Unterthanen und Einwohnern Unsers Erbfürstenthums von Ober- und Niederschlesien, wie auch Unserer Grafschaft Glatz, Heil und Unsere kaiserl. königl. Gnade.

Euch ist gnugsam bekannt, auf welche Art der König von Preussen verwichenes Jahr zum viertenmale Unsere Erblande mit einer furchtbaren Armee angefallen, indem er durch dieses Betragen auf eine unerhörte Art, wider die Reichsgesetze, besonders wider den öffentlichen Landfrieden, wie auch wider die mit ihm geschlossene feierliche Tractaten gehandelt hat. Dieser Schritt von seiner Seite macht Uns vor Gott und den Menschen von denen Uns durch die Tractaten aufgelegten Verbindungen frey und giebt Uns das Recht, die durch selbige Tractaten abgetretene Länder wieder zu erobern.

Wir

Wir haben demnach Unsern Generälen und Befehlshabern Unserer Truppen ausdrückliche Ordres ertheilet, niemand zu stören, oder zu beschweren; sich dem gemäs zu halten, was das Recht und die Billigkeit bey ihren Eintritt in die Staaten von Schlesien und in die Grafschaft von Glatz erfordern, einen jeden ohne Unterschied der Religion Unsers kaiserl. königl. Schutzes geniessen zu lassen, nur die ordentlichen Contributionen zu ziehen; Recipisse und Quittungen von dem zu geben, was in Natur geliefert, damit man es nach und nach bezahle, oder es hiernechst von den Contributionen abziehe, welche zu seiner Zeit entrichtet werden, und endlich Unsere Truppen die genaueste Mannszucht beobachten zu lassen, und dahin zu sehen, daß sie keine Ausschweifungen begehen.

Wir gewärtigen, daß die getreue Stände, Unterthanen und Einwohner Unsers Erzherzogthums Ober- und Niederschlesien in der Grafschaft Glatz ihrer Seits unsern Truppen allen Beystand und mögliche Hülfe leisten werden, wie Wir denn nicht unterlassen wollen, Unsern Schutz und kaiserl. königl. Gnade, der Treue eines jeden ohne Ansehn der Religion angedeihen zu lassen, vornemlich diejenige hervor zu ziehen, welche die ausnehmensten Merkmahle von ihrem patriotischen Eifer geben werden. Gegeben zu Wien, den 21. Septembr. 1757.

Maria Theresia.

§. 40.

Neues Kriegsreglement.

Fast zu gleicher Zeit wurde ein neues Reglement bey der kaiserl. königl. Armee bekannt gemacht, welches folgenden Inhalts war:

1.) Es sollen die sämtlichen deutschen Infanterie, Curaßier- und Dragonerregimenter durchaus gleichförmig montirt werden, die Infanterie weisse Röcke, weisse Westen, rothes Unterfutter, weisse Knöpfe und silberne Hutdressen bekommen. 2.) Die Cassen sollen en general allen Regimentern abgenommen werden, und sie sollen hinführo ihre Verpflegungsgelder von der Hofcammer, oder mehr zu sagen, dem Directorio empfangen; welches, da auch alle Quartiermeisters

meisters reducirt werden sollen, an deren Stelle Intendanten bey einem jeden Regiment mit 1000 fl. jährlichen Gehalt anstellen wird, der die Gage, Löhnung und alle Wirthschafts-gelder des Regiments zu besorgen, und solches dem Directorio zu berechnen, auch so oft er es nöthig befindet, die Musterung vorzunehmen Macht haben soll. Und gleichwie 3.) vorstehender massen alle Quartiermeisters abgeschafft werden; so sollen auch alle Fouriers und Fourierschützen weg, statt letzterer jedweden Hauptman 2 Jäger, jedoch mit dem ausdrücklichen Verbot, daß solche weder zu Küchen- oder Stalldiensten gebraucht werden sollen, zugegeben und verpflegt werden. 4.) Jedes Regiment unter der Infanterie soll mit 2 Compagnien vermehret und statt des bisherigen einzigen 2 Majors, ferner ein Premier- und 2 Unterlieutenants angestellt, bey jeder Compagnie die Unterofficiers mit 3 Sergeanten vermehret werden, welche nach dem Feldwebel den Rang vor denen Corporalen haben. 5.) Die Gage betreffend, so soll künftig ein jeder derer Herrn Regimentsinnhaber, welcher nicht angestellt, qua talis 5000 Gulden, der Oberste und Commandant des Regiments 3000, der Obristlieutenant 1800, jedweder Major 1500 Gulden jährliche Gage geniessen. Die übrigen Hauptleute und Subalternenofficiers bleiben auf den alten Fus, ausgenommen, daß selbige zu Friedenszeiten keine Rationes, hingegen im Felde solche gratis bekommen.

§. 41.

Die kaiserl. königl. Armee rückt bis Royn.

Die kaiserl. königl. Armee war indessen (am 28. Sept.) bis Royn vorgerückt. Der rechte Flügel hatte sich bey Grosleschwitz, der linke bey Kumernik und das Corps de Reserve bey Rosnick gelagert. An eben dem Tage paßirte die feindliche Armee in der Gegend von Steinau auf Schiffbrücken die Oder, nachdem sie an dem Ufer eine Schiffbrücke aufgeworfen und solche mit einigen Bataillons und Canons besetzt hatte. Sie rückte hierauf (den 29.) jenseits des

Flusses

Flusses aufwärts und lagert sich endlich bey Wohlau zwischen Murschwitz und Stuben, die Bagage aber setzte den Zug nach Breslau fort. Die österreichische Armee verlies daher eben desselben Tages ihr Lager und rückte der feindlichen weiter nach, und lagerte sich bey Kamese, eine Viertelstunde von der Oder. Den Tag darauf veränderten verschiedene Corps von der k. k. Armee ihre Stellungen und so wie die Feinde den Marsch nach Breslau beschleunigten; so wurde auch der disseitige eiligst dahin gerichtet.

§. 42.

Das Fürstenthum Schweidnitz ist mit kaiserl. königl. Truppen besetzt.

In dem Fürstenthume Schweidnitz hatte sich inzwischen ein beträchtliches Corps k. k. Truppen unter dem General Nadasti zusammen gezogen: und zwar befand sich gedachter General mit regulirter Cavallerie und Infanterie nebst den baierischen Hülfsvölkern am Zotenberg; die Generals Kalnoky und Draskowitz auf dem Pitschenberg; der General Jahnus zu Reichenbach; der General Palfy auf dem Ziegenberg; und der General Petazzi bey Striegau. Diesen griffen die Preussen (am 29sten) mit 800 Mann Infanterie und 600 Husaren an. Sie wurden aber mit grossen Verlust zum Weichen gebracht.

§. 43.

Das k. k. Hauptquartier ist zu Lissa.

Den 1sten Oct. bezog die k. k. Armee das Lager bey Lissa, da hingegen die preußische, nachdem sie den 30ten Sept. bey Auras gestanden hatte, des folgenden Tages jenseits der Oder bis Breslau ruckte. Man hatte sich zwar disseits alle Mühe gegeben, der-

selben

selben vorzukommen; allein da gedachte feindliche Armee 5 Tage und 2 Nächte ohne Rasttag zu halten marschirt war, so hatte sie ihr Vorhaben um desto eher bewürken und Breslau erreichen können, als sie leicht und mit keiner Bagage beladen war. Sie postirte sich unterhalb Breslau an der Oder zwischen Popelwitz und Cosel. Hier stand der linke Flügel, der rechte hingegen breitete sich bis Höflichen aus. Die Vorposten aber, so aus den zietenschen und wernerschen Husaren bestunden, waren bey Grosmochberg gestellt. Man setzte ihnen noch (den 1sten Oct.) das kaiserl. königl. Corps de Reserve, wie auch die Generals Morocz und Schröger entgegen und ließ in der Nacht drey Pontonsbrücken über das Schweidnitzerwasser schlagen, worauf die sämtliche Armee (den 2ten) in 4 Colonnen hinüber marschirte, mithin näher an den Feind und an die breslauischen Gegenden vorrückte und bey Strachwitz längs den Flosgraben, so vor der Fronte blieb, bis an die Oder ein Lager bezog. Die preußischen Vorposten verliessen darauf Kleinmasselwitz und Neukirchen. Jedes wurde so dann mit 800 Mann kaiserl. königl. Truppen besetzt.

§. 44.

Fortsetzung bis zum 16. Oct.

Die preußische Armee nahm nunmehro (am 5ten Oct.) ihre Stellung dergestalt: das ihr rechter Flügel gegen das Dorf Pilsnitz, der linke aber bis auf eine Viertelstunde von Breslau sich erstreckte, wobey sie die Loh vor der Fronte, die Oder im Rücken, und die vor ihr liegende Dörfer Schiedefeld und Höflichen stark besetzt hatte. Hingegen befand sich die kaiserl. königl. Armee mit dem linken Flügel noch an der Oder und breitete den rechten bis Strachwitz aus. Die feind-

liche Armee änderte aber am 9ten ihr Lager so, daß sie den linken Flügel an Breslau anlehnte. Da die Armeen so nah an einander stunden, so fielen täglich Scharmützel vor, die Hauptarmeen aber unternahmen nichts. Indessen war der General Nadasti (am 14ten) mit seinem linken Flügel gegen Merzdorf vorgerückt, um sich der Festung Schweidnitz je länger je mehr zu nähern. Die Preussen suchten ihr Lager durch starke Verschanzungen zu befestigen. Zu Breslau wurde ebenfalls Tag und Nacht an Verschanzungen, zu Vertheidigung der Vorstädte gearbeitet. Hingegen traf man (den 16ten) kaiserl. königl. Seits die Veranstaltung die feindliche Truppen, disseits der Oder, stärker einzuschränken. Der General Haddick aber war indessen in die Mark Brandenburg eingedrungen und hatte ermeldeten 16ten Oct. die Residenzstadt Berlin eingenommen, wovon die nähern Umstände in der hier unten befindlichen Anmerkung nachgelesen werden können. (*)

(*) Die Relation über die Expedition in die Mark Brandenburg und die Einnahme der königl. preußis. Haupt- und Residenzstadt Berlin (datirt Breskow in der Mark den 16. Oct. 1757.) siehe unter den Beylagen No. 7.

§. 45.

Schweidnitz belagert und erobert.

Mittlerweile hatte sich Nadasti der Festung Schweidnitz solchergestalt genähert, daß er im Stande war die längst beschlossen gewesene Belagerung vorzunehmen. Die Laufgräben wurden daher in der Nacht vom 26sten bis zum 27sten eröffnet. Man betrieb die Belagerung mit einem so guten Erfolge,

daß

daß die Besatzung sich genöthiget sahe zu capituliren. (*)

(*) Eine umständliche Nachricht von dieser Belagerung und der Capitulation, wie auch von dem, was man in der Festung erobert, findet man unten in den Beylagen No. 8.

§. 46.

Schlacht bey Breslau den 22. Nov. 1757.

Nach der Eroberung der Festung Schweidnitz gieng Nadasti mit seinem unterhabenden Corps zur kaiserl. königl. Hauptarmee. Er lagerte sich an der Loh auf der linken Flanque der Preussen. Dieses veranlaßte die Feinde, die Stellung zu ändern. Sie verlängerten ihre erste Linie durch die Truppen der zweyten bis an das Ohlauerthor dergestalt, daß die Fronte dem nadastischen Corps entgegen stand, mit dem Rücken aber gegen Breslau gelagert war. So bemüht man indessen war, das preußische Lager näher zu beschränken und demselben Abbruch zu thun, so sehr verdoppelten die Preussen ihre Aufmerksamkeit. Sie blieben Nacht und Tag im Gewehr, schafften ihre Bagage in Sicherheit, liessen die Cavallerie aus dem zweyten Treffen in das erste rücken und starke Verschanzungen aufwerfen. Demohngeachtet faßte der Herzog Carl von Lothringen den Entschluß die preussische Armee anzugreifen. Und gewiß, es war Zeit. Der König der, wie ich oben erwehnet habe, von Dresden aus der französischen und der mit ihr vereinigten Reichsarmee nach Thüringen entgegen gegangen war, hatte diese bey Rosbach geschlagen und zerstreut. Jetzt war er auf dem Rückmarsch, um den grossen Progressen der Oesterreicher Einhalt zu thun. Vorhero mußte man also die in Schlesien stehende Armee schlagen. "In dieser Absicht (schrei-

ben die österreischen Nachrichten) wurde der General Nadasti insbesondere beordert seine Unternehmungen über Kreutern und Kleinburg auszuführen, worauf der Herzog Carl die grosse Armee in 4 Colonnen theilte und von selbiger die Dörfer Pilsnitz, Schmiedefeld, Höflichen und Mochberg, wo sich die Preussen verschanzt hatten, angreifen lies. Nach vielen Blutvergiessen wurden die Preussen aus diesen 4 Dörfern sowohl als aus ihren Redouten vertrieben und gezwungen sich über die Oder zurück zu ziehen. Zugleich sahe sich auch das kleine preußische Corps, welches der General Nadasti angegriffen hatte, bey eingetretener Nacht zum Rückzuge genöthiget. Dieser Sieg war in Ansehung der Umstände unter die denkwürdigsten Begebenheiten dieser Zeiten zu zählen, immassen alle Hindernisse und Beschwerlichkeiten, so nur immer Bravour und Kriegskunst den disseitigen Truppen entgegen setzen konnten, sehr mühsam aus dem Wege geräumet werden muste. Man kan diese Schlacht mit Recht der bey Malplaquet vergleichen, indem der Verlust, nämlich nach Proportion der Armeen, die mit einander gestritten haben, wenig unterschieden seyn wird. Man muste jeden Vortritt mit Blut erkaufen, um das feindliche Lager, (welches einer Citadell ähnlich, mit Bedacht zwischen der Stadt Breslau und dem Lohfluß ausgesucht war, und an dessen Befestigung man 7 Wochen lang weder Fleis noch Kunst gespart hatte) zu übersteigen. Man hatte vielerley Angriffe zu formiren und es musten ausser den verschanzten Dörfern auch die dazwischen gelegene mit grossen Batterien versehenen Redouten, welche mit der äussersten Hartnäckigkeit vertheidigt wurden, forcirt werden. Man muste über den Fluß,

unter

unter dem kleinen Musketenfeuer des Feindes Brücken schlagen, darüber gehen, sich stellen und zum Angriff marschiren. Verschanzungen, die mit einer Menge Canonen bespickt waren, Graben, Pallisaden, mit Kunst gegrabene Brunnen, kurz nichts war vergessen worden, den Vortheilen der Natur durch die Kunst zu Hülfe zu kommen und die disseitigen Angriffe fruchtlos zu machen, nichts war aber auch fähig die Tapferkeit der kaiserl. königl. Truppen aufzuhalten. Des Morgens um 10 Uhr marschirte man herzhaft gegen den Feind an. Der Angrif geschahe mit einer erschrecklichen Canonade, welche von einem heftigen Musqnetenfeuer unterstützt wurde. Die disseitigen Soldaten rückten über Haufen von Todten, Sterbenden und Verwundeten unerschrocken an; endlich gegen 5 Uhr Abends wurden die Verschanzungen überwältiget, von allen Seiten eingenommen und die Feinde theils in die Stadt Breslau, theils bis an die Brücke der Oder getrieben, worüber sie durch Hülfe der Nacht eiligst zurückgiengen, und einen grossen Theil ihrer Artillerie und Equipage im Stich liessen. Noch in derselben Nacht bezogen die kaiserl. königl. Truppen das von den Feinden verlassene Lager und ein Theil derselben breitete sich so gar bis an das St. Nicolai- Schweidnitzer- und Oderthor der Stadt Breslau aus" (*). Solchergestalt hatte man einen vollkommenen Sieg erfochten. (**)

(*) Die von dem wiener Hofe publicirte Relation von dieser Schlacht, siehe unter den Beylagen No. 9.

(**) Der österreichsche Verlust belief sich an Todten auf 666, an Verwundeten auf 4602 und an Vermißten auf 457 Mann, und an verlohrnen Pferden auf 368 Stück. Man erbeutete: 37 Canonen, 2 Mörser, 2 Haubitzen und ei-

ne Anzahl Fahnen. Man machte 2000 Kriegsgefange- ne und der Verlust der Preus- sen sollte sich auf 10000 Mann belaufen.

§. 47.

Breßlau wird erobert.

Die Schlacht bey Breßlau war für die österreichische Armee überaus vortheilhaft. Die hohe Generalität hatte das Hauptquartier nach Mekern verlegt. Die preußische Armee aber zog sich (vom 22. bis zum 23sten) über die Oder und versammlete sich in der Gegend von Protsch. Breßlau die Hauptstadt Schlesiens wurde nun von der kaiserl. königl. Generalität aufgefordert. Der Commendant, der Generallieutenant von Katt, entschuldigte sich aber, daß er sich ohne Vorwissen des Prinzen von Bevern zu nichts entschlüssen könne, als sich zu vertheidigen. Daher machte man kaiserl. königl. Seits alle Veranstaltungen zu einer vorzunehmenden Belagerung. Die Artillerie wurde der Stadt näher beygebracht und schon hatte man befohlen die Batterien zu errichten. Man beschäftigte sich damit in der Nacht des 24sten Oct.; in eben der Nacht, da der Prinz von Bevern, der mit einer ganz schwachen Bedeckung von Husaren recognosciren geritten und aus Versehen auf einen Croatenvorposten gekommen war, in die österreichische Gefangenschaft gerieth. Um aber die Stadt zu schonen, lies Nadasti die Besatzung nochmals auffordern. Nach einigen gepflogenen Unterhandlungen befand der Commendant für gut die Stadt und sich zu übergeben (*). Man besetzte solche sogleich mit kais. königl. Truppen und der Generalfeldmarschalllieutenant von Sprecher wurde zum Gouverneur von Breßlau ernennet.

* Die

(*) Die Capitulation war folgenden Innhalts: 1) Die Besatzung erhielt freyen Abzug; iedoch daß sie während des Kriegs weder directe noch indirecte wider Oesterreich u. dessen Alliirten dienen solten. 2) Alle Cassen, Artillerie und Munition ꝛc. muste den k. k. Commissarien übergeben werden. 3) Alle Officianten sowol königl. preußische als Städtische bleiben bis auf allerhöchst k. k. Befehl in der Stadt, und sollen mit ihren Familien und eignen Effekten in ihren Häusern sicher seyn. 4) Denen Officiersfrauen bleibt alle Bagage, doch müssen solche längstens in 8 Tagen die Stadt räumen und sie sollen zu ihren Männern zu gehen Pässe bekommen. 5) Alle Archive und Registraturen musten dem Generallandcommissariat Ihro k. k. Maj. frey und ohne alle Listigkeit eingehändigt werden. 6) Die augspurgischen Confeßionsverwanden erhalten ungekränkte Freyheit und Schutz. 7) Alle Plünderungen sollen vermieden werden. 8) Die Rechte und Gerechtigkeiten des Magistrats, der Stadt und Bürgerschaft dependiren von Ihro k. k. Maj. 9) Eigenmächtig darf sich keiner einlogiren; die Quartiersfreyheit aber dependirt vom Herzog Carl. 10) Alles, was dem Könige in Preussen gehörig, bleibt der Kais. Kön. 11) Das schweidnitzer und Oderthor muß nebst der Brücke noch vor Mitternacht den k. k. Truppen übergeben werden. Signat. Klettendorf den 24. Nov. 1757. In dem Nachtrag zur Capitulation ward Art. 1. ausgemacht, daß die Preussen die zu den Bataillons gehörige kleine Feldstücke mit nehmen durften. Im 2ten wurde das freye Religionsexercitium auch auf die Reformirten extendirt. Die übrigen drey sind nicht allzu merkwürdig. " Man erhielt in der Stadt 43 metallene Canonen, 37 eiserne, 32 Falkonetten, 4 Haubitzen, 6 metalene und 8 eiserne Mörser, 70tauf. dreypfündige, 5300 sechspfündige, 60tauf. zwölfpfündige, 8tauf. 24pfündige und 18tausend andere Kanonenkugeln von verschiedenen Caliber; ingleichen ohngefehr 2 Millionen geladene Patronen und eine Menge Artilleriekasten; im Magazin an Weitzen 1264, an Korn 54,365, an Gerste 5733, an Hafer 29tausend Metzen und an Mehl 16,512 Centner." Die preußische Besatzung, welche nach Frankfurt marschiren

schiren solte, bestund aus 3tausend 590 Mann. Uiber die Helfte trat zu den k. k. Truppen bey dem Abmarsch herüber; so daß kaum 181 Mann blieben; welche 181 Mann nach Glogau convoyrt wurden.

§. 48.

Begebenheiten vom 29sten Nov. bis zum 4. Dec.

Nachdem nun Breßlau erobert war: so zog sich die preußische Armee über Trebnitz und Winzig nach Glogau in Marsch. Mittlerweile hatte sich der König in Preussen mit einem Corps von 18 bis 20tausend Mann sich Naumburg am Queis genähert. Die Vortruppen waren bereits bis Löwenberg in Schlesien gerückt. Daher wurde die Besatzung von Liegnitz mit 1000 Mann verstärkt und 2 Regimenter Husaren, unter dem Commando des Generals Kanolki nach Striegau abgeschickt, um die feindlichen Bewegungen zu beobachten. Die Hauptarmee blieb aber in ihrem vorigen Lager und erstreckte sich zur Rechten bis Kosel und zur linken bis Ohlau. Von dem anrückenden preußischen Corps war aber ein Theil desselben (am 20sten) zu Giersdorf und Löwenberg angelangt. Andere cantonnirten (den 27sten) zu Gassendorf, Löwenthal, Töllendorf und Rothkirchen und (den 28sten) setzten sie ihren Marsch bis Schönborn und Mühltatitz, in dem liegnitzischen Bezirk, fort, weswegen das k. k. Detaschement genötigt wurde, sich von Parchwitz nach Neumark, iedoch ohne allzugrosen Verlust, zu retiriren. Allein nunmehro verstärkte man den Posten zu gedachten Neumark. Den 1. December war der König zu Parchwitz und noch desselben Tages vertrieben die Preussen den Posten zu Koitz und Maltsch.

§. 49.

Schlacht bey Leuthen den 5. Dec.

Nunmehro (den 4. Dec.) hielt die k. k. Generalität für nötig mit der Armee aufzubrechen, um der Armee des Königs, welche sich iezt mit dem bevernschen Corps vereinigt hatte, und in Anmarsch begriffen war, entgegen zu rücken. Beyde Armeen waren schon selbigen Tages nicht mehr weit von einander entfernt. Es war leicht zu vermuthen, daß es abermals zu einer Schlacht kommen würde. Diese erfolgte auch des folgenden Tages (am 5. Dec. gegen 1 Uhr Nachmittags) zwischen Nypern und Leuthen. Die Preussen thaten den Angrif fast mit ihrer ganzen Macht auf den österreichischen linken Flügel. Nun wurde zwar dieser Flügel durch das Corps de Reserve verstärkt; allein der gröste Theil der auf gedachten linken Flügel gestandenen würtembergischen und anderer Hülfsvölker fiengen gleich anfangs an zu weichen. Diesem elenden Beyspiele folgten noch mehrere Truppen. Die dadurch verursachte grose Oefnung brachte also einige kais. königl. Regimenter in Unordnung. Und obwohl man solche zu hindern suchte; so war es doch nicht möglich die Oefnung zu stopfen. Man zog sich also hinter dem schweidnitzer Fluß und die Lohe zurück (*). Man verlohr viele brave Generals (**). Des folgenden Tages machten die Preussen Miene, die kais. königl. Armee anzugreifen. Aber sie fanden dieselbe in solcher Verfassung, daß sie ihren Entschluß änderten und Ruhe hielten.

(*) Die umständliche Relation von diesem merkwürdigen Treffen ist unter den Beilagen No. 10. zu finden.

(**) Unter den Todten befanden sich die Generals: Marquis von Lucchesi, Prinz von Stollberg, Breysack

und Otterwolf. Unter den Bleßirten: Graf Lasci, Prinz von Lobkowitz und Herzog von Arenberg. Der General Feldmarschall Graf von Daun bekam eine Contusion. Die Preussen haben eine namentliche Specification bekandt gemacht, nach derselben belauft sich die Anzahl derer, die sie zu Gefangenen gemacht haben, auf 21, 807 Mann; sie geben hiernechst 131 Canonen 151 Fahnen und Standarten und 4000 Bagage- und Munitionswagens an, die sie erbeutet haben. Dieser Tag mag also denen Oesterreichern ohne Zweifel 30tausend Mann gekostet haben. Gewiß weis ich es nicht; doch gestehen die Oesterreicher, daß ihr Verlust an Toden, Verwundeten und Vermißten auf 6754 Mann belaufe.

§. 50.

Der Feldzug ist geendigt.

Nach dem fatalen Treffen bey **Leuthen** trug der Herzog **Carl** für die Erhaltung der Stadt **Breßlau** ungemein grose Sorge. Se. Hoheit liesen daher 9tausend Mann regulirter Infanterie, 1600 Croaten und 800 Mann Cavallerie unter dem Commando der Generals: **Sprecher, Wolfersdorf, Crottendorf** und **Beck** zur Besatzung einrücken. Man versahe die Stadt mit hinlänglichen Geschütz und mit Lebensmitteln auf 5 bis 6 Monate. Dem Commendanten wurde hiernechst besonders eingelegt, keine Capitulation einzugehen, sondern sich auf das äusserste zu wehren. Da nun alles dieses besorgt war: brach die kais. königl. Armee noch des Mittags über Schmiedefeld, Manze, Langenseifersdorf, gegen Schweidnitz auf, um diesen Ort, und das daselbst gebrauchte schwere Geschütz nebst der Feldartillerie und Bagage zu bedecken; wie auch die Zufuhr in der Nähe zu haben und die Gemeinschaft mit Böhmen frey zu halten. Das Hauptquartier war (am 9ten) hinter Schweidnitz. Hier hielt man zwey Tage Rasttag. Nunmeh-

ro aber machte sie den Anfang über Landshuth nach Böhmen zu defiliren. Sie rückte (am 13ten) vor Bögendorf nach Freyburg, wo sie bis den 15. Rast-tag hielten. Die Preussen rückten der kais. königl. Armee 20tausend Mann stark nach. Ihre Truppen streiften schon bis Pfaffenhof und Peterswalde. Doch die disseitige Armee konnte die Cantonnirungsquartiere so ziemlich ruhig beziehen. Man zog an den böhmischen und sächsischen Grenzen einen starken Cordon. Das Hauptquartier der cantonnirenden kais. königl. Armee wurde nach Königsgrätz verlegt. Indessen hatten die Preussen Breßlau belagert. Wider Vermuthen ergab sich der Commendant (am 20. Dec.) mit einer Besatzung, die aus 17, 635 Köpfen bestand, zu Gefangenen (*). Liegnitz folgte so zu sagen diesem Beyspiel. Solchergestalt blieb nur Schweidnitz in der Gewalt der kais. königl. Truppen. Die Preussen fiengen nun an zu cantonniren. Und da der dißjährige Feldzug geendigt schien: begab sich der Herzog Carl von Lothringen und der Feldmarschall Graf von Daun nebst andern Officiers nach Wien(**).

(*) Eine österreichische Nachricht enthielt hievon folgendes: " Wir haben die betrübte Zeitung erhalten, daß die Besatzung von Breßlau capitulirt und sich zu Kriegsgefangenen ergeben habe. Der Obriste des Regiments von Colloredo Prinz Lobkowitz, der das Instrument gewesen, dessen sich der General von Sprecher zur Verfertigung dieser schönen Capitulation bedienet, ist von dem Könige von Preussen hieher geschickt worden, um die Nachricht Sr. königl. Hoheit (dem Herzog Carl von Lothringen) zu überbringen, welcher von Dero Seits diesen Officier nach Wien abgefertiget hat. Wir sind bey einer so unerwarteten Zeitung, welche die Maasregeln und klugen Veranstaltungen unsers durchl. Generals moralisch nimmer nach sich ziehen musten, ganz bestürzt wor-

den.

den. Die Generals u. Staabsofficiers sind nach Berlin gebracht; die Besatzung nach Frankfurt an der Oder und der General Beck, der niemals diese demüthige Capitulation unterzeichnen wollen, mit allen Croaten und Husaren nach Cüstrin, wohin ihn der gute Ruf, den er sich bey verschiedenen Gelegenheiten erworben, eben so gut begleiten wird, als wenn er seiner allerdurchl. Souveraine mit so vieler Klugheit und Tapferkeit vor der Spitze seines Corps diente : : : Der Rest der Armee stehet in den Cantonnirungsquartieren : : : In dem satzer Creise cantonirt der General Marschall, die würtembergischen Truppen, die Quelle so vieles Uibels, sind nach Prag geschaft worden. Wollte der Himmel, daß wir derselben entbehrt hätten.

(**) Bey der Ankunft des Herzogs wurde öffentlich in Wien bekanndt gemacht:

" Daß sich niemand bey harter Strafe unterstehen sol-
" te, von diesem Prinzen in
" Absicht der letzten unglück-
" lichen Schlacht unanständig
" zu reden, indem Se. Kön.
" Hoheit sich in dieses Tref-
" fen nicht anders als auf
" vorhergegangene Anfrage
" bey Hofe und mit dessen
" Bewilligung, eingelassen,
" folglich nichts weiter gethan
" hätten, als die Befehle der
" Kaiserin Königin Maj.
" zu vollziehen."

Dritte

Dritte Abtheilung.

Denkwürdigkeiten

des Feldzugs

der

österreichischen

und

preussischen Armee

im Jahr 1758.

§. 51.

Scharmützel bey Troppau.

Während der Abwesenheit des Grafens von Daun übernahm der General Marschall das Commando über die Armee in Böhmen. Er verfügte sogleich: daß denen preußischen Truppen, welche von der Seite von Mähren her einige Bewegungen machten und selbst bis an die ungarische Grenzen vorgedrungen waren, ein Corps von 1000 Sachsen und 3000 Mann Landmiliz unter dem Commando des General von Gastheim nachgeschickt wurde, welches die engen Pässe bey der Jablunka besetzen musten. Auch erhielten die an den Grenzen von Ungarn liegende Kraise Befehl, sich bereit zu halten, um allenfalls auffitzen zu können. Bey Troppau fiel (am 18. Jan.) ein sehr hartnäckiger Scharmützel vor, in welchen der Marquis de Ville seine Bravour zeigte. Dieser Scharmützel war so zu sagen die Losung noch zu vielen andern, mit deren Beschreibung ich mich unmöglich abgeben kan. Der die kaiserl. königl. Armee commandirende General Marschall wuste übrigens die Absichten der Preussen auf Böhmen gänzlich zu vereiteln; indessen fiel bis zum 1sten April eben nichts vor, das in dem Ganzen einige Veränderung verursacht hätte.

§. 52.

§. 52.

Veranstaltungen zum neuen Feldzug.

Mittlerweile stellte man zu Wien häufige Berathschlagungen wegen nachdrücklicher Fortsetzung des bevorstehenden Feldzugs an. Unsere Heldin wohnte denenselben öfters bey. Man nahm mit denen alliirten Mächten, Rußland, Frankreich und Schweden wegen den Maasregeln, nach welchen man in dem disjährigen Feldzuge operiren wollte, Abrede. Vornemlich dachte man auf die Verstärkung der Armeen (*). Man sorgte aber auch vor ihren Unterhalt und vor die Aufbringung der hierzu erforderlichen Kosten (**). Alles gieng gut von statten und schon im März erhielte man das Verzeichnis der kaiserl. königl. Truppen, welche in dem nunmehro zu eröffnenden Feldzuge drey besondere Armeen ausmachen sollten (***).

(*) Die ungarische Nation faßte den Entschluß zum Dienst Ihrer hohen Souveraine ein Corps von mehr als 30,000 Mann auf eigene Kosten auszurüsten; dagegen bewilligten Ihro Majest. der Nation auf 10 Jahr die Erlaubnis, ihre Landesproducten in solcher Zeit und zwar jährlich auf 4 Monate frey ausführen zu dürfen. Ausser diesen ungarischen Nationaltruppen wurden auch noch 40,000 Croaten, (welche diejenigen, so in dem vorigen Feldzuge Dienste gethan hatten, ablösen sollten) ferner 20,000 Raitzen, 10,000 Bosniacken, 6000 Kaiserliche aus Italien, 600 Piemontesen, 600 Mann aus den Niederlanden und 500 Scharfschützen aus Tyrol zum Marsch beordert. Man betrieb hiernechst die Werbungen aufs eifrigste.

(**) Die Republique Venedig schoß 9 Millionen Gulden vor; verschiedene reiche Privatpersonen thaten dergleichen und bey der Crone Spanien negociirte man um ein Anlehn von 14 Millionen Piasters.

(***) Nach diesem Verzeichnis sollte die grosse Armee unter dem Commando des Feldmarschalls von Daun aus 33 Infan-

Infanterieregimentern, welche 64 Bat. und 45 Grenadierscompagnien betragen, und aus 17 Cavallerieregimenter bestehen. Die Regimenter waren, Infanterie: Kaiser, Erzherzog Carl, Carl Lothringen, Harrach, Heinr. Daun, Neuperg, Hildburghausen, Waldeck, Ludwig Wolfenbüttel, Wallis, Botta, Molk, Leop. Daun, Gaisrügg, Pallavicini, Mercy, Collowrath, Keil, Harsch, Stahrenb., Andlau, Puebla, Thierheim, Baadendurl., Haller, Altwolfenb., Joseph Esterhasy, Teutschmeister, Bayreuth, Broun, Maynz, Rothwürzburg und Bethlem. Cavallerie: Erzherzog Joseph, Em. Collowrath, Althan, Löwenstein, Würtemberg, Zweybrücken, Erzherzog Leopold, Kalkreuther, Serbelloni, Schmerzing, Stambach, Gelhay, Buccow, Bened. Daun, Odonell, Anhaltzerbst und Anspach. Zu dieser daunischen Armee kamen noch die Croatencorps, der Generalmaj. Becks, von Jahnus, und von Laudon, nebst einem Corps Husaren unter dem Commando der Grafen von Kalnocky und Em. von Esterhasy. Es commandirten folgende Generals bey derselben: Feldmarschalllieuten. von der Infanterie: Graf von Thierheim, von Sincere, Baron Haller, Graf Forgatsch, von Wied, von Krottendorf, Okelli und von Guasco. Generalmajors von der Infanterie: Graf Carl von Colloredo, von Buttler, von Mayern, von Unruh, von Broun, von Kinsky, von Wild, von Siskowitz, von Herberstein, von Vitelesky, von Bülow, von Vogelsang, und von Migazzi. Generals von der Cavallerie: von Buccow und von Odonell. Feldmarschalllieutenants von der Cavallerie: Fürst von Löwenstein, von Lanthiery, von Cleß, von Aspremont, und von Hedwiger. Generalmajors von der Cavallerie: Graf von Argenteau, von Stampa, von Luzinsky, Odonell, Partini von Neuhof und von Ayasas.

Die zweyte Armee commandirte der Feldmarschall von Bathiany. Sie bestand aus 30 Bataillons, 28 Grenadiercompagnien, 48 Escadrons, und 2 Husarenregimentern, ohne die Croaten und sächsische Carabiniers. Die Regimenter waren, Infanterie: los Rios, Ligne, Salm, Baaden-Baaden, Königseck, Plaz, Luzan, Marschall, Sachsengotha, Guilay, Aremberg, Sincere, Mercy, Maquire, Arberg, Nic. Esterhasy, Carl

Colloredo, Leop. Palfy, und Blauwürzburg. Cavallerie: Savoyen, Lichtenstein, Batthiany, Portugall, Carl Palfy, Altmodena, Pretlach und Trautmannsdorf. Bey dieser Armee commandirten folgende Generals: Generalfeldzeugmeisters: Herzog Ahremberg, und Baron von Harsch. Feldmarschalllieutenants von der Infanterie: die Grafen von Maquire, Arberg, Nic. Esterhasy, Herzog von Ursel, und Marquis d'Finse. Generalmajors von der Infanterie: von Blumquet, Wolfersdorf, Campitelli, Neuhof, Müfling, los Rios, Gaisrügg, und Guasco der jüngere. Generalmajors von der Cavallerie: Graf Anthon von Anhalt. Feldmarschalllieutenants von der Cavallerie: die Grafen von Trautmannsdorf und Schallenberg. Generalmajors von der Cavallerie: Baron Pretlach, le Fevre, von Berlichingen, von Voghere und von Gourcy. Die Husaren sollen von den Generals: Haddick und Mitrowsky, die Croaten aber von dem Generalmajor von Kleefeld commandirt werden.

Das dritte Corps d'Armee, welches sich unter dem Grafen von Nadasti, General, in Mähren zusammen zog, bestund aus 6 Bat., 4 Grenadiercompagnien, 24 Escadrons und aus den sächsischen Chevaux legers, welche namentlich waren: Infanterie: Leop. Palfy, Forgatsch, und Simpschön. Cavallerie: Hessendarmstadt, Sachsengotha, Birkenfeld, und die sächsis. leichten Reuter. Die Infanterie bey diesem Corps wurde von den Feldmarschallieutenants von Gemmingen und von Reichlein; die Cavallerie aber von dem Feldmarschallieut. Grafen de la Ville und dem Generalmaj. von Pelegrini commandirt. Die irregulairen Völker stunden unter dem Commando des Generalmajors von Draskowitz.

§. 53.

Die Armee bricht auf.

Seit dem 1. April setzte sich die kaiserl. königl. Armee in Bewegung und zog sich näher gegen die schlesische Gränze. Preußischer Seits war man schon einige Zeit mit Verwechselung der Postirungen und Hin-

Hin: und Herziehung der Truppen beschäftiget. Man erfuhr, daß der König sich nach Liebau begeben und die dasige Gegend daselbst in Augenschein genommen hatte. Man konnte aber nicht errathen, worauf dieser Held eigentlich sein Absehen richte. Das fouquetische Corps befand sich damals noch im wünschelburger Craise und das Hauptquartier war zu Scharfenegg. Von diesem Corps streifte eine Partey Husaren und Infanterie (den 2ten April) bis Braunau; die österreichischen Patrouillen hingegen bis an die Festung Glatz. Nunmehro aber (den 6ten) entdeckte sich ein Theil der bisherigen Absichten der Preussen. Eine Colonne vom gedachten fouquetischen Corps, welche man auf 6000 Mann schätzte, rückte aus der Gegend von Wünschelburg nach Braunau vor. Die dasige Besatzung sahe sich wegen der grossen Uibermacht genöthigt, die Stadt denen Preussen zu überlassen. Eine andere Colonne, ohngefähr 3000 Mann stark gieng von Friedland nach Ruppersdorf. Bey jeden Marsch kam es zwischen denen leichten Truppen und denen Vorposten zu blutigen Händeln. Die preußische Hauptarmee zog sich bey Grissau und Landshuth noch mehr zusammen und näherte sich zugleich der böhmischen Gränze. Ein gleiches that die k. k. Armee. Die Avantgarde gieng unter der Anführung des Herzogs von Ahremberg bis Starkstädt voraus. Indessen hatte ein preußisches Corps d'Armee Schweidnitz belagert und nach einer Zeit von 14 Tagen (den 16. Apr.) erobert. Die k. k. Garnison muste sich zu Gefangenen ergeben und nun zogen die Preussen ihre an den böhmischen Gränzen auf Postirungen gestandenen starken Corps von dort zum Theil ab und weiter zurück. Sie verlies-

sen (am 19ten) nicht nur die zu Dieterbach errichteten Schanzen und beorderten ihre dortige Posten nach Ruppersdorf, sondern sie räumten auch die Stadt Braunau und die Gegend bey Friedland. Von hier giengen sie über Waltenburg und Reinswald gegen Dohnhausen. Das fouquetische Corps aber, welches in und bey Braunau gestanden hatte, gieng wieder zurück in das Glatzische und hauptsächlich bis nach Altheyde. Die Hauptarmee hingegen zog sich von Grissau gegen Reichenbach.

§. 54.

Die k. k. Armee lagert sich bey Skalitz.

Das Hauptquartier der k. k. Armee wurde hierauf (am 20sten) von Königgrätz nach Skalitz verlegt. Der König in Preussen aber rückte (am 23.) mit der ganzen Armee nach Frankenstein. Von hier setzte gedachte Armee oder doch ein grosser Theil derselben ihren Marsch in die Gegend von Neus fort. Das fonquetische Corps bedeckte die Zugänge gegen Wernersdorf und Altheyde, da indessen hinter diesen Corps andere feindliche Truppen defilirten. Die Hauptarmee versammlete sich würklich bey Neus. Der König hatte das Hauptquartier eine Zeitlang nach Münsterberg verlegt, das fouquetische Corps aber cantonnirte im Glatzischen. Den 29sten verlies die k. k. Armee ihre Cantonnirungen und bezogen das bey dem Hauptquartier Skalitz abgesteckte Lager, da sich mittlerweile ein Corps unter dem General Buccow, zu Trautenau, das ahrembergische Corps de Reserve aber bey Nachod ebenfalls gelagert hatte und der General Laudon mit einem Detachement nach Levin, wie auch der General Jahnus mit einem andern nach Grulich abgegangen war. Das fouque-

tische Corps hatte sich indessen von Wallisfurth, theils gegen Wartha, theils gegen Habelschwerdt zurückgezogen. Hier stund ein k. k. Posten, welcher der Uibermacht zu weichen und sich (den 30sten) nach anderweit erfolgten Angriff nach Schönfelden zurückgehen musten.

§. 55.

Die Preussen marschiren nach Mähren, denen die k. k. Armee folget.

Mittlerweile erhielte man die zuverläßige Nachricht, daß die bey Neus versammlete preußische Hauptarmee durch Schlesien nach Mähren im Anzuge begriffen sey. Daher faßte der Feldmarschall Daun den Entschluß mit der Armee ebenfalls in jene Gegenden vorzurücken. In dieser Absicht muste der General Laudon mit seinem Corps von 5000 Mann (am 2ten May) von Levin nach Reichenau marschiren und des folgenden Tages brach die Hauptarmee gleichfalls auf, und marschirte nach Wodierad. Der Graf von Harsch aber blieb mit einem ansehnlichen Corps zurück, um mit selbigen die böhmische Gränze gegen Niederschlesien und Glatz zu bedecken. Die k. k. Armee setzte (den 4ten) ihren Marsch nach Chotzen fort und lagerte sich (den 5ten) zu Leutomischel. Laudon hingegen rückte von Reichenau über Wildenschwerd nach Landscron, allda er sich feste setzte und von da er gegen die Preussen patroulliren lies. Die Preussen waren (am 3ten) in Sternberg eingerückt und von da bis nach Mährischneustadt und Littau vorgedrungen, ja, ein Theil der feindlichen Macht hatte bereits über die March gesetzt, welches den General de Ville veranlaßte, sich mit seiner unterhabenden Cavallerie nach Prosnitz zu ziehen. In Rück-

sicht dessen wurde Laudon beordert, mit seinem Vordertreffen weiter bis Hohenstadt vorzurücken. Der General Jahnus aber muste mit seinem Detachement nach Schildberg marschiren, um denen Preussen in den Rücken zu fallen und ihm die Gemeinschaft mit Oberschlesien zu erschweren. Laudon zog sich auch würklich nach Hohenstadt und besetzte die Posten zu Ause und Müglitz, und that denen Preussen durch die öfteren Scharmützel und kleinen Actionen vielen Abbruch, oder machte ihnen doch den Marsch sehr schwer.

§. 56.

Fortsetzung bis zum 9ten May.

Die preußische Hauptarmee stund anjetzo von Schwarzbach bis Kudewin gelagert; hingegen war die Avantgarde (12000 Mann) die March paßirt und gegen Ollschan gerückt. Der größte Theil dieses Corps wendete sich nach Prosnitz, wodurch der General de Ville sich mit der Cavallerie nach Predlitz zurück zu ziehen sich bemüßiget sahe. Doch die preussischen Truppen begaben sich bis auf 20 Escadr. Husaren und Dragoner nebst 2 Grenadierbat. zurück, diese aber postirten sich gegen Predlitz: die Hauptarmee cantonnirte und campirte bey Littau diß- und jenseits der March. Das fouquetische Corps gieng nunmehro mit einem starken Zug Artillerie, Munition und Belagerungserfordernissen auch über Ottmachow nach Neus, um die Hauptarmee zu verstärken. Weil also die meiste Stärke der preußischen Macht aus dem Glatzischen abgegangen, und folglich von dort aus nicht mehr so viel gegen Böhmen zu besorgen war: so wurde der bey Nachod zurückgebliebene General Harsch beordert, mit seinem Corps nach Königsgrätz zu rücken; jedoch muste er zu Besetzung

der

der dortigen Zugänge ein hinlänglich Detachement hinterlassen. Mittlerweile war auch das unter dem General Serbelloni gegen die sächsischen Gränzen stehende Corps im vollen Marsche, um zu Budin ein Lager aufzuschlagen und einen von dieser Seite etwa von dem Prinzen Heinrich, der in Sachsen zurück geblieben, als der König nach Mähren gieng, zu unternehmenden Einfall widerstehen zu können.

§. 57.

Die k. k. Armee rückt vorwärts.

Laudon hatte sich indessen weiter rechter Hand und nach Müglitz gezogen, und der von ihm verlassene Posten war von dem General Jahnus besetzt worden. Das königl. preußische Hauptquartier war zwar noch zu Littau; die Armee aber war von da bis Kudwin gelagert, die Cavallerie hingegen cantonnirte in den dasigen Dörfern und aus allen Umständen liess sich muthmassen, daß der König Ollmütz zu belagern willens sey. Laudon rückte daher weiter vorwärts nach Konitz. Jahnus besetzte sodann Müglitz und war auch gesonnen bey Aussee Posto zu fassen: weil aber die Preussen ebenfalls diesen Posten in ihrer Gewalt zu haben wünschten, so kam es zu einem hitzigen Gefechte und Jahnus muste sich retiriren, jedoch nahm er den Posten zu Stamnitz ein. Laudon regulirte hierauf (am 11ten) seine Stellung so, daß er mit dem zu Pretlitz stehenden General de Ville freye Communication behielt. Harsch, der zeithero bey Königgrätz gestanden hatte, verlies nun dieses Lager und rückte (am 12ten) nach Hollitz, (den 13ten) nach Clotzen (und den 14ten) bis nach Wildenschwert. Ein Corps Preussen von 10000 Mann hatte sich von der Hauptarmee getrennt und bezog bey Czelechowitz ein

lager. Hier vereinigte es sich mit dem bereits daselbst gestandenen prinzwürtembergischen Corps von 8000 Mann und formirte 2 Treffen. Das Hauptlager bey Littau zog sich auch näher zusammen; hingegen war die Reuterey aus dem Lager bey Czelechowitz gegen das zu Predlitz stehenden de villischen Corps angerückt, weswegen de Ville wegen der feindlichen Uiberlegenheit auf dem Rückzug bedacht seyn muste. Bey dieser Gelegenheit kam es ohnweit Drillitz zu einem Scharmützel, der einer kleinen Action nicht unähnlich war. De Ville blieb die Nacht durch zu Raudnitz, die Preussen aber zu Predlitz. Des folgenden Tages aber marschirten sie nach ihrem alten Lager zu Prosnitz wieder zurück, nachdem sie sich vorhero alles aus souragiret hatten.

§. 58.

Nachrichten von der preußischen Armee.

Indessen hatte sich das preußische Lager zu Czelechowitz solchergestalt verstärkt, daß dessen Fronte wenigstens eine halbe Meile lang war, obgleich das zweyte Treffen nur bis an die Mitte des ersten reichte; hingegen bestand das bey Littau gebliebene Corps nur aus 15000 Mann. Das Hauptquartier des Königs war zu Smirzig vor der Fronte des Lagers. In der Absicht die Belagerung von Ollmütz vorzunehmen, zogen sich die preußischen Truppen näher zusammen und fiengen an, bey Prosnitz, wie auch vor der Fronte ihres Lagers, Verschanzungen aufzuwerfen. Mehr gedachtes Lager bey Czelechowitz formirte in Ansehung der Infanterie nur ein Treffen, die Cavallerie aber auf den Flügeln zwey Treffen, und auf den rechten Flügel befanden sich 10 zwölfpfündige Canonen und 12 zwölfpfündige Haubitzen. Die übrige

Reser-

Reserveartillerie aber stand hinter der Front der Infanterie, zwischen den beyden Treffen der Cavallerie, aufgeführt. Das Lager bey Littau befehligte der tapfere Generalfeldmarschall Keith, und der Prinz Moritz war mit einem starken Detachement gegen Ollmütz weiter vorgerückt. Keith stand bey Krenau, der König aber hatte nebst dem Prinzen von Anhalt bey Gnobelin ein neues Lager bezogen, daher sich die beyden Läger zu Czelechowitz und Littau merklich vermindert hatten.

§. 59.

Die k. k. Armee rückt nach Zwittau und Gewitz.

Nunmehro (den 23sten) brach die k. k. Armee aus dem Lager bey Leutomischel auf und rückte bis Zwittau vor. Der General Harsch aber muste nach Mährischtribau marschiren. Die Armee blieb aber nur eine Nacht zu Zwittau. Sie lagerte sich (den 24sten) zu Gewitz und Harsch kam nach Allerheiligen zu stehen. Der General de Ville aber rückte mit seinem Corps bis Wischau. Je mehr sich die kaiserl. königl. Truppen denen Preussen näherten; je öfter fielen Scharmützel vor. Laudon sahe sich daher bey einem Angriffe genöthiget, sich hinter Laskow zu ziehen. Laskow gerade über hatten die Preussen die daselbst befindlichen Anhöhen mit Canonen bespickt. Laudon lies demnach in den vorwärts gelegenen Wald ein Detachement Croaten anrücken, welche die Feinde zum Weichen brachten; wie denn überhaupt damals die Preussen, wegen gar zu grossen Mangels der Subsistence, nicht so muthig fochten, als man sonst von ihnen gewohnt ist. Eben dieser grosse Mangel gab zu denen entsetzlichen Fouragiren Anlaß;

das, nach den wienerischen Berichten, auf die letzt in eine Art von Plünderung ausgeartet seyn soll.

§. 60.

Verschiedene kleine Actiones.

Die Preussen fiengen nun recht eifrig an das nötige zu der beschlossenen Belagerung von Ollmütz zu veranstalten. Sie warfen ietzt die Circumvallations- und Contravallationslinien auf. Nun konnte man zwar dieses nicht hindern, hingegen thaten die kais. königl. Truppen ihren Feinden in Ansehung der Zufuhre an Lebensmitteln beträchtlichen Abbruch. Der General Jahnus ruinirte ihnen unter andern (am 28sten) einen ziemlichen ansehnlichen Transport und erbeutete über 314 Wagens. Indessen machten die Preussen doch mit der Belagerung den Anfang. Da ich eine ausführliche Beschreibung dieser merkwürdigen Belagerung denen Beilagen No. 11. beygefügt habe: so halte nicht für nötig solche hier zu wiederholen. Ich werde also nur so viel anführen als zu meiner Absicht erforderlich ist. Ein Theil des preußischen Lagers zog sich von Czelechowitz nach Niemiest und die ganze Armee nahm eine andere Stellung. Sie verstärkte (am 4ten) ihr Lager bey Laskow mit einiger Infanterie. Den 5. hatte der König sein Hauptquartier zu Slatenitz und bey Czelechowitz stunden etwa 8000 Mann unter dem Prinz Ferdinand. Der Rest war gegen Drachanowitz und Luderschow marschirt. Von Zeit zu Zeit rückten preussische Commandos aus, die Fouragirungen zu unternehmen, wie auch das Landvolk zum Schanzen herbeyzutreiben. Die Belagerung wurde dabey immer in ernsthafter. Den 8. glückte es denen von dem General Laudon detachirten Husaren und Croaten

das bey Kleinsenitz im Walde postirte Husarenregiment in der Nacht zu zerstreuen. Ein gleiches wiederfuhr dem le noblischen Freybataillon desselben Tages und das feindliche Hauptlager wurde von dem General Jahnus dergestalt beunruhiget, daß die Regimenter ganze Nächte im Gewehr zu stehen sich genötiget sahen. Die Belagerung dauerte indessen beständig fort so wie das Fouragiren gar kein Ende zu nehmen schienen und von Tag zu Tag heftiger wurden.

§. 61.

Begebenheiten vom 16. bis 20sten Jun.

Jetzo machte Daun ganz insgeheim, ohne daß das geringste etwas hievon bekanndt wurde, Anstalt, mit der Armee aufzubrechen. Den 16ten trat demnach die kaiserl. königl. Armee den Marsch über lauter Berge und Defileen in 5 Colonnen an und bezog Abends ein Lager bey Prodiavanow. Des folgenden Tages aber setzte sie den Marsch ebenfals in aller Stille, ohne Rührung eines Spiels in 3 Colonnen weiter fort und rückte in das für sie bey Predlitz und Evanowitz abgesteckte Lager ein, allda sie sich mit dem villischen Corps vereinigte. Die kais. königl. Armee hatte sich also denen Preussen nach zweyen sehr geheimen und beschwerlichen Märschen, ohne von ihnen bemerkt zu werden, so genähert, daß der rechte österreichische dem linken preußischen Flügel gerade im Gesichte stund. Der General St. Ignon zerstreute (am 18ten) den Posten zu Hollitz. Er rückte hierauf auf das von den Preussen besetzte Dorf Wisternitz, grif solche an, tödete und bekam viele Gefangene, eroberte auch 1 paar silberne Pauken. Des folgenden Tages grif er die Preussen von neuem an.

Der

Der feindliche Verlust belief sich auf 7 bis 800 Mann. Der König hatte indessen mehrere von seinen bey Littau gestandenen Truppen theils näher gegen Ollmütz, theils in das Lager bey Czelechowitz und Prosnitz gezogen. Bey Ollmütz fuhren seine Truppen mit der Belagerung, derer öftern Ausfälle ohngeachtet, eifrig fort. Den 20sten aber rückte ein preußisches Corps von 10 bis 12tausend Mann gegen Prodlitz und nötigte die diesseitigen Husarenposten sich von dort wegzuziehen. Zugleich war auch die ganze feindliche Armee ausgerückt. Man glaubte daher, der König sey willens ein Treffen zu liefern. Daun machte deswegen sogleich die nötigen Veranstaltungen. Der Erfolg zeigte aber, daß der König nur das kais. kön. Lager in Person recognosciren und daß man nur eine vorzunehmende Fouragirung decken wollen, indem der Mangel an Lebensmitteln von Tag zu Tag stieg und die Theurung dergestalt überhand nahm, daß ein Commisbrod für 18 bis 20 Kreutzer bezahlt werden muste.

§. 62.

Ollmütz bekömmt Succurs.

Ollmütz hatte sich nun zwar bis ietzo rechtschaffen vertheidiget. Indessen schien es doch dem Feldmarschall Daun nötig, die dortige Besatzung durch einen Succurs zu verstärken. In dieser Absicht wurde der Generalmaj. von Bülow befehliget mit 1200 Mann regulirter Truppen nach Prerau und von dort durch Umwege nach Ollmütz zu marschiren. Bülow wuste auch seinen Marsch so klug und vorsichtig einzurichten, daß der ganze Succurs ohne Verlust eines Mannes (am 22sten) glücklich in der Festung eintraf. Die Preussen verliessen nunmehro den bey

Littau

Littau gelegenen Berg Rumbach und zogen sich von dort bis Kleinsenitz, hingegen verstärkten sie ihr Lager bey Laskow mit 2 Infanterie- und 1 Husarenregiment. Sie suchten sich allenthalben mehr zu concentriren, daher räumten sie Neustadt und Sternberg und zogen den grösten Theil ihrer bey Littau gehabten Truppen an sich. Sie trugen unter Bedeckung eines bis auf der andern Seite des Flusses bis nach Rohetenitz vorgerückten Commandos, die zu Nenakowitz, Dub, Tuczeb und Czeitorey über die March geschlagenen Communicationsbrücken theils ab, theils verbrennten sie solche, um denen kaiserl. königl. Detachements die Paßirung dieses Flusses abzuschneiden. Sternberg wurde hierauf von dem k. k. Obristen von Lanius (am 25sten) besetzt. Der König verstärkte sodann das Belagerungscorps jenseits der March bis auf 8000 Mann. Jetzt fuhr man mit sappiren und miniren gegen die Festung fort. Je näher sie aber an die Glacis gelangten; desto beträchtlicher wurden die Ausfälle, bey welchen die Preussen vielen Verlust litten.

§. 63.

Der preußische Transport wird angegriffen.

Unvermuthet erhielt die k. k. Armee (am 26.) Befehl zum Aufbruch. Gegen Mittag 4 Uhr setzte sie sich auch in Marsch und rückte in ihr neues Lager, so, daß der rechte Flügel bey Klenowitz, das Hauptquartier aber bey Dobromielitz, folglich näher an dem Feind zu stehen kam, wodurch derselbe ungemein allarmirt wurde. Zugleich hatte sich auch der General Buccow mit seinem Corps bis Ptin genähert. Indessen erfuhr man, daß ein starker preußischer Transport Ammunition und Proviant von einigen

gen tausend Wagen unter einer Bedeckung von 10 tausend Mann über Troppau zur Armee paßiren solte. Daher wurde Laudon mit 4 Regimentern deutscher Infanterie, 1 Regimente Dragoner und einem Husarenregimente in die Gegend von Bären und Sternberg; der General Sieskowitz aber mit fast eben so vieler Mannschaft commandirt. Laudon langte bereits den 27sten zu Sternberg an. Der Transport aber war schon zu Pantsch eingetroffen, und ein starker preußischer Succurs war im Anzuge begriffen. Mehrgedachter Laudon faßte demnach den Entschluß, um diesem feindlichen Succurs vorzukommen, mit seinen Truppen einen forcirten Marsch zu thun. Schon den 28sten früh morgens traf er zu Kunnersdorf ein und kurz vorher waren die Preussen mit der Tete ihres Transports ebenfals daselbst angelangt. Sobald sie nun den disseitigen Anmarsch entdeckten; so liesen sie ihre Wagens Halt machen und formirten sich zu deren Bedeckung auf den Anhöhen. Laudon grif sie aber an und brachte sie von da zum Weichen. Sie attaquirten hierauf zu verschiedenenmalen; aber ohne Erfolg. Und mittlerweile drungen die Croaten und Husaren an die Wagen, von welchen 2 mit Geld beladen waren, da denn eine nicht geringe Menge zu Grunde gerichtet wurde. Endlich fanden die Preussen Gelegenheit, ihre Canonen auf eine Anhöhe zum Nachtheil der kais. kön. Truppen mit überlegenen Vortheil anzubringen. Weil nun Laudon den unterdessen herangenahten preußischen Succurs im Rücken zu besorgen hatte; so zog er sich zurück und setzte sich bey Bären, um hier den General von Sieskowitz, der damals erst zu Altstadt war, zu erwarten. Die Preussen, welche über 14000 Mann stark waren,

ren, wagten es dennoch nicht weiter vorzurücken, sondern liessen vielmehr einen Theil der Wagen zurück defiliren. Man hatte beyderseits Verlust erlitten und beyde hatten Gefangene.

§. 64.
Der grose preußische Transport wird bey Domstadt geschlagen.

Um sich näher gegen Ollmütz zu ziehen und dadurch die preußische Armee, weil derselben bey Prosnitz nicht beyzukommen war, vielleicht aus der alten Stellung zu bringen, auch zugleich die belagerte Festung zu entsetzen: lies der Feldmarschall Daun die kais. königl. Armee (am 30sten des Abends) aus dem Lager bey Dobromirlitz ganz unvermuthet aufbrechen. Sie langte (den 1. Julius gegen Mittag) bey Kocotz an. Hier blieb sie etliche Stunden und rückte so weiter über Kerzmann vor und zwar so, daß erst des Abends 9 Uhr die letzten Regimenter bey Grosteinitz und Czechowitz, folglich nach einem Marsche von 5 bis 6 Meilen vor Ollmütz eintrafen. Damit aber dieser Marsch denen Preussen geheim blieb: so muste der zu Ptin zurückgebliebene General Buccow das preußische Lager bey Prosnitz allarmiren. Der General de Ville aber muste ebenfals, um den Zug der Armee zu decken, zurückbleiben. Diese Armee befand sich nun durch ihre genommene Stellung in solcher Nähe, daß sie nicht nur der Festung Ollmütz hinlängliche Hülfe leisten, sondern auch allenfals durch Abschickung beträchtlicher Commandos zugleich mit der Garnison der Festung einen Ausfall thun konnte, wodurch das Belagerungscorps in Gefahr war über den Haufen geworfen zu werden oder ihre Artillerie zu verlieren. Mittlerweile aber Laudon und der

General Sieskowitz den preußischen Transport bey Domstadt geschlagen. Es hatte nemlich Laudon den General Sieskowitz zu Bären erwartet. Da nun dieser die Preussen (am 30. Jun.) bey Neudörfl angrif; so lies auch Laudon seine Truppen gegen die Feinde, die ihre bey Neudörfl gehabte Wagenburg bereits defiliren liessen, anrücken. Die Preussen befanden sich in der besten Stellung auf einer Anhöhe, die sie oben mit Canonen besetzt hatten. Unten am Fusse stand die mit Infanterie untermengte Cavallerie. Obwohl nun die Cavallerie fünfmal stärker war als die kaiserlichkönigliche; so wurden sie gleichwol zurückgeschlagen. Die Attaque zog sich sodann an die Wagenburg, die oben auf dem Berge war. Die Preussen fochten wie Löwen. Demungeachtet behielten die Oesterreicher die Oberhand, obgleich die preussische Cavallerie, die sich wieder gesammlet hatte, zu viermalen die disseitige Flanquen zu gewinnen suchte. Die Wagenburg war also glücklich erobert (*).

(*) Der Verlust der Preussen belief sich auf 2000 Tode und Bleßirte. Der General Puttkammer, wie auch 2 Majors, 3 Capitains, und viele andere Offieiers wurden nebst 650 Gemeinen gefangen und 1000 bis 1100 Wagen mit Proviant, Munition und Montirungen, wie auch 6 Canonen erobert. Die Wagen, die man nicht wegen Mangel der Vorspanne nicht fortbringen konnte, wurden verbrannt.

§. 65.

Die Preussen heben die Belagerung von Ollmütz auf.

Die Affaire bey Domstadt war von grosen Folgen. Die Preussen sahen sich genötiget desfals die Belagerung von Ollmütz aufzuheben, da sie wegen Mangel der Lebensmittel sowol als der Munition nicht länger mehr subsistiren konnten. Des Nachts

(vom

(vom 1. bis zum 2. Jul.) machten das Belagerungscorps ein entsetzliches Feuer auf Ollmütz, um dadurch den vorhabenden Abmarsch zu verbergen. Des Morgens aber (als den 2. Jul.) trat es in aller Eil den Marsch nach Littau an und lies 5 Mörser und 3 Batteriestück zurück. Selbst der König setzte sich mit seiner Armee in Marsch. Die Preussen rückten mit der einen Colonne über Konitz und Kornitz fort. Den 3ten hatte der König sein Hauptquartier zu Mährischtribau. Eine andere Colonne, welche Fouquet befehligte, und welche ohngefehr 14 bis 15000 Mann stark war und die Artillerie führte, zog über Littau und Ausse nach Müglitz, um ebenfals zur Armee bey Tribau zu marschiren. Daun befahl sogleich, daß gewisse Corps den feindlichen Marsch beschwerlich machen musten. Buccow beobachtete die Colonne, welche der König anführte, Laudon aber die andere. In dieser Absicht postirte sich Buccow zu Oppatowitz; Laudon aber bey Hohenstadt; St. Ignon marschirte mit dem General Siskowitz über Deutschliebe nach Bladensdorf. Daun aber traf die Veranstaltung, daß die ganze kaiserl. königl. Armee der feindlichen nachrücken sollte und zu dem Ende wurden über die March 4 Brücken geschlagen, über welche (den 3ten) das Grenadier- und Carabiniercorps bey Ollmütz paßirte und sich bey Krenau lagerte.

§. 66.

Die kaiserl. königl. Armee bricht auf.

Nunmehro (den 4. Jul.) brach die kais. königl. Armee von Grosreinitz auf. Sie repaßirte die March und bezog darauf ihr neues Lager bey Drachonitz. Hier stund der linke, gegen Lubin aber der rechte Flügel. Der General Buccow sendete indessen ver-

schiedene Detachements nach Zwittau und Schönhengst ab, welche die dortigen Wege durch Verhacke unbrauchbar und dadurch den Marsch der Preussen beschwerlich machen musten. Laudon aber fiel dem fouquetschen Corps bey Mirau in Rücken und eben dergleichen thaten noch verschiedene andere Generals oftmals mit guten Erfolg. Die Preussen marschirten eigentlich in 3 Colonnen, von welchen sich die erste unter dem Prinzen von Anhalt (am 5ten) bey Leutomischel eintraf. Die zweyte, so sich nach Trisbau und von dort nach Zwittau wendete, befehligte der König und die dritte, die sich ebenfals nach Trisbau zog, wurde von dem General Fouquet geführt. Die Colonne des Königs wollte nun zwar über Schönhengst marschiren; die Avantgarde war auch nicht weit mehr von diesem Orte entfernt: allein dieser Paß war nicht nur verhauen, sondern die Croaten zwangen die Feinde auch, den Rückweg zu suchen, daher brach der König von Zwittau auf und zog sich nach Leutomischel, Fouquet aber nach Triebau. Die Generals Buccow, Laudon, St. Ignon und Siskowitz folgten denen Preussen beständig nach. Der erste lagerte sich (am 6ten) bey Politzka; der 2te und 3te bey Triebnitz und der 4te zu Sichelsdorf.

§. 67.

Die kais. königl. Armee lagert sich bey Gewitz und Sebranitz.

Die k. k. Armee verlies hierauf (am 7ten) ihre Position und bezog das Lager bey Konitz, des folgenden Tages aber das bey Gewitz. Die feindliche Armee war noch in ihrer alten Stellung; ausser daß die Colonne, die zeithero Fouquet nunmehro aber Keith befeh-

befehligte, von Zwittau zu defiliren anfieng. Die Generals Laudon und St. Ignon rückten daher bis Wildenschwert, der General Siskowitz bis Bremischtrüberl vor; der Obriste Lanius aber blieb noch zu Landscron zurück, um dem Feinde alsdenn unmittelbar in den Rücken zu fallen. Der Obriste Brentano attaquirte die Preussen auf ihrem Marsche mit ziemlichen Glücke. Die bey Kranau defilirte dritte preußische Colonne grif der General Lascy an und zwang dieselbe Halt zu machen. Es kam zu einem Gefechte, welches von 11 Uhr Mittags bis des Abends dauerte. Die Preussen bedienten sich der Nacht zu ihrem Vortheile. Man konnte ihnen den Marsch nicht weiter streitig machen, indessen waren sie doch einen Tag länger aufgehalten und in eine kleine Unordnung gebracht worden. Den 9ten muste die kaiserl. königl. einen sehr beschwerlichen Marsch über viele Berge und Defileen zu Politzka thun. Der General Laudon aber ritte bis Kolzen vor, wohin die Preussen gegen Abend ebenfals eine Colonne defiliren liesen, welche aber sich nach Zerkowitz, Grutschawa und Dischowa wendete, als sie Kolzen besetzt fand. Die k. k. Armee rastete den 10ten zu Politzka. Die ersten Colonnen der preußischen Armee hingegen fiengen an sich nach Holitz zu ziehen; die dritte aber, unter dem Feldmarschall Keith stand den 11ten noch zu Leutomischel, vor Anbruch des Tages aber rückte sie über Hohenmauth ebenfals gegen Holitz und steckte das verlassene Lager in Brand. Auf eben diesen Tag zog sich die kaiserl. königl. Armee bis Sebranitz, in der Absicht, die feindliche dritte Colonne bey Leutomischel einzuholen. Allein eilfertig hatte sie sich gedachtermassen entfernt.

§. 68.

Ignon greift ein preußisch Corps an.

Mittlerweile hatten die beyden ersten preußischen Colonnen ihren Marsch von Hollitz nach Königsgrätz gerichtet. Die dritte folgte (den 12ten) jenen nach. Da sie nun von den ersteren Colonnen etwas entfernt war: so machten sich dieses die Generals Laudon, Siskowitz und St. Ignon zu nutze. Sie gaben ihr das Geleite. Laudon lies auf sie gleich bey dem Dorfe Woszetin aus 4 Canonen feuern, welches sie nötigte den Rückweg zu nehmen. Die Preussen bezogen eine dortige Anhöhe und schlugen eine Wagenburg auf. Sie steckten Woszetin in Brand, vermuthlich um dem Könige ein Zeichen ihres verhinderten Marsches zu geben und nicht nötig zu haben, desfals einen Courier abzufertigen. Indessen war die disseitige Infanterie etwas näher gegen Holitz abgerückt. Die Preussen aber hatten sich wieder in Marsch gesetzt, da inzwischen der General St. Ignon mit seiner Cavallerie ebenfals herbey kam. Kaum sahe derselbe, daß sich die feindliche Cavallerie rangirte: so grif er sie mit so guten Erfolg an, daß die preußische Cavallerie geschlagen und zerstreuet wurde. Die Preussen geriethen durch das heftige Eindringen der österreichischen Cavallerie in Unordnnng. Aber fast wär diesen eben dergleichen begegnet. Doch Laudon lies einige Bataillons anrücken. Das Gefecht gieng von neuen an. Die k. k. Truppen eroberten 2 Canonen, welche sie aber wegen des sumpfichten Bodens nicht fortbringen konnten. Weil aber der König mit 12tausend Mann zum Succurs anrückte, folglich die Preussen fast 30tausend Mann stark wurden: so zogen sich die k. k. Truppen

wieder auf ihre vorige Posten zurück. Dieser Vorgang kostete denen Preussen auf 1000 Mann an Todten, Bleßirten und Entlaufenen. Der disseitige hingegen betrug kaum 300 Mann.

§. 69.

Begebenheiten vom 13ten bis 17ten.

Wie dieses bey Woszetin vorfiel: brach die k. k. Armee von Sebranitz auf und lagerte sich bey Hohenmauth, allda sie (den 13.) ausrastete. Die königl. preußischen bey denen ersten Colonnen näherten sich indessen Königsgrätz. Ein Theil dieser Truppen besetzte diesen Ort. Die dort gewesene k. k. Besatzung aber war zu dem iezt bey Chlumetz stehenden Corps des Generals von Buccow gestossen. Der gröste Theil der preußischen Truppen blieb bey Königsgrätz und hieher folgte auch die 3te Colonne. Die k. k. Armee marschirte daher (am 14.) nach Hrochowteinitz und blieb hier bis den 16ten stehen. Achttausend königl. preußische Truppen aber marschirten nach Hohenbruk. Inzwischen zog sich Laudon von Tinist, wo der General Siskowitz zurück blieb, nach Optschna, um denen Preussen nicht nur näher in den Rücken zu kommen, sondern auch denenselben die Communication mit Glatz abzuschneiden. Allein hier konnte er nicht lange bleiben. Den 17ten drang ein Theil von der 2ten preußischen Colonne auf das laudonische Corps und da dieses wenigstens 3mal schwächer war als das preußische: so sahe sich Laudon genötiget, bis Reichenau zurückzugehen, nachdem er vorhero ein starkes Commando nach Gishübel abgeschickt hatte, um denen Preussen allenfals den Zug beschwerlich zu machen.

§. 70.
Fortsetzung bis zum 22sten.

Weil es nun schien, als ob sich die kön. preußische Armee bey Königsgrätz festzusetzen gedenke: so lies der Feldmarschall Daun das Lager bey Hrochowteinitz aufheben, die Armee über Pardowitz, wo sie über Schiffbrücken gieng, vorrücken und (am 18.) ein Lager bey Dobrenitz beziehen. Sie stand daselbst von Wostitz bis Lipschau, welche Oerter die beyden Flügel bestimmete, in einer vortheilhaften Gegend, so, daß man nicht nur aus dem Hauptquartier zu Debreniz den grösten Theil der preußischen Armee, sondern auch die ganze Fläche bis Königsgrätz übersehen konnte. Um diese Zeit erhielt man die angenehme Nachricht, daß die rußischkaiserl. Armee nach Sternberg im Brandenburgischen (unweit Frankfurt an der Oder) im würklichen Anmarsch sey, um sich in der dasigen Gegend mit dem brounischen Corps zu vereinigen und die Unternehmungen mit gesammten Kräften fortzusetzen. Da sich nun die Preussen immer in fester bey Königsgrätz zu setzen suchten: so suchte man hingegen kaiserl. königl. Seits, ihnen die Zufuhr nicht nur abzuschneiden, sondern auch durch allerhand Bewegungen irre zu machen und zu allarmiren, auch mit der Armee weiter vorzurücken. In Ansehung des letztern, erhielt der General Kalnoki (am 22sten) den Befehl, mit dem ihm übergebenen Regimentern in der Zeit, wenn sich die Armee in Bewegung setzen würde, nach Smirziz abzurücken, bey Annäherung der Armee aber das für ihn bestimmte Lager zu Tinitsch zu beziehen, um auf solche Art im Stande zu seyn, nicht nur die Elbe bey Smirziz zu beobachten, folglich einen feindlichen Untergang daselbst zu finden; sondern auch allen

len weitern Vordringen der preußischen Truppen Einhalt zu thun.

§. 71.

Fernere Fortsetzung bis zum 26sten.

Die Armee selbst brach nun ihre Zelter gegen 3 Uhr Nachmittags ab und trat ihren Marsch in 7 Colonnen an, wovon 6 die beyden Treffen der Armee und die 7te das Corps de Reserve ausmachten. Bey diesem Marsche stellte sich die Cavallerie auf der Anhöhe von Stösser und in der Gegend von Urbanitz en Fronte, wo sie so lange verweilte, bis die Infanterie ebenfals abmarschirt war. Gedachtes neue Lager, dessen Hauptquartier zu Liptschan angelegt wurde, erstreckte sich von Urbanitz bis Chlum. Man konnte von hier die feindlichen Bewegungen gar deutlich observiren, weil beyde Armeen fast nur durch den Elbstrom von einander abgesondert war. Einige Tage hernach (den 25sten) grif der Oberste von Vela die Preussen mit 4 bis 5000 Croaten in den Vorstädten von Königsgrätz (um Mitternacht) an. Man fochte sehr hitzig. Bey 1000 Mann wurden von den Preussen getödet und mehr als 500 gefangen und glücklich delogirt, auch ausser etlichen Munitionswagen, 3 Canonen erobert. Während der Zeit stund die preußische Armee in ihrem Lager in Bereitschaft; allein mit dem anbrechenden Tage (des 26sten) brach sie das Lager ab, steckte es in Brand und marschirte von Cernilow über Lübrsitz auf Kralowalotta, hinter welchen Orte die Preussen sich mit dem rechten Flügel bey Jeßna gegen Scalitz und mit dem linken hinter Velhota gegen Neustadt lagerte. Das zu dessen Verfolgung beorderte Carabiniers- und Grenadierscorps setzte zwar der feindlichen Arriergarde unver-

weilt nach. Da sich aber gedachtes Corps wegen Paßirung der Elbe etwas aufhalten muste; so gewannen die Preussen einen Vorsprung, so, daß man ihnen nicht vollkommen beykommen konnte, worauf und da die Preussen ihr Lager bey Kralowalotta genommen hatten, das disseitige Corps sich ebenfals bey Czernilow setzte.

§. 72.

Daun nähert sich der preußischen Armee.

Die Preussen blieben (den 27sten) in ihrem Lager, jedoch liessen sie die Bagage den Marsch nach Nachod fortsetzen. Sie besetzten zugleich die Dörfer Kralowalotta und Meseritz mit mehrerer Infanterie, weshalb von dem General Laudon alle Gegenanstalten vorgekehrt wurden. Weil nun die preußische Armee noch länger (den 28sten) blieb und täglich fouragiren lies: so gieng des Feldmarschalls Daun Absicht vornemlich dahin, das Königreich Böhmen vollends vom Feinde zu befreyen. Zu dem Ende muste die Armee (am 30sten) in 3 Colonnen aufbrechen und bis Hollolow vorrücken, wo sich der rechte Flügel bis Rodow und der linke bis Bitina erstreckte. Das Grenadier- und Carabiniercorps lagerte sich zu Smirsitz und 2 Bataill. von den ersten wurden über die Elbe gesetzt. Daun hatte bey dieser Vorrückung noch die Absicht, denen Feinden, wie die österreichischen Berichte reden, einen empfindlichen Streich beyzubringen. Allein die Preussen brachen noch in der Nacht auf, paßirten die Meta und lagerten sich mit dem rechten Flügel bis Dobrawitz an der Aupa, und mit dem linken über Miestetz bis Nachorzan, allwo sie den folgenden Tag eine starke Fouragirung vornahmen.

§. 73.

§. 73.

Bewegungen der kaiserl. königl. und preußischen Truppen.

Laudon verlies seine vorige Stellung, welche er bisher an der linken Flanque der Preussen gehabt hatte. Er zog sich über die Elbe gegen Jaromirz und lagerte sich bey Wilsdorf. Die kais. königl. Armee veränderte gleichfals ihre Stellung. Sie rückte (am 2. August) des Nachmittags in Schlachtordnung aus und lagerte sich gegen Abend mit dem rechten Flügel bey Eztina und mit dem linken über Kaschow an den Wald bey Kukus. Dieser Marsch machte bey den Preussen kein geringes Aufsehen. Sie hoben deshalb (den 3ten) ihr Lager auf, verliessen Neustadt und traten den Weg gegen die nach oder Strasse, so von da nach Jaromirz führet, an. Zu Mittage hatten sie sich bey Kleinscalitz gesetzt. Der Obriste von Vela rückte ihnen bis Jessenitz nach und vertrieb die feindlichen Jäger und Freypartheien aus den Wäldern und Thälern. Ein besonderes preußisches Corps wendete sich von Scalitz über Woleschnitz nach Wüstkotelez. Allem Ansehen nach mochten die Preussen ihren Rückmarsch nach Tratuenas nehmen wollen. Um nun dieses zu verhindern, zog sich Laudon von Welsdorf nach Horzitska und grif sie (am 4ten) früh bey denen ausser Scalitz gelegenen Anhöhen, so stark mit Infanterie und Canonen besetzt waren, an. Man verdrung die Preussen verschiedenemal. Da sie aber eine Verstärkung erhalten hatten; so zog Laudon wieder in sein altes Lager zurück. Die Preussen aber brachen des folgenden Tages (den 5. Aug.) aus ihrem zeitherigen Lager auf. Sie steckten solches in Brand und suchten durch den daher entstandenen

Rauch ihren Marsch zu verbergen. Sie marschirten in 2 Colonnen gegen Politz und die zu Wüstekotelez gestandene Colonne nach Starkstadt. Die letzte Colonne wurde von dem General Laudon, die Armee aber von dem General Kalnoky beobachtet. Jener besetzte Wüstekostelez, dieser aber Nachodt. Des folgenden Tages zog sich die eine preußische Colonne von Starkstadt nach Wekelsdorf und die Armee nach Groslabnay, von da gieng die Bagage nach Braunau. Allein auch hier blieben die Preussen nur einen Tag. Die bey Wekelsdorf gestandene Colonne rückte zu Friedland in Schlesien ein und im Glatzischen blieb nur ein mäßiges Corps, welches unter dem Commando des General Fouquet sich zu Wünschelburg gelagert hatte.

§. 74.

Die Preussen verlassen Böhmen.

Laudon, der iezt 10tausend Mann commandirte, verlies seine bisherige Stellung und rückte über Arnau (den 8ten) nach Hohenelbe. Den 9ten marschirte das Grenadier- und Carabiniercorps in einer Colonne nach Neudorf, das Reservecorps aber in 2 Colonnen nach Horzig. Auch die beyden Treffen der k. k. Hauptarmee brachen des folgenden Tages auf. Das erste Treffen marschirte nach Neudorf, das zweyte hingegen mit der Reserveartillerie nach Horzig, von welchen Orten das nurgedachte Grenadier- und Carabiniers- wie auch Reservecorps weiter nach Lomnitz aufgebrochen war. Böhmen war iezt von denen Preussen vollkommen geräumet und sie hatten sich nach Landshut und Grissau gewendet, bey Friedland aber ein Corps zurückgelassen.

§. 75.

Die k. k. Armee rückt in die Oberlausitz.

Die kais. königl. setzten hierauf ihren Marsch weiter fort. Das Hauptquartier war ietzo zu Gitschin. Die Avantgarde und das Corps de Reserve marschirten über Turnau, paßirten die Iser und lagerten sich vor gedachtem Orte. Laudon rückte auch bis Reichenberg vor. Seine Avantgarde war zu Friedland und diese hatte die Posten zu Seidenberg, Neustadt und Ostritz sogleich besetzt. Nachdem nun Laudon seinen Zug nach Friedland genommen hatte, so daß seine Patrouillen schon bis Schweidnitz streiften: so verlies die Hauptarmee ebenfals ihr Lager und bezog ein neues zu Turnau, von da die Avantgarde und das Corps de Reserve nach Reichenberg rückte. Die Preussen waren auch mit 12 bis 14tausend Mann aus ihrem Lager bey Grissau aufgebrochen und über Schmiedeberg und Hirschberg gerückt; an deren Stelle Fouquet das Lager bey gedachten Grissau bezog. Das erste Treffen der k. k. Armee setzte sich hierauf (am 14ten) in Bewegung und bezog das Lager bey Reichenberg. Das zweyte Treffen blieb aber noch bey Turnau zurück und folgte erst den 15ten dahin nach. Man rastete und lies die Armee (am 16ten) in 6 Colonnen über das Gebürge in die Oberlausitz rücken. Man bezog gedachten Tages das Lager bey Ullersdorf. Die königl. preußische Armee aber setzte ihren Marsch über Liegnitz und Glogau gegen die anrückende rußische Armee fort und lies nur ein Corps zwischen Landshut und Grissau gelagert, wovon iedoch ein Theil nach Löwenberg abgieng. Die k. k. Armee hingegen zog sich (am 17ten) von Ullersdorf in 7 Colonnen über Zittau heraus, dergestalt, daß der

rechte Flügel an der Neusse und der linke an Seifersdorf, das Corps de Reserve über gedachten Fluß, das Grenadier- und Carabiniercorps aber auf dem Eckertsberg zu stehen kam. Aber auch hier blieb die Hauptarmee nur 2 Tage. Denn als die Preussen den Posten bey Greifenberg verliesen; rückte die Avantgarde nebst dem Corps de Reserve nach Schönau und von dort nach Görlitz voraus. Laudon gieng bis Seidenberg, lies die Queis besetzen und wendete sich darauf nach Görlitz. Den 19ten brach aber die Hauptarmee auf und marschirte nach Schönau, und (den 20sten) über Tauchritz, Jauernik nach Görlitz.

§. 76.

Pritz wird erobert.

Die preußische Armee, die ietzo ohnweit Landshut war, marschirte indessen gegen Schweidnitz. Der General Harsch besetzte den verlaßnen Posten zu Friedland. Laudon rückte mittlerweile (am 21.) aus dem Lager bey Seidenberg in das Cotbußische und den folgenden Tag nach Taubitz und so weiter bis Muska. Den Obristen von Pallasti aber detaschirte er mit 500 Pferden nach der Gegend von Frankfurt an der Oder. Er selbst hingegen langte (den 24.) zu Forst an. Damit nun die Lausitz und Böhmen gedeckt blieb, muste der Prinz von Durlach (am 25.) mit einem Corps d'Armee nach Schönberg rücken. Laudon aber bemächtigte sich (eben desselben Tages) des in dem Cotbußischen gelegenen festen Platzes Pritz mit Capitulation (*).

(*) Laudon näherte sich schon den 24. mit seiner Avantgarde diesem Platze. Er lies sogleich den Commendanten, Obristen von Brösgke auffordern. Dieser aber wollte sich zur Uibergabe nicht eher bequemen, bis er das kaiserl. königl. Lager durch 2 Officiers in Augenschein hätte nehmen lassen.

lassen. Dieses geschahe und sogleich wurde Prizz übergeben und von 500 kais. königl. Truppen besetzt. Der Commendant erhielt mit der Besatzung freyen Abzug, iedoch muste sie das Gewehr strecken. Was der Garnison eigenthümlich gehörte, verblieb derselben. Alles Geschütz wie auch die königl. Archive mussten dem kais. kön. Commissario übergeben werden. Man fand in dem Platze: 9 zwölfpfündige, 3 siebenpfündige, 5 sechspfündige, 2 vierpfündige, 13 dreypfündige, 1 zweypfündige, 1 einhalbpfündige, 1 einpfündige und 1 einviertelpfündige, zusammen also 36 eiserne Stücke. Bomben: 208, 50pfündige; 17, 18pfünd. 1 16pf., 4, 4pf.; 1, 20pf.; 1, 40pf.; 2, 45pf.; 4, 85pf. 3, 100pf.; 1, 190pf. hiernechst 979 Pflinten, und eine ansehnliche Menge Kugeln u. d. g.

§. 77.

Begebenheiten vom 26sten bis 3ten.

Die k. k. Armee marschirte hierauf (am 26sten) von Görlitz nach Reichenbach, des folgenden Tages bis Weicha und (den 28sten) nach Bautzen. Laudon aber setzte sich im Cottbusischen feste und schrieb starke Contributiones aus, worüber die preußischen Schriftsteller heftige Klage führen. In Schlesien hatte inzwischen das Corps unter dem General Harsch Posto gefaßt und das de Villische war von Gunzendorf weiter in gedachtes Herzogthum so wie der Obriste von Pallasti bis Frankfurt an der Oder vorgerückt. Weil aber ein feindliches Corps von Schlesien über Guben im Anmarsch war: so sahe sich ermeldte Obriste genötiget, von Frankfurt über Tauer zurückzuziehen. Die kais. kön. rückte sodann (den 31sten) nach Königsbrück, einen Gränzort von Meissen und (den 1. Sept.) bezog sie das Lager zu Niederrödern. Der rechte Flügel erstreckte sich bis Niederebersbach, der linke aber bis Beerwalde, wo man (den 2ten und 3ten) Rasttag hielt.

der König mit seiner Armee, die unter seinem Commando gegen die Russen agirt hatte, schon angekommen war. An eben dem Tag schlugen die Preussen unterhalb Dresden eine Brücke, über welche zur Verstärkung der prinzheinrichischen Armee ein starkes Detachement übersetzte.

§. 80.

Der Posten zu Radeberg wird angegriffen.

Der Prinz von Durlach muste nunmehro näher gegen die rechte Flanque der k. k. Armee rücken. Jedoch blieb der General von Vehla bey Görlitz zurück, um die dasige Gegend zu decken und die schlesischen Grenzen zu beobachten. Indessen war der Obriste Riesen (am 10ten) mit 1500 Croaten gegen den bey Dresden angelegten preußischen Verhack angerückt. Den 13ten aber griffen ihn die Preussen mit 6000 Mann an. Er sahe sich genötiget den Posten zu verlassen und sich bey Dietersbach zu setzen. Hierauf setzte sich die disseits der Elbe stehende preußische Armee in Bewegung und lagerte sich (den 14ten) mit dem rechten Flügel hinter Eschdorf und mit dem linken gegen Schulwitz, worauf der Oberste Riese mit seinen Croaten nach Borschendorf, der General Laudon nach Arnsdorf, der General Nauendorf aber nach Radeberg rücken, der Prinz von Durlach hingegen zu Putzke und der General Vehla zu Bautzen Posto fassen muste. Nauendorf bezog nachgehends (am 15ten) ein Lager bey Fischbach. Weil nun die Preussen immer in näher gegen den Posten zu Radeberg anrückten, so daß sie kaum einen Flintenschuß weit davon stunden: so wurde Laudon mit 5 Regimentern verstärkt. Dieses war um so nötiger, da des folgenden Tages (den 16ten) die kais. kön.

Vorposten würklich angegriffen wurden. Ja die ganze Cavallerie des zietenschen Corps setzte sich gegen die rechte Flanque der laudonischen Stellung in Bewegung, die Infanterie aber suchte die Croaten aus dem von ihnen besetzten Wald zu vertreiben, doch Laudon behauptete seine Stellung. Allein nun drang der König selbst mit einem neuen Corps auf den die Croaten commandirenden General Brentano los, da inzwischen noch ein anderes feindliches Corps, die auf dem linken Flügel befindlichen Croaten anfiel, so, daß bey 15000 Preussen den Angrif an 3 Seiten unternahmen. Das Gefecht fieng an ernstlicher zu werden. Laudon konnte der Uibermacht nicht länger widerstehen. Er fand daher für gut seine Stellung zu verlassen und sich zu Versicherung der Communication mit der kaiserl. königl. Hauptarmee nach Dürnfür zu ziehen. Obgleich nun dieses Gefechte von 7 Uhr an bis um 10 Uhr dauerte; so belief sich der disseitige Verlust doch nur auf 300 Mann, da hingegen der preußische stärker gewesen seyn soll.

§. 81.

Verschiedene Attaquen.

Laudon blieb bis den 25sten in seinem Lager zu Durnfür. Gedachten Tages aber rückte er auf erhaltene Ordre nach Bischofswerda und sein zeitheriges Lager ward von dem General Colloredo besetzt. Auf diese Bewegung veränderte auch das preußische vorhero zietheniſche ietzo aber retzowische Corps seine Stellung und setzte sich (den 26.) bey Frankenthal gegen Bischofswerda. Kurz darauf brach auch das Gros dieser Armee auf, zog sich nach Radeberg und lagerte sich zwischen Breitenbach und Burkau. Um diesen Marsch zu causiren, wurden die laudonnischen

Vorposten bey Röhrsdorf und Hauswalde durch 13 Escadrons und 2 Bat. verdrungen. Die Preussen besetzten die Anhöhen. Indessen rückte der Prinz von Durlach bis nach Wilten. Weil es nun das Ansehen hatte, als ob die Preussen das laudonnische Corps bey Bischofswerda angreifen wolten: so lies der Feldmarschall Daun (den 27.) den General d'Aynse mit einem Theile des Corps de Reserve bis Niederpulzke vorrücken, worauf noch desselbigen Tages eine dreymalige iedoch vergebliche Attaque erfolgte. Die Preussen wiederholten diese Attaque (den 28.) mit einer stärkern Macht und suchten mehr gedachtes laudonnisches Corps von der Hauptarmee abzuschneiden. Allein auch dieser Angrif war fruchtlos. Damit nun die Flanque des rechten Flügels der kais. kön. Armee sicher genug seyn konnte; muste der General Okelli mit dem linken Flügel der Reserve die Anhöhen bey Trebitz besetzen, woselbst sich auch der Obriste Graf von Broune mit 4 Bat. lagerte. Die Preussen hingegen lagerten sich 6000 Mann stark bey Bautzen. So wie nun man aus den gegenseitigen Anstalten einen Hauptangrif vermuthete: so brach (am 5. October) der linke Flügel des zweyten Treffens der kais. kön. Armee auf und formirte unter dem Herzoge d'Ursel und dem Grafen von Stampa das Vordertreffen, welches die Höhen bey Dachenwalde besetzen muste. Gegen Abend trat auch die Armee selbst den Zug in 2 Colonnen über Putzka, Neukirchen und dem ottendorfer Wald an. Das Corps de Reserve mit dem zweyten Treffen der Grenadiers und das laudonnische Corps nebst den Husaren, unter dem General Esterhasy machten die Arriergarde aus, die den Marsch unter dem Commando des Herzogs von Aremberg bedeckte.

bedeckte. Zugleich verlies auch der General Colloredo seine Stellung bey Euschbach und rückte während Marsches wieder bey der Armee ein.

§. 82.

Begebenheiten vom 6ten bis 10ten Oct.

Ohnerachtet der dunklen Nacht und der durch das Regenwetter verdorbenen Wege, gieng der Marsch dennoch gut von statten und obgleich (den 6. Octobr. früh morgens) preußische Truppen von Bischofswerda aus die Arriergarde beunruhigten; so wurden doch solche bald zurückgetrieben. Man eroberte bey dieser Gelegenheit 3 Canonen und 1 preußisches Bat. war in die Pfanne gehauen, dahingegen der Verlust der Kaiserlichen sich kaum auf 300 Mann belief. Die kais. königl. Armee rückte bis Kruste ruhig fort. Hier lagerte sie sich. Laudon aber besetzte nebst der Arriergarde den Lemmersberg bey Neukirchen. Den 7. bezog die k. k. Armee das neue Lager bey Kitlitz, und die Grenadiers deckten den linken Flügel. Der General Laudon lagerte sich sobald die Arriergarde zur Armee gestossen war, bey Kleinpostwitz und Siegerswalde und der General Esterhasy setzte sich mit den Husaren, Croaten und Jägern auf dem Stremberge. Der Prinz von Durlach marschirte bey der Annäherung der Hauptarmee bis Rosenhayn. Die preußische Armee aber blieb ruhig, ausser daß sie die Posten und Detachements ihres linken Flügels näher an sich zog. Allein den 8. lagerte sich ein preußisches Corps unter dem Feldmarschall Keith und dem Prinzen von Cassel zu Pikau hinter Bischofswerda. Endlich bewegte sich auch das Gros der Armee; sie rückte bis Bautzen vor und lies zu Bischoswerda nur einige tausend Mann zu Bedeckung eines von Dresden

nach Bautzen bestimmten Transports. Den 9. folgte dieses Corps bis auf ein Dragonerregiment, einige Husaren und Infanterie, welche Bischofswerda besetzt hielten, der Armee nach. Ein anderer Zug marschirte über Darschwitz auf Weissenberg, und der Prinz von Durlach bezog mit seinem k. k. Corps ein anderes Lager bey Reichenbach.

§. 83.

Schlacht bey Hochkirchen.

Nunmehro (den 10ten) hob der König sein Lager bey Bautzen auf. Seine Truppen näherten sich durch Hülfe eines dicken Nebels den disseitigen Vorposten, ohne daß man es gewahr werden konnte, dergestalt, daß einer derselben bey Hochkirchen mit einem Verlust von 50 Mann zum Weichen gebracht wurde. Nach gefallnen Nebel sahe man die Preussen in 3 Colonnen gegen die kais. kön. Armee anrücken und um 3 Uhr Nachmittag lagerten sie sich im Angesicht der disseitigen Armee, so, daß der rechte Flügel bis Hochkirchen und der linke bis Kottitz reichte. Wegen dieser neuen Stellung nahm der Marschall Daun einige Veränderungen bey der Armee vor. Unter andern muste sich Laudon auf der Preussen linken Flanque setzen und seine Infanterie auf eine Höhe bey Wutschke, die Cavallerie aber hinter Rochan postiren. Der General Esterhasy zog sich von dem Stremberg, den Siskowitz wieder besetzte, zur Rechten der k. k. Armee nach dem Dorfe Nostitz und der Oberste Broun lagerte sich mit einem Grenadierbataillon bey Glosse, um auch dadurch den rechten Flügel zu decken. Des folgenden Tages nahm Daun die feindliche Stellung in Augenschein und beschloß darauf, die Preussen anzugreifen. Diese Attaque solte schon den 13ten

vor

vor sich gehen. Weil aber das schwere Geschütz durch sehr beschwerliche Umwege transportirt werden muste, so war er genötiget, diese Unternehmung bis auf den folgenden Tag (den 14. Oct.) aufzuschieben. Und diesen Tag wurde die preußische Armee angegriffen und von der kais. königl. Armee über solche ein glorióser Sieg erfochten (*).

(*) Man erbeutete 101 Stücke; 28 Fahnen und Standarten. Der disseitige Verlust belief an Toden, Verwundeten und Vermißten auf 3972. Die Preussen büsten aber 10tausend Mann ein. Unter den preußischen Toden befanden sich die grosen Helden: Herzog Franz von Braunschweig und der Marschall Keith. Oesterreichischer Seits blieb kein General; aber einer, der Marquis von Vitelesky gerieth in preußische Gefangenschaft. Nähere Umstände von dieser merkwürdigen Schlacht kan man in der 13ten Beilage finden. Die Nachricht von diesem erfochtenen Siege lief eben an dem Nahmensfeste Ihro kaiserl. königl. apostolischen Majestät zu Wien ein. Höchstdieselben geruhten dem Herrn Generalfeldmarschall von Daun Dero Zufriedenheit durch folgendes Danksagungsschreiben zu bezeigen:

Das Bouquet, womit Sie mich an meinem Nahmensfeste angebunden haben, ist so schön als ich es hofen durfte. Ihnen war es vorbehalten, die Hofnungen der Fürsten zu übertreffen. Möchte ich doch auch die Ihrigen in der Belohnung so groser meinen Ruhm und der Wohlfarth meiner Völker so nützlichen Talente, übertreffen können.

Der Herr Graf von Daun erhielten auch kurz darauf von den österreichischen Ständen ein Geschenk von 300tausend Gulden, um dafür die Herrschaft Ladendorf, welche sein Herr Vater an den Grafen von Khevenhüller verkauft hatte, wieder an sich zu kaufen. Die Ritterakademie und der Magistrat zu Wien beschlossen auch für ihn eben so eine prächtige Ehrensäule verfertigen zu lassen, wie auf kaiserl. königl. Befehl dem Fürsten von Lichtenstein

wegen dessen vortreflichen Einrichtung der kaiserl. kön. Artillerie verfertiget worden war, die 20tausend Gulden kostete und in dem Zeughause zu Wien aufgestellt ist.

§. 84.

Die kais. kön. lagert sich bey Landscronberg.

Inzwischen zog sich der Prinz von **Durlach** nach Weiche, um die Preussen zu beobachten, welche sich anfänglich in der Gegend vor Alt- oder Kleinbautzen bey Doberschütz setzte. Die k. k. Hauptarmee aber bezog, wegen der vielen Todten, so auf dem Wahlplatze lagen und um der so defatigirten Mannschaft bey dermaliger schon empfindlicher Kälte, bessere Gemächlichkeit zu verschaffen, das alte Lager und hielt (den 16ten Rasttag. Hierauf bezog sie (den 17ten) das Lager bey Wurschen. Der König hingegen suchte sich bey Bautzen auf alle nur mögliche Art zu verstärken; dabey aber sein Lager durch Redouten rc. zu befestigen. Endlich brach die preußische Armee (am 25sten) über Glücks und Kleinseibernitz bis Diesa und Wiesa auf. Sogleich wurde Bautzen von denen k. k. Truppen besetzt und die dortige, ob zwar schwache Besatzung nebst dem preußis. General Geist gefangen genommen. **Laudon** beunruhigte aber die feindliche Arriergarde und in der Nacht (auf den 26sten) rückte die k. k. Avantgarde vor Reichenbach nach Görlitz vor, welcher (den 26sten früh) die ganze Armee folgte. Noch desselben Tages gerieth die preußische und disseitige Avantgarde an einander. Das Gefechte war sehr hitzig, besonders bey den Husaren. Die überwiegende Stärke der Preussen aber nötigte die k. k. Truppen und Cavallerie sich gegen den Landscronberg zu ziehen und hieher folgte gegen Abend die ganze k. k. Armee. Die Preussen, die vorgedachten

Berg ebenfals zu besetzen gedachten, zogen sich hinter Görlitz. Hier lagerten sie sich, so, daß der rechte Flügel an Ebersbach und der linke an Görlitz anlehnte. Der k. k. General Nauendorf lagerte sich bey Bautzen, um die Communication mit der Reichsarmee zu behalten und (am 27sten lies der Graf Daun einige Regimenter von dem rechten Flügel der k. k. Armee näher an den Feind rücken.

§. 85.

Die Preussen rücken in Schlesien ein.

Indessen da dieses hier vorfiel, agirte der General Harsch und de Ville in Schlesien und zwar mit so gutem Glücke, daß sie im Stande waren, ietzo (am 24. Oct.) die Belagerung von Schweidnitz zu unternehmen. Um nun diese Corps zu unterstützen, detaschirte der Graf Daun (am 28sten) den Grafen Wied mit 9 Bat. 10 Grenadiercompagnien und 4 Cavallerieregimentern nach Schlesien, welcher über Reichenberg, Arnau, Erpel, Silberberg und Frankenstein marschirte. Bey den in den hiesigen Gegenden befindlichen Armeen fiel aber weiter nichts merkwürdiges vor, als daß die preußische (am 30sten) in der Nacht ihren Marsch antrat, eine starke Arriergarde aber zurück lies, auf welche Laudon unverzüglich losgieng und solche nebst dem General Dehla auf dem Marsche so lange verfolgte, bis sie sich hinter Geilsdorf und weiter bey Lauban lagerte. Am folgenden Tage setzte das Reservecorps über die Neus und bezog daselbst ein anderes Lager; Görlitz aber hielt es besetzt. Die Preussen blieben denselben Tag bey Lauban unbeweglich stehen, ausser daß dessen Bagage nebst 8 bis 9000 Mann mit der Reserveartillerie die Queis paßirte. Aber (den 1. November) hoben sie

ihr Lager bey Lauban auf und giengen über die Queis. Sogleich lies Laudon die Anhöhe bey Lauban besetzen und fügte von derselben denen Feinden beträchtlichen Schaden zu. Sie setzten unter vielen Verlust den Marsch nach Löwenberg fort, der Prinz Heinrich aber wendete sich mit 20tausend Mann nach Greifenberg. Jedoch der König brach (den 2ten) wieder von Löwenberg auf und der Prinz Heinrich nahm den Weg nach Conradswalde, um sich mit dem Könige wieder zu vereinigen.

§. 86.

Fortsetzung bis zum 8ten.

Laudon setzte denen fortrückenden Preussen unverweilt nach. Zu Löwenberg machte er über 200 Mann zu Gefangenen. Er besetzte hierauf diesen Ort und setzte sodann denen Feinden weiter nach. Er erreichte sie zwischen Pilgramsdorf und Goldberg und grif sie von neuen an, bey welcher Gelegenheit wieder 120 Mann gefangen wurden. Nunmehro aber erhielt die kaiserl. königl. Armee (am 3. Nov.) den Befehl, sich marschfertig zu halten, auch Brücken über die Neus zu schlagen. Dieses letztere geschahe, um den Marsch zu masquiren, als welcher den 4ten in 2 Colonnen gerade nach Bautzen, nicht aber über die Neus angetreten wurde. Damit man nun in Dresden von diesem Marsche auch keine Nachricht erhalten möchte: so muste der Obriste Törreck alle Zugänge dahin mit Husaren und Croaten besetzen. Der General Okelli blieb mit seinem Husarencorps zu Lauban zurück, um die Generals Vehla und Laudon allenfals unterstützen zu können, als welche denen über Jauer nach Culin, Striegau und Schweidnitz fortrückenden Preussen Schritt vor Schritt folgten. Die

Ankunft

Ankunft des Königs in Schlesien nötigte den General Harsch die Belagerung von Schweidnitz aufzuheben, eben zu der Zeit, da man recht eifrig zu arbeiten anfieng. Laudon machte nunmehro Halt und faßte zu Lähn Posto. Indessen war die k. k. Armee (am 5ten) ohnweit und bey Bautzen über die Spree und setzte ihren Marsch eiligst bis Hartern, den 6ten aber in 2 Colonnen durch Helmsdorf über Dietersbach hinaus in das für sie abgesteckte Lager und den 7ten auf zweyen oberhalb Pirna geschlagenen Schifbrücken über die Elbe. Die Bagage aber nahm ihren Weg nach Böhmen und gieng unterhalb über die dasigen Landbrücken. Des Nachmittags 3 Uhr bezog die Avantgarde das Lager auf den daselbst befindlichen Anhöhen. Und solchergestalt hatte man die Elbe glücklich paßirt und zwar ohne daß man in Dresden etwas davon erfahren hatte.

§. 87.

Die kaiserl. königl. nähert sich Dresden.

Prinz Heinrich zog sich nun mit seiner Colonne von Hirschberg über Kupferberg nach Landshut; Laudon aber setzte sich an vorgedachten 2 Orten. Die daunische Armee hingegen rückte (am 9ten) in 8 Colonnen gegen das zwischen Zöllnien und Pesterwitz befindliche Lager der preußischen Armee, so, daß die k. k. Armee im Angesichte der Stadt Dresden und des feindlichen Lagers zu stehen kam. Zugleich repaßirte der General Odonell mit seinem Corps bey Laubegast auf einer deshalb geschlagenen Schiffbrücke die Elbe, um die Stadt auch auf jener Seite desto mehr einzuschränken. Weil aber bey dieser Annäherung der grose Thiergarten vor Dresden noch von einigen preußischen Bataillons besetzt war; so wurde der

Generalfeldmarschalllieutenant von Anger detaschirt, sich dieses Postens zu bemächtigen. Dieses geschahe und die Preussen flüchteten mit Verlust in die Stadt. Wie nun das bey Pesterwitz befindliche preußische Corps die disseitige Bewegung wahrnahm: stellte es sich in Schlachtordnung und zog in der Nacht über einige des Tages vorher unterhalb Dresden auf der Elbe geschlagenen Brücke, worauf es sich jenseits dem rechten Flügel an Neudorf und mit dem linken an der Vorstadt von Dresden lagerte.

§. 88.

Die Preussen brennen die Vorstädte von Dresden ab.

In derselben Nacht (vom 10ten) wurde die pirnaer Vorstadt von der preußischen Besatzung zu Dresden, ungeachtet den Einwohnern Tages vorher gegebenen Versicherung, daß ihnen kein Leid wiederfahren sollte, dennoch an verschiedenen Orten zugleich in Brand gesteckt und mit Haubitzen, Granaten und Brennzeugen auf die Häuser zu werfen, ingleichen mit Canonen auf die Häuser zu feuern sowol den Tag als die ganze Nacht fortgefahren, wobey die Einwohner mit Hinterlassung ihrer Haabseligkeiten zum Theil halbnackend dem wütenden Feuer zu entlauffen suchten (*).

(*) Wie wenig Ursache der Commendant zu diesem ausserordentlichen Verfahren gehabt habe, (sagen die österreichischen Geschichtschreiber) läßt sich daraus abnehmen, daß disseits damals weder eine Aufforderung an die Stadt geschehen, noch ein einziger Posten von den k. k. Truppen in den Vorstädten einzunehmen gesucht, am wenigsten aber von dem Commendanten desfals gewarnet, oder von demselben im mindesten etwas zu vernehmen gegeben worden, wodurch er zu einem solchen Schritt hätte

Anlaß nehmen können. Dis bewog den Generalfeldmarschall Daun den bey der k. k. Armee als Volontair stehenden kön. poln. und churfächs. Obersten von Jawoyski mit einem Trompeter in die Stadt zu schicken, welcher nach einer Verzögerung von 2 Stunden vor den Commendanten gebracht wurde, dem er nach dem beyhabenden Auftrage: "Den veranlaßten Brand in "den Vorstädten als einen "in den Kriegsgesetzen und "das Christenthum verletzen"den Entschluß vor Augen "hielte, und ihm zugleich er"klärte, daß seine des Com"mendantens Person für al"les und jedes, was bereits "der Stadt und königl. Fa"milie widriges begegnet sey "und noch begegnen solte, "einst Red und Antwort zu "geben haben würde;" worauf der Commendant erwiederte: "daß er als ein Sol"dat den Ordres gehorchen "müsse und sich aus einer "Gasse in die andere verthei"digen würde, ohne sich um "die königliche Familie zu "bekümmern, noch auch für "das Schicksal der Stadt "oder des Schlosses Bürge zu "seyn.

§. 89.

Der Feldzug endiget sich.

Indessen war der König von Preussen auf dem Rückzug von Neus über Schweidnitz in Anmarsch. Täglich kam es zu Scharmützeln. Prinz Heinrich stand damals zu Landshut und Ziethen näherte sich Hirschberg; der General Laudon aber hatte seinen Posten etwas hinter diesem Städtgen. Die preußische Avantgarde rückte in Hirschberg ein; sie wurde aber von dem General Laudon angegriffen und sich herauszuziehen genötiget. Hingegen wurde der Obristlieutenant Festetitz zu Zobten auch zum Rückzug genötiget. Der König lagerte sich bey Jauer, der Prinz Heinrich zu Hirschberg und Ziethen mit der Avantgarde zu Oberröhrsdorf. Weil sich also die ganze feindliche Macht wieder der Lausnitz näherte, so wurden dem General Okelli, der mit der Reserve bey

Lauban

Lauban stand, die nötigen Ordres ertheilt. Das jenseits der Elbe befindliche Corps stand so vortheilhaftig, daß man demselben nicht wohl beykommen konnte, zumal da es eine versicherte Retirade nach Dresden hatte. Es wurde indessen von dem General Odonell je länger je näher eingeschränkt. Allein ietzt (am 13.) rückten die Generals Wedel und Dohna mit ihren aus Preussen gekommenen Corps gegen Torgau an. Hierauf änderte Daun seinen Operationsplan. Er verlies sein zeitheriges Lager und marschirte über Pirna nach Gishübel und so weiter nach Böhmen. Das Hauptquartier ward nach Prag verlegt und die Armee in dasige Gegend einquartiret. Und solchergestalt endigte sich der Feldzug und nunmehro war man in Wien darauf bedacht, die gehörigen Anstalten zum künftigen Feldzuge vorzukehren, die Regimenter mit neuer Mannschaft zu ergänzen, die Cavallerie mit Remontepferden zu versehen und die nötigen Magazins anzulegen. Der Feldmarschall Daun langte (den 7. Dec.) zu Wien an. Während seiner Abwesenheit aber führte der Generalfeldzeugmeister von Harsch das Interimscommando. Des folgenden Tages (am 8. Dec.) feyerte man das hohe Geburtsfest des Kaisers und machte eine grose Militairpromotion bekanndt. Auch Laudon und der Prinz von Zweybrück kam an den Hof unserer Heldin. Beyde wohnten den öftern Kriegsberathschlagungen bey. Der Verfolg dieser Geschichte wird uns von dem Operationsplan unterrichten.

Vierte

Vierte Abtheilung.

Erster Abschnitt.

Denkwürdigkeiten des Feldzugs der österreichischen und preussischen Hauptarmee im Jahr 1759.

21128

Die Lehre von den Verhältnissen

der

Gesellschaften

und

Staaten.

Erster Theil.

Digitized by Google

§. 90.

Daun macht verschiedene Veranstaltungen.

Da der Krieg zwischen Preussen und Oesterreich durch keine gütliche Mittel beygelegt werden konnte; so gieng der Feldmarschall Daun von Wien nach dem kais. königl. Hauptquartier, welches damals zu Münchengrätz war, ab und richtete sogleich nach seiner Ankunft alle seine Bemühungen dahin, die nötigen Anstalten zum bevorstehenden Feldzuge auf das sorgfältigste vorzukehren, um bey denen Operationen keine Hinderung anzutreffen. Die Truppen konnten nun zwar wegen der kalten Witterung noch nicht campiren, sie wurden aber auf solche Art in die Cantonnirungsquartiere verlegt, daß sie allenfalls in einem Tage auf dem angewiesenen Sammelplatze eintreffen und sich lagern konnten. Denen sämtlichen Truppen wurde eine genaue Manns-zucht gemessenst anbefohlen und bey allen Regimentern bekanndt gemacht, daß sowol die Officiers als Gemeine, wenn sie ihre Schuldigkeit nicht beobachten würden, auf das schärfste bestraft werden solten (*).

(*) Man erhielt damals eine Liste, wie die k. k. Generals bey der Armee in Böhmen und bey der Reichsarmee angestellt werden sollten. 1) In Böhmen: Generalfeldmarschall, Graf Leopold Daun. Generalfeldzeugmeisters: Harsch, Sincere. Generals der Cavallerie: Buccow,

cow, Odonell, de Ville. Generalfeldmarschallieutenants zu Fus: Gemmingen, Angern, Okelli, von Arberg, Wied, Guasko, Esterhazy, von Ainse, Dombasle, Meyern, Wolfersdorf, Draskowitz. Zu Pferd: Aspermont, Stampa, Lanthieri, Löwenstein, Argenteau, Schallenberg. Generalmajors zu Fus: Prinken, Herberstein, Reinhard, Puttler, Biela, Gaisruck, Kranner, Hartmegg, Weichs, los Rios, Siskowitz, Bülow, Vogelgesang, Broune Phil., Rasselli, Elrichshausen, Unruhe, Szigaun, Bibow, Simschön, Migazzi, Broune Jos. Zu Pferd: Pannovsky, Berlichingen, Lichtenstein, Steinville, Vitzthum, Pellegrini, Odonell, Rhebach, Zollern, Belgiojoso, St. Ignon Johann, Caramelli, Jacquemin, Wiese, von Ajastasse, Caracciolì, la Reintrie, Bettoni, Potzlatzky, Martigny, Kohari, von Picque. 2.) Reichs- und combinirte serbellonische Armee in des Reichs Verpflegung: Generalfeldmarschall, Prinz von Zweybrücken. Generalfeldzeugmeisters: Baadendurlach, Fürstenberg. General der Cavallerie: Baadenbaaden. Generalfeldmarschallieutenants: Prinz von Hessendarmstadt, Bretlach sen. Kolb, Prinz von Stollberg. Generalmajors: Nagel, Rosenfeld, Gourcy sen. General der Cavallerie in der kaiserl. königl. Verpflegung: Serbelloni, Althan, Haddick. Feldmarschallieutenants: Maquiere, Bretlach, Trautmansdorf. Generalmajors: Müffling, Loskovitz, Voghera, Kleefeld, Neuhof, Gourcy jun. Luchinsky, Roth."

Von dem Operationsplan vernahm man: daß die kais. königl. Armee in 3 Colonnen getheilet sey, dergestalt, daß der Herr Feldmarschall, Graf von Daun, das Gros der Armee von 60tausend Man bey sich haben, der Herr General Laudon aber die Avantgarde von 15tausend Mann, und der Herr General Beck die Arriergarde von gleicher Anzahl führen würden. Während der Zeit, da diese Truppen auf der einen Seite gegen Schlesien defiliren solten, würden die preußischen Völker, welche bereits in 3 Colonnen, jede zu 20tausend Mann durch Polen in Anmarsch waren, auf der andern Seite von Posen her gegen die dasigen schlesischen Gränzen anrücken; da inzwischen ein anderes kaiserl. königl.

königl. Corps von 4000 Mann, um Böhmen und Mähren zu bedecken, bey Königsgrätz stehen bleiben würde.

§. 91.

Die Preussen fallen in Böhmen ein.

Die Veranstaltungen, die Daun traf, waren nötig. Die Preussen fiengen schon im April zu agiren an. Am 15ten besagten Monats griffen sie den Paß bey Sebastiansberg mit groser Uibermacht an, überstiegen nach einem tapfern Widerstande den Verhack und brachten die dort befindlichen schwachen Vorposten zum Weichen. Es glückte ihnen mit ihrer Cavallerie durch die Waldung in die Ebene und den dort postirten 2 Bataill. von Andlau und Königseck in den Rücken zu kommen und von denenselben einige Mannschaft zu Kriegsgefangenen zu machen. Dieser feindliche Einfall in Böhmen geschahe nicht nur über gedachten Sebastiansberg, sondern auch über Aussig und Töplitz folglich an drey Orten zugleich. Vermuthlich hatten die Preussen die Absicht, das zu Saatz befindliche Magazin zu Grunde zu richten. Jedoch das meiste von diesem beträchtlichen Magazin war schon nach Prag in Sicherheit gebracht worden: es fiel also denen Preussen nur das wenigste in ihre Hände.

§. 92.

Gegenveranstaltungen.

Um nun das weitere Eindringen derer Preussen zu verwehren: lies Daun verschiedene ansehnliche Corps ausrücken, um die bis Budin vorgedrungene feindliche Colonne zum Rückzuge nach Sachsen zu nötigen. Zugleich wurden auch zu Prag die vorsichtigsten Anstalten gegen alle feindliche Anfälle gemacht.

macht. Mann verstärkte die dasige Besatzung mit 1000 Mann Gränitzern. Indessen aber hatten die Preussen an dem Osterfeyertage Jägerndorf und Troppau mit einem starken Corps überrumpelt und waren bis Morau vorgedrungen. Jedoch der General de Ville, welcher sein Lager zwischen Heidenpilsch und dem Dorfe Teschen hatte, zwang das preussische Detachement zum Rückzuge. Die kais. königl. Truppen lagerten sich zwischen Bleisnitz und Branitz, dergestalt, daß sie würklich in den preußischen Staaten stunden und die Hulanen zu Hochkretschau postirt warea.

§. 93.

Die kaiserl. königl. verläßt die Cantonnirungsquartiere.

Nunmehro (am 1. May) lies der Feldmarschall Daun die Armee aus denen Cantonnirungsquartieren aufbrechen. Die sämtlichen Regimenter rückten (am 2ten) in das Lager zwischen Schurz und Jaromirz. Zu Schurz war das Hauptquartier. Die unter dem General Harsch stehenden Regimenter aber wurden in das Lager zwischen Nachod und Neustadt gezogen. Der General de Ville hingegen war (am 29. April) bis Zuckmantel vorgerückt. Nachdem er aber erfuhr, daß der König mit einem Corps von 30tausend M. Infanterie und 10 Cavallerieregimentern, auch schwerer Artillerie von Neus über Neustadt im Anmarsch sey: so fand er es der Vorsicht gemäs, sich mit seinem Corps über Herrmannstadt nach Freudenthal zu ziehen, um denen Preussen, fals sie von Neustadt auf Jägerndorf giengen, bey Hartau den Eingang in Mähren streitig machen zu können. Allein der König zog sich grösstentheils wieder in das vorige Lager bey Oppersdorf

persdorf wieder zurück und lies nur 7 bis 8000 Mann bey Ludwigsdorf, so Zuckmantel gegen über liegt, ste-hen. De Ville blieb daher bey Herrmannstadt, um die Preussen zu beobachten und breitete seine leichten Truppen von Oppersdorf bis Maydelburg auseinan-der.

§. 94.

Bewegungen des prinzheinrichischen Corps.

Von dem 3ten May an bis auf den 10ten dieses Monats fiel eben nichts merkwürdiges vor. Die Preussen beschäftigten sich mit Märschen und Con-tramärschen; die Kaiserlichen aber mit Kriegsübun-gen. Jedoch der Marsch, den ein Theil des prinz-heinrichischen Corps that, indem es sich von Zwickau gegen Plauen und Oelsnitz gezogen hatte, verursachte eine kleine Veränderung. Der kais. königl. General von Gemmingen sahe sich veranlasset von Bielein nach Saatz zu marschiren. Er lies aber den Obri-sten von Törrek auf Falkenau, den Obristlieut. von Pallasti bis Carlsbad und den General von Bren-tano bis Tuppau vorrücken. Ein preußisches De-tachement von etwa 1000 Husaren und Dragonern marschirte (den 11ten) gegen die laudonische Vor-posten an und trieb die äussersten derselben zurück. Da es aber die Croaten, welche die disseitigen Husa-renposten unterstützten, wahrnahmen, so nahm es den Rückzug. Der König soll selbst dabey gewesen seyn und es schien, daß er dabey lediglich nur eine Re-cognoscirung zur Absicht gehabt habe. Der Gene-ral Gemmingen hatte sich indessen von Saatz wei-ter vorwärts gegen Rudig gezogen. Im k. k. Haupt-lager aber fuhr man fort, die Truppen in den Waffen zu üben und am 13ten begieng man das hohe Ge-

burtsfest Ihro kaiserl. königl. apostol. Majestät Theresiens der Grossen mit militarischen Feyerlichkeiten.

§. 95.

Laudons wohlausgesonnene Dispositiones werden vereitelt.

Der General Gemmingen agirte mittlerweile sofort, wie er es angefangen hatte. Er schickte (am 15ten) den General Brentano mit den leichten Völkern über Reudek und Platen bey Johann Georgenstadt gegen Sachsen. Den 20. brach Brentano von Platen auf und rückte nach Schneeberg und von da schickte er Detachements nach Zwickau wie auch in das Altenburgische und Gräflichreußische ab. Des Tags darauf rückte der General Laudon mit einem Detachement von Cavallerie und Husaren, nebst 2 bis 3 Bataill. Infanterie gegen Liebau vor, um zu recognosciren und zugleich den hinter diesen Ort verschanzten preußischen Posten anzugreifen. Er lies zu dem Ende eine Colonne von 100 Dragonern und denen kanolkischen Husaren unter dem Obersten, Grafen von Bethlem, über Hartau auf Blasdorf das dasige Gebürge umgeben, um denen Preussen den Rückweg nach Landshut, wo die Hauptarmee derer Preussen stand, abzuschneiden. Die zweyte Colonne, nemlich das löwensteinische Dragonerregiment mit dem Obristen von Voigt muste links durch Buchwalde paßiren, um dem Feinde in Rücken zu kommen. Die dritte Colonne, mit dem Obristen Andrasi und den nadastischen Husaren ward gerade auf Liebau beordert und die vierte solte unter dem General, Grafen von Caranneli mit 100 Husaren, 40 Dragonern und den birkenfeldischen Cuiraßiers rechter Hand Königshayn

nigshayn einbrechen. Der Angrif geschahe mit grö-
ster Lebhaftigkeit. Allein das löwensteinische Dra-
gonerregiment konnte wegen eines grosen Morastes
dem Feinde nicht in den Rücken kommen. Indessen
aber hatte die Colonne zur Rechten würklich schon
eingehauen und die 2 feindlichen Bataillons begaben
sich bereits auf die Flucht, als der König mit eini-
gen Bataillons zum Succurs anlangte, worauf sich
die 2 auf dem Rückzuge begriffene Bataillons wieder
versammleten. Da nun der General Laudon sahe,
daß der König ihm sehr überlegen war: um so mehr,
da er mit seiner ganzen Cavallerie in 2 Linien gegen
die 4te Colonne zur Rechten anrückte, gedachter Ge-
neral Laudon aber, wegen des beschwerlichen Wegs,
weder das löwensteinische Regiment, noch die Husa-
ren an sich ziehen konnte, in welchem Fall er die preus-
sische Cavallerie angegriffen haben würde: so lies er
seine Colonne Schritt vor Schritt zurück marschiren
und der Cavallerie durch Infanterie nnd Grenadiers
die Flanquen decken, dergestalt, daß der Feind zwey-
mal vergebens einzubrechen suchte. Laudon postirte
sodann die Infanterie auf die Anhöhe bey Königs-
hayn und lies auf die nah anrückende preußische Caval-
lerie einige Canonenschüsse thun, worauf diese Halt
machten und nachdem die disseitige Cavallerie weiter
gezogen wurde, so traten auch die Preussen ihren Rück-
marsch gegen Liebau an. Dieser Vorgang kostete de-
nen Oesterreichern nur 9 Tode und 22 Vermißte.
Dagegen wurden 12 Mann Gefangene und 31 Deser-
teurs eingebracht.

§. 96.

Fortsetzung bis zum 27. Jun.

Diese Begebenheit hatte bey der preußischen Armee grose Bewegungen verursacht. Die feindlichen Truppen waren ausgerückt und der Posten zu Liebau verstärkt. Nachhero (am 25sten f.) arbeiteten die Preussen sehr eyfrig an Verschanzungen. Ihre Hauptarmee aber blieb in ihrem Lager bey Landshut und Reichhennersdorf unveränderlich stehen, so wie die dissеitigen in dem ihrigen. Hingegen fiel bey dem Corps des Generals von Gemmingen täglich etwas wiewohl nicht allemal etwas wichtiges vor. Die Preussen suchten den bey Buchau stehenden General Brentano zu delogiren, um sich in die Gegend von Annaberg und Marienberg ziehen zu können. Es kam zu einem harten Gefechte, welches von 10 Uhr morgens bis Abends 5 Uhr dauerte. Brentano behauptete aber seinen Posten ritterlich. Wegen der Subsistenz zog sich dieser brave General nachhero bis Platen zurück; rückte aber gleich darauf längst der Gränze bis Annaberg wieder vor. Der Monat May wie auch der Junius verstrich, ohne wichtige Begebenheiten ausgeführt zu haben. Daun that nichts als seine unterhabenden Truppen in den Waffen zu üben. Hätte also Laudon nicht unterzeiten einen Spas gemacht: so wär gar nichts geschehen (*).

(*) Die k. k. Hauptarmee war sowol in ihrer Stellung bey Schurz geblieben; als die von selbiger detachirten Corps, nemlich Harsch war bey Neustadt (a); das devillische Corps zwischen Johannisberg und Weidenau (b); Das beckische Corps ohnweit Braunau, bey

(a) Dessen Vorposten breiteten sich bis Reinerz in der Grafschaft Glatz aus.

(b) Dessen leichte Truppen streiften bis Patzkau.

bey dem Dorfe Pikan und das Laudonische bey Trautenau. Die preußische Hauptarmee befand sich ebenfals noch in ihrem bisherigen wohlverschanzten Lager bey Reichhennersdorf; desgleichen stand der General Bülow noch in dem kleinen Lager bey Bärsdorf und das fouquetische Corps hatte die vorigen Cantonnirungsquartiere in und bey Frankenstein bezogen.

§. 97.

Die kaiserl. königl. Armee bricht auf.

Endlich gerieth Daun auf den Einfall bey der Parole (am 27. Jun.) Ordre zu geben, daß sich die Armee auf den folgenden Tag marschfertig halten solle. Es brach also (am 28sten) die Armee aus dem Lager bey Schurz in 2 Colonnen auf. Die erste, welche aus dem ersten Treffen der Infanterie nebst dem rechten Flügel der Cavallerie beyder Treffen bestund, marschirte unter dem Commando des Generals von Buccow nach Horezicz, als dahin auch die Reserveartillerie folgte. Die zweyte Colonne wurde aus dem 2ten Treffen der Infanterie zusammengesetzt und rückte unter der Anführung der beyden Generals von Odonell und von Sincere auf Neuendorf. Bey dieser Colonne befand sich Daun. Die beyden Generals Beck und Laudon blieben mit den leichten Truppen noch bey Trautenau und Politz stehen. Doch schickten sie die bey sich gehabten deutschen Regimenter sowol Cavallerie als Infanterie nach Pleß und Schurz; indem diese Truppen nebst einigen tausend Croaten und Husaren, das zur Bedeckung des Königreichs Böhmen zurückbleibende Corps unter dem Commando des Generals Grafen von Harsch formiren sollten; wie denn auch (den 28sten) die bis dahin bey Neustadt und unter dem Commando des Generals Harsch gestandenen Regimenter sich bey

Pleß versammleten und die dritte Colonne der Armee ausmachten, über welche der Herzog von Ahremberg das Commando übernahm.

§. 98.

Daun marschirt weiter.

Die erste Colonne nebst der Reserveartillerie setzte hierauf (am 29. Jun.) den Marsch weiter nach Gitschin fort. Daun rückte gleichfals mit der zweyten nach Lomnitz und der Herzog von Ahremberg mit der 3ten nach Horzicz. Zugleich brach Laudon auch mit den leichten Truppen von Trautenau über Arnau nach Hennersdorf auf und der General Beck zog sich nach Enpel. Am folgenden Tage (den 30.) hielten die 3 Colonnen Rasttag; der General Laudon hingegen marschirte auf Hochstadt und Beck auf Hennersdorf. Und an eben diesem Tage Nachmittags drung ein preußisches Corps gegen Schatzlar vor und setzte sich nicht nur hier feste, sondern faßte auch zu Trautenau Posto.

§. 99.

Fortsetzung bis zum 4. Jul.

Die kais. kön. Armee blieb nicht lange in ihrem Lager. Am 1. Julii marschirte die erste Colonne nach Turnau; die zweyte nach Bredl, wohin das Hauptquartier zu stehen kam, und die dritte nach Gitschin. Der General Laudon rückte nach Jablunzen und Beck hielt zu Hennersdorf Rasttag. Des folgenden Tags (den 2. Jul.) setzte die erste und zweyte Colonne ihren Zug nach Reichenberg fort. Die dritte Colonne aber rückte von Gitschin nach Turnau; der General Laudon mit den leichten Völkern von Jablunzen auf Buschersdorf und der General Beck von Hennersdorf nach Hochstadt. Indessen aber

war (am 30. Jun.) eine preußische Colonne unter dem verehrungswürdigen General von Seidlitz aus ihrem Lager bey Landshuth aufgebrochen, und nach Hirschberg, den folgenden Tag aber nach Löwenberg marschirt. Das über Schatzlar vorgedrungene Corps hingegen hatte sich zwischen Altstadt und Hohenbruk gelagert. Die Preussen griffen zugleich den in der Gegend von Teutschprausnitz stehenden General Jahnus an; weswegen dieser sich wegen der überlegenen Macht genötigt sahe, sich in den dasigen Verhack, iedoch ohne Verlust, zurückzuziehen. Den 3. Julii hielt die erste und zweyte Colonne, ingleichen das laudonische und beckische Corps Rasttag und die dritte Colonne traf von Turnau ebenfals zu Reichenberg ein. Nachdem nun auch die bey Neustadt gestandenen Truppen dazu gestossen waren: so wurde die Armee in eine neue Schlachtordnung eingetheilt. Die Preussen wagten einige aber vergebliche Angriffe. Die k. k. Armee blieb (den 4ten) unbeweglich stehen, um die Reserveartillerie zu erwarten. Hingegen wurde Laudon beordert, mit 2000 Pferden in Schlesien einzurücken, um von denen Feinden desto zuverläßigere Nachrichten zu erhalten. Dem zufolge brach er in 2 Colonnen von Friedland auf. Die eine marschirte unter dem General Caramelli auf Marklissa. Von da schickte er ein Detaschement nach Lauban, mit dem Rest aber rückte er weiter bis Löwenberg vor. Laudon gieng mit der zweyten Colonne gegen Friedberg auf Greiffenberg zu und zwang die hier befindliche preußische Husarenpartey die Flucht zu nehmen. Er drang hierauf weiter gegen Hirschberg vor und trieb bey Liebenthal ein anderes feindliches Commando von einigen 100 Husaren zurück, tödete und nahm

32 Mann gefangen. Weil aber einige von der österreichischen Cavallerie im Nachsetzen gar zu hitzig waren, so wurden solche abgeschnitten und 80 Mann zu Gefangenen gemacht. Hingegen ward dieser Verlust durch die vielen ankommenden Deserteurs wieder ersetzt. Indem nun der General Seidlitz mit 10 bis 15 tausend Mann und zwar mit der Infanterie zwischen Hirschberg und Löwenberg bey Lähn an der Bober, mit der Cavallerie aber bey Langerswalde gerückt war und sich hier gelagert hatte; so wurde Laudon dadurch veranlasset, den General Campitelli wieder an sich zu ziehen. Und hierauf postirte er sich zu Gebhartsdorf. Einen Theil aber detaschirte er nach Marklissa.

§. 100.

Die kais. königl. lagert sich bey Marklissa.

Die k. k. brach nunmehro (am 5. Jul.) nach Zurücklassung des Corps de Reserve, welches der General Sincere befehligte, von Reichenberg in 5 Colonnen nach Friedland auf und bezog sodann am folgenden Tage (den 6ten) in 4 Colonnen das Lager bey Marklissa. Die leichte Bagage folgte denen Colonnen; die schwere aber blieb in dem Lager zu Friedland, in welches die von Reichenberg kommende Reserve einrückte. Der König von Preussen hingegen war, nachdem er das fouquetische Corps fast ganz nach Landshuth an sich gezogen hatte, mit dem grösten Theil seiner daselbst gestandenen Truppen (am 5ten) zu Hirschberg eingetroffen und von hier, nachdem auch der Rest seiner Armee angelangt war, (am 6ten) weiter nach Lahn marschirt; den General Seidlitz aber mit seinem Corps nach Löwenberg abgeschickt. Der General Fouquet besetzte das Lager bey Landshuth

ohngefehe mit 17 Bataill. und 20 Escadrons. Jetzo waren bis hinter Liebau gar keine Preussen zu sehen.

§. 101.

Operationes einiger kais. kön. Corps.

Der (den 6. Jul.) zu Gabel angelangte General Gemming fand daselbst die Ordre vor sich, daß er auf Ullersdorf vorrücken; der General Vehla aber zu Hirschfeld oder Ostritz Posto fassen solte. Wie nun indessen die k. k. Armee (am 7. Jul.) Rasttag hielt und den General Sincere mit der Reserve aus Friedland an sich zog: so befolgte der General Gemmingen sowol als der General Vehla seine Ordre. Ersterer langte (am 8ten) zu Ullersdorf an; Vehla aber marschirte hierauf von dort nach Ostritz ab, lies Görlitz besetzen und bis Bautzen, Reichenbach, Rottenberg und Lauban patrouilliren. Der General Haddick hingegen, der sich, um die Bewegungen des gegen Tschoppau stehenden preußischen Corps zu beobachten, erst bey Dux gelagert hatte, setzte sich ietzo bey Außig, um dem weiter vorwärts befindlichen General Brentano nötigen Falls unterstützen, mithin das Königreich Böhmen decken und dem Prinzen Heinrich, wenn derselbe etwas im Reiche vornehmen solte, in Sachsen eine Diversion machen zu können. Die Preussen merkten diese Absicht. Sie schickten daher überall ungewöhnliche starke Patrouillen aus und es fielen deshalb täglich Scharmützel vor, die oftmals hitzig genug waren. Den 9ten rückte das harschische Corps nach Trautenau, um sich daselbst mit dem de villischen Corps, von welchem iedoch eine Anzahl Truppen zur Bedeckung von Mähren zurückgeblieben war, zu vereinigen. Auch traf gedachten Tages der General

Beck

Beck zu Neustadt ein. Er marschirte am folgenden Tage nach Gebhardsdorf, um den General Laudon abzulösen. Laudon faßte sodann zu Lauban Posto.

§. 102.

Die Preussen räumen das Erzgebürge.

Die königl. preußische Armee war noch (am 11. Jul.) herwärts der Bober zwischen Liebenthal und Greifenberg gelagert, so, daß der linke Flügel an Lähn, der rechte aber an Gerishofen sich anlehnte. Der König hatte sein Hauptquartier zu Gerishofen. Fouquet aber hielt das Lager zu Landshuth noch besetzt. Hingegen hatte das prinzheinrichische Corps seine Artillerie (am 8ten) von Tschoppau abgeführt und (den 9ten) das Erzgebürge gänzlich verlassen. Der General Haddik folgte diesem Corps gegen Freyberg nach und lies, auf die Nachricht, daß sich der Prinz Heinrich bey Naxen lagern würde, den General Brentano nach Nollendorf und den General Palfy nach Culin vorrücken. Einige Tage darauf (am 12ten) vereinigte sich das General devillische Corps mit dem Harschischen. Ich werde von dessen Operation in dem 2ten Abschnitt dieser Abtheilung ausführlich handeln.

§. 103.

Begebenheiten vom 17 bis 19ten Jul.

Indessen erfuhr man, daß der General Fink (am 11. Jul.) mit 6 Infanterie, 1 Cavallerie- und 2 Husarenregimentern bey Dresden über die Elbe gegangen sey, sich über Fischbach gegen Bischofswerda gezogen und sich zwischen gedachten Ort und Pulsnitz gelagert habe, nicht weniger, daß der Rest des prinzheinrichischen Corps auch dahin folgen würde.

würde. Aus dieser Ursache fertigte man sogleich hinlängliche Detaschements nach Hanspach, Rumburg und Schlukenau ab, um denen fernern preußischen Streifereyen Einhalt zu thun. Gleichwohl langten schon den 14. die Vorposten des Generals Fink in Bautzen an. An eben dem Tage rückte das haddikische Corps von Außig nach Leutmeritz. Von hier aber wurde der General Palfi nach Grospolitz detaschirt. Allein Haddik verlies (den 18ten) dieses Lager, und bezog ein anderes bey Drum, nachdem er vorher ein starkes Detaschement über die Elbe zurückgeschickt hatte, um den an den sächsischen Grenzen stehenden General Brentano zu unterstützen. Des Tages vorher (den 17ten) trat das Corps de Reserve unter dem Herzog von Ahremberg den Marsch in einer Colonne nach Lauban an. Dieses veranlaßte den König von Preussen, aus seinem Lager zwischen Lähn und Gerishofen ein Corps von 6000 Mann unter dem Prinzen Friedrich von Würtemberg nach Bunzlau und Sprottau abzuschicken, wo sich dasselbe (am 19ten) lagerte.

§. 104.

Fortsetzung.

Weil nun die preußischen Truppen an der Elbe verschiedene Bewegungen machten; so wurde zu deren Beobachtung und um die Streifereyen von dasiger Gegend abzuhalten, der General Maquire mit einem hinlänglichen Corps dahin detaschirt, zu welchem Corps auch der General Vehla mit seinen leichten Truppen bestimmt war, welcher auch deswegen (am 21sten) nach Rumburg abgieng; dahingegen der General Gemmingen mit seinen Truppen nach Groshennersdorf rückte. Der General Haddik

war

war hiernechst dazu ausersehen, mit einem Corps von 30tausend Mann nach dem von dem Grafen von Daun entworfenen Operationsplan besonders zu agiren. Das laudonische Corps war nun mit unter dem vorgedachten General Haddik bestimmten 30tausend Mann begriffen. Laudon marschirte dem zufolge (am 21sten) nach Radmeritz ab, nachdem der General Beck dessen Posten bey Lauban vorher eingenommen hatte, dahingegen der General Marquis d'Ainse mit Grenadierbataillons in die bisher von dem General Beck inne gehabten Stellung bey Gebhardsdorf rückte.

§. 105.

Fernere Fortsetzung.

Das prinzheinrichische Corps hatte sich ietzo (am 21. Dec. zu Marienstern gelagert; der General Fink aber, welcher mit 5 bis 6000 Mann die Avantgarde ausmachte, war bis Weisculm vorgerückt; hingegen war der Prinz von Würtemberg von Sprottau wiederum über Bunzlau zu des Königs Armee zurückgekehrt. Haddik, der (am 23.) zu Groshennersdorf angekommen war, lies den General Palfy mit einem starken Detachement nach Löbau anrücken und von hier wurden verschiedene Partheyen zu Beobachtung der Feinde ausgeschickt. In gleicher Absicht marschirte der General Maquire von Kaunitz nach Kreynitz, und der General Brentano gegen Nollendorf, Laudon aber nach Görlitz. Haddik zog sich von Groshennersdorf nach Löbau, den General Palfy aber schickte er gegen Hochkirchen. Maquire marschirte gegen Zeither und Brentano gegen Gishübel. Laudon rückte bis Rothenburg vor. Der Prinz von Würtemberg aber wendete

sich

sich mit seinem Corps unvermuthet nach Bunzlau und setzte von da seinen Marsch bis Freywalde fort. Wie nun Laudon (am 25sten von Löbau gegen Lenau abrückte, so fand der General Fink vor rathsam Bautzen zu räumen und von dannen mit dem grösten Theil seiner Truppen gegen Hoyerswerda, mit den übrigen aber gegen Marienstern zu marschiren. Um nun den Feind seitwärts nicht aus den Augen zu lassen; so bezog der General Maquire das Lager zwischen Bischofswerda und Putzke. Von da schickte er verschiedene Partheyen aus und lies den Posten zu Stolpe, von welchem sich das allda gestandene preußische Commando Tags zuvor nach Dresden zurückbegeben hatte, besetzen. Weil nun indessen des Prinzens Heinrich königl. Hoheit sich mit Dero Corps weiter gegen Mosca gewendet hatten: so trat der General Laudon mit seinem Corps den Marsch längs der Spree bis in die Gegend Klix an. Der Prinz Heinrich blieb aber nur einige Stunden zu Mosca. Er rückte bis Sorau. Laudon hingegen setzte seinen Marsch nach Krebe fort und von dort in die Gegend Warta und so weiter bis Pribus, wo (am 29sten) der General Laudon anlangte. Der General Maquire aber hatte sich inzwischen dem bey Camenz zurückgebliebenen finkischen Corps mehr genähert, auch die Stadt Bautzen besetzen lassen.

§. 106.

Die kais. königl. Armee ändert ihre Stellung.

Indessen da dieses in den hiesigen Gegenden vorfiel, machte die kaiserl. rußische Armee in einer andern Gegend grose Progressen. Sie hatte die preußische Armee in dem Treffen bey Palzig (am 23sten Jul.) besiegt. Und dieses veranlaßte den König mit einigen

gen tausend Mann und einem Zuge Artillerie gegen die Russen abzugehen. Jetzo aber (am 30.) wurde man bey der kais. kön. Armee eine Veränderung gewahr. Der linke Flügel setzte sich in 2 Colonnen dergestalt in Bewegung, daß selbiger bey Lauban, wo auch das Hauptquartier genommen wurde, zu stehen kam. Der rechte Flügel aber blieb in seiner vorigen Stellung; dagegen rückte der General Beck, der zeithero zu Lauban gestanden hatte, gegen Naumburg vor. Der General Haddik war indessen, nachdem er zu Bedeckung eines zur Proviantfuhre bestimmten Commando zurückgelassen hatte, von Pribus nach Triebel, Laudon aber bis auf eine solche Entfernung marschirt, daß sie sich nötigenfals ungehindert vereinigen konnten. Von dem letztern war anbey der General Berthlem mit 2 Husarenregimentern und 3 Escadrons Dragoner auf Linderode abgeschickt worden. Haddik marschirte (den 31sten) von Triebel nach Pförten, Laudon aber auf Starzödel. Weil nun der rußische General en Chef Graf von Soltikof dem General Laudon melden lies, daß er sich mit der rußischen Armee nach Frankfurt ziehen würde, weshalb die erwähnten beyden Generals ihre Märsche ebenfals dahin richten möchten; so setzten sie sich hierauf und zwar der General Landon über Grünwald nach Grosbersen, der General Haddik aber seitwärts über Forste nach Guben im Marsch. Der König hatte sich mittlerweile nebst dem aus Schlesien mitgenommenen Succurs bey Sagan mit dem prinzwürtembergischen und einem Theil des prinzheinrichischen Corps vereiniget und diese Corps zur wedelschen Armee gezogen, welche letzte er selbst, der Prinz Heinrich hingegen die

andere

andere am Queis, gegen die daunische Armee commandirte.

§. 107.

Rencontre bey Guben.

Der General Fink befand sich ietzo noch zu Hoyerswalde. Und eben deswegen rückte der General Maquire bis Königswarte vor. Allein den 1. August marschirte das finkische Corps über Leipa nach Hohenboka; deswegen wurde der General Dehla sogleich beordert, dieses Corps auf das genaueste zu beobachten. Der General Haddik hatte indessen einen kleinen Rencontre. Der König von Preussen schickte nemlich eine Colonne des bey Sagan gestandenen Corps über Sommerfeld gegen das haddikische Corps ab. Sie trieb den bey Köhle, zwischen Guben und Pförten gestandenen General Palfy zurück und hierauf langte noch eine andere preußische Colonne an. Um nun von so vielen Truppen nicht eingeschlossen zu werden, wenn man in der alten Stellung länger bliebe; so faßte der General Haddik, zumal da der Marsch des laudonischen Corps nach Frankfurt bereits gedeckt worden war, den Entschluß, nach der Dämmerung abzumarschiren und sich seitwärts hinter Forst bis Weissag zu ziehen. Die preußischen Truppen marschirten aber die ganze Nacht durch und zeigten sich in aller Früh an dessen Arriergarde, mit welcher sie scharmuzirten und dadurch Zeit zu gewinnen suchten, daß die übrigen nacheilenden Truppen eintreffen konnten. Allein da dieses so geschwind nicht möglich war, so liessen es die Preussen bey dem Scharmützel und einigen Canonenschüssen bewenden und Haddik setzte seinen Rückzug unter öftern Haltmachen in der besten Ordnung

auf Horichen ohnweit Spremberg fort, um sich den Rücken und die Flanque sicher zu stellen. Er kam (am 2. Aug.) zu Spremberg an. Ob er nun gleich auf die Sicherheit der Bagage ebenfals bedacht gewesen war und solche nicht nur von der Arriergarde, sondern auch von dem besonders dazu beorderten würzburgischen Bataillon und einer Escadron Cüraßier von Modena bedeckt war: so geschahe es doch, daß theils auf entstandenen Lärm die Knechte die Stränge abschneiden, davon ritten und die Wagens stehen liessen; theils einige Regimentsbagage verlohren gieng, weil sich einige nicht an der angewiesenen Strasse hielten, folglich sich verirrten und denen Preussen in die Hände geriethen; wie denn eben das würzburgische Bataillon und die modenesische Escadron, da sie sich auf einen Nebenweg begaben, von einer Uibermacht seitwärts angefallen wurden und nebst Zurücklassung zweyer 3pfündigen und zwey 6pfündigen Stücke auch sonst einen beträchtlichen Schaden erlitten. Das preußische Corps bestand aus 35 Bat. 8 Cavallerie- und 2 Husarenregimentern, von denen man einige Gemeine und 2 Officiers gefangen machte. Haddik rückte hierauf (am 4ten) nach Spremberg; der König aber brach Tages vorher auf und wendete sich rechts, weswegen Haddik sogleich verschiedene Commandos ausschickte, um des Feindes Absicht zu entdecken.

§. 108.

Die preußische Armee lagert sich bey Mülrose.

Fink war (am 3ten) mit seinem Corps nach Torgau marschirt. Der General Maquire begab sich deswegen von Schöna weg und gieng nach Uebelschütz und von da nach Wirgenau. Auch rückte

(den

(den 4ten) der General Beck nach Pribus vor, dagegen wurde dessen gehabte Stellung bey Naumburg von dem General Graf d'Aynsas besetzt. Wegen des bey Spremberg befindlichen haddikischen Corps wurde nach Hoyerswerda ein Communicationsposten ausgestellt und der General Vehla vorwärts gegen die torgauer Strasse beordert, um das finkische Corps, so die Elbe noch nicht paßirt hatte, daher zu beobachten. Der General Laudon war indessen mit seinem Corps schon den 3. August von Zillendorf gegen Liebau, ohnweit Frankfurt, marschirt und für seine Person zur rußischen Armee, die an eben dem Tage bey Frankfurt angelangt war, abgegangen, um mit der rußischen Generalität die fernern Operationen zu verabreden. Der General Wedel aber rückte (am 5ten) früh von Guben nach Beskow ab; der König hingegen stund mit seinem Corps bey Mühlrose, wohin auch Wedel bestimmet war. Das finkische Corps hatte sich ebenfals von seinem ersten Orte nemlich von Torgau weggezogen und sich (den 5ten) nach Lukau, (den 6ten) gegen Luben gewendet und noch an dem Tage seinen Marsch bis Lüberose fortgesetzt. Der General Maquire verlies daher sein Lager bey Wittichau und zog sich gegen Hoyerswerda, weil man aus allen Umständen merkte, daß das finkische Corps die Absicht habe, sich mit dem Könige zu vereinigen. Dieser war (den 7ten) von Mühlrose aufgebrochen. Er hatte mit seiner Armee den dortigen Canal postirt und seine Stellung unweit Frankfurt so genommen, daß der linke Flügel bey Lebus, hart an der Oder, zu stehen kam, der rechte aber sich über die von Frankfurt nach Berlin führende Strasse nach Kliest erstreckte.

streckte. Das finkische Corps hingegen, welches gedachtermassen sich mit dem Könige vereinigen sollte, erhielt Gegenbefehle, worauf es (am 6ten) sich durch Luben zog und sich gegen Berlin wendete. Hingegen gieng das casselische Infanterieregiment mit einer Escadron Husaren über Lukau gegen Torgau.

§. 109.

Die kais. kön. Armee bricht auf.

Daun erwachte nunmehro auch. Er brach (am 11. August) mit der Hauptarmee aus dem Lager bey Lauban auf und marschirte in 2 Colonnen in die Gegend Penzig. Die Reserveartillerie und die Pontons folgten der ersten Colonne und gleich darauf die aus denen Grenadiers und Carabiniers bestehende Arriergarde. Die leichte Bagage wurde mitgenommen, die schwere aber, wie auch ein hinlängliches Corps zu Beobachtung der prinzheinrichischen bey Löwenberg stehenden Armee und zu Bedeckung der böhmischen Grenze, ingleichen zur Sicherheit der Zufuhren, zurückgelassen. Es blieben demnach die unter dem General Buccow bey Markliffa gestandenen Truppen bis auf ein starkes Detaschement, welches mit dem General d'Aynse nach Lauban abrückte, noch ferner daselbst stehen. Ausserdem zog sich auch der General Maquire mit seinen Truppen nach Görlitz.

§. 110.

Schlacht bey Frankfurt.

Die kais. kön. Armee blieb nur eine Nacht zu Lauban. Den 12. August marschirte sie in 3 Colonnen gegen Rothenburg. Hieher kam das Hauptquartier und nahe dabey das Lager zu stehen. Der General Beck rückte an eben dem Tage von Pribus in das Lager Seifersdorf und Sorau. Der Ge-

neral

neral Laudon hingegen war, auf die Nachricht, daß der König von Preussen (am 11ten) in der Nacht zwischen Lebus und Cüstrin die Oder paßirt sey und sich bey Roeske und Frauendorf formirt, folglich der rußischen Armee noch mehr genähert hatte, sofort mit seinen Truppen nach Först abgegangen, um sich der Oder näher und nach den feindlichen Bewegungen desto geschwinder bey der Hand zu seyn, seinen Marsch ebenfals zu den Russen weiter fortzusetzen. Daun veränderte ebenfals seine Stellung. Er marschirte mit der Armee (am 13ten) in 4 Colonnen von Rothenburg in ein bey Pribus ausgestecktes Lager. Die Bagage folgte ihren Colonnen, die Reserveartillerie aber auf der grosen Strasse der zweyten Colonne nach. So wie nun sich der König in Preussen (am 12ten) früh 3 Uhr in Bewegung gesetzt hatte, um gegen die rußische Armee anzurücken: so lies Laudon, der indessen schon im Begrif war, mit seinen Truppen von Först nach Guben abzugehen, die Infanterie bey Guben stehen und setzte seinen Marsch noch selbigen Tages mit der Cavallerie so weit als möglich war, fort, um den Russen nötigen Falls zu Hülfe kommen zu können. Diese Vorsicht war gut. Der König grif die rußische Armee an; Es glückte denen Preussen gleich im Anfange die rußische gegen dem linken Flügel aufgeworfene Batterie nebst dem Geschütz zu erobern. Sie nahmen von dieser Anhöhe ihre beyden Linien in die Flanque und brachten sie zum weichen. Rußischer Seits wurden zwar gegen ihren gedachten linken Flügel vom 2ten Treffen lauter neue Linien formirt und es verwendete Laudon hiezu die kais. kön. Cavallerie und endlich brauchte man auch das erste Treffen. Ob nun gleich die preus-

sischen Truppen auf solche Weise immer gegen frische zu thun hatten und durch wenigstens siebenmal erneuerte Angriffe abgemattet und geschwächt wurden: so dauerte dennoch das kleine Feuer bis nach 5 Uhr und die Preussen hatten schon mehr als die Helfte vom Wahlplatze inne. Nachdem aber von beyderseiter kaiserl. Cavallerie sowol die preußische Infanterie als Cavallerie nochmals angegriffen, mithin noch mehr ermüdet und geschwächt wurden; so wurden sie zum Weichen gezwungen und aus allen vorhin erhaltenen Vortheilen herausgetrieben, dergestalt, daß der rußischen Armee das völlige Schlachtfeld überlassen werden muste, worauf die Preussen in gröster Präcipitanz (so sagen die österreichischen Berichte) sich entfernten und nach über ihre bey Lebus und Cüstrin geschlagenen Schifbrücken zurückgiengen. Laudon verfolgte die Preussen selbst mit etlichen Escadrons Dragonern über 2 Stunden weit und machte nebst dem General Bethlem viele Gefangene. Man rühmt hiebey die Tapferkeit und den Muth der k. k. Truppen.

§. 111.

Indessen hatte ein starkes preußisches Detaschement den bey **Ullersdorf** gestandenen österreichischen Posten bis auf **Dingendorf** zurückgetrieben und ein Corps von 8000 Mann, von der **prinzheinrichischen** Armee hatte sich bey **Herzogswalde** gelagert. Der General **Buccow** ward dadurch beweget, sofort mit seiner 2ten Linie sich nach **Lichtenberg** in Marsch zu setzen, um dem feindlichen Corps entgegen zu gehen. Der General **Beck** aber gieng (am 15ten) nach **Christianstadt** und lies daselbst, die von denen Preussen abgeworfenen Brücken wieder herstellen und

hier-

hiernechst über der Bober einen Posten anstellen. Daun nahm mittlerweile mit der rußischen Generalität wegen derer weitern Operationen Abrede. Dem zufolge wollte der General Laudon (am 16ten) von Mühlrose, allwo er Tags vorher angekommen war, nach Frankfurt vorrücken. Weil aber die preußische Armee starke Bewegungen machte: so blieb er, um die rußische linke Flanque zu decken, in der alten Stellung. Inzwischen traf gedachten Tages auch die Infanterie in dem Lager des Gener. Laudons ein; Laudon aber gieng bey Frankfurt über die Oder, allda er sich disseits des Flusses bey Seczenau setzte. Die rußische Armee bezog das Lager bey Lussow; die preußische hingegen brach Nachmittags um 2 Uhr gegen Fürstenwalde auf. Hier rastete sie etwas aus, sodann aber setzte sie ihren Marsch weiter bis zwischen Petershagen und Falkenhagen fort und lagerte sich an der berliner Strasse.

§. 112.

Beck nimmt die Stadt Grünberg ein.

Bey dem prinzheinrichischen Corps d'Armee fiel eben nichts allzubeträchtliches vor. Das bey Naumburg gestandene Detaschement, zu welchem (den 15.) 2 Cavallerieregimenter aus dem Lager bey Löwenberg stiessen, wie auch noch ein anderes Commando rückte nach Bunzlau und postirte sich um den Gnadenberg. Ein Commando vom besagten prinzheinrichischen Corps grif den bey Naumburg stehenden Posten an und fieng an die über die Bober geschlagene Brücke aufs neue abzutragen. Da sich aber längs dem Flusse einige Escadrons österreichischer Husaren näherten; so zogen sich die Preussen zurück. Weil nun der General Beck beordert war, einen

Versuch auf die von denen Preussen besetzte Stadt Grünberg zu thun: so lies er zwar die Brücke wieder herstellen, aber nicht besetzen, auch den Posten bey Christianstadt weiter zurückgehen, um die Preussen sicher zu machen. In der Nacht aber paßirte ermeldeter General die Brücke, theilte seine Trupen in 2 Colonnen und langte mit der Cavallerie vor Tages Anbruch an den Strassen, so nach Glogau, Hagen und Züllichau führen, an. Allein die Infanterie nebst der Artillerie konnte wegen des tiefen Sandes nicht eher als 2 Stunden nachhero eintreffen. Die Preussen erhielten daher von dem Anmarsche Nachricht. Jedoch der General Beck lies noch eher als die Infanterie kam, die Garnison durch den Obristlieutenant von Lanius auffordern. Der in der Stadt befindliche Major aber hielt gebachten Obristlieutenant eine Zeitlang mit der Erklärung auf, wie er nicht abgeneigt wäre, sich zu ergeben; er lies aber zugleich die in der Vorstadt zusammengezogenen 100 Mann vom sidowschen Regiment durch die Defileen, Gesträuche und Weinberge längs der Oder gegen Beuthen abmarschiren und gleich darauf folgte auch das de regische Regiment und die übrige Besatzung über Lehwalde gegen Grosglogau nach. Aber Beck erhielt von diesem Pfiff Nachricht. Augenblicklich lies er die Posten auf dieser Landstrasse verstärken und die Preussen mit so gutem Erfolg angreifen, daß die mehresten theils niedergemacht theils zersprengt, grösstentheils aber nemlich 513 Mann nebst 5 Capitains und 9 Lieutenants zu Gefangenen gemacht wurden. Man erbeutete zugleich 1 Feldstück und über 700 Stück Gewehr. Grünberg wurde hierauf besetzt.

§. 113.

§. 113.

Der Feldmarschall Daun befand iezt vor rathsam die Armee ein anderes Lager beziehen zu lassen. Dieses geschahe (am 19ten), da Tages zuvor der General Laudon mit einem Theil seiner Cavallerie aus dem Lager bey Seczenau ebenfals aufgebrochen war und bey seiner vorgenommenen Recognoscirung wahrgenommen hatte: daß die preußische Armee bey Fürstenwalde sich mit dem rechten Flügel an Petershagen, mit dem linken aber hinter Treblin erstrecke, und das Dorf Frankenhagen im Rücken habe. Die Preussen verliessen aber dieses Lager sogleich, als sie erfuhren, daß Laudon ihre Stellung wisse und zogen sich näher gegen Berlin. Daun hielt (am 22. Aug.) mit dem rußischen General en chef, dem Grafen von Soltikof, eine geheime Conferenz. Und den Tag darauf beorderte er den General Maquire, mit seinem bey Rothenburg gestandenen Corps, wie auch denen dis- und jenseits der Elbe unter den Generals, Brentano und Vehla, sich befundenen Truppen, so zusammen 12tausend Mann ausmachten, den Marsch nach der Reichsarmee anzutreten, um dieselbe zu verstärken. Maquire gieng ab; hingegen besetzte der General d'Aynse dessen Posten bey Rothenburg.

§. 114.

Prinz wird erobert.

Beck nahm ebenfals eine andere Stellung. Er rückte (am 25. Aug.) nach Zeibau, lies aber seinen Posten bey Christianstadt hinwieder von dem General Esterhasy besetzen, wie denn auch der General d'Aynse von Rothenburg nach Görlitz marschirte. Etliche Tage darnach (am 27sten) brach auch der

Prinz Heinrich aus seinem Lager bey Löwenberg nach Bunzlau auf; iedoch, um diesen Marsch zu verbergen, lies er einige Cavallerie und Infanterie zurück und das fouquetische Corps war beordert, das Lager bey Löwenberg wieder zu besetzen, welches denn auch zu dem Ende im Anmarsch war. Das prinzheinrichische Corps setzte ermeldeten Tages seinen Marsch weiter fort, so daß es bereits den Anfang machte bey Sagan über die Bober zu gehen; weswegen denn der General Buccow (am 28.) bis Görlitz und (den 29.) von da bis Rothenburg marschirte, den General d'Aynse aber nach Pribus rücken lies. Da also der Prinz Heinrich so weit vorrückte, so erhielt die k. k. Armee den Befehl sich marschfertig zu halten, da indessen der Gen. Schenkendorf (am 27.) die Vestung Pritz mit Capitulation erobert, viele Beute gemacht und durch diese Eroberung es bewürket hatte, daß man aus dem dasigen Bezirk die Subsistenz für das haddickische Corps besser herbeyschaffen konnte und auch im Rücken sicher war (*).

(*) Die Besatzung erhielt freyen Abzug mit allen ihren eignen Effekten und Meublen. Die Kriegsgeräthschaften, Canonen, Munition u. d. g. musten aber den k. k. Truppen überliefert werden. Man fand einen nicht allzubeträchtlichen Vorrath. Die Artillerie war das beste. Sie bestand aus 35 eisernen Canonen, 2 eisernen 50pfündigen Pöller nebst 2 Handpöller zu 1 und 2 Pfund.

§. 115.

Den 30sten setzte sich die k. k. Armee der erhaltenen Ordre gemäs in zwey Treffen dergestalt gegen Moska in Bewegung, daß die erste Brigade der Grenadiers und Carabiniers dem ersten Treffen und

dem

dem zweyten die 2te Grenadier- und Carabinierbrigade nebst der Reserveartillerie auf der grossen Landstrasse, die Bagage hingegen in 2 Colonnen über Züllich und Buchholz folgte. In dieses Lager rückte auch der General Buccow von Rothenburg ein; der General Beck aber fand auf die erhaltene Nachricht, daß das zietenische Corps nach Sorau marschirt und die prinzheinrichische Armee bey Sagan die Bober paßirt sey, am diensamsten, sich zwischen Wiesau und Niederhartmannsdorf zu setzen, iedoch bey Zeypau ein Commando zurück zu lassen, welches Commando (den 30sten) von einem preußischen weit überlegenen angegriffen wurde, demselben aber so tapfer begegnete, daß sich solches mit Verlust zurückziehen muste.

§. 116.

Daun brach (den 31. Aug.) mit seiner Armee wieder auf und marschirte von Moska in 4 Colonnen nach Först. Er nahm sein Hauptquartier zu Lula und lies den General Buccow in dem alten Lager bey Moska. Haddick langte Tages vorher bey letztgedachten Ort an. Der König aber hatte sich an eben dem Tage bey Breskow hinter der Spree gelagert. Die kais. königl. rückte sodann (am 1ten September) in 2 Colonnen nach dem vorigen Lager bey Triebel und hieher kam auch der General Buccow zu stehen. Daun recognoscirte das preußische Lager bey Sorau und marschirte (den 2. Sept. mit der Avantgarde in 2 Colonnen gegen gedachten Ort. Sobald als er aber sich näherte; so lies das zietenische Corps die Zelter abbrechen und zog sich nach Sagan, um sich hier mit dem Prinz Heinrich zu vereinigen. Dieser Aufbruch geschahe so eilig, daß

es

es dem Fürsten von Löwenstein, welcher mit denen Grenadiers und Carabiniers nachsetzte, nicht möglich war, die Preussen einzuholen. Inzwischen zog sich die kais. kön. Armee von Triebel in 2 Colonnen nach Lindrode, (den 3ten) aber von da nach Sorau, allwo auch die in Moska zurückgebliebene Bagage wiederum einrückte. Der General Beck hingegen muste sich an den saganer Wald postiren und zugleich die Wege von Marsdorf, Jeschkendorf, Zettel und Zeipa besetzen.

§. 117.

Dresden wird erobert.

Mittlerweile war der General Fouquet von Löwenberg wieder gegen Landshut zurückgekehrt und ausserdem waren 2 Regimenter zu dem prinzheinrichischen Regiment abgegangen, auch liessen sich einige Detaschements an der Queis sehen. Dieses bewog den, das zu Marklissa zurückgebliebene Corps commandirenden General de Ville eine andere Stellung zu nehmen. Er bezog (am 5. Sept.) ein Lager bey Lauban. Das merkwürdigste, was sich um diese Zeit zugetragen hat, war dieses, daß die sächsische Hauptstadt Dresden (am 4ten) an die mit der Reichsarmee vermengten kais. kön. Truppen übergegangen war.

§. 118.

Der General Haddick war indessen (am 5ten) bis Korne und den 6ten über Spremberg bis Hoyerswerda fortgesetzt. Beck aber folgte dem prinzheinrichischen Corps, welches sich gegen Bunzlau zog, disseits der Queis nach und rückte nach Burkenlachen, den 7. aber nach Rothwasser. Er lies hiernechst seine bey Loos an der Queis gehabten

habten Vorposten bis Naumburg vorrücken und seitwärts bis Bunzlau patrouilliren. In dieser Absicht schickte auch der General Ville ein starkes Commando nach gedachten Naumburg, er selbst aber faßte mit seinem Corps bey Trotzendorf ohnweit Görlitz Posto. Laudick marschirte an eben dem Tage (am 7ten) von Hoyerswerda mit der Cavallerie weiter bis Königsbrück; die Infanterie hingegen blieb, um nicht zu sehr abgemattet zu werden, bey Bernsdorf stehen. Auch an eben diesem Tage war das prinzheinrichische Corps von Bunzlau gegen Naumburg aufgebrochen. Einige feindliche Infanteriedetaschements nebst Husaren waren bey Berusdorf über die Queis gesetzt und hatten gesucht, den dasigen disseitigen Posten zu vertreiben und sich bey Marklissa feste zu setzen. Derowegen ward der General St. Ignon nach Schönberg geschickt, um von dort gedachtes disseitiges Commando zu unterstützen.

§. 119.
Attaque auf Zittau.

Die k. k. Armee verlies (den 9. Sept.) das Lager bey Sorau und marschirte in 4 Colonnen nach Reinlitz. Am folgenden Tage aber marschirte sie in 2 Colonnen nach Groskolzig und von da nach Spremberg. Der Prinz Heinrich hingegen hatte sich hinter die Stadt Lauban gelagert; der General Ziethen aber stund rückwärts Herzogswalde und die Vorposten disseits der Queis bey dem Galgenberge. Deshalber muste sich der General Beck gegen Görlitz ziehen. Er postirte sich linker Hand der Stadt bey Klingenwalde. Fast zu gleicher Zeit hatte der König ein Corps von 9000 Mann unter

dem

dem Commando des Generals Fink nach Senftenberg marschiren lassen, um das bey Torgau stehende wunschische Corps zu verstärken. Prinz Heinrich aber schickte den General Ziethen mit 6000 Mann gegen Friedland, er selbst aber postirte mit seinem Corps die Queis und rückte bis Schönberg vor. Einige Truppen streiften so gar von Friedland bis Zittau. Sie wurden aber durch die gute Veranstaltungen des Commandanten wieder zurückgetrieben. Der General de Ville marschirte hierauf (am 11.) noch in der Nacht von Görlitz nach Bautzen, um das vom erstern Orte dahin gebrachte Magazin desto eher decken zu können, zumal da er sich ohnedem zu schwach befand, dem Feinde bey dessen weitern Vorrücken Widerstand thun zu können. An eben dem Tage zogen sich 18 Escadr. Preussen gegen Zittau und besetzten alle Zugänge der Stadt. Sie formirten einen Angrif auf besagte Stadt. Allein die Garnison, ob sie zwar nur aus 300 Köpfen bestand, machte ein so starkes Musquetenfeuer, daß sich die feindliche Armee gehörig zu stellen nicht vermögend war. Demohngeachtet lies der preußische General von Stutternheim, welcher sich als Commandant der prinzheinrichischen Arriergarde angab, die Stadt auffordern, auch den Antrag thun, daß sich der Commandant mit der Besatzung zu Kriegsgefangenen ergeben, alle Bagage hingegenn behalten solle. Der Obriste Conti aber schickte den preußischen Officier nebst dem Trompeter wieder mit der Antwort zurücke: Daß alle die gegenwärtigen feindlichen Truppen nicht hinlänglich wären, seine Garnison zu zwingen, daher auch mit der Attaque fortgefahren werden könnte. Die Preussen feuerten darauf zwar mit dem klei-

nen

nen Gewehr; gegen 4 Uhr Nachmittags aber zogen sie sich wieder von der Stadt zurück.

§. 120.

Neuer Operationsplan.

Inzwischen wurde der General Beck beordert über Eckersberge, längs dem Gebürge nach Friedland abzugehen, damit dadurch nicht nur den weitern feindlichen Unternehmungen gegen die böhmischen Grenzen Einhalt geschehen, sondern auch, daß die Preussen wiederum sofort herausmarschiren möchten. Diese vorerwehnten Umstände des Marsches der prinzheinrichischen Armee, wie auch die von dem General de Ville erfolgte Zurückziehung veranlaßte den Feldmarschall Daun ganz andere Maasregeln zu nehmen, folglich die vorgehabte Operationen zu ändern und auf einige wenige Zeit zu verschieben. Dem zufolge setzte sich die kais. kön. Armee (am 12ten) nach Lohsa in Marsch und da gedachter Feldmarschall den General Laudon befehliget hatte, die Generals von Palfy und Vehla gegen Spremberg abzuschicken, um von dort die Bewegungen der Armee des Königs bey Waldau zu beobachten; so bekam man Nachricht, daß der General Vehla an eben dem Tage noch zu Bernstein, der General Palfy aber in Hoyerswerda eintreffen würde, der letzte wurde hiernechst beordert, sich bey Spremberg zu postiren und sein Hauptaugenmerk gegen Kalau zu richten, wie auch gegen Moska und Sorau streifen zu lassen: dahingegen der General Vehla zwischen Senftenberg und Hoyerswerda hinter der Elster Posten zu fassen, diese beyden Oerter zu besetzen und ebenfals gegen Kalau Partheyen auszuschicken.

§. 121.
Fortsetzung.

Daun marschirte sodann (am 13. Sept.) in 4 Colonnen nach dem Lager bey Bautzen und nahm sein Hauptquartier in dem Dorfe Teichwitz. Beck hingegen war in der Nacht vorher bey Zittau angelangt. Der Feind hingegen war (den 12ten) nicht nur von Friedland, sondern auch von Seidenberg und Schönberg weggezogen, so daß sich von demselben nichts mehr in der Gegend von Zittau befand, als ein Posten zu Hirschfeld, welchen zurück zu treiben bereits die Anstalt gemacht wurden. Der Prinz Heinrich stund iezo ienseits der Neus ohnweit Moys und der General Fierhen bey Radmeritz, disseits gedachten Flusses aber ein anderes Corps bey Landscron, wovon sich die Vortruppen bis Reichenbach ausdehnten. Weil nun die Preussen von Greifenberg bis Marklissa einen Cordon gezogen hatten: so wurde der zu Friedland beordert, nötigen Falls mit seinem ganzen Commando vorzurücken. Er befolgte diese Ordre und berückte auch dadurch, daß die von den Preussen in den böhmischen Grenzdörfern ausgeschriebene Fourage nicht alle eingetrieben werden konnte.

§. 122.
Ein kais. kön. Corps verstärkt die rußische Armee.

Den 15ten langte der Herzog von Zweybrücken ganz unvermuthet im Lager an, und nachdem sich Se. Durchl. mit des Herrn Grafen von Daun Excellenz gegen 2 Stunden besprochen hatten, so begaben sie sich wiederum zurück. Ingleichen trafen auch der rußische Generallieutenant, Herr Graf von Rumanzow, in dem Hauptquartier ein, und begab sich nach

Able:

Ablegung seiner von dem Herrn Grafen von Soltikof aufgehabten Commißion wieder zur rußischen Armee, welche sich nach Guben in Bewegung gesetzt hatte, wohin sich auch die bisher in Prag gestandene disseitige Garnison zu wenden, vorher aber die dasigen Vorräthe fortzuschaffen und die Bestungswerke zu sprengen war beordert worden. Die vorgedachte Ankunft des Grafen von Romanzow gab die Veranlassung, daß bereits den 15. Nachmittags 19tausend Mann k. k. Truppen, worunter sich 5 Cavallerieregimenter befunden, zur rußischen Armee von Teichnitz aus abgesendet worden. Indessen aber hatte sich die bey Waldau stehende Armee des Königs auf die von der preußischen Armee erfolgte Bewegung, den rechten Flügel näher gegen Lüben gezogen.

§. 123.

Verschiedene Märsche und Contremärsche.

Man erfuhr, daß in dem prinzheinrichischen Lager alles marschfertig zu halten, der Befehl ertheilt worden wäre, und daß das stutternheimische Corps, so aus 6 Bataill. 1 Dragonerregiment und 5 Escadr. Husaren bestunde, bey Biede und Borau an der Wiltsche unter Seidenberg postirt wäre, auch bey Greiffenberg und Markliffa starke Posten hielte. In der Nacht auf den 17. Aug. brach auch ein Theil des bey Landscron disseits der Neus gestandenen feindlichen Corps auf und repaßirte gedachten Fluß, vermittelst eigener geschlagener Brücken. Der General Ziethen marschirte von Radmeritz nach Seidenberg, der General Stutternheim aber von Biede und Borau nach Schönwalde. Die Vortruppen dieser Corps stiessen nahe an Friedland.

Es kam daher zwischen denselben und dem disseitigen Commando zu einem Scharmützel. Die Preussen schickten einige Escadrons seitwärts ab, um gedachtes Commando von Reichenberg abzuschneiden und im Rücken zu nehmen. Man erhielt aber noch zur rechten Zeit hievon Nachricht. Das Commando retirirte sich nach erwehnten Orte, mit ganz geringen Verlust. Weil nun die Preussen vielleicht gar die Absicht haben mochten, bis Reichenberg vorzudringen: so nahm der, obgedachtermassen nach Zittau abgeschickte General eine solche Stellung, daß er dem Feinde nötigen Falls hinlänglichen Widerstand thun konnte.

§. 124.
Preußische Bewegungen.

Die Preussen machten überhaupt verschiedene bedenkliche Bewegungen. Als z. B. In eben der Nacht (vom 16. auf den 17. Sept.) kamen auch 4 Escadrons nebst 4 Bataill. gegen Drauke an, vertrieben die Vorposten des Generals Palfi und stellten die ihrigen an Spremberg bey der dortigen Windmühle aus. Palfi zog sich wegen der feindlichen Uiberlegenheit bis Neudorf und von dort, weil die Preussen weiter bis Trautendorf vorrückten, nach Lohsa zurück. Er stellte aber doch seine Posten so aus, daß sie alle feindliche Bewegungen beobachten konnten.

§. 125.
Fortsetzung.

Fast zu gleicher Zeit waren auch die Preussen gegen Vetschau, Liebenau und Kachlau mit starken Partheyen im Anzuge begriffen. Auch vertrieben sie (am 18ten) die Vorposten des Generals Vehla von Laubus: Dieser General sahe sich daher genötiget,

sich

sich zwischen Culm und Hoyerswerda zu postiren. An eben dem Tage marschirte auch die Armee Se. Maj. des Königs von Vetschau in 3 Colonnen gegen Hoyerswerda, auf einmal wendete sie sich aber gegen Mosca und setzte ihren Zug dahin herwärts Trautendorf fort, iedoch lies der König daselbst eine Colonne stehen. Ein Theil dieser Armee zog sich hierauf (am 19ten) gegen Först und gedachten Tages brachen auch die bey Spremberg gestandenen Truppen auf und marschirten gegen Mosca und Triebel. Weil nun also die Gegenden um Spremberg vom Feinde erledigt waren: so rückte der Gen. Palfi wieder bis Geislitz vor und schickte nicht nur gegen den Prinz Heinrich, dessen Armee sowol als das stutternheimische Corps noch in der alten Stellung war, bey Görlitz, dieses aber bey Seidenberg und Schönwald sich befand, verschiedene Commando aus. Den 21. aber nahm Palfi seine Stellung bey Sprottaditz und besetzte Mosca, um seine Patrouillen desto weiter poußiren und zugleich die feindliche Fouragirung destomehr hemmen zu können.

§. 126.

Gegenveranstaltungen.

Der König blieb wieder nicht lange in seinem Lager. Er brach (den 22.) von Sorau auf und marschirte (den 23.) von Sagan nach Grünberg. Indessen hatte Daun (am 20. Sept.) einen Theil des Grenadier- und Carabiniercorps zu Pferde und zu Fus aus dem Lager bey Bautzen, unter dem General Odonell nach Hochkirchen marschiren lassen. Der General Esterhasy hingegen war sogleich, als er von dem Aufbruch der Armee des Königs benachrichtiget wurde, mit einigen Escadrons Husaren voraus marschirt,

um die bey Reichenbach hie und da ausgestellten Vorposten zurück zu treiben. Inzwischen war die k. k. daunische Avantgarde dahin ebenfals im Anzuge begriffen und gleich darauf folgte die ganze k. k. Armee in 4 Colonnen.

§. 127.

Die k. k. lagert sich bey Galitz.

Daun hatte ietzo sein Hauptquartier zu Mängelsdorf. Nunmehro lies er alle Anstalten vorkehren, um des andern Tages die Landscron zu beunruhigen und sodann dem Prinz Heinrich vorzudringen. Die Preussen hatten beym Anbruch der Nacht (am 24. Sept.) gedachte Landscron in aller Stille verlassen und in der Nacht war der Feind auch von Görlitz abmarschirt und der Prinz Heinrich selbst mit der Armee aufgebrochen. Es wurden demnach sofort die leichten Truppen zum Nachsetzen beordert. Es gelung ihnen, einen Theil der Bagage einzuholen. Sie erbeuteten nicht nur viele, sondern sie machten auch verschiedene Kriegsgefangene. Weil nun die feindliche Armee dem Verlaut nach ihren Marsch gegen Halbau fortsetzte: so zog sich die kais. kön. Armee (am 25. Sept.) in 6 Colonnen nach Galitz, um derselben ohne Zeitverlust nachzugehen. Kaum war aber die Armee daselbst angekommen; so lief die sichere Nachricht ein, daß sich der Prinz Heinrich nicht nach Halbau gewendet habe, sondern bey Rollenburg über die Neus gegangen, auch schon über Reichswalde und Lahmen gerückt sey und diesen sehr forcirten Marsch in 2 Tagen und 2 Nächten erzwungen hätte.

§. 128.
Vehla wird gefangen.

Aus dem, was ich iezt angeführt habe, zeigte sich, daß die Preussen ihr Absehen auf Sachsen richteten. Daun lies daher sogleich die k. k. Armee in 7 Colonnen gegen Bautzen aufbrechen. Sie kam hier (den 26. Sept.) an und man wurde benachrichtiget, daß sich die Preussen ebenfals weiter und zwar nach Hoyerswerda gezogen, die allda ausgestellten Vorposten des Gen. Vehla überfallen und aufgehoben, auch gedachten General selbst umringet und unvermuthet angegriffen habe. Vehla gerieth bey diesem hitzigen Vorfall und da er, wie die Oesterreicher sagen, mit einer sechsmal überlegenen Macht zu fechten hatte, in die preußische Kriegsgefangenschaft.

§. 129.
Lager bey Kesselsdorf.

Daun lies die k. k. Armee (am 27. Sept.) bey Bautzen Rasttag halten. Hier erfuhr er, daß der Prinz Heinrich zwar noch bey Hoyerswerda stünde, iedoch aber, daß die preußischen Husaren Camenz bereits besetzt hätten und daß einige davon bis Königsbrück vorgerückt wären. Jezo fielen nicht selten sehr scharfe Scharmützel vor. Den 28sten aber marschirte die k. k. Armee in 5 Colonnen von Bautzen nach der Gegend Düresux. Daun schlug sein Hauptquartier zu Harta auf. Tags zuvor waren der Feind in 3 Colonnen von Hoyerswerda abgezogen. Die eine Colonne schickte man über Camenz, die andere über Rohland und die dritte über Senftenberg, iedoch etwas gegen Mosca zurück. Desgleichen wurde in aller Eil ein beträchtlicher Succurs unter dem Marggrafen Carl zu dem finkischen Corps

über die Elbe abgeschickt. Die k. k. Armee setzte hierauf (den 29sten) ihren Marsch weiter fort; passirte auf Schifbrücken die Elbe bey Dresden und rückte in das Lager bey Kesselsdorf. Das Hauptquartier kam nach Pestrowitz zu stehen. An eben dem Tage brach auch der General Odonell, welcher die Arriergarde mit dem linken Flügel formirte und bereits (den 28sten) nach Marienstern abgerückt war, von dort nach Dürrefux auf, dahingegen der Graf Emmerich Esterhasy bey Rodeberg Posto faßte. Den Tag darauf (den 30sten) rückte sodann der Gen. Odonell mit dem linken Flügel, wie auch den mehresten Theil der Bagage bey der Armee ein.

§. 130.

Stellung der Preussen und kais. kön. Armee.

Der Feldmarschall Daun hatte indessen mit dem damals in Dresden befindlichen Herzoge von Zweybrück Abrede genommen. Er hatte hiernechst bey einer vorgenommenen Recognoscirung befunden, daß die Preussen in einem Treffen dergestalt gelagert wären: daß ihr linker Flügel ohnweit Meissen stünde, der rechte aber sich bis über Robschütz erstrecke. Man erfuhr zugleich, daß die Feinde an der Wiederherstellung der von ihnen selbst abgebrannten meisnischen Brücke mit einer grosen Anzahl Menschen eilfertig arbeite und daß sie willens wären noch eine Schifbrücke ohnweit Zadel zu schlagen. Daun lies daher (am 1. October) den General Laddick näher gegen die bey Meissen stehenden Preussen nach Milritz vorrücken; die k. k. Armee selbst aber marschirte von Pestrowitz in das neue Lager bey Donaberg, um sich dem Feinde gänzlich zu nähern und den folgenden Tag in sie zu dringen. Allein die Preussen befan-

befanden, ihres von Natur und Kunst sehr vortheilhaftig befestigten Lagers ohngeachtet, für gut, noch in der Nacht abzumarschiren. Sie setzten sich bey Strehla. Bis hieher wurden sie von den Generals Esterhasy und Brentano verfolgt. Man bekam auf 50 Mann Gefangene und zwey bis dreymal so viele Deserteurs. Die k. k. Armee brach aber (am 2. Oct.) in 7 Colonnen ebenfals auf und bezog das Lager bey Rothschenberg und den 3. nach Lomatsch.

§. 131.

Vorgang bey Gröba.

Der General Haddick setzte sich rückwärts Risa und Brentano, suchte die Anhöhe von Gröba, welche ietzo die Vorposten der noch bey Strehla stehenden preußischen Armee inne hatte, zu besetzen. Es kam zwischen beyderseitigen Truppen zu einem sehr ernstlichen Feuer. Weil aber die Preussen, um solche zu behaupten, sowol ihre Cavallerie als auch einige tausend Mann Infanterie mit vielen Canonen vorrücken lies; so zog sich erwehnter General Brentano näher an Risa, wo das haddickische Corps, welches bereits den Tag zuvor daselbst gestanden hatte, bey der Armee einrückte. Beck hatte indessen (am 3. Oct.) gegen Zittau bey Hartau Posto gefaßt. Der Prinz Heinrich hingegen war gedachten Tages bey Torgau über die Elbe gesetzt und hatte sich (am 4ten) mit dem finkischen und wunschischen Corps vereiniget. Die k. k. Armee brach ebenfals auf und schlug (am 6ten zwischen Oschatz und Weide, folglich nur eine Stunde weit von der preußischen Armee ihr Lager auf. Das Hauptquartier war zu Hof. Die Preussen fiengen an und fuhren fort sich in ihrem Lager zu verschanzen. Daun aber verlegte (den

12ten) sein Hauptquartier nach Serhausen, um näher bey der Armee zu seyn. Zugleich schickt er den General Buccow mit einem besondern Corps gegen Polen ab, um denen Preussen, eine Diversion zu machen. Buccow vollführte die ihm aufgetragenen Ordres so gut, da, als er nach Schilda rückte, die Preussen sich genöthiget sahen, ihr vortheilhaftes Lager bey Strehlen zu verlassen. Sie wendeten sich gegen Torgau; die Generals Lascy und Odonell rückten ihnen hierauf sogleich nach und faßten zu Strehla Posto. Esterhasy stellte seine Husarenvorposten bis Torgau aus.

§. 132.

Lascy vertreibt die preußische Vorposten.

Die k. k. Armee marschirte hierauf (am 18. Oct.) in 6 Colonnen aus dem Lager bey Serhausen nach Strehla und sodann (den 19ten) in 7 Colonnen weiter nach Belgern, wo sie sich dergestalt lagerte, daß sie die Dörfer Mötterschitz, Bönowitz und Wesenich vor der Fronte hatte. Da aber die preußischen Völker solchen besetzt hielten; so wurde dem General Lascy aufgetragen solche von dort zu vertreiben. Er formirte demnach die Attaque mit dem Emmerich esterhasyschen Corps. Die Preussen suchten aber ihren Posten nachdrücklich zu behaupten. Es musten daher auch die Carabinier und Grenadierbrigaden zu Pferde und zu Fus unter den Generalmajors d'Ayasa, Fürst Lichtenstein, Ziskowitz und Pellegrini zur Unterstützung vorrücken. Indessen vollführte Lascy den Angrif mit solcher Standhaftigkeit, daß dadurch sowol, als auch durch die besondere Bravour des Grafens Esterhasy nebst der bey sich gehabten Husarenregimenter Sr. Maj. des Kaisers und des

esterha-

esterhasyschen, auch einiger Escadrons Staabsdragoner, obige Oerter denen Preussen abgenommen, und über 50 Gefangene machten.

§. 133.

Gemmingen besetzt Eulenburg.

Der preußische General **Fink** war an eben dem Tage, da **Lascy** seinen Ruhm vergrösserte, mit 8000 Mann die **Mulda** bey Eulenburg paßirt. Er hatte das Städtgen besetzt und sich an dem dasigen Schloßberge gelagert. **Daun** hingegen brach (am 22. Oct. in 6 Colonnen, ohne von denen Preussen beunruhiget zu werden, nach dem Lager bey Schilda auf und vereinigte sich hier mit dem schon vorher daselbst gestandenen buccowischen Corps. Weil man nun die gewisse Nachricht erhielt: daß der General **Fink**, nachdem er 1 Grenadierbat. aus Leipzig an sich gezogen, den 21. früh die **Mulda** repaßirt und sich über Bretaun nach Torgau gewendet, zu Eulenburg aber 3 Bat. und das gersdorfische Husarenregiment zurückgelassen hätte: so wurde der General **Gemmingen** mit einem Detaschement dahin abgeschickt, um die Preussen aus diesem Städtgen zu vertreiben. Als er sich nun demselben näherte: so zogen sich die disseits der **Mulda** gestandenen feindlichen Husaren sogleich zurück. Nachdem nun der General **Gemmingen** darauf 1 Escadr. von modenesischen Dragonern detaschirt hatte, um in das preußische Infanteriepiquet einzuhauen: so wurde selbiges nicht nur glücklich zurückgetrieben, sondern es retirirte sich auch der General Gersdorf mit vorgedachten Truppen so schleunig nach Leipzig, daß ihn die disseitigen Husaren nicht mehr erreichen konnten. Indessen wurde Eulenburg besetzt und man fand daselbst einen ziemlichen Vor-

rath an Brod, Mehl und Korn, wie auch harter und weicher Fourage.

§. 134.
Vereitelte Entwürfe.

Mittlerweile war der Herzog von Aremberg nach Strehla detaschirt worden. Nunmehro aber wurde er beordert von da aufzubrechen, um gegen Donutsch vorzurücken, um die dasigen Gegenden zu recognosciren und ein Lager bey Matsch auszusehen. Aber der Herzog erfuhr, daß ein preußisches Corps gegen Düben abgeschickt worden sey. Er muste demnach den Bedacht nehmen, von demselben auf seinem Zuge nicht beunruhigt zu werden. Zu dem Ende muste sich der General Gemmingen nach Anthausen und Warthe ziehen. Sodann aber bezog der Herzog von Ahremberg (am 25. Oct.) das Lager bey Matsch ganz ruhig. Des folgenden Tages (am 26.) ward der General Graf von Guasco von der Hauptarmee mit 4 Infanterie- und 2 Cavallerieregimentern nach Parschwitz detaschirt, um sich daselbst fest zu setzen und dadurch die Gemeinschaft mit dem ahrembergischen Corps zu unterhalten. Guasco erhielt (den 27.) noch einige Regimenter zur Verstärkung und nunmehro bekam der General Odonell das Commando, welcher an den Feldmarschall Daun berichtete, daß der preußische General Rebentisch, der aus Leipzig eine Verstärkung erhalten hatte, sich (den 26.) Nachmittags von Düben nach Piterfeld gezogen habe. Rebentisch wendete sich aber nachhero (am 28sten) gegen Kemberg; der General Wunsch hingegen nach Wittenberg. Der Herzog von Ahremberg setzte sich daher (am 29.) in Marsch, um gegen Kemberg vorzurücken, nachdem das odonellische Corps den Tag

vorher

vorher bey Düben eine solche Stellung genommen hatte, um sich nötigen Falls mit jenen vereinigen zu können.

§. 135.
Fortsetzung.

Brentano commandirte die Arriergarde und langte bis in die Gegend von Pretsch. Hier traf er das wunschische Corps an. Sofort kam es zwischen ihm und diesem wie auch dem finkischen Corps zu einem sehr harten Scharmützel, in welchem Brentano alle Vorsicht anwenden muste, um nicht überwunden zu werden, indem das letztere Corps ihm bey seinem Abzuge würklich nachsetzte. Der Herzog von Ahremberg setzte immittelst seinen Zug fort. Da er aber die Anhöhen gegen Schmelling erreicht hatte: so beobachtete er in der Ebene das Corps des General Rebentisch und die übrigen Bataill. des wunschischen Corps. Die feindliche Cavallerie fieng sogleich an ihn zu beunruhigen. Dieses veranlaßte den Herzog, einige Bataillons anzuhalten, um gedachter Cavallerie Schranken zu setzen und Zeit zu gewinnen, die noch im Marsch begriffenen Colonnen auf den Anhöhen von Sachwitz in Schlachtordnung stellen zu können. Kaum war solches geschehen, und kaum hatte der Herzog den Entschluß gefaßt, die Feinde anzugreifen, so wurde er gewahr, daß man von Seiten des Generals Brentano, welcher sich, um nicht von dem übermächtigen Feinde eingeschränkt zu werden, gegen Düben retirirte, zu feuern aufgehört hatte: Er lies demnach die bereits zum Angrif vorrückende Truppen anhalten und da er sahe, daß sich die Preussen immermehr verstärkten, und bey ihrer Uiberlegenheit ihn gar leicht von Düben abschneiden konnten: so erachtete der Her-

zog am besten, sich dahin zurückzuziehen. Der General Odonell marschirte zwar mit seinem Corps gegen Kemberg vor, allein er erfuhr zu spät, wo sich derselbe befände und muste demnach, ohne fast einen Feind gesehen zu haben, den Rückweg nehmen. Ob nun gleich der Herzog von **Ahremberg** alle Vorsicht gebrauchte, seinen Rückzug (oder besser zu sagen: seine Retirade) ohne Verlust anzustellen: so geschahe doch, daß sich verschiedene in den dicken unbekanndten Wäldern mit der Bagage verirrten und in feindliche Hände fielen: wie denn auch ein 3pfündiges Stück in den üblen Wegen stecken blieb und hinterlassen werden muste. Der Verlust der Oesterreicher belief sich an Gefangenen und Vermißten auf 4 bis 500 Mann. Beyde Generals, nemlich der Herzog von Ahremberg und der Graf Odonell marschirten hierauf (am 30. Oct.) mit ihren Truppen gegen Eulenburg.

§. 136.

Fernere Fortsetzung.

Das wunschisch- und finkische Corps zog sich (den 31. Oct.) jenseits der Mulda nach Düben und vereinigte sich mit dem daselbst bereits gestandenen General Rebentisch. Diese Vereinigung bewog den Herzog von Ahremberg, von seinem Vorhaben, den General Rebentisch anzugreifen, wegen der feindlichen Uibermacht abzustehen und seine Stellung zu verändern. Er setzte sich demnach auf den Anhöhen bey Eulm und lies den General Brentano auf Thalwitz vorrücken, um die Preussen desto besser beobachten und Eulenburg mehr decken zu können. In gleicher Absicht stellte auch der Obriste Bosfort seine Posten längs der Mulda aus. Er lies sie bis Düben

und

und Leipzig patrouilliren und erfuhr dadurch, daß den 1. November früh 3 Escadrons preußische Husaren über Döllitsch nach Leipzig marschirt wären. Ausserdem erhielt man die Nachricht: daß der König von seiner, der rußischkaiserl. Armee entgegen gestandenen Armee, nach seiner Zurückziehung ein Corps von 16 bis 20tausend Mann zur Verstärkung des prinzheinrichischen Corps nach Sachsen detaschirt habe, und daß dieses Corps in 3 Colonnen im Anmarsch begriffen sey.

§. 137.

Da man indessen, alles bisherigen Bestrebens ungeachtet, die Unmöglichkeit einsahe, denen Preussen in ihrem besonders vortheilhaften Lager bey Torgau beyzukommen, und da hiernechst eine ungemein rauhe und kalte Witterung einfiel, welche die späte Jahrszeit gelinder und erträglicher zu werden nicht mehr hoffen lies: so faßte der Feldmarschall Daun den Entschluß sich mit der gesammten Armee näher gegen Dresden zu ziehen, um die Truppen allenfals cantonniren zu lassen. Daun beschäftigte sich (am 3. Nov.) mit den nöthigen Einrichtungen dieses Marsches. Sodann aber brach die Armee (am 4ten) von Schilda auf und rückte in 5 Colonnen gegen Nauendorf ab. Das herzoglichahrembergische Corps setzte sich vor dem Anbruche des Tags, nebst der Besatzung von Eulenburg gegen Oschatz in Marsch und Brentano, welcher das Hintertreffen dieses Corps anführte, wendete sich nach Sachsendorf vor Mutschen, nachdem er vorwärts Eulenburg gegen Doberschütz ein Husarencommando zu Beobachtung des Feindes zurückgelassen hatte. Der Obriste Bosfort hingegen war beordert, bey Wurzen jenseits der Mulda Posten zu fassen und der Gene-

ral

ral Weczey: seine Croaten über Strehla nach Riesa abrücken zu lassen, mit den Husaren aber bis Belgern zu folgen: dahingegen der Gen. Graf Emmerich Esterhasy ein Husarencommando zu Pechwitz lassen, für sich aber mit den übrigen Truppen nach Sitzerode und so weiter marschiren sollte.

§. 138.

Die k. k. Armee zog sich hierauf (am 5. Nov.) aus dem Lager bey Nauendorf nach Lommatsch. Brentano stellte sich bey Döbeln; der Obriste Bosfort bey Grimma, der General Weczey nächst Riesa und Esterhasy, nachdem er Rützen und Oschatz besetzt hatte, bey Stauchwitz. Ein preußisches Grenadierbataillon und ein Dragonerregiment marschirte aber nach Eulenburg und ein Freybataillon nebst einigen Husaren rückte in Wurzen ein. Ein anderes Detaschement von 10 bis 12 Escadrons, gieng rechts der Stadt Strehla nach Kleinriegeln. Die kais. kön. rückte hingegen (am 6. Nov.) von Lomatsch in 5 Colonnen in das für sie abgesteckte Lager bey Heynitz; das Corps de Reserve aber unter dem Generalfeldzeugm. von Sincere besetzte die Anhöhen bey Breda, wodurch sich die Armee zur Rechten der Elbe, zur Linken aber der Mulda näherte. Zugleich änderten auch die Vorposten ihre Stellung. Beck zog sich an eben dem Tage von Zittau nach Rumburg. Das wunschische aus 8000 Mann bestehende Corps lagerte sich hinter Döbeln. Das Gros der prinzheinrichischen Armee aber befand sich bey Nissa. Dergleichen Abwechselungen dauerten einige Zeit. Die k. k. zog sich von Heynitz in die Gegend von Kesselsdorf. Doun nahm sein Hauptquartier zu Wilsdruf, um zu

Bede-

Bedeckung der Stadt Dresden in der Nähe zu seyn und nicht von Böhmen abgeschnitten zu werden.

§. 139.

Das finkische Corps wird geschlagen.

Indessen hatte sich das finkische Corps bey Dippoldiswalde gesetzt. Und deswegen wurden die Croaten und Husaren beordert nach dem Städtgen Dohna bey Pirna zu rücken. So wie nun (den 16. Nov.) die Reichsarmee ebenfals nach der Gegend bey Pirna marschirte: so rückte die k. k. Armee (am 17.) in das Lager bey der Friedrichsstadt von Dresden. Das Hauptquartier ward in den Garten der Gräfin Moschinska vor dem pirnaischen Thore aufgeschlagen, aber den Tag darauf in den steinhäuserischen Garten vor dem willischen Thore verlegt. Den 19ten lies Daun das Corps des Generals Sincere gegen den preußischen General Fink, der sich zwischen dem Städtgen Dohna und Dippoldiswalde bey dem Dorfe Maxen postirt und die Anhöhen besetzt hatte, anrücken, in der Absicht, die Armee auf der linken Flanque zu beunruhigen und ihr die Lebensmittel abzuschneiden. Gedachtes sincerisches Corps marschirte ohne einige Hindernisse in 4 Colonnen durch die Gebüsche und formirte sich auf einem Hügel. Sobald solches zu Dippoldiswalde angekommen war, zogen sich die Preussen sofort in das vortheilhafte Lager bey Maxen. Daun war inzwischen selbst bey der Armee angelangt. Er lies (am 20sten) Mittags die Preussen von Seiten der Hauptarmee durch die Generals Sincere und Brentano, von Seiten der Reichsarmee aber durch den Prinzen von Stollberg auf 3 Seiten angreifen. Preußischer Seits wurde zwar hitzig, iedoch ohne sonderliche Wirkung canonirt. Die disseitigen

Grena-

Grenadiers des linken Flügels bemächtigten sich auch gar bald 10 preußischer Canonen und obgleich die Feinde eine Wendung machten, so wurden sie doch von den Grenadiers durch ein heftiges Musqueten-feuer in ziemliche Unordnung und zum Weichen gebracht. Die Grenadiers folgten eilfertig nach. Da sie aber aus allzugroser Bravour zu weit vorrückten, und man besorgte, die preußische Cavallerie möchte sich dieses Umstandes zu Nutze machen: so lies Daun die zweyte Linie der Infanterie zur Unterstützung der Grenadiers vorrücken. Die feindliche Cavallerie lies sich aber nicht sehen und die disseitigen Grenadiers, welche durch Maxen zogen, indem sie die Preussen beständig verfolgten, ruhten allda ein wenig und griffen darauf die Preussen, welche sich wiederum auf den Anhöhen bey Maxen gesetzt hatten, aufs neue an und vertrieben sie auch von dort bis auf die Höhe von Schmorsdorf. Bey dieser Gelegenheit eroberte das Regiment Jungmodena, welches sich ganz besonders distinguirte, 5 Fahnen und eine Standarte. Die Nacht wurde auf dem disseits behaupteten Wahlplatze unter freyen Himmel zugebracht. Man fand hier 30 preußische Canonen. Des folgenden Tages gab Daun anderweit Ordre, die Preussen nochmals anzugreifen. Diese fanden aber sich bereits dergestalt umringt, daß ihnen alle Retirate abgeschnitten war, indem sie das Thal von Müglitz hinter sich, vor ihrem rechten Flügel das brentanoische Corps und vor dem linken die Truppen des Gen. Sincere vor sich hatten, die Posten von Gishübel und Dohna aber von den Reichstruppen besetzt waren. Fink schickte demnach einen Trompeter an den Feldmarschall Daun und ergab sich mit seinem ganzen Corps in die disseitige Kriegsgefangen-

gefangenschaft. Solchergestalt besiegte Daun einen Fink (*).

(*) Die Hauptrelation ist unter denen Beilagen No. 11. zu finden. Beyläufig merke ich nur dieses an: Unter den Gefangenen befinden sich 9 Generals. 1) Fink, Generallieut. und die Geralmajors 2) Rebentisch, 3) Lindstädt, 4) Nosel, 5) Wunsch, 6) Platen, jun. 7) Vasold, 8) Bredow und 9) Gersdorf. Ferner 549 Staabs- und Oberofficiers; 12,549 Gemeine vom Feldwebel und Wachtmeister an. Artillerie war erobert: 24 dreypfündige Canonen, 2 vierpfündige, 19 sechspfündige, 16 zwölfpfündige; 9 Haubitzen. Der österreichische Verlust bestand an Todeu, Bleßirten und Vermißten aus 934 Köpfen. Ein mehreres wird in der oberwehnten Hauptrelation nachgelesen werden können.

§. 140.

Seit der Affaire bey Maxen fiel bis zum Schlusse des Feldzugs weiter nichts merkwürdiges vor, als daß der General Beck (am 3. Dec.) ein preußisches Corps, welches unter Anführung des Generalmaj. von Diereke bey Torgau stand und ohngefehr aus 6 Regimentern bestand, angrif, 3 Regimenter zu Gefangenen machte, auch 8 Canonen erbeutete (*). Der Feldzug war geendiget (**). Uibrigens ist noch zu merken, daß Ihro römischkaiserliche, zu Hungarn und Böheim königl. apostol. Maj. an Dero Ministers an auswärtigen Höfen wegen denen von den königl. preußischen Kriegsvölkern in dem Königreiche Böhmen und dazu gehörigen Landen ausgeübten Excessen, (so nennt der wienerische Hof die preußische Unternehmungen) ein Circularrescript ergehen liesen, welches ich einem der folgenden Theile einverleiben werde.

 (*) Die

(*) Die Hauptrelation siehe unter den Beilagen No. 12.

(**) Das Tagebuch vom 22. Nov. bis zum Ende des Feldzugs lautete folgendermassen:

"Den 22. Nov. wurde wegen dieses erhaltenen so nahmhaften Vortheils und Sieges das Te Deum in dem Lager der k. k. Armee gehalten, und mittelst eines gesungenen Hochamts dem Allmächtigen die Danksagung abgestattet, nächstdem aber wurden die preußischen Gefangenen unter der obgedachten Bedeckung nach Böhmen abgesendet. An eben dem Tage lies der Herr G. F. Marschall, auf die Nachricht, daß die feindliche Armee grösstentheils in den Dörfern cantoniren solte, ein zusammen gesetztes Corps der diesseitigen Armee unter dem Commando des Gen. von Buccow vorrücken, um die gegenseitige Stärke und Verfassung zu entdecken. Sobald der Feind diese Bewegung bemerkte, zog er eiligst seine Armee zusammen, und formirte sich auf den Anhöhen bey Kesselsdorf, wobey sich der König, nach der Aussage der Deserteurs, selbst gezeigt haben solte, indem er angegriffen zu werden besorgte; Nachdem aber der Herr G. F. M. die obige Absicht erreicht hatte; so lies er den Gen. von Buccow wieder in das Lager einrücken. Hiernächst erhielten Se. Excellenz den Bericht, welchergestalt der Herr Gen. Brentano in der Meynung, daß zu Dippoldswalde nur etwas vom Feinde befindlich seyn möchte, bis dahin vorgerückt sey, und, um denselben zu vertreiben, zu canoniren angefangen habe; weil sich aber die feindlichen Truppen in so beträchtlicher Anzahl aus gedachtem Orte herausgezogen hätten, daß sie auf 8 bis 9000 Mann wären geschätzt worden, so hätte der Gen. Brentano, da er sich mehr als um die Hälfte schwächer befand, von seinem Vorhaben abgelassen, und sodenn hinter Oberhasselgrüne Posten gefasset.

Den 23. Nov. wurden die Kriegsgefangenen preußischen Generals und Officiers unter der Bedeckung einer Compagnie Grenadiers a Cheval über Neustadt, Stolpe und Rumburg, nebst ihrer Equipage, ebenfals nach Böhmen abgeführet. Der Gen. Brentano meldete, daß der Feind nicht nur Dippoldswalde verlassen,

lassen, und er dagegen daselbst sich gesetzet, sondern daß sich auch das erstere von Klingenberg und Pretschendorf ebenfals weg und nach Freyberg gezogen hätte. Es solte dieses preußische Corps aus 7 Infanterieregimentern, 2 Freybataillons, 1 Carabinier- 2 Cuiraßier- 1 Dragoner- und 1 Husarenregiment, unter des Gen. Hülsen Commando, bestehen, und der Prinz Heinrich den 21. Nov. in eigner Person bey selbigen zugegen gewesen seyn, seitdem aber sich wieder nach Ruckersdorf zu der Armee zurück begeben haben. Den 24. Nov. begab sich der G. Maj. Bar. v. Siskowitz nach Wien, um dem kais. kön. Hofe die den 20. eroberten Pauken, Fahnen und Standarten nebst einem ausführlichen Berichte von diesem Siege, zu überbringen; imgleichen wurde die eroberte Artillerie nach Prag abgeführet. Von dem G. F. M. L. Baron von Beck lief aus Bieschen die Nachricht ein, daß er den Major von Pleterich mit einem Husarencommando gegen Grossenhayn zu recognosciren ausgeschickt, und daß derselbe unterweges zwischen Grosdobritz und Kätern ein feindliches Husaren- und Dragonercommando angetroffen, und davon 19 Mann zu Gefangenen gemacht, die übrigen aber zersprengt hätte. Den 25. Nov. wurde auch von Seiten der Garnison zu Dresden das Dankfest unter Lösung der Canonen und Abfeurung des kleinen Gewehrs in der grosen Hofkirche gefeyert. Nach geendigten Gottesdienste verfügten sich des Herrn G. F. M. von Daun Excellenz, nebst der beyden Prinzen von Sachsen kön. Hoheiten, und der sämtlichen Generalität nach dem Quartier des Gouverneurs, Hrn. G. F. M. Freyherrn von Marschalls Excellenz, wo sie das Mittagsmahl einnahmen. An eben dem Tage lief die Nachricht ein, daß das prinzheinrichische Corps in einer Linie von Pennerich bis Priesnitz, eine Stunde von Dresden, in Schlachtordnung stünde und alle Anhöhen besetzt hätte, worauf die kaiserl. königl. Armee, welche den 24sten wegen der strengen Kälte in die nächsten Dörfer zum Cantoniren eingerückt war, wieder ihr voriges Lager beziehen muste. Den 27. wurde abermals ein Transport preußischer Kriegsgefangenen nach Prag abgeführet. Die feindliche Armee

cantonirte noch in der vorigen Stellung in den Dörfern, und der König hatte sein Hauptquartier zu Wilsdruf, der Prinz Heinrich aber zu Unkersdorf. Den 29. rückte die k. k. Armee auf der Ebene hinter Friedrichsstadt in Schlachtordnung aus, weil aber nicht das geringste vorfiel, so begab sie sich Abends wiederum zurück.

Den 3ten Dec. wurde der preußische Generalmajor von Dierecke, welcher mit 3 Bat. Infanterie bey Zaschendorf, eine Stunde von Meissen stand, von dem k. k. Gen. von Beck, nachdem dessen Corps von der Hauptarmee eine Verstärkung erhalten hatte, angegriffen, und bis an die Elbe getrieben. Man suchte zwar feindlicher Seits auf breßlauer Kähnen herüber nach der Gegend Scharfenberg und Siebeneichen zu kommen, wo die Preussen Canonen auf den Anhöhen gepflanzt hatten; sobald aber die diesseitigen Truppen solches wahrnahmen, so wurden verschiedene Schiffe in Grund geschossen, worauf sich der Feind gezwungen sahe, sich zu Kriegesgefangenen zu ergeben. Nach geendigter Action kam der zu dem beckschen Corps geschickte Succurs wiederum zurück, und zugleich langten auch der G. M. Dierecke, nebst den übrigen zu Gefangenen gemachten Officiers und Gemeinen an, welche darauf den 5. Dec. über Stolpe nach Prag abgeführet wurden.

Von der Anrückung des gedachten beckschen Corps gegen Torgau und dessen nachherigen Bewegungen, wurde folgendes unter dem 6ten bis zum 27. Dec. gemeldet:

Gleich nach der Affaire bey Maxen detaschirte der Herr General-Feldmarschallieutenant Freyherr von Beck, den General Nauendorf mit einem starken Commando Husaren, Cavallerie und Infanterie, nebst etlichen Canonen und Haubitzen, längs der Elbe hinunter gegen Torgau, um die auf diesem Fluß befindliche, mit Fourage für die feindliche Armee beladene Schiffe, in Brand zu stecken, der Herr General-Feldmarschallieutenant aber selbst gieng mit dem Corps nach Grossenhayn, und marschirte von da mit einem andern Detaschement, um die Operationen des Generals Nauendorf zu bedecken, und allenfals auch zu souteniren, auf der Landstrasse über Wiedenhayn und Käsdorf gegen Torgau. Der General Nauendorf führete seine

Commis-

Commißionen bestermassen aus; er lies verschiede Commandirte bey Nierschitz und Promnitz in Schifferkähnen hinüber fahren, und ohnerachtet der Feind von der andern Seite dieses Vorhaben durch Canonen und klein Gewehrfeuer zu verhindern suchte, dennoch alle vorfindige Lastschiffe, an der Zahl etliche 20 verbrennen. Nach verrichteter Commißion sties er zu dem Herrn Generalfeldmarschalllieutenant bey Käsdorf, und sie giengen alsdann mit einander gegen Torgau, allwo sie in dasiger Tete de Pont zu souteniren nicht in Willens gehabt, sondern nur den Feind allarmiren wollen, so lies auch der Hr. Generalfeldmarschalllieutenant, Freyherr v. Beck, solches nicht in Besitz nehmen, sondern zog sich etwas zurück, und detaschirte einige Commandirte nach Crossen und Sommerfeld in das Brandenburgische, welche Contributiones fordern, die dasige Magistratspersonen u. Geistliche abholen, mit sich fort führen, und ihnen bedeuten musten: Daß man zu diesem Verfahren gegen sie darum berechtiget werde, weil des Königs in Preussen Maj. erst ohnlängst aus Böhmen verschiedene Beamte u. Geistliche als Geiseln weggenommen, ausserdem man es niemals gethan haben würde. Von gedachtem nach Cottbus und Sommerfeld abgeschickten Detaschement wurde zu Doberluck in der Niederlausnitz ein Detaschement von der preußischen Garde du Corps zu Pferde, überfallen, einige davon erlegt und etliche und 20 nebst den Pferden gefangen genommen. In verschiedenen sächsischen Dörfern fand man geschriebene Anzeigen in ungarischer Sprache, deren Inhalt dahin gieng: " Daß preußischer " Seits ein ungarisches freyes " Husarenregiment aufgerichtet, und denenjenigen, die " sich darunter anwerben lassen wolten, die mitgebrachten Pferde, nebst der Rüstung, mit baaren Gelde so" gleich ausgelöset, die Beute " aber, die ein jeder Husar " machen würde, ihme ohne " den geringsten Anspruch gelassen werden sollte." Man spürte aber nicht, daß diese Anzeigen so wenig, als das bey der feindlichen Armee ausgestreute Gerüchte, daß die Oesterreicher alle Deserteurs zur Dienstnehmung nöthigten, einige Würkung haben solten, indem noch täglich viele Deserteurs, sonder-

lich seitdem die Elbe von neuen zugefroren ist, anlangen, unter welchen sich viele von der durch die Preussen in der verwichnen Fastnachtszeit aufgehobenen Leibgarde des Fürsten Sulkowsky befinden. Zu diesen gesellen sich auch öfters diejenigen, die der Fürst Lubomirsky als Husaren gestellet, der König aber hernach reduciret und unter das Fusvolk vertheilet hat. Da dem Verlaut nach im kurzen ein Corps Preussen von 6 bis 7000 Mann, unter dem General Schmettau, in Schlesien an der Queis erscheinen soll; so hat man demselben bereits eine hinlängliche Anzahl Truppen bey Zittau und Friedland entgegen gesetzt. Der Herr Generalfeldmarschalll. Freyherr von Beck hat indessen seine Stellung wieder auf den Anhöhen bey Radebeil und Bordorf genommen, weil Se. Excellenz wegen des zugefrornen Elbstroms nicht länger in der vorigen Position bleiben konnten. Die Feinde stehen Ihnen nirgends als zwischen Torgau und Warenbrück entgegen, als in welcher Gegend sich ein preußisches Detaschement von Cuiraßiers, Dragonern und Husaren, unterm Commando des Obersten Dingelstädt, befände.

Vierdte

Vierte Abtheilung.

Zweyter Abschnitt.

Denkwürdigkeiten

des Feldzugs

des

österreichischen Corps

unter dem

General Harsch

und

einem preussischen Corps

im Jahr 1759.

Ich habe bereits oben erwehnt, daß nachdem die kaiserl. königl. Armee (am 28. Jun.) aus dem Lager bey Schurz aufgebrochen war, ein Corps zu Bedeckung des Königreichs Böhmen unter dem Commando des Generalfeldzeugmeisters Grafens von Harsch zurückgelassen wurde. Es bestand dasselbe aus den teutschen Infanterie- und Cavallerieregimentern, welche die beyden Generalfeldmarschallieutenants Barons von Beck und von Laudon, vorher unter ihrer Anführung gehabt hatten, wie auch aus einigen tausend Husaren und Croaten und zwar nachbeniemte Regimenter Infanterie: Erzherzog Carl, Harsch, Platz, Sachsengotha, Wied, Maquire, von Arberg, Forgatsch, Bathiany, Bayreuth, Würzburg. Cavallerie: Althän, St. Ignon und Birkenfeld. Husaren: Rudolph Palfy. Croaten: Altgradiscaner, nebst den Broodern. Die Truppen vereinigten sich bey Trautenau mit denen unter dem General der Cavallerie, Marquis de Ville stehenden Völkern. Ich habe nun zwar bereits in der vorigen Abtheilung von denen Unternehmungen dieses Corps etwas angemerkt. Allein da ich hievon noch eine besondere Beschreibung zu Gesicht bekommen, die verschiedene nähere Umstände enthält, so glaube ich meinen Lesern eine Gefälligkeit zu erweisen, wenn ich ih-

nen solche vorlege. Sie ist folgendergestalt abgefaßt:

" Da man leicht zum voraus vermuthen konnte, daß der Gen. Fouquet, nach der Abrückung des Königs von Landshut, nicht länger bey Frankenstein verweilen, sondern sich gleich darauf, wie es auch würklich geschahe, um den wichtigen Posten bey Landshut zu besetzen, herauf ziehen würde; so setzte sich der General der Cavallerie, Marquis de Ville, gleich bey der Einrichtung des dermaligen Operationsplans, bey der ersten Wahrnehmung des Aufbruchs erwähnten Generals Fouquet, auch seines Orts sich über Grulich zu dem harschischen Corps in Marsch. Den 11. Jul. 1759 traf demnach die Cavallerie des villischen Corps zu Grosscalitz, und die Infanterie zu Neustadt ein, von dannen die erstere den 12ten mit dem Gen. de Ville selbst vollends in das harschische Lager einrückte, die letztere aber bey Borzizka anlangte. Unterdessen berichtete der Major, Graf von Dönhof, aus Merkelsdorf, daß sich ein feindliches Freybataillon zu Friedland gesetzt hätte, welches verschiedene Streifereyen nach der disseitigen Gegend unternähme, und allerhand Lebensmittel, durch Wegnehmung der Richter und anderer Einwohner, zu erpressen suchte. Es wurde demnach gedachtem Major eine Verstärkung von Husaren und der Befehl zugeschickt, den Feind zu vertreiben, welches Unternehmen der nach dasigen Gegenden mit 3 Escadrons Cavallerie und 100 Husaren zum Recognosciren abgesendete Major Ripke vom Staabe, unterstützen solte. Der bey Landshut stehende Feind hielte sich daselbst sehr ruhig. Es waren von demselben 3 Brücken über die Bober geschla-

gen und von jeder Compagnie 20 Mann heraus genommen, auch solche auf einige Tage, an statt des Brods, mit Geld verpfleget worden. Man vermuthete demnach, daß ein Detaschement davon nach Friedland abgehen würde, da man zugleich von dort vernahm, daß sich einige Bataillons zu Unterstützung des bereits daselbst stehenden Freybataillons in denen im Rücken gelegenen Wäldern gelagert hätten. Zu Hirschberg hatte der König den Gen. Krockow mit 3000 Mann gelassen, mit dem Befehl, sogleich nach Landshut abzurücken, wenn jenseits ein Lärm entstehen solte. Es waren auch im gedachten Orte 2 Thore vermauert und das dritte mit einer Aufziehbrücke versehen, auch die Häuser an den Thoren von den Einwohnern geräumet und mit Soldaten belegt worden. Alle Schulzen und Richter aus dem ganzen Creyse befanden sich daselbst beysammen, um die Contributionen auf 3 Monat zum voraus abzutragen.

Den 13. Julii rückte auch die Infanterie des villischen Corps von Neustadt kommend in dem Lager ein. Da der Feind seine Vorposten bis dahin hinter der faulen Brücke zwischen Liebau und Landshut gehabt hatte, so lies er solche nunmehro in einen wandelbaren Stand setzen, und stellte die Husarenfeldwacht disseits vor gedachter Brücke aus. Weil man aber nicht für gut fand, solche in dieser Stellung zu leiden, so lies man selbige durch ein Commando unter den Lieutenants Porzheim und Prost, über die Brücke zurück treiben, welches mit vieler Bravour und einem beträchtlichen Verluste des Feindes bewerkstelliget, auch darauf erwähnte Brücke feindlicher Seits wieder abgetragen und das dasige Wasser, zur

Beschwerde

Beschwerde der Bagage, geschwellet wurde. Des Abends lief die Nachricht ein, daß die Majors, Graf von Dönhof und von Ripke das feindliche Freybataillon zu Friedland angegriffen und den Obristlieutenant von Luderitz, 2 Capitains, 5 Lieutenants, und 150 Gemeine zu Kriegsgefangenen gemacht hätten und daß der Feind noch weiter verfolgt würde. Der Generalfeldzeugm. Graf von Harsch schickte demnach dem Major Dönhof noch 1 Bat. Croaten zu; dagegen selbiger den Gen. Jahnus mit 1 Grenadier- und Fusilierbat. und 6 Canonen verstärkte.

Den 14. Julii wurden die vorgedachten Kriegsgefangenen im Hauptquartier eingebracht und man erhielte zugleich folgenden nähern Bericht von diesem Gefechte: " Es hatte nemlich das feindliche Com-
" mando bey Friedland, so aus 5 bis 600 Infante-
" risten und 150 Husaren bestand, seine Stellung auf
" der Anhöhe nahe bey gedachtem Orte an dem Reich-
" macherberg, in der Stadt selbst aber nur ein Piquet
" gelassen. Die beyden disseitigen Majors unterfuch-
" ten die feindliche Stellung auf das genaueste, und
" entschlossen sich, einen Angrif zu thun. Der Ma-
" jor Ripke machte mit etwas Husaren und Cavalle-
" rie die Avantgarde aus und gieng von Merkelsdorf
" über Rosenau, um dem Feind in den Rücken zu
" kommen und zu entdecken, ob mehrere Truppen zu
" dessen Unterstützung vorhanden wären. Der Graf
" Dönhof hingegen folgte demselben bis Rosenau,
" zog sich aber sofort rechter Hand, und marschirte
" gegen den Feinden Fronte auf. Er hatte ein Ba-
" taillon Brooder mit 2 Canonen bey sich und an die
" Flügel einige Cavallerie angeschlossen. Die feind-
" lichen Patrouillen liessen sich zuerst in das kleine

" Feuer

" Feuer ein, da indessen ein Theil der disseitigen Hu-
" saren unvermerkt an den Wald, woran der Feind
" stand, anrückte und mit selbigem zu scharmuziren
" anfieng. Darauf folgte der gänzliche Angrif mit
" so gutem Erfolg, daß der Feind immer mehr in den
" Wald zurück wich, wodurch der Obristlieut. Lude-
" ritz mit dem, was in die Gefangenschaft verfiel, von
" der mit dem M. Ripke voraus marschirten Caval-
" lerie abgeschnitten wurde. Ausser den Gefangenen
" lies der Feind 40 Mann auf dem Platze, und es
" war als ein besonderer Erfolg der feindlichen De-
" route anzusehen, daß man disseits nicht mehr als 2
" Mann einbüste. Der feindliche Uiberrest entfernte
" sich durch den dicken Wald sofort gänzlich, worauf
" ein disseitiges Commando zu Friedland gelassen, die
" übrigen Truppen aber vor diesem Orte gelagert
" wurden."

Dieser Vorgang veranlaßte den Gen. Fouquet, sich für seine Person aus Landshut näher zu seinen Truppen in das Lager zu ziehen, und den umher gelegenen Einwohnern den Zutritt sowol nach Landshut als in sein Lager zu verbieten, wohin seitdem niemand mehr paßirt wurde. Der Gen. Harsch, welcher sich nach der Vereinigung mit dem villischen Corps stark genug befand, gegen den Feind vorzurücken, hatte bereits mit dem Generalfeldm. Daun verabredet, dem Feinde von dieser Seite eine Diversion zu machen und in Schlesien einzudringen. Den 15. Julii wurden alle Anstalten zu dem Marsch gemacht, und den 16. gegen Abend gieng derselbe vor sich. Der G. Jahnus marschirte mit den leichten Truppen voraus und zog sich bey Königshayn, so er zur Linken lies, vorbey. Der Gen. Renard wurde zu Beobachtung

des

des liebenauer Thals mit seinem Uhlanenpulk zwischen Königshayn und Diedersbach postiret, der rudnizkische Pulk aber über Ullersdorf nach Gratzbach und Leitmannsdorf beordert, um auch von dort das Thal gegen Grissau zu bedecken. Die Cavallerie des rechten Flügels marschirte unter dem Gen. de Ville über Petersdorf, Albendorf und Partsdorf, die vom linken Flügel aber, welche der kön. pohlnische G. L. von Zetzwitz anführte, über Golden und Else. Die beyden Treffen der Infanterie, wobey sich der Graf von Harsch selbst befand, nahmen eben diesen Weg in 2 Strassen nach gedachtem Albendorf und Partsdorf. Der Marsch währte die Nacht durch, und den 17ten Morgens stellten sich die Truppen zwischen Partsdorf und der Stadt Schönberg in Schlachtordnung. Die Generals Harsch und de Ville ritten über Katzbach hinaus recognosciren, wo einige feindliche Escadrons bey Grissau ebenfalls recognoscirten. Der Feind that ein gleiches bey Liebau, wo er dem Gen. Renard so nahe kam, daß es zu einem Scharmützel gediehe, wobey man disseits 2 Verwundete bekam, der Feind aber sich, ohne den geringsten Vortheil, zurück ziehen muste. Gegen Mittag begab sich der Gen. Jahnus, welcher bis dahin zu Bedeckung des Marsches bey Blasdorf gestanden hatte, von den dasigen Anhöhen herab, und lagerte sich vorwärts an dem Linden- und Einsiedelberge. Des Abends rückte das ganze Corps d'Armee in das neue vor Schönberg ausgesteckte Lager. Der Feind, dem die disseitige Vorrückung ganz unbekannt blieb, befand sich noch in seiner alten Stellung bey Landshut, wo er 2 Bataillons aus Neusse und 4 Infanterieregimenter von des Königs Armee an sich gezogen haben solte. Der Graf Dönhof,

wel-

welchem noch etwas Cavallerie zugegeben wurde, erhielte von dem Hrn. Grafen von Harsch Befehl, nach Conradswalde zu rücken, um von dort die feindlichen von Schweidnitz kommenden Transporte zu beunruhigen. Den 18. Julii wurden 200 Sclavonier gegen die Anhöhen bey Reichhennersdorf abgesendet, um die feindlichen Werke genau zu recognoscieren. Da der Ruf von der disseitigen Annäherung den Feind ebenfalls veranlasset hatte, die 2 Freybataillons, le Noble und Anginelli, vorwärts seiner erwähnten Werke in den Wald zu stellen, so stiessen selbige auf vorgedachte 200 Croaten, und fingen auf sie zu feuern an. Der Gen. Jahnus, zu welchem diese Croaten gehörten, commandirte darauf den O. L. von Amelunxen mit 400 Mann, zu deren Unterstützung noch 1500 Mann und 2 Escadrons ausrückten. Als der Gen. Jahnus mit den Escadrons durch den Wald hinaus kam, so entdeckte er ausser der feindlichen Infanterie, welche dem Verlaut nach aus 8 Bataillons bestanden haben solte, auch einige Cavallerie, die aus 2 Cantonen auf selbige gefeuert und zugleich grif der Obristl. von Amelunxen den Feind so herzhaft an, daß er zurück wich, und über Lindenau an den Fus seiner Werke von den Uhlanen und Husaren verfolgt wurde. Es kam dem Feinde daselbst ein Zug Artillerie entgegen, unter dessen Schutz er vollends in sein Lager rückte. Der disseitige Verlust bestand in 10 Todten und 29 Bleßirten. An feindlichen Todten wurden über 60 begraben, und 12 Kriegsgefangene, wie auch 50 Deserteurs eingebracht. Nach der Aussage der letztern solte die Zahl der Bleßirten sehr beträchtlich seyn, und der Obriste le Noble sich selbst darunter befinden. Den 19. Julii lies der

Feind

Feind durch mehr als 1000 vom Lande zusammen gebrachte Arbeiter neue Verschanzungen zu seiner Sicherheit anlegen. Dem ungeachtet lies der zu Conradswalde stehende Major, Graf von Dönhof, die von Schweidnitz kommenden feindlichen Transporte fleißig beunruhigen und selbigen Tages 3 preußische Artilleriekknechte nebst 2 mit Brandwein und Reis beladenen Wagens aufheben; wie denn auch 2 Officiers von dem le nobleschen Freybat. als Kriegsgefangene eingebracht wurden.

Da der Feind auf dem nach Schönberg genommenen Marsche bey Landshut die vorige Stellung noch aushielte, so gedachte der Generalfeldzeugm. Graf v. Harsch die angefangenen Operationen fortzusetzen und demselben durch Abschneidung der Magazine von Schweidnitz und der Orten so viel Abbruch zu thun, daß er sich länger allda zu halten alle Mühe haben würde. Den 20. Jul. machten Se. Excellenz demnach alle Anstalten zum Marsche, zu dessen Bedeckung der Gen. Jahnus auf die Anhöhen bey Grissau, und der Graf von Dönhof nach Forst abrücken muste. Der Gen. von Wolfersdorf hingegen wurde mit 5 bis 6000 Mann bey Goldenelse postiret, um die böhmischen Grenzen und die Zufuhren zu bedecken. Um Mittagszeit wurden die Uhlanen von einem preußischen Husarencommando angegriffen, und weil sich rückwärts einige Infanterie sehen lies, so schien diese feindliche Bewegung von mehrerer Bedenklichkeit zu seyn. Der Graf von Harsch verfügte sich selbst hinaus, weil er aber von einem neuen Anfall des Fiebers angegriffen wurde, auch die Sache von keiner Erheblichkeit war, indem die Uhlanen gleich den Feind zum Weichen gebracht hatten, so muste er sich sobald nur

möglich

möglich zurück begeben, worauf Se. Excellenz das Commando dem Gen. de Ville übertrugen und sich zu Wiederherstellung Dero Gesundheit nach Jaromirz verfügten. Den 21. Julii trat darauf das harschische Corps d'Armee unter dem Gen. der Cav. M. de Ville den Marsch in 2 Colonnen über Gürtelsdorf an, und wendete sich durch den Wald auf den Weg nach Conradswalde. Es wurde daselbst Halte gemacht, und der Gen. de Ville recognoscirte das feindliche Lager von einer Anhöhe, da er denn bemerkte, daß verschiedene Detaschements aus demselben gegen Grissau und Forst abgingen. Fast zugleich hörte man Canonenschüsse, welches zu erkennen gab, daß einige feindliche Truppen bereits voraus gewesen und den Gen. Jahnus angegriffen haben müsten. Es lief auch sogleich von gedachtem General der Bericht ein, daß der Feind an ihm, und zwar bey Neyen die Cavallerie, die Infanterie aber in Gürtelsdorf wäre. Er bat zugleich, ihm noch einige Cavallerie zu schicken, worauf auch sofort der Obriste von Benkendorf mit einigen Escadrons der Chevaux legers dahin abgesendet wurde, welche eben zu rechter Zeit eintrafen, um den Feind aus den Dörfern und Gehölzen zu vertreiben. Da auch linker Hand durch das ullersdorfer Thal ein neues Bataillon auf den Obristl. Papilla, welcher das sclavonische Grenadierbataillon commandirte, sties, so grif derselbe solches so lebhaft an, daß es gewiß das Gewehr hätte strecken müssen, wenn die dem übrigen Feinde nachsetzende Cavallerie bey der Hand gewesen wäre, in deren Ermanglung sich aber das preußische Bataillon durch den Wald zurück zog. Auf der rechten Hand, wo der Feind

mit dem Grafen von Dönhof ebenfalls angebunden hatte, war es demselben nicht besser geglückt, indem er durch das brooder Bataillon zum Weichen gebracht und bis Haste verfolgt wurde. Die feindliche Stärke solte am erstern Orte, nach der Aussage der Deserteurs, aus 8 bis 10 Bat. und 12 bis 14 Escadrons, am letztern Orte aber aus 3 bis 4 Bataillons und eben so viel Escadrons bestanden haben. Ungeachtet der von dem Feinde mit fortgeschleppten Todten wurden dennoch bis 30 auf dem Platze gefunden, an Gefangenen aber 9 Mann und bis 20 Deserteurs eingebracht; dahingegen die disseitige Einbusse nur 3 Todte und 10 Bleßirte betrug. An eben dem Tage wurden 2 Officiers vom kalksteinischen Regimente, davon der eine den andern nach der Vestung Schweidnitz auf 1 Jahr in Verhaft bringen solte, aufgehoben.

Wegen dieses feindlicher Seits auf 2 Seiten gewagten Angrifs hatte sich der Marsch nicht füglich fortsetzen lassen, aus Sorge, daß der Gen. Fouquet immer frische Truppen nachsenden möchte, weshalb inzwischen das Lager auf den Anhöhen von Conradswalde bezogen wurde. Weil aber des andern Tages, als den 22. Julii, nichts zu verspüren war, so wurde der Marsch abermals in zwey Colonnen über Gottersberg und Salzbene fortgesetzt, und der Major von Ripke mit 100 Uhlanen zu Recognoscirung der Gegend voraus geschickt, welcher bey seiner Ankunft vor Freyburg verspürte, daß dieser Ort mit Infanterie besetzt sey; wie sich denn auch feindliche Husaren im Felde sehen liessen. Gedachter Major lies solches sofort dem Gen. de Ville, welcher mit dem General

Renard

Renard vor der ersten Colonne marschirte, wissen, und suchte indessen den Feind mit seinen wenigen Uhlanen bestmöglichst aufzuhalten. Auf diese Nachricht wurde der General Renard mit dem übrigen Uhlanenpulke dahin gesendet, mit der Ordre, daß der Major Ripke den Feind so lange eingeschlossen zu halten suchen solte, bis die Teten der beyden Colonnen, deren eine aus 2 Escadrons und einem Grenadierbataillon, die andere aber aus einem Dragonerregimente und 2 Grenadierbataillons bestand, anrücken würden. Kurz nachher begab sich der G. de Ville selbst dahin, um die Beschaffenheit dessen in Augenschein zu nehmen, worauf der Feind bey Erblickung eines grössern Trains einige Canonenschüsse that, um die Recognoscirung zu hindern. Um 7 Uhr trafen die erwähnten Teten der beyden Colonnen ein, und die dabey befindlichen St. ignonschen Dragoner wurden beordert, sich rechter Hand hinüber zu ziehen und sich bis gegen das Schloß von Zirlau auszubreiten. Als der Feind regulirte Völker sahe, suchte er sich zu retiriren. Er verlies also die bey Freyburg aufgeworfenen kleinen Redouten und zog sich in das Dorf Zirlau. Da ihn aber die Uhlanen umzingelt hatten und das Regiment St. Ignon ihm vorzubeugen im Begrif stand, so versuchte der Feind sich aus dem Dorfe über die Ebene in den sogenannten Nonnenbusch, welches Gehölze zwischen Freyburg, Schweidnitz und Striegau liegt, hinein zu ziehen. Allein das Scharmuziren der Uhlanen verzögerte diesen Marsch der Preussen dergestalt, daß der General St. Ignon indessen Zeit gewann, durch das Dorf zu kommen und auf sie einhauen zu lassen, worauf sie, nach einem zweymaligen Angriffe, sämtlich das Gewehr zu strecken genöthiget wurden.

Es ist sowol diesem General und seinem Dragonerregiment, als auch dem General Renard, mit seinen Uhlanen, der bezeigten Bravour halber aller Ruhm beyzulegen, und es haben sich von dem St. ignonschen Regimente besonders der Obriste Thoricourt und der Major Jonanville hervor gethan. Man muß aber auch dem preußischen Major Franklin, vom manteufelischen Regimente, der diese Truppen commandirte, das gebührende Lob nicht versagen, daß er sich mit aller Bravour dergestalt zu vertheidigen gesucht hat, daß, weil er sich durchaus nicht ergeben wollte und es auf das Aeusserste ankommen lies, kein Mann davon kam, sondern alles entweder gefangen oder niedergemacht wurde. Die Zahl der meistens schwer verwundeten Gefangenen belief sich auf 197 Mann, worunter sich gedachter Major, der besonders sehr gefährlich bleßirt war, nebst 6 Officiers, befand. Diesseits waren hingegen nur 9 Mann getödet und 33 verwundet worden.

Weil sich indessen dieses Gefechte erst um 9 Uhr Abends endigte, so wurde die Beziehung des ordentlichen Lagers bis den folgenden Tag aufgeschoben, und so lange die Stellung zwischen Fürstenstein und Libichau die Nacht über in Schlachtordnung genommen. Die Uhlanen wurden bey Zirlau gelassen, um gegen Landshut, Schweidnitz und Striegau zu patrouilliren, der Gen. Jahnus hingegen auf den Zisskenberg, und der Major Graf von Dönhof auf Niederadelsbach zu Beobachtung der Strassen postiret, wie denn auch ein Bataillon Sclavonier nach Gottersberg und ein anderes nach Dittersbach, zu Versi-

cherung der Zufuhren, nächstdem aber der General Wolfersdorf mit 200 Croaren, 1 Escadron Drago-ner und 50 Husaren, nach Friedland beordert wurde.

Den 23sten rückte darauf das Corps in das neue Lager. An eben dem Tage detaschirte der General Fouquet 5000 Mann Infanterie und 6 Escadrons Husaren nach Friedland, um die daselbst befindliche disseitige Bagage aufheben zu lassen. Weil aber der General de Ville die Vorsicht gebraucht hatte, schon vorher die Ordre dahin zu schicken, daß die Bagage von dort Lypel abgehen und die Proviantfuhren dem Corps nachrücken solten; so konnten die Preus-sen nichts weiter ausrichten, als daß sie das zur Be-deckung der Bagage daselbst gestandene Commando durch die Macht zum Weichen brachten, und einige Wagens, die sich verspätet hatten, ausplünderten, wie denn auch obiges disseitiges Commando, so sich nach Qualitsch zog, währender Retirade einige Mann ein-büste.

Den 24. Julii vernahm man, daß der General Krockow mit 3000 Mann von Hirschberg zu dem General Fouquet herauf gerückt sey, und daß der König auf die Nachricht von der disseitigen Bewe-gung etwas von der Hauptarmee über Jauer deta-schirt hätte, welches im vollen Anzuge begriffen wä-re. Der Generalmajor Graf Petroni wurde dem-nach beordert, mit tausend teutschen Pferden und 300 Uhlanen über Hohenfriedberg auf Rohestock zu ge-hen, und daselbst zu recognosciren. Den 25. verbrei-tete sich der Ruf, daß sich ein starkes preußisches De-

taschement zu Waldenburg, auch um Gottersberg einige feindliche Truppen sehen liessen, weshalb der Major Ripke mit 2 Escadrons dahin geschickt wurde, welcher auch den Feind daselbst antraf, und, da sich selbiger wieder zurück zog, mit dessen Arriergarde anzubinden Gelegenheit erhielte, jedoch wegen der engen Wege und Gebüsche das gegenseitige Vorhaben nicht entdecken konnte, wiewohl zu vermuthen war, daß der Feind eine Verstärkung von Friedland nach Schweidnitz geschickt und zu deren Bedeckung ein so starkes Detaschement von Landshut vorrücken zu lassen nöthig geachtet haben möchte. An eben dem Tage kam vorgedachtes nach Rohnstock geschicktes Commando zurück, mit dem Rapport, daß sich von dem vorgeblichen Anzuge des Feindes über Jauer nichts wahrnehmen liesse. Den 26. Julii aber lief der sichere Bericht ein, daß der General Fouquet nur wenige Bataillons bey Landshut zurück gelassen, und mit dem Rest über Grissau gegen Conradswalde gezogen sey, durch diese Bewegung aber, und hauptsächlich durch die Besetzung von Friedland, den Rücken gewonnen, und dadurch die Gemeinschaft in Böhmen gesperret hätte. Diese Umstände, und der daraus zu besorgende Mangel an Subsistenz, bewogen den General de Ville, die Anstalten zu treffen, um sich die Passage mit Gewalt zu eröfnen. Zu diesem Ende wurde den 27. Jul. der Marsch nach Gottesberg angetreten, wo die Avantgarde bereits um 6 Uhr Morgens eintraf, und, nachdem man beobachtete, daß die stärkste Anhöhe, so der Feind inne hatte, nemlich der Vogelsberg, nur mit einem Freybataillon und 2 Stücken besetzt sey, so wurde der General

Jahnus, welcher die aus dem sämtlichen bey dem Corps stehenden Sclavoniern, 1 Husarenregimente, 2 Escadr. Dragonern und 3 Bataillons bestehende Avantgarde commandirte, beordert, auf gedachte Anhöhe loszugehen, rechter Hand aber, zu Bedeckung seiner Flanque, 1 Bat. Sclavonier auf die Anhöhe von Altlaßig zu stellen. Nachdem der Gen. Jahnus die Dispositionen gemacht hatte, wozu aber so viel Zeit erfordert wurde, daß es bereits 11 Uhr war, so rückte er gegen die Anhöhe an, wo er sofort aus den Canonen begrüsset wurde, worauf man disseits nichts schuldig zu bleiben suchte. Da aber der Feind indessen Zeit gewonnen hatte, die Anhöhen und den Wald stärker zu besetzen, und der Gen. Jahnus also den Weg nicht gerade zu, sondern mehr zur Linken, um durch die Gebüsche der Canonade auszuweichen, genommen hatte, dadurch aber auf so grose Steige gerathen war, wo der Soldat sehr schwer festen Fus fassen und nicht füglich agiren konnte, folglich zu vermuthen war, daß er solchergestalt nichts ausrichten würde; so veranlaßte dieses den Gen. de Ville die Ausführung dieses Unternehmens dem General von Draskowitz aufzutragen, und denselben, weil die Sachen schon erschweret waren, mit 2 Grenadierbataillons zu verstärken, da inzwischen gedachter Gen. de Ville die übrige ankommende Armee nach dem Treffen in Ordnung stellte, um auf alle Fälle bereit zu seyn. Sobald der Gen. Draskowitz bey dem jahnußischen Corps angelangt war, bemühte er sich die vorgefundene Unordnung herzustellen, die Truppen besser einzutheilen, und sich mit mehrern Canonen, die ihm auch gleich zugestanden wurden, zu versehen.

Nach diesen Anstalten ging er sodenn gerade auf den Feind, und trieb die Sache nach seiner bekannten Bravour so weit, daß er würklich an der Anhöhe war, als er verspürte, daß von Friedland her frische Truppen auf ihn anrückten, welche seine Flanque anzugreifen suchten, weshalb er sich etwas zurück begeben muste, um sich dagegen zu versichern. Er verlangte darauf mehrere Truppen; da aber der Gen. de Ville befand, daß die Vertreibung oes Feindes wegen der gleich Anfangs verspielt gewordenen Zeit nunmehro schon zu schwer fallen dürfte, sich auch einige feindliche Cavallerie in der Ebene sehen liesse, die zwar wieder vertrieben wurde: so ertheilte er dem Gen. Draskowitz Befehl, sich zurück zu ziehen, welches auch in der besten Ordnung geschahe; wie denn der Obriste Formentini, welcher die Arriergarde machte, seine Truppen so wohl zu führen wuste, daß ihm nicht beyzukommen war, weshalb auch der disseitige Verlust nur in 34 Todten und 174 Bleßirten bestand, dahingegen der Feind, nach Aussage der Uiberläufer, weit mehr verlohren haben und das lüderitzische Freybataillon gänzlich ruiniret worden seyn sollte.

Da also die Passage auf dieser Seite zu öfnen nicht anging, man hingegen, weil von Friedland 2 Bataillons herauf gekommen waren, urtheilen konnte, daß dieser Paß desto schlechter besetzt seyn würde, so muste sich der General Jahnus nach Dietersbach begeben, um daselbst den 28. den Angrif zu wagen, da denn zugleich dem zu Goldenelse stehenden Gen. Wolfersdorf aufgetragen wurde, von Mecklendorf herauf ebenfalls eine Attaque zu formiren. Es erfolgte

folgte darauf durch den General Jahnus der Angrif dergestalt, daß die Croaten zwar würklich schon eine Schanze überstiegen hatten, da man aber die Force so befand, daß man es ohne beträchtlichen Verlust zu vollführen nicht im Stande gewesen wäre; so war man genöthiget sich wieder auf Dietersbach in das vorige Lager zurück zu ziehen.

Der General de Ville fiel demnach wegen Mangel des Brods auf einen andern Anschlag, unvermerkt durch den Feiud zu kommen. Er lies in dieser Absicht den General Jahnus noch denselben Tag nach Langenwaldersdorf abrücken, und darauf des Abends um 9 Uhr die Reserveartillerie sich in Marsch setzen, das Corps selbst aber um 11 Uhr in aller Stille aufbrechen, welchem der Graf Dombasle mit 5 Grenadierbataillons, als der Arriergarde, folgte. Der Feind wurde diesen Marsch erst den 29. Julii früh gewahr, worauf er die Höhen bey Gottersberg besetzte, 6 Bataillons dem General Dombasle nachschickte, mit 8 Bataillons aber, die der General Fouquet selbst führte, über Gottersberg auf Waldenburg marschirte, in der Meynung, daß das disseitige ganze Corps nach Friedland, um die den Tag zuvor mißlungene Attaque durchzutreiben, gegangen sey, und falls das Vorhaben abermals nicht von statten gienge, die disseitige Truppen auf solche Art von allen Seiten eingeschlossen seyn würden. Der General de Ville nahm aber seinen Weg keinesweges auf Friedland, sondern über Donerau nach Joannesberg, wo er die Arriergarde verstärkte und das ganze jahnußische Corps zu derselben stossen lies. Der Marsch war auch wei-

ter keiner Hindernis unterworfen, als daß die Frey-bataillons auf die Arriergarde drungen, welche ihnen aber völlig gewachsen war, so daß dieser beträchtliche Marsch keines Orts etwas gekostet hatte.

Den 30. Julii wurden die Croaten, so den Wald besetzt hatten, von ein paar Bataillons nebst den feindlichen Husaren, zurück getrieben, worauf sie sich an dem Walde sehen liessen, jedoch durch 2 disseitige Bataillons und 3 Escadrons, nach kurzem Scharmuziren, zum Weichen gebracht wurden. Man vernahm indessen, daß der Feind Friedland verlassen hätte, worauf ein Detaschement Uhlanen nachgeschickt wurde, um ihren Weg auszuforschen und sie zu beunruhigen, damit man sich darnach richten, und nach Maasgebung dessen, und nach erhaltenem nöthigen Vorrathe von Proviant, vorrücken könnte.

Den 31sten Julii hielten die Truppen Rasttag, weil sie nach vielen hinter einander gemachten schweren Märschen einiger Erhohlung vonnöthen hatten, und die Herbeyschaffung des Proviants und Löhnungsgeldes Zeit erforderte; da denn die ersten Fuhren mit Brod anlangten, welches unter die Regimenter ausgetheilt wurde. Gedachten Tages stand der General Fouquet noch in Landshut, Conradswalde und Gottersberg vertheilet, jedoch solte er den schwachen Besatzungen in Neis, Schweidnitz und Glatz einige Verstärkung zugeschickt haben. Den 1. Aug. wurde das disseitige wolfersdorfische Corps in seinem Lager bey Goldenelse von den feindlichen Truppen, die sich vermuthlich in der Nacht zuvor von Conradswalde

und

und Gottersberg bis Liebau hinüber gezogen hatten, unvermuthet von 3 Seiten angegriffen. Der Feind rückte mit groser Uiberlegenheit an, und man merkte aus seiner Stellung, daß er en Fronte nur zu amusiren trachte, indessen aber von der Seite von Schönberg in die Flanque zu kommen und den Weg nach Trautenau abzuschneiden suche; wie denn auch bereits verlautet hatte, daß er das Magazin daselbst anzuzünden trachten würde. Der Generalfeldmarschallieut. Baron von Wolfersdorf fand demnach am zuträglichsten, sich weiter gegen Trautenau zu ziehen, um das Magazin zu decken. Es geschahe diese Retirate unter beständigen Scharmuziren, wobey sich die tosc anischen Grenadiers und das Dragonerregiment, Jungmodena, nebst dem Major dieses Regiments, Baron von Purzel, so tapfer verhielten, daß über 50 Mann vom Feinde getödet, 20 gefangen genommen und viele bleßirt wurden; dagegen sich der disseitige Verlust ohngefehr auf 200 Mann erstreckte. Weil indessen der feindliche Anfall sehr schnell geschahe, so vergassen die Packknechte und übrige Domestiquen bey der angeschienenen Gefahr dergestalt ihre Schuldigkeit, daß der gröste Theil der Zelter, auch andere Feldrequisiten und einige Bagage verlohren gieng, wobey auch der General Wolfersdorf seine eigenen Maulthiere einbüste. Nachdem gedachter General die Anhöhen bey Trautenau gewonnen hatte, und der Feind wahrnahm, daß ihm seine Absicht auf das Magazin nicht gelingen würde, so begab er sich zurück, lies zu Goldenelse ein Detaschement stehen, und zog sich wieder in seine Verschanzungen bey Landshut. Den 2. August blieb der Feind ruhig und dis-

seits

seits muste man abermals Rasttag halten, weil man die von Königsgrätz über Trautenau im Anzuge begriffen gewesenen Zufuhren, welche wegen der vorgedachten Affaire wieder umgekehret waren, aufs neue erwarten muste. Den 3ten machte der General de Ville zum künftigen Marsche alle Veranstaltungen, und es wurden 2 Ingenieurs commandirt, um die feindlichen Verschanzungen bey Friedland niederzureissen. Weil aber der Feind davon Kundschaft erhielte, so fand sich ein starkes preußische Commando daselbst ein, welches mit denen zu Merklendorf postirten Uhlanen scharmuzirte, unterdessen aber einige Mann gegen die Stadt schickte und die beyden Ingenieurs aufheben lies. Den 4. Aug. ging der Marsch in 2 Colonnen nach Schönberg zu, woselbst auch das wolfersdorfische Corps und die bey dem Gen. Jahnus gestandenen regulirten Truppen wieder im Lager einrückten. Der General Renard wurde mit beyden Uhlanenpulken auf Kratzbach vorgestellet, und der General Jahnus mit Croaten, Sclavoniern und den palfischen Husaren in das ullersdorfer Thal postiret, um von dort das schömberger und liebauer Thal zu beobachten und die disseitigen Flanquen zu decken. Den 5. August sties ein starkes feindliches Commando auf das zu Anfange des ullersdorfer Thals in dem Walde befindliche Commando des Gen. Jahnus. Es blieb aber bey einer blossen Canonade und Scharmuzirung zwischen den Husaren, worauf sich der Feind nach Landshut zurück zog. Dem Verlaut nach solten 2 preußische Bataillons von Hirschberg zu dem fouquetschen Corps gelanget seyn, woraus zu erhellen schien, daß der Feind diesen Posten nicht zu verlassen

sondern

sondern sich fest zu halten entschlossen seyn müste. Den 6. August ritte der General de Ville bis über Liebau hinaus recognosciren, da er denn fand, daß sich ohnweit dieses Orts eine Stellung nehmen liesse, wodurch man dem Feinde die Gemeinschaft mit der Hauptarmee des Königs schwer machen, diesseits aber die zwey nach Trautenau gehende Strassen über Goldenelse, Schatzlar und die von Freyheit, stärker decken, folglich die Zufuhr versichern könnte. Den 8. wurde demnach der Marsch gegen gedachtem Liebau in 2 Colonnen angetreten und durch Blasdorf genommen. Die Bagage und Reserveartillerie aber gingen voraus, wobey der General Jahnus die Helfte von seinem Corps auf der Anhöhe, wo dessen Husaren Posten gestanden hatten, stehen lies, die andere Helfte aber bey Liebau postirte, 5 Grenadierbataillons hingegen auf die Anhöhe von Kratzbach zu den Uhlanen sich hinauf ziehen, und also sämtlich den Marsch als eine Arriergarde decken musten. Es lies sich auch währendem Marsche, da das Lager zwischen Königshayn und Rhobsdorf genommen wurde, eine feindliche Parthey sehen, welche aber nur das Lager zu recognosciren schien. Den 9ten aber wurde der Cornet Camelli von den palfischen Husaren, welcher mit 30 Mann den Weg nach Schmiedeberg recognoscirte, von einer feindlichen Patrouille von 200 Mann angegriffen, vor welchen er die Flucht mit so guter Art nahm, daß, da ihn nur ein Theil der feindlichen Husaren verfolgte, er, wenn ihm solche zu nahe kommen, auf einmal Fronte machte, wodurch er also die hitzigsten im Verfolgen in die Mitte und zu Gefangenen bekam, auch auf solche Art 9 Mann und 10 Pferde

einbrach-

einbrachte, selbst aber nicht mehr als 2 Mann einge-büst hatte. Nachdem verschiedene Ursachen den Hrn. Generalfeldmarschall von Daun veranlasset hatten, ein beträchtliches Corps von Infanterie und Cavalle-rie von dem harschischen Corps zur Verstärkung der Hauptarmee an sich zu ziehen, auch den General de Ville selbst dahin zu berufen; so trat gedachtes deta-schirte Corps den 10. Aug. den Marsch über Frey-heit an, das zurückgebliebene Corps aber nahm an eben dem Tage eine andere Stellung bey Gabersdorf, um von dort aus das bey Landshut und Hirschberg befindliche fouquetsche Corps zu beobachten. Der Generalfeldzeugmeister Graf von Harsch muste sich zwar seiner gehabten Krankheit wegen noch einige Ta-ge in Königsgrätz aufhalten; nichts destoweniger aber verordnete er von dort aus, daß das zwischen Qua-litsch und Petrowitsch bis dahin offen gewesene Ver-hack wieder zugemacht, mit 4 bis 500 Croaten be-setzt, und zur Versicherung der Hauptstrassen bey Gol-denelse eine Redoute auf 5 bis 600 Mann und bis 8 Canonen errichtet, nach Schatzlar und Reehorn aber 1500 Croaten commandirt werden solten; wie denn auch der General Jahnus Befehl erhielt, sich mit den übrigen Grenztruppen hinter gedachter Redoute zu lagern und solche nöthigen Falls zu vertheidigen. Bey erwähntem Marsche des harschischen Corps von Königshayn bis Gabersdorf machte der Gen. Jah-nus und der königl. pohlnische G. M. Graf von Renard, mit den sämtlichen Grenzvölkern, Husaren und Uhlanen, das Hindertreffen aus und bedeckten den Zug des ganzen Corps. Dieses befand sich kaum im Marsch, als der Feind mit 8 Escadrons und 2

Bataill.

Batall. gegen den rechten Flügel der Arriergarde anrückte, um ſolche vermuthlich von Schatzlar abzuſchneiden. Dieſes bewog den Gen. Jahnus den Gen. Renard mit einem Theil der Truppen ſofort nach Schatzlar zu ſenden, ſich ſelbſt aber rechts und nach Goldenelſe zu wenden, wo er, durch das Feuer der Canonen von den daſigen Anhöhen, den Feind von weiterer Vorrückung abhielte und dadurch ohne Verluſt ſo viel bewürkte, daß das Corps das neue Lager ruhig beziehen konnte. Den 11. Auguſt ordnete der General Harſch eine Aenderung an dem neuen Lager an, deren Beſorgung dem königl. pohlniſchen Generallieut. von Zeſchwitz, der als der Aelteſte im Range das einſtweilige Commando führte, aufgetragen wurde. Das Corps d'Armee nahm darauf ein anderes Lager zwiſchen Schatzlar und Goldenelſe, worinn es bis zur Ankunft des Gen. Harſch verblieb. Gedachten Tages zog ſich der gegen die Arriergarde angerückte Feind vollends gegen Landshut zurück, wo er ſich ſo ruhig verhielte, daß er auch nicht einmal die diſſeitigen ganz nahe ſtreifenden Partheyen zurück trieb. Den 12ten kam der von dem Gen. Harſch noch von Schömberg aus mit 90 Pferden über Gottersberg gegen Schweidnitz zu Beunruhigung der feindlichen von Neis nach Schweidnitz gehenden Zufuhren beorderte Hauptmann von Eichbeck wieder im Lager an. Er berichtete, daß er auf die unterweges erhaltene Nachricht von einem unter Bedeckung von 40 Huſaren von Neis im Anzuge begriffenen feindlichen Transport ſich ſogleich nach Dormiekel gewendet, den Transport im Gebüſche erwartet und demſelben eine Patrouille zum kundſchaften entgegen geſchickt hätte, welche aber zu früh auf den Feind geſtoſſen

stossen wäre, weshalb sich gedachter Transport eiligst unter die Canonen von Neus zurückbegeben und nur einige Bagagewagens im Stich gelassen hätte. Erwähnter Hauptmann wäre darauf zwischen Copitz und Michelau über die Neusse und von dort bey Opel über die Oder gegen Rosenberg gegangen, wo er 261 Stück Vieh und 12 Pferde, so zu der feindlichen Armee bestimmt waren, erbeutet hätte. Bey seinem Rückmarsche durch das Glatzische wolte ihm zwar die Passage streitig gemacht werden, weil er aber die Gegend sehr wohl kannte, so war die Bemühung der glatzer Garnison vergebens, von welcher er noch 2 Husaren als Gefangenen einbrachte. Da gedachtes aus Glatz ausgerückte Commando sein Vorhaben solchergestalt vereitelt sahe, so unternahm es einen Einfall nach Güshübel. Auf die davon erhaltene Nachricht wurde ein Commando von 200 Pferden dahin abgesendet, welches den 13ten rapportirte, daß erwähnte feindliche Parthey wieder nach Glatz zurück gekehret sey, nachdem es von obigen 150 Reichsthaler Brandsteuer erpresset, auch sonst den Einwohnern einen nicht geringen Schaden zugefüget hatte. Den 14ten vernahm man, daß das unter dem Hauptmann Mosinsky gegen Hirschberg abgeschickte Commando von 150 Croaten und 30 Husaren, durch 2 feindliche Bataillons und 2 Escadrons Husaren ohnweit Hirschberg überfallen worden und zum Theil, samt gedachtem Hauptmann, in die feindliche Kriegsgefangenschaft gerathen sey, weil es der Feind mit seiner Uibermacht im Rücken angegriffen und demselben alle Retirade abgeschnitten hätte. Den 15. August wurde ein Detaschement Uhlanen zu Versicherung der

Gegend

Gegend von Braunau bis nach Bischofstein abgeschickt, welches aber nichts vom Feinde entdeckte. Den 16ten erfuhr man, daß sich 7 bis 8 preußische Bataillons von Landshut gegen Schmiedeberg in Bewegung gesetzt hätten, weshalb die über Reehorn ausgestellte Vorposten verstärkt wurden, um solche wider eine feindliche Unternehmung zu versichern. Den 17ten wurde berichtet, daß von dem fouquetschen Corps auch gegen Tonhausen und Wartha einige Bataillons abmarschiret wären, und daß dieser letztere Ort besetzt, auch von dem General Fouquet der Befehl ertheilt worden seyn solte, alles Getraide von Grissau bis Schönberg von dem Lande weg, und in sichere Oerter zu verschaffen, ingleichen 3000 Recrouten in der Grafschaft Glatz auszuheben. Den 18. Aug. wurden noch mehrere Märsche und Contremärsche von dem General Fouquet veranlasset, um seine etwa hegenden Absichten zu verbergen, wozu vermuthlich die veränderten Umstände der Armee des Königs vorzüglich Anlaß gegeben haben mochten. Es formirte derselbe einen ordentlichen Cordon von Landshut gegen Hirschberg, wo er sich an 3 Orten dergestalt postiret hatte, daß er nöthigen Falls jeden Theil ins besondere unterstützen konnte. An eben dem Tag traf der Generalfeldzeugm. Graf von Harsch im Lager ein, wo er nach Wiederherstellung seiner Gesundheit das Commando über das Corps d'Armee wiederum übernahm. Seine erste Sorge war das Lager des Corps zu besichtigen. Zu dem Ende verfügte sich derselbe den 10. Aug. in erwähntes Lager und zwar auf die Anhöhen bey Trautenbach, wo die Infanterie campirte, und in das Thal bey Goldenelse, wo sich

hernach die Cavallerie lazerte, woselbst er jedoch alles durch die von dem königl. pohlnischen Generallieut. von Zeschwitz getroffenen Anstalten sehr wohl eingerichtet fand. Den 20sten begab sich der Gen. von Harsch nach den äussersten Vorposten des vor Goldenelse befindlichen jahnußischen Corps, von dannen aus derselbe die feindliche Stellung bey Landshut unter einer Bedeckung recognoscirte. Hierbey offenbahrte sich, daß der Feind seine Vorposten hinter der faulen Brücke ausgestellt hatte, zu deren Unterstützung einige Freybataillons daselbst gelagert waren, ingleichen daß er die für ihn sehr vortheilhaften Werker auf den dasigen Bergen nach wie vor besetzt halte. Dem Verlaute nach solte dessen Stärke bey und um Landshut aus 16 Bataillons und 22 Escadrons damals bestanden haben, wovon sich den 21. August 8 Escadrons zu einer weitern Bestimmung in Marsch setzten. Von dem disseitigen Corps wurden 2 Bataillons zur Verstärkung des Gen. Jahnus von dem linken auf den rechten Flügel beordert, auch 1 Bat. von dem Broderregimente nebst 2 Grenadiercompagnien nach Trautenau gezogen. Den 22. wurde berichtet, daß der Gen. Zierhen mit 10 bis 15tausend Mann über Haynau nach der Gegend von Breßlau marschiret sey, durch welchen Abgang die prinzheinrichische bey Löwenberg und Bunzlau stehende Armee merklich geschwächt worden wäre. Den 23. und 24. vernahm man ferner, daß 2 feindliche Bataillons nach Bolkenhayn vorgerückt wären, um vermuthlich zur mehrern Versicherung der Transporte von Schweidnitz zu dienen. Den 25. August meldeten einige Nachrichten, daß sich der vorgedachte feindliche Gen.

Zierhen

Ziethen bey Löschen an der Bober gelagert hätte. An eben dem Tage brachen einige feindliche Truppen von Landshut auf, und wendeten sich hinter Witgendorf auf Fischbach, um allem Ansehen nach entweder zu der prinzheinrichischen Armee, oder zu dem ziethenschen Corps zu stossen. Den 26. recognoscirte der Gen. von Harsch die feindlichen Verschanzungen bey Landshut und erwählte ein neues Lager für das unterhabende Corps zwischen Liebau und Buchwalde. Nach seiner Zurückkunft lief die Nachricht ein, daß der Gen. Fouquet mit seiner Equipage von Landshut aufgebrochen sey, und seinen Weg über Kupferberg genommen, vorher aber das Commando über die bey Landshut zurückgebliebene Truppen dem General Golz aufgetragen hätte. Den 27sten August marschirte die gesammte Cavallerie mit den unter dem Gen. Jahnus stehenden leichten Truppen aus dem Lager bey Goldenelse in die neue Position, worauf Liebau mit Croaten besetzt, die Vorposten aber vorwärts dieser Stadt gegen Landshut ausgestellt wurden. Den 28. langte auch die Infanterie über Schatzlar im neuen Lager an, welches sie mit dem rechten Flügel bey Liebau, und mit dem linken bey Buchwalde in zweyen Treffen bezog. Der Herr Generalfeldzeugm. Graf von Harsch befand sich an der Spitze derselben, und recognoscirte den Feind nach seiner Ankunft näher als sonst, da er denn wahrnahm, daß dessen Verschanzungen an dem Buchberg und an der ohnweit von dort gelegenen evangelischen Kirche sehr stark besetzt wären. Nach der Gegend Hirschberg und Schmiedeberg wurde ein Detaschement Cavallerie abgesendet, welches unterweges eine Parthey feindlicher Husaren antraf, und solche bis nach Hirschberg,

wo sich 2 preußische Grenadierbataillons befanden, zurück trieb. Von dem Obristl. Grafen von Dönhof, welchen der Gen. Harsch nach der Grafschaft Glatz abgeschickt hatte, um sowol Contribution als Naturallieferungen abzuholen, lief den 29. August der Bericht ein, daß er seinen Weg über Braunau nach Neurode genommen hätte, und über Langenbilla in Schlesien zu rücken willens gewesen sey. Weil aber die Strassen daselbst wegen der Verhacke nicht zu paßiren gewesen wären, so hätte er zu Neurode Halte gemacht, sodann aber die Strasse über Silberberg erwählet und sich von dort nach Reichenbach gezogen. Den 30sten recognoscirte der Gen. Harsch die feindliche Stellung abermals, und um die feindlichen Verschanzungen bey Landshut in der Nähe betrachten zu können, wurde den Generals von Jahnus und von Renard aufgegeben, die feindlichen Vorposten zurück zu treiben, der erstere auch besonders beordert, die plasdorfer Anhöhen disseits des Bobers zu besetzen. Hierzu war der 31ste August bestimmt. Eine Stunde vor Tage muste sich 1 Grenadierbat. mit 2 Canonen zu Anfange des Dorfes Weissenbach postiren. In der Mitte zwischen dem Schatten- und Sattelberg nahmen 2 Grenadiercompagnien mit 2 Falcaunen ihre Stellung, und rechts am Schattenberge stund der Obristl. Papilla mit 1000 Sclavoniern, so die Einnahme der plasdorfer Anhöhen zu unternehmen hatte. Unterdessen rückte der Obriste von Rewitzky mit 200 Husaren und Uhlanen in das Thal gegen Plasdorf vor, wo er die feindlichen Feldwachten zurück trieb. Es war kaum Tag, als man preußischer Seits von dreyen auf den johnsdorfer Anhöhen errichteten

richteten Batterien, ingleichen von dem reichhenners-dorfer Berge, ob wohl ohne Wirkung, canonirte. Zugleich zeigten ſich 8 Trupps feindliche Eſcadrons, die ſich jenſeits des Bobers bis in das Dorf Weisbach zogen. Der Obriſte von Revitzky drang aber mit ſolchen Nachdruck in gedachte feindliche Cavallerie, daß ſich dieſelbe zurück ziehen muſte, wobey beyde Theile bey der weisbacher Brücke dergeſtalt handgemein wurden, daß ſie ſich der umgekehrten Piſtolen gegen einander bedienten. Die feindliche Cavallerie wurde bis Landshut verfolgt und unterdeſſen die vorgehabte Recognoſcirung auf den äuſſerſten Anhöhen bey Johnsdorf vollzogen. Die mittlerweile ebenfalls vertriebenen Freybataillons ſuchten ſich zwar bey Plasdorf wieder zu ſetzen, ſie wurden aber auch dieſen Poſten zu verlaſſen gezwungen. Der feindliche Verluſt dabey beſtand in 19 Todten, 8 Kriegsgefangenen und vielen Deſerteurs; der diſſeitige aber in 16 Verwundeten. Dieſe Unternehmung hatte indeſſen bey dem Feinde die Beyſorge eines förmlichen Angriſs erwecket; und man erfuhr den 1. Septemb̃er, daß in dem verſchanzten preußiſchen Lager alle Anſtalten zur Vertheidigung vorgekehret würden, und daß von dem Gen. Fouquet, welcher ſich mit den von Landshut weggezogenen und einigen von dem Prinz Heinrich ihm zurückgelaſſenen Truppen in der Gegend Lan befand, eine erhebliche Verſtärkung verlangt worden ſey. Dieſer Succurs ſetzte ſich auch bereits den 2. und 3. Sept. über Hirſchberg nach Landshut in Marſch, wo er nach und nach mit dem Gen. Fouquet ſelbſt anlangte, ſo daß ſich der Feind den 4ten daſelbſt ſchon wieder ſo ſtark, wie zuvor, be-

fand. Uiberdem vernahm man den 5ten, daß immer noch mehr feindliche Truppen an der Bober herauf gezogen würden, und daß das zu Krepelhof befindlich gewesene Magazin nach Landshut geschaft worden sey. Die Nachrichten von dem nach dem Glatzischen abgeschickten Obristl. Grafen von Dönhof gaben, daß er sich von Reichenbach nach Frankenstein gewendet hätte. Die Garnison zu Glatz lies zwar ein paar Bataillons bis Wartha vorrücken, um denselben abzuschneiden, oder im Marsche zu hindern, wogegen aber der Graf von Dönhof die Vorsicht brauchte, den Hauptmann von Eichbeck mit Husaren und Uhlanen nach Wartha abzusenden, und dadurch den nach Potskau vorgehabten Marsch bedecken zu lassen. Den 8. Sept. bemerkte der General Harsch, daß der Feind nicht nur an einem neuen Verhacke seines Lagers, sondern auch an ganz neuen Verschanzungen des hennersdorfer Berges arbeiten liesse. Man erfuhr auch, daß eine Colonne der prinz-heinrichischen Armee von Löwenberg nach Landshut im Anzuge wäre. Den 9. lief die Nachricht ein, daß wirklich frische Truppen bey Landshut angekommen, und überdem ein Detaschement von der prinz-heinrichischen Armee bey Friedland in Böhmen eingedrungen sey. Dieser Umstand, und einige andere Hindernisse, bewogen den Herrn Generalfeldzeugmeister, seine Stellung zu ändern, sich aus den engen Gebürgen heraus zu ziehen, und ein solches Lager zu erwählen, wo er dem Prinzen Heinrich, wenn er bey Friedland, oder mit seiner ganzen Armee einen weitern Einfall unternehmen solte, begegnen könnte. Es wurden demnach den 10. September, nachdem gegen

Abend

Abend die Bagage und Reserveartillerie über Goldenelse und Schatzlar war abgeschickt worden, um 12 Uhr Nachts die äussersten Vorposten, die bisher sehr nahe an den feindlichen gestanden hatten, nach und nach zurück gezogen und das gesammte Corps setzte sich in Marsch. Den 11. früh um 3 Uhr waren die drey ersten Posten zu Schatzlar, Goldenelse und Reehorn schon besetzt; der Feind aber merkte den disseitigen Abmarsch erst nach abgebrochenem Tage. Gegen 6 Uhr kamen sodenn dessen Husaren bey Schatzlar zum Vorschein. Es folgten darauf, dem Ansehen nach, 15 Bataillons und eben so viel Escadrons; zu deren Unterstützung im Thale bey Schöpsdorf noch ein Reservecorps mit der schweren Artillerie geblieben war. Gleich darauf grif der Feind den Gen. Jahnus an und canonirte heftig auf die Posten bey Schatzlar, Reehorn und Goldenelse, welches bis gegen Mittag daurete. Auf beyden Seiten wurde meistens aus Canonen gefeuert. Endlich aber rückte der Graf von Dönhof von Goldenelse hervor, und fing an mit dem Feinde zu chargiren, worauf sich dieser zum Abzuge bequemen muste. Der feindliche Verlust belief sich, nach der Aussage der Deserteurs, in mehr als 300 an Todten, Verwundeten, Ausreissern und Gefangenen, deren letztern Zahl in 1 Lieutenant und 24 Gemeinen bestand. Diesseits wurden nur 14 Mann vermisset, weil die Lage der Posten so vortheilhaft war, daß die feindliche Artillerie nichts dawider ausrichten konnte. Nach diesem fruchtlos abgelauffenen Angriffe zog sich der Feind vollends wieder nach seinem alten Lager zurück, wo er sich so ruhig verhielte, daß seitdem nicht das geringste veränderliche vorfiel, ob-

gleich den 18. Sept. 1000 Pferde und 2 Bataillons dißseitiger Truppen mit Canonen, bis vor das preußische Lager rückten und solches ganz nahe recognoscirten. Nur vernahm man seitdem, daß der Feind sein Lager geändert und einige Truppen etwas mehr hinter Landshut zurück gelagert hätte, um dadurch seine wahre Stärke zu verdecken. Der Generalfeldzeugm. Graf von Harsch wendete dem ungeachtet sein Augenmerk vorzüglich auf die Gegend von Friedland und schickte, zur Recognoscirung des daselbst eingedrungenen Feindes, ein Detaschement von 100 Pferden dahin ab, welches jedoch bey seiner Ankunft den dasigen Bezirk von dem Feinde verlassen fand und zu deren künftigen Bedeckung den Generalfeldmarschallieut. von Beck bey Crottau antraf; zu dessen Verstärkung den 21. Sept. ein beträchtliches Detaschement von dem harschischen Corps über Turnau abgesendet wurde.

Urkun-

Urkunden.

N. 1.

Kaiserlich königlich Circularrescript vom 20. September 1756.

Maria Theresia ꝛc.

Durch was für Blendwerk der König in Preussen seine feindliche Absichten wider Uns und den zu deren Vorbereitung von ihm unternommenen gewaltthätigen Einfall in Sachsen zu beschönigen suche, erhellet sowohl aus denen an seine auswärtigen Ministers erlassenen und einigen Zeitungsblättern einverleibtes Rescripts, als auch aus der ebenfalls im Druck herausgegebenen Erklärung derjenigen Gründe, die ihn bewogen hätten, mit seiner Armee in die churfächsischen Erblande einzurücken.

Da in jenem Unsere Kriegeszurüstungen, und desfalls ihm, König, erwiederte Antworten zum unstatthaften Vorwand angeführet werden; so erfordert die Wichtigkeit des Erfolgs, den dortigen Hof und das Publicum von dem Ungrunde des ganzen preußischen Vorgebens mit folgenden der reinen und offenkündigen Wahrheit gemäsen Erläuterung vorläufig zu unterrichten, und dadurch in den Stand zu setzen, den Schein von der Wesenheit und das ungerechte Verfahren von der vorgespiegelten Veranlassung ohne Vorurtheil unterscheiden zu können.

Es war noch in den ersten Tagen des Monats, wie von allen Orten her die Nachrichten einliefen, daß der König in Preussen gählings zu ausserordentlichen Kriegesanstalten schreite, seine ganze Kriegesmacht mit übergrossem Aufwand in Bewegung setze, zu deren Vermehrung neue Regimenter aufrichte, Geschütz und Fuhrwesen auf das eilfertigste bespannen, und überhaupt alles zubereiten lasse, um unverzüglich in das Feld zu rücken.

Obwohl nun Uns auf die erste davon erhaltene Benachrichtigung nicht allerdings glaubhaft zu seyn schiene, daß der besagte König, in Mitten des vorwährenden Ruhe- und Friedensstandes von Deutschland, mehrmalige Feindseligkeiten wider seine Nachbaren im Schilde führen solte; so wurden dennoch die preußischen Zubereitungen immer ernsthafter, und die Nachrichten davon verläßiger, bis endlich die von Unsern Ministern aus Berlin und andern Orten einlangende Berichte desfalls keinen Zweifel mehr übrig liessen, und Wir so gar von freundschaftlichen Höfen, wegen der darunter hauptsächlich auf Uns gerichteten Absicht, widerholter gewarnet wurden.

Nachdem Wir also die Sache schon für richtig angesehen, und von der Möglichkeit des Vorhabens aus dem überzeugt seyn konnten, was Uns vorhin mehrmahlen auch wider Vermuthen von jener Seite her Zudringliches widerfahren ist; so haben Wir endlich den 8. Julii zum erstenmal in behörige Uiberlegung gezogen und vestgestellet, was Unserer Seits dagegen zur Bedeckung und mehrer Sicherheit Unserer böhmisch- und mährischen Landen für Maasnehmungen einzuschlagen wären, wornach denn die ersten Kriegesveranstaltungen in der Mitte des besagten Monats, mithin um so viele Wochen später als die Preußischen, ihren Anfang genommen haben, und dahero auch um so später, als jene, zu Stande gekommen, ja würklich noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gelanget seynd.

Dafern Unser geheiligtes Wort zur Bestärkung dieser Wahrheit nicht alleinig zureichend wäre, oder noch einem fernern Zweifel unterworfen seyn möchte, was ohnedem in ganz Deutschland bekannt ist; so können Wir Uns auf das diesfällige Zeugnis aller bey Unserm Hoflager anwesenden fremden Ministern, und zugleich auf die Data derer an Unsere Regimenter und übrigen Militairstand durch die Behörde ergangener Bereitschaftsordres beziehen, um die ganze Welt von der Richtigkeit des jezt angemerkten Zeitpunkts Unserer angefangenen Kriegesveranstaltungen zu überführen. Wo Wir im Gegentheil auch versichert seynd, daß die Data derjenigen Berichten, so die zu Berlin sich befindende fremde Ministers von dem Anfange der preußischen Rüstungen an

ihre

ihre Höfe erstattet haben, mit deme, was Wir eben gemeldet, ganz genau übereinkommen, und zugleich bestätigen werden, daß es nichts weniger als so geringe Anstalten, und nur gewöhnliche Abwechselungen deren Besatzungen, wie nunmehro vorgegeben werden will, sondern gleich, von Anbeginn an, ungezweifelte Vorboten des gegenwärtigen Erfolgs gewesen seyn.

Von eben so wenigem Grunde und Erheblichkeit ist die weitere Ausflucht, als ob kein Mann mehr nach Preußisch-schlesien beordert wäre, da allenfalls bey Niemanden in Vergessenheit gerathen seyn kan, daß noch mehrere Wege, als eben jener durch Schlesien, in die böhmische Lande führen, wie es leider Sachsen dermalen mit seinem Untergang zu bedauren hat.

Um so befremdlicher war es demnach, wie der preußische Minister am 25sten Monats Julii durch Unsern Hof- und Staatskanzler um eine Audienz bey Uns ansuchte, um sich anzufragen: **ob etwa die disseitige Kriegsanstalten gegen seinen König gerichtet seyn?**

Auf die von jeztberührtem Unsern Hof- und Staatskanzlern vorläufig versetzte Erwiederung: **daß man hierinfalls dem preußischen Vorgang folge**, wolte der von Klinggräf solches in Abrede stellen, und behaupten, daß sein König blos etliche Garnisonen verwechselt, übrigens aber noch keine Kriegesanstalten vorgekehret hätte.

Nachdem jedoch über notorische Facta sich in einigen Widerspruch oder Wortstreit einzulassen, für unanständig gehalten worden; so hatte er, von Klinggräf, in der gleich des andern Tages ihm ertheilten Audienz aus Unserm eignen Munde folgende Antwort zu vernehmen: " daß Wir nemlich " bey denen häcklichten Umständen deren allgemeinen Weltgeschäften für nöthig angesehen hätten, " zu denjenigen Maasnehmungen zu schreiten, welche zu Unserer Sicherheit und zur Vertheidigung " Unserer Bundesgenossen, keinesweges aber zum " Nachtheil einer andern Macht, wer die auch immer " sey, gerichtet, " wie die Beilage sub Nr. 1. (*) es mit sich führet.

 Hierauf

(*) S. Th. 1. Abth. 8. §. 6. S. 356.

Hierauf erhielte der ernannte preußische Minister am 5. August den neuen Befehl, um eine abermalige Audienz bey Uns anzusuchen, um auf eine nähere Antwort und Erläuterung zu dringen; welche Audienz ihm auch sogleich unter der Bedingnis zugesaget worden, wenn er nach der Sachen Wichtig- und Häcklichkeit, vorher sein Anbringen schriftlich überreichen wolte. Da er aber ohne vorgängige Erlaubnis seines Hofes sich hierzu nicht einverstehen zu können bezeuget, und daher auch zur Audienz nicht gelassen worden; so hat er den Courier, um Einholung diesfälliger Verhaltungsbefehle, zurück gefertiget, und am 19. darauf den Antrag durch einen abermaligen Expressen erhalten, daß er sich zur Uiberreichung eines Memoire einverstehen sollte; welches dann auch den 20. ejusdem vermöge Anschlusses Nr. 2. (*) von ihm übergeben worden.

Wir halten um so überflüßiger, in eine weitläuftige Zergliederung dieses Memoire einzugehen, da einem jeden bey dessen blosser Einsicht in die Augen fallen muß, in was für unanständigen, harten und bedrohlichen Ausdrückungen solches verfasset sey: und wie wenig preußischer Seits auf das, was Souverainen, die noch nicht die Feindseligkeiten angefangen haben, einander schuldig seyn, zurück gesehen: ja wie Uns, so zu sagen, Befehlsweise darinnen vorgeschrieben werde, auf was Art die diesseitige Antwort eingerichtet seyn müsse, wann anders der feindliche Einfall unterbleiben solte.

Es hätte also keinesweges misdeutet werden können, wann Unsere Entschliessung dahin ausgefallen wäre, dem von Klinggräf sein Memoire zurück geben zu lassen, und ihm die angesonnene Audienz völlig abzuschlagen: da Wir aber ehender in der Mäßigung, als in der billigen Empfindlichkeit die behörige Grenzen überschreiten wollen; so haben Wir auch dem wiederholten preußischen Minister die Audienz ertheilet, seinen Vortrag, welcher mit dem Inhalte seines Memoire übereingekommen, angehöret, und ihm hierauf nur so vieles erwiedert, daß er von Unserm Hof und Staatskanzlern die schrift-

(*) S. Th. 1. Abth. 8. §. 7. S. 357.

schriftliche Antwort empfangen würde, welche ihm auch laut der Beilage sub Nr. 3. (*) zugestellet worden.

So wenig Wir nun in derselben ohne Beleidigung Unserer höchsten Würde alle billige Empfindlichkeit gänzlich verbergen können; so sorgfältig ist sich beflissen worden, sich nicht, wie anderer Seits geschehen ist, den Vorwurf unziemlicher Ausdrückungen bey der unpartheyischen Welt zuzuziehen, noch in bedenkliche Erläuterungen einzugehen, hingegen das ganze Gebäude der preußischen Memoire und der Uns zur Last legenden ersten Kriegesveranstaltungen durch die förmliche Erklärung, daß die angebliche Offensivallianz mit der rußischen Kaiserin Majestät nach allen ihren Umständen grundfalsch und erdichtet sey, auf einmal übern Haufen zu werfen, und andurch dem erwehnten König allen scheinbaren Vorwand zu einem gählingen Friedensbruch zu entziehen; als welches Uns um so nöthiger geschienen hat, je gewisser preußischer Seits der ohngesäumte feindliche Einbruch in Unsere Erblande schon vorhin festgestellet, und die eigentliche Absicht nur dahin zu erfinden, und sich nicht als einen offenbaren Aggressorem der ganzen Welt darzustellen.

Allein auch bey dieser Antwort liesse es der König in Preussen noch keinesweges bewenden, sondern verlangte, mittelst eines an den von Klinggräf abermalen abgefertigten Couriers, eine endliche und ausdrückliche Erklärung, daß Wir ihn weder in diesem noch in dem künftigen Jahre feindlich anzugreifen gedächten. Desfalls Wir dich auf die Anlage sub Nr. 4. (**) verweisen.

Ehe und bevor aber dieser letztere Vortrag Uns von dem von Klinggräf geschehen konnte, war die Nachricht von dem wirklich erfolgten preußischen Einfall in Sachsen allschon eingeloffen; und zu gleicher Zeit gelangte das dieserwegen bekannt gemachte gegentheilige Manifest zu Unserer Einsicht, worinnen er, König, Uns noch ehender für seinen Feind öffentlich erklärte, und seinen bevorstehenden Einfall in Böhmen ankündigte, als er noch zu erwarten geschienen, wozu Wir Uns über seinen jezt angeführten letzten Vortrag ent-

(*) S. Th. 1. Abth. 8. §. 8. S. 359.
(**) S. Th. 1. Abth. 8. §. 9. nota * S. 361.

schliessen würden; zum unwidersprechlichen Kennzeichen, daß Wir Uns in Unserm vorberührten ersten Urtheil nicht geirret, wohin nemlich alle dergleichen friedfertige Scheinanträge abzielten, und daß, wann Wir Uns überreden liessen, Unsere zur Verthätigung und Sicherheit in so weit zusammen gezogene Truppen wieder auseinander gehen zu lassen, Wir ihm den suchenden Vortheil einräumten, Uns hiernächst desto leichter und mit wenigerm Widerstand überfallen und zu Grunde richten zu können.

Dahero auch dem von Klinggräf auf sein letztes Memoire Ausweis Nr. 5. (*) nur so viel bedeutet wurde, daß nach dem preußischer Seits erfolgten Friedensbruch von keiner andern Antwort die Frage mehr seyn könnte, als welche Wir für gut befinden würden, auf sein vorangezogenes Manifest zu seiner Zeit zu ertheilen, da im übrigen Wir mit Unserer Würde nicht vereinbarlich erachteten, die bis dahin bestandene feyerliche Friedensschlüsse, nach der gegenseitigen wohl nie erhörten Zumuthung, in einen zweyjährigen Waffenstillstand wider die Natur jener Verbindlichkeiten zu verwandeln, und dadurch der Willkühr des Königs in Preussen die heruächstige Unterbrechung dieser Tractaten frey anheim zu stellen.

Aus dem bis hiehin angeführten Zusammenhang der Sachen legte sich ohne weitläuftigere Anführung Sonnenklar vor Augen, daß in denen vorangezogenen preußischen Rescripts nicht eine einzige Stelle anzutreffen sey, welche mit der wahren Verhältnis deren Uns zur Last legenden gefährlichen Vorbereitungen übereinstimmet.

Wolte man aber blosse Worte und leere Anschuldigungen für unfehlbare Wahrheiten aufnehmen; so bliebe doch nicht der mindeste Rechtsschein übrig, warum ein dritter unschuldiger Theil, wie des Königs von Pohlen Majestät seynd, seiner Erblanden entsetzet, und auf eine so unerhörte Art mißhandelt werden.

Von deme, daß dieser König und Churfürst an Unseren wider Preussen höchstschädlichen führen sollenden Gesinnungen werkthätigen Antheil genommen, und dadurch zu seinem

(*) S. Th. 1. Abth. 8. §. 9. S. 362.

seinem dermaligen harten Schicksal einigen Anlaß gegeben hätte, wird in der preußischen Declaration kein Wort gemeldet, und vielmehr darinnen deutlich eingestanden, daß der besagte König wider des Königs in Pohlen Majestät nicht die geringste Beschwerde zu führen habe, und daß er aus Freundschaft und Hochachtung nimmermehr zu dergleichen Maasregeln geschritten wäre, wann nicht 1) die Gesetze des Krieges, 2) die ungleichen Zeitläuften, und 3.) die Sicherheit der preußischen Landen, ihn dazu gleichsam gezwungen hätten. Drey Ursachen, welche, wann sie wider Churſachsen gelten, auf gleiche Art und für beständig wider alle diejenige Reichsstände oder auswärtige Mächten gelten müssen, welche das Unglück haben, mit dem preußischen Gebiete anzugränzen, und demselbigen eine Beysorge erwecken, oder die preußische Convenienz anreitzen können.

Wann die Gesetze des Krieges darinnen bestehen sollen, daß man sich nach Willkühr berechtiget zu seyn glaubet, den Freund wie den Feind zu mißhandeln, nicht auf die Unschuld oder Beleidigung, sondern nur auf die dabey findende Anständigkeit zurück zu sehen; so hätte der König in Preussen weiter nicht nöthig gehabt, vor GOtt und der Welt zu bezeigen, daß er dergleichen Gesetze folge, und weder durch die Freundschaft und Humanität sich daran hindern lasse, welches ohnedem Niemand, der dessen Gewaltthaten in Sachsen betrachtet, in Abrede zu stellen vermag.

Die Gesetze des Krieges pflegen sonst einzig und allein aus der Gerecht- und Billigkeit der Veranlassung, oder aus der Nothwendigkeit der Verthädigung zu entstehen; wo also weder ein feindseliges Betragen vorausgegangen, noch unfehlbare Anzeigen einer Uiberfallsgefahr würklich vorhanden seyn, wie beydes dermalen bey Churſachsen eintrift; da lassen sich wider seinen unschuldigen dritten vorgenommenen Gewaltthäthigkeiten nicht unter die Gesetze des Krieges, noch unter die Regeln der gesetzmäsigen Klugheit begreifen, sondern diese werden vielmehr dadurch offenbar verletzet, und in einen unverantwortlichen Mißbrauch verstaltet; nicht zu gedenken, daß die Reichsverordnungen in dergleichen Vergewaltigungssachen denen Reichsständen unter sich annoch besondere Schran-

ken setzeo, und sie an die Vorschrift des Landfriedens unter vorgesetzten schärfsten Strafen anweisen.

Die Begebenheiten, welche sich im Jahr 1744 ereignet, da die chursächsische Kriegesmacht mit der Unsrigen wider Preussen vereiniget gewesen, mögen dem ernannten König wohl am allerwenigsten zu statten kommen, gestalten der darauf erfolgte feyerliche Friedensschluß in dem ersten und andern Artikel eine ewige Vergessenheit des geschehenen zum Hauptgrund leget, und folglich keine besondere Ausnahme von dem allgemeinen Lege Amnestiae siue obliuionis in einigem Verstand leidet, um Chursachsen für einen ewigen Feind von Preussen ansehen zu machen, und ohne, daß der immittelst von Chursachsen gegen Preussen unverbrüchlich fortgesetzte Freund- und nachbarliche Betrag dem letzten eine hinlängliche Sicherheit gewähren könnte.

Alle übrige Mächte und Reichsstände, welche jemals mit dem König in Preussen in Mißhelligkeiten gerathen, und hernachmals mit ihme entweder auf feierliche Art wieder ausgesöhnet, oder zum Nachgeben gezwungen worden, finden an dem gegenwärtigen Vorgange mit Sachsen ein sehr nachdenkliches Beyspiel, was sie feindseliges zu gewarten haben, wann dem ernannten König eine anderweite Convenienz, oder die sogenannte Klugheitsregeln anrathen, bey nicht vorfindenden Mißhelligkeitsursachen, die alte und längst abgethane wieder hervor zu suchen, um nur die Gelegenheit zu neuen Feindseligkeiten, oder eigenwilligen Beeinträchtigungen nicht zu verabsäumen.

Allenfalls muß der ermeldte König den nemlichen Satz auch gegen sich gelten lassen, da sodann alle seine vorhinnige friedensbrüchige Unternehmungen wieder lebhaft werden, und sich mit dem dermaligen vereinigen.

Wie sehr ausonsten es wider die in der Declaration angezogene Neigung des Königs in Preussen gewesen sey, daß er den Einmarsch in die chursächsische Lande vorgenommen, erhellet unter andern aus dem, daß er für Ungedult, solchen zu bewerkstelligen, nicht einmal damit so lange zurück gehalten, bis die zum Schein vorausgeschickte Requisition um den freyen Durchzug dem Könige in Pohlen hat beygebracht werden, vielweniger jenen die Antwort darauf zukommen können.

Und

Und obschon die königliche pohlnische und churſächsische Antwort dem preußischen Ansinnen durchgehends gemäs gewesen; so hat dannoch der ernannte König kein Bedeuken getragen in dem nemlichen Augenblicke, da er den churſächsischen Hof einer verstellten Freundschaft, eines unschädlichen Durchzugs und der schärfsten Mannszucht versichern lassen, seine Truppen zu denen feindseligsten Gewaltthaten anzuführen, unerschwingliche Naturalienlieferungen unter Bedrohung der militarischen Execution auszuschreiben, alle Landescassen an sich zu ziehen, und überhaupt solche Vergewaltigungen auszuüben, welche auf vorgängige Anzeige des churſächsischen Hofes in einer so dringlichen und offenkündigen Begebenheit, daß bereits zu deiner Wissenschaft gelangte reichshofräthliche Conclusum billig veranlasset haben; worauf Wir Uns dann, so viel die darinn angeführte erste Facta betrift, hiermit beziehen.

Seitdeme aber hat die in der preußischen Declaration angerühmte personelle Freundschaft und Hochachtung gegen des Königs in Pohlen Majestät, dem nicht nur die Residenzstadt Dresden mit preußischer Mannschaft besetzet, und vor die innerste Wohnzimmer der königl. Gemahlin und Familie die Wachten gestellet, sondern auch die Person der Königin Majestät selbsten aus wiederholten Befehl des Königs in Preussen, mit der Gewalt bedrohet worden, falls Sie Sich weiter widersetzen würde, das geheime königl. Cabinet erbrechen, und die darinnen aufbehaltene Schriften hinweg rauben zu lassen. Die Umstände davon seynd in dem Anschlusse sub Nr. 6. ausführlicher enthalten, und können nicht ohne Verabscheuung gelesen werden.

Das gröſte Ungewitter aber schwebe annoch über dem geheiligten Haupte des Königs in Pohlen Majestät, über Dero königl. Prinzen, und über die zu deren Schutz bey Pirna zusammen gezogene churſächsische Armee, als welche von den preußischen Truppen dermalen völlig eingeschlossen, und in denen leidigen Umständen sich befindet, daß ihr alle Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten worden; nachdem der König von Preussen weder gleich, bey seinem ersten Eintritte, noch auf die nachherige Vorwendung des englischen Ministers, Nylord Stormond, einigen Neutralitätsan-

trägen

trägen Gehör geben, auch deren selbsten keine machen wollen, mithin den König in Pohlen genöthiget hat, seinem ungetreuen Freund auszuweichen, die in seinen Churlanden nirgendwo mehr gefundene Sicherheit bey seiner Armee zu suchen, und allda die Würkungen deren offensiven Absichten zu gewärtigen, wovon der König in Preussen so weit entfernt zu seyn vorgiebt, daß er in seiner oft wiederholten Erklärung solches so gar vor dem Angesichte von ganz Europa zu betheuren sich nicht entblödet; wo doch der himmelweite Unterschied zwischen seinen Worten und Werken in dieser Verfallenheit der ganzen Welt auf das augenscheinlichste zu erkennen gegeben wird.

Schwerlich dürfte ein Beyspiel in denen Geschichten letzterer Zeiten anzutreffen seyn, daß ein König und eines deren vornehmsten Reichsgliedern von einem in beyden diesen Eigenschaften seines gleichen ohne mindester Veranlassung, und, wie vorgegeben wird, blos fremder Schulden halber unter falschen Freundschaftsbetheuerungen solchergestalten seiner Lande und Leute beraubet; durch die verletzte Achtung gegen Se. königl. Gemahlin beleidiget, und endlich selbsten samt seinen Prinzen mit der nächsten Gefahr seines Lebens oder doch der Freyheit bedrohet worden.

Man kann demnach aus der Art, wie die bewirkte Entsetzung von Land und Leuten geschehen, auch die Aufrichtigkeit des königl. preußischen Vergnügens leicht abnehmen, welchem dieser König entgegen zu sehen vorgiebt, um des Königs in Pohlen Majestät nicht zwar die gesamte churfächsische Erblanden, worinnen die preußische Armee einmarschiret ist, sondern nur die Churlanden, nach dem Ausdrucke der preußischen Declaration als ein Depot wiederum zu übergeben.

Uibrigens laufen die angebliche Bewegursachen des mehr dann feindlichen Verfahrens gegen Churfachsen in einem kurzen Begriffe dahin aus, daß Wir Uns von dem Könige in Preussen nicht ohne zubereitende Gegenwehr überfallen lassen wollen; die wahre und von ihm, König, sorgfältig verschwiegene Grundursache aber bestehet in seinem gefaßten Unwillen über Unsern mit der Krone Frankreich errichteten Neutralitäts- und Defensivtractat, als wodurch

ihm

Ihm die Hofnung vereitelt worden, daß Wir in die amerikanischen Unruhen, und in den daraus in Europa entstandenen Krieg mit verwickelt, Unsere Niederlande, nach dem gegebenen Fingerzeig, deshalben feindlich überzogen, und ihme, Könnig in Preussen, alsdann die vortheilhafte Gelegenheit an die Hand gegeben worden wäre, Unserm Erzhause einen in seinem unversöhnlichen Herzen längst vorbereiteten tödlichen Streich beyzubringen, und damit seiner unmäßigen Vergrösserungsbegierde ein weites Feld zu eröfnen, sofort ganz Deutschland die Fesseln anzulegen.

Das mehrere bleibt der künftigen Beantwortung des preußischen Manifests, wegen des bereits erfolgten feindlichen Einbruchs in Unsere böhmische Erblanden, annoch vorbehalten; Wir aber hegen indessen sowohl zu Unsern getreuen Bundesgenossen, als übrigen freundschaftlichen Mächten und gesamten Reichsmitständen das zuversichtliche billige Vertrauen, dieselben werden allschon aus dem hier angeführten den Urheber des gegenwärtigen, in einem neutralen Reichslande angefangenen, und nunmehro gegen Unser Erbkönigreich Böheim fortsetzendsn ungerechten Kriegs- und mehrmaligen Friedensbruchs, an der offenbaren Unstatthaftigkeit, oder vielmehr Nichtigkeit deren preußischen Bewegursachen genugsam erkennen, Uns und des Königs in Pohlen Majestät und Churfürsten zu Sachsen Liebden, als die unrechtmäsig angegriffene Theile, mit kräftigen Vertheidigungsmitteln, standhaften Entschliessungen, und aufrichtiger Theilnehmung nach Möglichkeit zu Hülfe eilen. Als wohin der Inhalt Unsers gegenwärtigen Rescripts abzielet, so du der Orten bekannt und bestens geltend zu machen wissen wirst. Und Wir verbleiben dir ꝛc. ꝛc. Wien den 20sten September 1756.

Beila=

Beilagen.

N. 1.

Inhalt der mündlichen Antwort Ihro Majestät der Kaiserinkönigin.

Die bedenklichen Umstände der allgemeinen Sache haben mich bewogen, die Maasregeln für unumgänglich nothwendig anzusehen, welche ich zu meiner Sicherheit und zur Vertheidigung meiner Bundesgenossen nehme, und die übrigens zu keines Nachtheile, wer es auch seyn möge, abzielen.

N. 2.

Erstes Memoire des preußischen Ministers von Klinggräf.

Der Endes benannte hat die Ehre, der Kaiserinkönigin Majestät beyzubringen, daß der König, sein Herr, ihm eben jetzt den ausdrücklichen Befehl ertheilet, folgendes Ihro kaiserl. Majestät vorzustellen, nemlich: Daß es Sr. Majestät dem Könige in Preussen sehr leid sey, Ihro kaiserlichen königlichen Majestät nochmals beschwerlich fallen zu müssen; daß es aber, bey gegenwärtiger Beschaffenheit deren Sachen, unvermeidlich wäre, als deren Wichtigkeit eine deutlichere Antwort erforderte, als diejenige wäre, so Ihro Majestät die Kaiserinkönigin letztlich besagter preußischer Majestät durch Endes unterschriebenen hätten ertheilen lassen; daß weder die Staaten der Kaiserinkönigin Majestät noch diejenigen von ihren Bundesgenossen mit nirgend einem Uiberfall bedrohet wären, wohl aber die Staaten Sr. Majestät des Königs in Preussen. Denn dieser Fürst, um Ihro Majestät der Kaiserinkönigin nichts zu verheelen, könnte sich nicht entbrechen, Höchstderoselben zu erkennen zu geben, wie er zuverläßig unterrichtet sey, daß Ihro kaiserl. königl. Majestät zu Anfange dieses Jahrs eine Offensivallianz mit dem rußischen Hofe wider ihn geschlossen hätten; in welcher festgestellet worden, daß beyde kaiserl. Majestäten besagten König unvermuthet überfallen wolten, und zwar die Kaiserin

von

von Rußland mit 120tausend Mann, und die Kaiserin-Königin Majestät mit einem Kriegesheere von 80tausend Mann. Daß dieser Entwurf, welcher zu Anfange des Maymonats dieses Jahres hätte ausgeführet werden sollen, blos deßwegen bis auf den künftigen Frühling wäre aufgeschoben worden, weil es den rußischen Truppen an Recruten, ihrer Flotte an Matrosen, und Finnland an Getraide gemangelt hätte, um sie zu ernähren. Daß, da nunmehr Se. preußische Majestät von allen Seiten her vernehmen, wie der Kaiserin Königin Majestät Dero vornehmste Macht in Böhmen und Mähren zusammen ziehen, wie die Truppen ganz nahe an den Gränzen des gedachten Prinzen campirten, wie man Magazine errichtete, und einen ansehnlichen Vorrath von allerhand Kriegs- und Lebenserfordernissen zusammen brächte, wie man längsts den Gränzen des benannten Fürstens Cordons von Husaren und Croaten ziehen, nicht anders, als ob derselbe bereits mit der Kaiserinkönigin Majestät in öffentlichen Krieg begriffen wäre; so glaubte der König, berechtiget zu seyn, von Deroselben eine förmliche und deutliche Erklärung zu fordern, welche in der Versicherung zu bestehen hätte, daß Ihro Majestät die Kaiserinkönigin auf keine Art gesonnen, des Königs in Preussen Majestät weder in diesem Jahr noch in dem folgenden feindlich anzugreifen. Daß diesem Fürsten höchst daran gelegen sey, zu wissen: Ob er mit der Kaiserinkönigin Krieg oder Frieden habe: und daß er von beyden die Wahl dieser Fürstin überliesse. Daß, wann die Gesinnungen Ihro kaiserl. königl. Majestät rein wären, anjetzo der Zeitpunkt vorhanden sey, selbige an den Tag zu legen; wenn aber im Gegentheil Sr. preußischen Majestät eine ungewisse und unschlüßige Antwort ertheilet würde, so würde der Kaiserinkönigin Majestät alle die Folgen beyzumessen haben, welche diese Art des Stillschweigens nach sich ziehen wird; und daß Höchstdieselben dadurch das gefährliche Vorhabeu eingestehen würden, welches mit Rußland wider besagte preußische Majestät wäre beschlossen worden; und daß endlich dieser Fürst den Himmel zum Zeugen anrufe, wie er an dem Unglück unschuldig sey, so daraus entstehen möchte. Endes Unterzeichneter hat Befehl, hierüber eine geschwinde,

schwinde, deutliche und ausdrückliche Antwort, und zwar schriftlich zu begehren, so wie Ihro kaiserl. königl. Majestät ihm solches letzthin durch des Herrn Hof- und Staatskanzlers, Grafen von Caunitzrittberg Excellenz, haben versprechen lassen. Wien, den 18. Aug. 1756.

Klinggräf.

N. 3.

Antwort auf das von dem Klinggräf den 20. August übergebene Memoire.

Des Königs in Preussen Majestät waren schon eine Zeitlang mit allen Arten der beträchtlichsten und den öffentlichen Ruhestand auf das heftigste zu beunruhigen vermögenden Kriegeszubereitungen beschäftiget, als selbiger Fürst am 26. vorigen Monats für gut befunden, von der Kaiserinkönigin Majestät eine Erläuterung über die Kriegsverfassungen zu begehren, welche in Allerhöchst Dero Staaten vorgenommen worden, und zu welchen man sich dissеits nicht eher entschlossen, als nachdem des Königs in Preussen Majestät damit den Anfang gemacht. Dieser Vorgang ist in ganz Europa bekannt. Der Kaiserin Majestät hätten in Erwegung dessen entübriget seyn können, Erläuterungen über solche Gegenstände zu geben, welche keiner benöthiget waren. Dem ungeachtet aber haben Allerhöchstdieselbe dem Herrn von Klinggräf in einer demselben am 26. Julii ertheilten Audienz zu erkennen geben wollen: " Daß Aller-
" höchstdieselbe bey den bedenklichen Umständen der allge-
" meinen Weltgeschäfte, es für nöthig angesehen hätten, zu
" denjenigen Masnehmungen zu schreiten, welche zu Höchst-
" deroselben Sicherheit und zur Vertheidigung Dero Bun-
" desgenossen, keinesweges aber zum Nachtheil einer andern
" Macht, wer sie auch immer seyn möge, gereicheten."
Ihro kaiserl. königl. Majestät haben ohne Zweifel das Recht, die Umstände der Zeit nach eigenem Gutdünken zu beurtheilen, und niemanden andern kommt es zu, die Beschaffenheit der Gefahr zu bestimmen, welche Allerhöchstdieselben zu besorgen haben. Ausserdem ist Allerhöchstdero erwähnte Erklärung so deutlich, daß man sich nie vorgestellet, daß jenseits eine Dunkelheit darinn gefunden werden könnte. Da

der

der Kaiserinkönigin Majestät die Achtung, welche hohe Mächte einander schuldig seyn, sowol zu erhalten als zu beobachten gewohnt gewesen seynd; so haben Allerhöchstdieselben nicht anders als mit der grösten Befremdung und gerechtesten Empfindlichkeit den Inhalt des durch den Herrn von Klinggräf unterm 20sten dieses überreichten Memoirs vernehmen können. Der Grund und die Ausdrücke dieses Memoirs sind dergestalt beschaffen, daß der Kaiserin Majestät die Schranken der Ihro vorgesetzten Mäßigung zu überschreiten gezwungen wären, wann Sie den ganzen Inhalt desselben beantworten wolten. Unterdessen wolten Allerhöchstdieselben, daß man gleichwol noch dem Herrn von Klinggräf zur weitern Antwort erklärte; Daß die Nachricht, welche man des Königs in Preussen Majestät von einer zwischen der Kaiserinkönigin und der Rußischkaiserl. Majestät gegen Se. preußische Majestät errichteten Offensivallianz beygebracht, so wie alle Umstände, und die in diesem vorgegebenen Bündnis befindlich seyn sollende Stipulationes, vollkommen falsch und erdichtet seyn, auch daß ein dergleichen Tractat gegen den König in Preussen nicht vorhanden, noch jemals vorhanden gewesen. Diese Erklärung wird ganz Europa in den Stand setzen, zu beurtheilen, von welchem Werth und Eigenschaft die traurigen Folgen seyn würden, welche der Herr von Klinggräf in seinem Memoire ankündiget, auch einzusehen machen, daß solche auf keine Weise der Kaiserin Majestät können beygemessen werden. Und dieses ist es, was man auf ausdrücklichen Befehl der Kaiserin Majestät dem Herrn von Klinggräf auf sein Memoire zu antworten hat. Wien, den 21. August 1756.

N. 4.

Zweytes Memoire des Herrn von Klinggräf.

Dero Kaiserinkönigin Majestät werden sich zu erinnern geruhen, daß der Hauptartickel des Memoire, welches der Endes Unterschriebene, auf Befehl seines Königs, den 20. vorigen Monats zu überreichen, die Ehre gehabt, ein Begehren in sich enthalte, welches des Königs in Preussen Majestät an der Kaiserinkönigin Majestät gelangen lassen zu können, sich berechtiget geglaubet, nemlich

die Ertheilung einer förmlichen und deutlichen Erklärung, welche in der Versicherung bestehe; " Daß die Kaiserin= " königin Majestät nicht gesonnen seyn, des Königs in " Preussen Majestät weder in diesem noch im folgenden " Jahre anzugreifen." Ungeachtet der Kaiserinkönigin Majestät in der dem Endes benannten, unterm 21sten Au= gust, auf sein Memoire zugestellten Antwort, dieser verlang= ten Erklärung nicht erwähnet, und dadurch dem Könige in Preussen nicht undeutlich vermerken lassen, wie wenig Höchst= dieselben für diesen Fürsten gut gesinnet seyn, dergestalt, daß ihm nichts mehr übrig bleibe, als die Sie zu Seiner Sicher= heit benöthigte Maasregeln zu ergreifen; so hat dem un= geachtet dieser Fürst, um sein aufrichtiges Verlangen zu Er= haltung des Friedens, und der gemeinschaftlichen Ruhe zu erkennen zu geben, sich entschlossen, abermalen dem Endes benannten Minister aufzutragen, nunmehro zum drittenmale von der Kaiserin Majestät die Versicherung zu verlangen; " Das Ihro Kaiserlichkönigliche Majestät nicht geson= " nen seyn, Se. Majestät den König in Preussen we= " der in diesem noch folgendem Jahre anzugreifen." Der Endes unterschriebene hat von dem Könige seinem Herrn ausdrücklichen Befehl, der Kaiserin Majestät zu erklären, daß derselbe, sobald Allerhöchstdieselben die verlangte deutli= che und ausdrückliche Versicherung würden von sich gegeben haben, also gleich seine Truppen zurück ziehen, und alles in den gehörigen Stand wieder setzen würde. Der Endes be= nannte Minister erwartet demnach von der Kaiserinköni= gin Majestät eine nach denen oben vorgeschriebenen Wor= ten eingerichtete Antwort. Wien, den 2ten September 1756.

Klinggräf.

N. 5.

Antwort auf das zweyte Memoire des Herrn von Klinggräf vom 2ten September 1756.

Der Herr von Klinggräf hatte kaum sein unter dem 2ten dieses unterzeichnetes Memoire übergeben, als der Kaiserin Majestät von dem Einbruche in Sachsen und dem bey solcher Gelegenheit wider Allerhöchstdieselbe gerich=

teten

teten Manifest Nachricht erhielten. Nach einem so offenbaren Angriffe würde also von keiner andern Antwort die Frage mehr seyn können, als von derjenigen, welche Ihro Majestät für gut befinden möchten, zu seiner Zeit auf gedachtes Manifest zu ertheilen, indem diejenige, welche Sie dem Herrn von Klinggräf zustellen lassen, alles in sich enthielte, was ohne Verletzung Ihro Allerhöchsten Würde erkläret werden können; da der Vorschlag, die bis dahin fortbestehende feyerlichen Friedensschlüsse in einen Waffenstillstand zu verwandeln, natürlicher Weise keiner Erklärung fähig ist. Dieses hat man auf Allerhöchsten Befehl dem von Klinggräf in Antwort zu ertheilen. Wien, den 6. September 1756.

N. 6.

Extract Graf sternbergischen Berichtschreibens, de dato Dresden, den 10. September 1756.

Ungeachtet der geschehenen Versicherungen, für die Königliche Familie allen Regard haben zu wollen, hat man nicht nur in das königliche Palais, worinn der Königin Majestät und Dero Familie wohnen, allenthalben, sondern auch vor das geheime Cabinet, worinn die geheime und auswärtige Affairen expediret werden, nicht nur preußische Wachten gestellet, mit Befehl, keine Briefschaften hinaus tragen zu lassen, sondern auch hiervon die Schlüssel hinweg genommen, ja gar die Aushändigung aller, auch der geringsten Schriften, anverlanget.

Nicht minder hat der Groskanzler des Königs in Preussen das ganze hiesige Ministerium abgesetzet, und will eine neue Administrationscommißion ansetzen, und selbige den von Bork, als Präsidenten, vorsetzen.

Der Königin Majestät haben heute Vormittage alle hier befindliche fremde Ministers zu sich berufen lassen, und uns in höchster Person zu erkennen gegeben, was massen uns zwar alle bisherige preußische Zudringungen und Feindseligkeiten bekannt seyn, wollte uns dahero nur unverhalten, was Ihro ferner heute begegnet:

Höchstdieselbe hätten den König in Preussen eigends ersuchen lassen, in Gefolge seiner Versicherungen, allen Egard für sie und gesammte königliche Familie haben zu wollen, die

in dem Palais und auf denen Gängen gestellte preußische Wachten weg zu nehmen; anstatt dessen aber hätte besagter König nicht nur sothane Wachten verdoppeln, sondern auch durch einen Officier die Schlüssel von obbemeldtem Cabinet fordern lassen; da aber der Königin Majestät sich erboten, zur Sicherheit der darinn enthaltenen Schriften die Thüren mit ihrem Siegel zu versiegeln, gleich auch wirklich geschehen, hätte der Officier so wenig Zutrauen und Respect gehabt, daß er sein eigenes daneben gedruckt. Man hätte sich aber noch mit dem nicht begnüget, sondern es sey dieser Officier wenige Zeit hernach zurück gekommen, und die Thüren eröfnen wollen; als solches aber Ihro der Königin Majestät gemeldet worden, wären Höchstdieselbe in eigner Person hinaus gegangen, und, selbst vor die Thüre stehend, demselben gemeldet, wie Höchstdieselbe auf obige des Königs in Preussen gegebene Versicherung allzu vieles baueten, als Sie glauben könnten, dergleichen Ordre von ihme, König, gegeben zu seyn; als aber der Officier hinwiederum versetzte, wie es ihm leyd sey, daß ihm diese Ordre zu exequiren aufgetragen worden, selbige aber sey so ernstlich und precise, daß er, auf nicht Befolgungsfall, sich der grösten Verantwortung aussetzen würde, wären Ihro Majestät vor der Cabinetsthüre stehen geblieben, und ihme, dem Officier, gesagt: wann er denn Gewalt brauchen wollte, so möchte er an Ihr den Anfang machen, und hätte gleichwohl selbiger hierauf sich hinweg begeben, um dem Könige mehrmalen hievon Bericht zu erstatten, wo immittelst der Königin Majestät den preußischen und englischen Gesandten zu sich rufen lassen, selbigen obiges vorgestellet, und wiederholet, mit Ersuchen, durch ihre Vorstellungen den König in Preussen zu vermögen, in Gefolg versicherten Egards, mit solchen Gewaltthätigkeiten einzuhalten; anstatt aber, daß auf diese Vorstellungen etwas gefruchtet, wäre der schliesliche Befehl gekommen, der Königin Majestät eigener höchsten Person ungehindert, Gewalt zu gebrauchen. Es hätten mithin Ihro Majestät, um sich ferner keiner Gewalt und unangenehmen Thathandlungen auszusetzen, geschehen lassen müssen, daß bey eben nicht an Hand gewesenen Schlüsseln, die Thüren durch einen Schlösser eröfnet, die Schränke aufgemacht, und alle

Schrif-

Schriften weggenommen worden; Ihro Majestät ersuchten mithin uns, dieses alles, und wie wenige Attention und Respect in dem auch für Ihro höchste Person bezeuget, und in was für einer Situation Höchstdieselbe sich befinden, an unsere Höfe zu berichten. Wormit ꝛc.

No. 2.

Beantwortung des, unter dem Titel: Ursachen, welche Se. königl. Majestät in Preussen bewogen, sich wider die Absichten des wienerischen Hofes zu setzen, und deren Ausführung vorzukommen, kund gewordenen Kriegsmanifests. Wien, 1756.

(Zum 8ten §. der ersten Abtheil.)

Nachdem das seinem rechtmäßigen Landes- und Eigenthumsherrn entrissene Churfürstenthum Sachsen allbereits durch die preußische Kriegesmacht überschwemmet, die Verletzung des Völkerrechts, ja aller unter Souverainen zu beobachtenden Anständigkeit gegen eine königliche Gemahlin vollbracht, und das noch übrige feindseligste Schicksal Ihro Majestät dem Könige in Pohlen und Churf. Durchl. zu Sachsen zubereitet worden; so hat nunmehr auch die preußische Herrsch- und Vergrösserungsbegierde das Königreich Böheim wirklich ergriffen, und darinnen den Schauplatz ihrer ungerechten Feindseligkeiten mehrmalen eröfnet.

Je ausserordentlicher die Umstände, und je leidiger die Folgen dieses gedoppelten preußischen Friedensbruchs seynd; mit desto grösserem Verlangen dörfte das unpartheyische Publicum der vollständigen Belehrung entgegen gesehen haben, was dieserwegen für so wichtige als überzeugende Bewegungsgründe, auch entdeckte Cabinetsgeheimnisse, zum Vorschein kommen würden.

Wenn aber jemalen eine solche Erwartung fehl geschlagen hat; so ist es in Ansehung des letzthin bekannt gewordenen preußischen Kriegsmanifests geschehen, da in demselben nur leere sich selbst widersprechende Worte, und blos solche Bewegursachen angeführet werden können, welche auch so gar durch die handgreiflichsten Erdichtungen sich nicht einmal scheinbar machen lassen.

Es ist daher der König in Preussen auf das seltsame und noch nie erhörte Mittel verfallen, daß er, um den abgängigen Stoff zu einem Kriegsmanifest, wo möglich, zu ersetzen, nach schon unternommenen feindlichen Einbruch in Sachsen, erst die Ursachen und deren Beweis in denen, aus dem königl. Cabinet zu Dresden, mit Gewalt geraubten geheimen Schriften auf das sorgfältigste aufsuchen lassen, und sich zum voraus mit der eitelen Hofnung geschmeichelt haben mag, darunter solche Proben zu finden, welche die angegebene Offensivverbindungen zwischen denen zweyen kaiserl. Höfen bekräftigten, und Ihro Majestät der Kaiserinkönigin geäusserte Versicherung, daß dieses Vorgeben grundfalsch und erdichtet sey, beschämen könnten.

So wenig der wienerische Hof bey seiner jederzeit beobachteten Wahrheitsliebe einen dergleichen Erfolg zu befürchten hat; so gesicherte Anzeigen hat derselbe bereits erhalten, daß, wann das geheime potsdammer Cabinet dem Publico unter die Augen kommen sollte, man darinnen zu jedermans Erstaunen solche Projecten entdecken würde, welche auf Bestechung beeydigter Diener, Aufwiegelung fremder Unterthanen, Unterdrückung angesehener Reichsmitständen, Aufwärmung nichtiger Rechtsansprüchen auf ganze Provinzien, ja auf Anspinnung derer weit aussehensten Rebellionen in grossen Reichen gerichtet seynd.

Bey einer solchen Nachbarschaft würde ganz Europa und die späteste Posterität für unverantwortlich angesehen haben, wann Ihro kaiserl. zu Hungarn und Böheim königl. Majestät noch länger verweilet hätten, zu kriegerischen Gegenmasnehmungen zu schreiten, wie Allerhöchstdieselbe die von Ihrem geschwornen Feind schon verschiedene Wochen vorhin, angefangene ernsthafteste Kriegszurüstungen wahrgenommen, oder wann Ihro Majestät durch die unanständige preußische Bedrohungen Sich zu einer niederträchtigen Erklärung über den, in Mitten des Friedens, angetragenen zweyjährigen Waffenstillstand hätten verleiten lassen: indem eine so ungereimte Erklärung Ihrer Seits nicht so bald würde vollzogen, als von dem König von Preussen die darunter versteckt gewesene Arglist begangen worden seyn, daß er, nach hinterstellig gemachter Gegenwehr, dennoch die böhmische

mische Lande angefallen, und desto leichter sein vorgefaßtes feindliches Vorhaben in das Werk gesetzet hätte.

Es ist dieses Urtheil eine natürliche Folge deren vielfältigen Beyspielen, welche der ernannte König bishero der Welt gezeiget, und in der eigenen Zeit, wie obberührter Antrag geschehen, bey seinem Eintritt in Sachsen auf die ärgerlichste Weise erneuert hat, daß er nämlich das gerade Gegentheil von dem, wozu er sich förmlich verbindet, oder was er auf sein königlich Wort versichert, alsdann in Absicht führe, wann er dadurch seinen geheimen Anschlägen eine vortheilhafte Erleichterung zu verschaffen vermag.

Wie übermüthig derselbe sich angemasset, der Kaiserinkönigin Majestät über Dero vorgekehrte Vertheidigungsanstalten wiederholter zur Rede zu stellen, solche Ihro gleichsam für ein Verbrechen anzurechnen, und dem offenkündigen Hergang der Sachen eine wahrheitswidrige Gestalt anzudichten, solches findet sich in dem letzthin gedruckten kaiserl. königl. Rescript an Dero auswärtige Ministern umständlich dargethan.

Dergleichen Vorspiegelungen füget der ernannte König in seinem Manifest noch ein anderes eben so ungegründetes Vorgeben hinzu: daß nemlich der dresdner Friedenstractat kaum geschlossen gewesen wäre, als der wienerische Hof schon getrachtet hätte, solchen zu entkräften, und ungescheut dawider zu handeln. Keine einzige besondere Beschwerde aber wird dabey namhaft gemacht, ausser, daß sieben Jahr hinnach, nemlich Anno 1753 ein erhöheter Impostо auf die in Preußischschlesien fabricirte Waaren geleget worden sey.

Es ist aber nicht wenig zu verwundern, daß königl. preussischer Seits von dergleichen Contraventionen nur einige Anregung geschehen mögen, gleichsam als wann nicht dieser König derjenige wäre, welcher mit Erhöhung deren Mauthaufschlägen den Anfang gemachet, auch sich übrigens unzehlige Contraventionen wider einen jeden Artickel dieses sowol, als des vorhergegangenen breßlauer Tractats zu Schulden kommen lassen; dergestalten zwar, daß, wann Ihro kaiserlich-königliche Majestät nicht gewohnet wären, Dero angebohrnen friedliebenden Mäßigung auch die gerechteste Empfindlichkeit aufzuopfern, Allerhöchstdieselbe längstens Ursach

über Ursach gehabt hätten, die dadurch begangene preußische Treulosigkeit, nach allen vergeblich angewendeten Vorstellungen, durch Ergreifung deren nemlichen gerechten Waffen zu rächen, deren Sie sich dermalen zu Ihrer abgenöthigten Vertheidigung bedienen.

Zu dessen überzeugenden Beweis wird dem Publico hiernächst eine kurze Beschreibung davon mitgetheilet werden, indem es allzu weitläuftig fallen würde, alle darüber vorhandene Beschwerden specifice anzuführen.

Um jedoch der Beurtheilung des unpartheyischen Publici kürzlich vor Augen zu legen, auf welcher Seiten das Recht und die Billigkeit auch in Ansehung der entstandenen Commercialstreitigkeiten vorwiege; so bestehet deren Ursprung und Grundursach eigentlich darin: daß der König in Preussen die in dem 6ten Artikel des breßlauer und 8ten des dresdner Friedenstractat enthaltene Verordnungen und deutliche Worte: **Beyderseitige Lande und Unterthanen,** *Etats, Pays & sujess respectifs* **und** *Etats & sujets reciproques*, seiner Seits allein auf das ihm abgetretene Schlesien und die Grafschaft Glatz, hingegen die nemlichen Worte auf alle der Kaiserinkönigin Majestät zugehörige deutsche Erblande ausdeuten und erstrecken, auch hieraus die so unstatthafte als widersinnige Folge ziehen wollen, daß Schlesien und Glatz, unerachtet diese Lande ihm, König, abgetreten worden, und Erbländisch zu seyn aufgehöret hatten, dannoch fernerhin im Handel und Wandel als kaiserl. königl. Erblande angesehen, und denenselben die nämliche Vortheile zugestanden werden müßten.

Ob nun diese eigennützige Ausdeutung, ohne den klaren Inhalt vorangezogener beyden Stellen, und der auf das deutlichste darinn ausbedungenen Reciprocität Gewalt anzuthun, billige Statt finden möge, wird keiner weiteren Ausführung bedürfen, allenfalls aber dem vernünftigen Ermessen des unbefangenen Publici anheimgestellet.

Es werden aber in dem preußischen Manifest noch viel erheblichere Klagen wider den wienerischen Hof angeführet, welche des leztern weit aussehende Anschläge und gefährliche Absichten verursachet haben sollen, und welche man dann auch preußischer Seits sich vorgenommen hat, in ein helles Licht zu setzen.

Um

Um dieses zu bewerkstelligen, und weilen man an dem gegenwärtigen Betragen des ermeldten wienerischen Hofes keine hinlängliche Ausstellungen gefunden; so ist man bemüßiget worden, in die Zeiten Kaisers Ferdinandi II. zurück zu gehen, um von daher die rechtmäßigen Kriegsursachen vermeyntlich zu entlehnen.

Es bietet aber das noch heut zu Tage bestehende nemliche Erzhaus von Oesterreich der Verläumdung selbsten öffentlichen Trutz, die geringste Spur in dessen Regierungszeiten entdecken zu können, daß dasselbe die erste Reichsgrundgesetze in denen vordersten Reichsgliedern gewaltthätig verletzet, sich fremder Reichslanden, blos ihrer Lage und der eigennützigen Anständigkeit halber, bemächtiget; eine ganze königliche Familie unter treulosen Freundschaftsversicherungen mit denen äussersten Drangsalen verfolget; den allgemeinen Ruhe- und Friedensstand von Deutschland von freyen Stücken gestöret: den reichsmitständischen Nachbarn wegen seiner zubereitender Gegenwehr feindlich überfallen; dem gesammten Reiche eigenwillige Sätze wider dessen hergebrachte Verfassung aufgedrungen; zu jedermans Beschwerde eine unerlaubte Menschenräuberey ausgeübet; die Ihm darin begegnete Anstände mit unerhörten Thätlichkeiten gerochen; und endlich durch Unterdrückung aller minder mächtigen Stände einen fürchterlichen Despotismum in ganz Deutschland eingeführet hätte.

Leider! aber hat dasselbe nicht nöthig, dergleichen Beschuldigungen wider Preussen in denen ehemaligen Zeiten zu suchen. Das dermalige königl. preußis. und Churhaus Brandenburg hat damit in denen gegenwärtigen Geschichten einen Zeitpunct angefangen, welcher schon wirklich so viele gewaltthätige Facta von gleich bemerkter Eigenschaft vor Augen stellet, als Gelegenheiten sich dem heutigen Könige dargeboten haben, die reichsständische Unabhängigkeit zu beschränken, oder wohl gar, nach denen mecklenburgischen und churfächsischen frischen Beyspielen, völlig zu vereiteln.

Vergeblich bemühet sich der ernannte König, eben diese gefährlichen Absichten der Kaiserinkönigin Majestät im Gegensatz anzudichten. Derselbe vermehret nur dadurch das allgemeine Mißtrauen, womit dessen gehäßige Vorbildungen

von der unpartheyischen Welt nothwendig aufgenommen werden, wann er solche nicht einmal mit einer Wahrscheinlichkeit begleitet, noch denen Reichsständen so viele Einsicht und vernünftige Empfindung zutrauet, um unterscheiden zu können, woher die vielfältigen Bedrückungen, gewaltthätigen Eingriffe in ihre Hoheitsrechten und bedrohliche Zumuthungen, mit einem unerträglichen Hohnsprechen, ihnen zukommen.

Es seynd dieser Reichsständen von beyderley Religionen allzu viele, welche aus eigener Erfahrung bezeugen, daß, wann bishero wider die preußischen Zudringlichkeiten einige Rettung möglich gewesen, solche der hauptsächlichen Unterstützung des Erzhauses von Oesterreich zu verdanken sey.

Dahero auch der ernannte König wegen solcher Hindernis, die er allenthalben in seinen herrschsüchtigen Unternehmungen im Reiche an gleichgedachtem Erzhaus findet, schon von geraumer Zeit her wider dasselbe dergestalt aufgebracht worden, daß er aus unmäßiger Begierde, an demselben seine Rache auszuüben, die unziemlichste Mittel ergreifet, und öfters darüber vergisset, was er sowohl seiner eigenen königl. Würde, als der niemand verborgenen Wahrheit, schuldig ist.

Nur GOtt allein, nicht aber seine eigene Thaten, nimmt er vermessentlich zum Zeugen, daß er blos darum Krieg führe, damit von dem beliebten Vaterland die Kriegsgefahr abgewendet werde. Da doch kein Mensch in ganz Deutschland von andern Unruhen etwas zu sagen weis, als welche der König in Preussen in zweyen Reichslanden gestiftet, und mit Feuer und Schwerdt fortzusetzen sich vorgenommen hat.

Dem Gedicht seiner darzu angebender Veranlassung hat derselbe geflissentlich so viele sich offenbar widersprechende Umstände einverleibet, damit er desto deutlicher zu erkennen gebe, wie er von der ganzen Welt keinen Beyfall verlange, sondern alleinig an seiner stolzen Einbildung sich begnüge, alles zu übersehen, und an keine Gesetze, wie die auch immer Namen haben mögen, gebunden zu seyn.

Dann,

Dann, wie wäre es sonst möglich, daß er von längst vorhin an die schlesische Gränzen bey Horzeplotz und Jaromirz abgestochen seyn sollenden österreichischen Lagern von achtzig und mehr tausend Mann, die sich allda versammlet hätten, eine unbekannte Erzehlung anführen, bald die wirkliche Existirung einer zwischen denen wienerisch- und rußischkaiserl. Höfen geschlossenen Offensivallianz unfehlbar versichern, bald aber nur Offensivconcerts durch die Einbildungskraft muthmassen machen, und anbey der Kaiserinkönigin Majest. just die nemlichen Gesinnungen zueignen könnte, an deren Beschaffenheit und Würkung der König in Preussen von niemand miskennet wird; gleichwie im Gegentheil von der Kaiserinkönigin weltkündig ist, daß Allerhöchstdieselbe ihre Glückseligkeit darinnen suche, mit allen Mächten im Friede und Einigkeit zu leben, und Ihren sowol gesetzmäßigen als freywilligen Verbindlichkeiten allenthalben ein heiliges Genüge zu leisten.

In dieser reinen Absicht, um sich desto mehrers für einen vierten preußischen Friedensbruch sicher zu stellen, ist in dem Jahre 1746, mithin noch vor dem aachner Frieden, das bekannte, und zu keiner anderer Macht Beleidigung abzielende Freundschafts- und Vertheidigungsbündnis zwischen deren zwey Kaiserinnen Majestäten errichtet worden.

Es hat aber der wienerische Hof keineswegs nöthig gehabt, den rußischkaiserlichen über die preußischen verächtliche Zudringlichkeiten empfindlich zu machen, da der oft erwehnte König selbsten mit seinem unfreundlichen Bezeigen gegen alle seine Nachbarn so wenig zurückhaltend ist, daß diese, ohne fremder Anleitung, leicht einsehen, wie kein andres Mittel sey, denen preußischen Unannehmlichkeiten auszuweichen, als mit dem berliner Hofe wenig oder gar keine Communication zu pflegen. Wie dann dem Publico noch nicht entfallen seyn kan, auf was für eine überzeugende Art der rußischkaiserl. Groskanzler, Graf von Bestuchef, im Jahre 1750 den ausserordentlichen königl. preußischen Betrag der Welt bekannt zu machen, keinen Anstand genommen hat.

Dahero auch der wienerische Hof dem rußischkaiserl. durch besondere Vertheidigung deren wider diesen in dem preußischen Manifest einkommenden Auflagen keinerdings vorgreifen will, sondern solche allenfalls dessen eigenem Gutbefinden lediglich anheim gestellet seyn lässet.

Ferner ist es eine aufgelegte Gefährde, daß der wiederholte König unschuldige Defensivverbindungen gleichsam für Offensivtractaten wider die ottomannische Pforte denen vorermeldten beyden kaiserl. Höfen aus leicht zu erachtenden gehäßigsten Absehen fälschlich beyzumessen sich nicht entblödet.

Der Krone Frankreich giebt derselbe durch seinen nunmehrigen Friedensbruch nicht ohne Geringschätzigkeit zu erkennen, daß Ihre mit dem Erzhause von Oesterreich getroffene Vereinigung Ihn, König, nur angefrischet habe, durch seine feindselige Aggression den Casum fœderis desto geschwinder existiren zu machen, und darum die wenigste Rücksicht auf den königlichen Schwiegervater des Dauphins zu tragen.

Was übrigens der König in Preussen dem wienerischen und andern Höfen von conspirationsähnlichen Verbindungen zur Last zu legen sich unterfänget, ist eine vermessene Anschuldigung, so sich zwar auf rebellische Unterthanen und Insassen, nicht aber auf souveraine Mächte, anwenden lässet. Die Einverständnis mit zusammen Verschwornen hingegen gehöret nur für solche Absichten, welche in der Auswahl deren Vergrösserungsmitteln keinen Unterschied kennen.

Ihro kaiserl. königl. Majestät erklären das preußische Vorgeben, als ob Ihrer Seits der Krone England zugemuthet worden wäre, dergleichen Verbindungen beyzutreten, für grundfalsch und erdichtet. Allerhöchstdieselben berufen sich dießfalls auf das eigene Zeugnis der jetzt gedachten Krone, und tragen allenfalls kein Bedenken, die ganze damalige Handlung mit dem englischen Hofe, durch den öffentlichen Druck, der Welt vor Augen zu legen.

Der

Der wienerische Hof hat übrigens seinen Verbindlichkeiten gegen die Krone England um so weniger entstanden, je bekannter die americanischen Besitzungen und dießfälligen Streitigkeiten niemals ein Gegenstand solcher Verbindlichkeiten gewesen.

Und um zugleich die weitere preußische Verunglimpfung zu beschämen, als ob der wienerische Hof aus deren Gelegenheit einen Generalkrieg in Europa zu veranlassen gesuchet hätte; so kan und wird der englische Hof selbst in diesem Stücke der Wahrheit das gerechte Zeugnis nicht versagen, wie angelegentlich der Kaiserinkönigin Majestät Sich bestrebet haben, solche americanische Mishelligkeiten annoch in ihrer Geburt zu ersticken. Uiberhaupt wollen die preußischen Einstreuungen von den französisch- und englischen Höfen eigentlich so viel andeuten, als ob der erstere die Gerechtigkeit der Sachen und sein eigenes Staatsinteresse nicht genugsam einsähe; das englische Ministerium aber die wienerischen Absichten nicht ergründet, oder wohl gar es demselben an dießfälliger Einsicht ermangelt hätte. Welcherley Aeusserungen dann der Ehre beyder jetztgemeldten Höfen nicht wenig zu nahe treten.

Ansonsten sollte der König von Preussen sich wohl am meisten bedenken, von fremder Dankbarkeit eine Anregung zu machen, nachdem er seine eigene dießfällige Schuldigkeit gegen das Erzhaus von Oesterreich, als den Ursprung seiner königl. Würde, schon längstens in einen todtfeindlichen Haß verwandelt, und die ehemalige Warnung seines königlichen Herrn Vaters wahr gemachet hat, was von dessen Gemüthsart der grosmüthige Erhalter seines Lebens für diese und mehr andere bekannte Wohlthaten dereinstens in seiner durchlauchtigsten Abstammung zu gewärtigen habe.

Uibrigens darf der ernannte König nicht glauben, als ob dem wienerischen Hofe verborgen geblieben wäre, wie unabläßig derselbe seither dem Dresdner Frieden andere Mächten angefrischet, ja gleichsam beschworen habe, daß sie die von ihm angezeigte und als vortheilhaft erhobene Gelegenheiten

heiten ja nicht auſſer Acht laſſen möchten, um mit und nebſt ihm das Erzhaus von Oeſterreich zu bekriegen, und, nach ſeiner gewohnten Redensart, zu ecraſiren.

Dergleichen friedensbrüchige Anſchläge haben in ſeinem unruhigen Gemüthe bisher beſtändig mit dem gleißneriſchen Vorgeben abgewechſelt, als ob er der von niemand verfolgten proteſtantiſchen Religion zu Hülfe zu kommen, im höchſten Grade beeifert wäre; wo doch die Vernünftigſten von dieſer Religion ſelbſt innerlich überzeuget ſeynd, daß, wann es blos und wahrhaft auf die Erhaltung der Religion ankomme, und dem königl. Churhaus Brandenburg weiter kein Nebennutzen dadurch zuwachſen könnte, der heutige König in Preuſſen ſich wohl gros bedenken würde, auch nur einen einzigen Mann von ſeiner Kriegsmacht dafür zum Opfer herzugeben.

Deme unerachtet wird in jetzigen Kriegsläufen ſeinem Comitialgeſandten zu Regenſpurg und ſonſtigen Emiſſarien ein Auftrag über den andern zugefertiget, denen Religionshalber vermeyntlich bedrängten, oder an ihrer Freyheit Gefahr leiden ſollenden Reichsſtänden die königl. preußiſche ſtarke Hand in Uibermaſſe anzubieten, die ungereimteſten Schreckbilder allenthalben vorzuſpiegeln, und durch dergleichen gemeine Kunſtgriffe dem Publico ſo vielen Dunſt in die Augen zu werfen, damit es nicht ſehe, noch darüber erſchrecke, was in Sachſen und Böhmen mit zweyen derer vornehmſten Reichsſtänden vorgehe, wie viele tauſend proteſtantiſche Inſaſſen in dem erſtern ihrer Habſeligkeiten und Freyheiten beraubet, und wie die Kriegsfackeln von einem Reichsboden in den andern ausgebreitet werden.

Eine verſtellte Grosmuth ſoll alles leidige Unweſen mit dem eitlen Wortgepränge bedecken, daß der König in Preuſſen bereit ſey, ehender ſich und ſeine Lande aufzuopfern, als die Freyheiten und Prärogativen ſeiner wertheſten Mitſtände zu Grunde gerichtet zu ſehen; da er indeſſen den Beweis ſchuldig verbleibet, daß dieſem an ſich unſchätzbaren Kleinod eine andere wahrſcheinliche Beraubungsgefahr bevorſtehe,

als worinn dasselbe gegen seinen jetzt ernannten angeblichen Beschützer sich beständig befindet.

Die Wohlfahrt des Reichs lieget sicherlich demselben nicht so stark am Herzen, daß er blos derentwillen, seinem Vorgeben nach, die bekannte Bündnis mit England und Hannover zu Anfange dieses Jahrs geschlossen hätte, sondern seine übertriebene Politik und listige Absicht, sich zu gleicher Zeit bey Frankreich und England verdienstlich zu machen, dabey aber das Erzhaus von Oesterreich in einer beständigen Verlegenheit zu erhalten, war es eigentlich, welche ihm darzu die Anleitung gegeben; gleichwie im Jahre 1744 die Hoffnung zu einem ausbedungenen grossen Strich Landes von Böhmen, nebst andern Vortheilen, seinen damaligen treulosen Friedensbruch zuwege gebracht hat, welchen er dermalen für unentgeltlich auszugeben keinen Scheu träget.

Was ihn, König, zu dem gegenwärtigen angetrieben, ist demselben, von vernünftigen Ursachen zu reden, selbsten unbekannt; so viel aber stellet derselbe in dem Schluß seines Manifests, und zwar in diesem Stück mit allem Wahrheitsgrunde, nicht in Abrede, daß er mit denen Feindseligkeiten den Anfang gemachet habe. Die Suppolita hingegen, wodurch er solche zu beschönigen vermeynet, beruhen auf eben so unläugbaren Erdichtungen. Die Mittel, deren er sich bedienet, um das von ihm angesponnene Kriegsunheil vorgeblich abzuwenden, waren nur gesuchte Ausflüchten und der aufrichtigen Friedfertigkeit gelegte Fallstricke. Der preußische Vorsatz, an dem Erzhaus Oesterreich zum 4tenmal friedbrüchig zu werden, ist von weit älterem Dato, als er dem Publico zur Einsicht gelangen mögen. Die Verletzung des geheiligten Gesandtenrechts durch die Bestechung und hernachmalige Verhehlung des förmlich reclamirten Secretarii des an seinem Hof gestandenen kaiserl. königl. Ministers, Grafens von Puebla, und mehr andere unerlaubte Unterbauungen hatten keinen andern Endzweck: und da ihm, König, zuletzt die so gerecht- als friedliebende Einverständnis zwischen Ihro Majestät der Kaiserinkönigin, und des allerchristl. Königs Majestät, den gar nicht zu verschmerzen-

den

den Strich durch seine grosse Rechnung gemacht; (wie in dem vorangezogenen kaiserl. königl. Circularrescript angemerket worden) so wurden auf einmal alle geheiligte Banden der menschlichen Gesellschaft zu schwach und unvermögend, um den völligen Ausbruch seiner gewaltsamen Anschlägen länger zurück zu halten.

Der Krieg wurde sodann noch ehender angefangen, als erkläret, und Ihro kaiserl. auch zu Hungarn und Böheim Königl. Majestät befinden sich nun von einem ungerechten und unversöhnlichen Feinde in Dero deutschen Reichslanden abermalen überfallen, folglich durch das Recht der Natur gezwungen, mit allen Ihro von GOtt verliehenen Kräften Sich zur standhaften Gegenwehr zu setzen, und Gewalt mit Gewalt abzutreiben.

Allerhöchstdieselbe sehen dem allschon versicherten Beystand Ihrer getreuesten Bundesgenossen mit Trost und Verlangen entgegen, und zweiflen nicht, daß auch alle übrigen Mächten aus einer so ungemein in die Augen fallenden Verletzung des Völkerrechts und der Majestät, mit dem beleidigten Theil gemeinsame Sachen machen; allforderst aber, daß Dero hohe und löbliche Reichsmitstände ihre societätsmäßige Obliegenheit und eigene Gefahr, bey einem so ausserordentlichen Vorgang, in werkthätige Beherzigung ziehen, und sich nicht nachsagen lassen werden, als ob der ehemalige reichsständische Eifer, in Behauptung ihrer unschätzbaren Freyheit dermalen erkaltet, oder das Blut in denen deutschen Adern nicht mehr so wallend wäre, um wider den allgemeinen Friedensstöhrer einen standhaften Schluß zu fassen, und mit vereinigten Kräften ihrer von demselben beständig angefochtenen Unabhängigkeit für das Zukünftige einen ausgiebigen Rath zu schaffen; zugleich aber dem Vaterland die vorige Ruhe, und denen verletzten Gesetzen ihre Kraft und Wirkung, der deutschen Tapferkeit und Reichswürde gemäs, ehestens herzustellen.

Der Kaiserinkönigin Majestät zeigen hierzufalls durch Dero Vorgang ein herzhaftes Beyspiel. Wo im übrigen

Aller-

Allerhöchstdieselbe mit reinen Absichten Dero Gemüth und Vertrauen zu jenem erheben, welcher allein die Heerschaaren stärken, die Unschuld retten, und der gerechten Vertheidigung seinen göttlichen Seegen verleihen kan; auch am besten weis, wenn es Zeit ist, die Stolzen zu demüthigen und ihre gemeinschädliche Anschläge zu zernichten.

N. 3.

Kurze Verzeichnis einiger aus denen vielfältigen von Seiten des königlichpreußischen Hofes wider die breßlauer und dresdner Tractaten ausgeübten friedensbrüchigen Unternehmungen.

So sehr man sich an Seiten Ihro kaiserl. Majestät angelegen seyn lassen, die mit dem König in Preussen errichtete Friedensschlüsse von den Jahren 1742 und 1745 in allen ihren Puncten und Clausulen heilig zu erfüllen: so wenig Gewissen hat man sich doch an dem königl. preußischen Hof gemachet, fast allen Hauptartikuln des in dem dresdner Frieden zum Grunde gesetzten berliner Tractats, in ihren wesentlichen Stücken zuwider zu handeln, mithin einen Friedensbruch nach dem andern zu begehen: wie solches aus dem, was folget, von Articul zu Articul, sich veroffenbaren wird.

Wie dem ersten Articul besagten Definitivtractats ein Genügen geschehen, dieses lieget aus dem im Anno 1744 erfolgten feindlichen Einbruch in das Königreich Böheim, im frischen Andenken, und brauchet also keiner weiteren Ausführung.

Der zweyte Articul des berliner und der dritte des dresdner Tractats enthalten die Generalamnestie in voller Maas, und solchergestalt, daß keinem von beyderseitigen Unterthanen, welcher währenden Krieg einem oder dem andern Theil angehangen, noch an der Person, noch an ihren Gütern etwas widriges geschehen, sondern alles in ewige Vergessenheit gesetzet seyn solle.

Diesem feyerlichen Versprechen zuwider, hat man dannoch verschiedene Personen königl. preußischer Seits, nach geschlossenem Frieden, nicht allein auf allerhand Art verfolget, und zum emigriren genöthiget, sondern auch einige in langwieriger Gefangenschaft schmachten lassen. Zum Beweis

dienet das Beyspiel mit dem dermalen in königl. pohlnischen Diensten stehenden Commercienrath Sala von Grossa, und dem sogenannten Capitain und Partheygänger Bischof aus Neustadt, wovon der erste einige Jahre nach hergestellter Ruhe, allererst entlassen worden, der zweyte aber in dem Arrest vielleicht den Geist hätte aufgeben müssen, wann er sich selbst nicht auf eine recht verwunderliche Art errettet hätte.

Viele vornehme Standespersonen in Schlesien hat man, wie solches dem ganzen Land bekannt ist, wider den Innhalt dieses Articuls genöthiget, ihr Haab und Gut in Schlesien um ein geringes Geld zu verkaufen, weilen man auf sie den Argwohn einer Neigung für den wienerischen Hof geworfen, und seibe dessentwegen im Land nicht dulden wollen.

Durch das Exempel mit dem Grafen von Henkel wird das friedenswidrige Verfahren des Königs in Preussen noch mehr bestättiget: Dieser ansehnliche Stand des Landes wurde wider die so heilig versprochene Amnestie, wegen des, denen damaligen königl. hungarisch- und böheimischen Truppen gegeben haben sollenden Vorschubs, nicht allein von seinem Stand degradiret, und seine Wappen durch den Scharfrichter öffentlich zerbrochen, sondern auch sein ganzes Vermögen confisciret; und als man sich darwider dies Orts auf das nachdrucksamste, mit Vorstellung des widerrechtlich und friedenswidrigen Verfahrens, in der Anlage sub A beschweret, erhielte man darüber, nach Anzeige Lit. B. keine andere Antwort, als daß anvorderist das Reichsgarantiegeschäfte ausgemachet werden müste, wo alsdann der König über dergleichen NB. geringschätzige Objecta sich erklären würde. Allein auch nach erfolgter Reichsgarantie ist der Graf von Henkel bis auf diese Stunde nicht restituiret worden.

Der dritte Articul gestattet nicht nur allein allen schlesischen und glatzischen Unterthanen in denen stipulirten 5 Jahren, ohne Abfahrtgeld: Sans payer aucun droit, mit ihrem Vermögen aus denen dem König in Preussen abgetrettenen Landen zu emigriren, sondern es erlaubet dieser Articul auch denen beederseitigen Unterthanen in des einen, oder des andern Paciscenten Dienste, nach Willkühr einzutreten; dem ersten Theil dieses Articuls wurde dadurch zuwider gehandelt, daß man von denen Bürgern der königl. und Weichbildstädten,

ten, welche in dem Quinquennio emigriret, unter dem Vorwand des denen Städten zustehenden Juris detractus herilis, das Abfahrtgeld abgefordert hat: wie solches bey dem Burgermeister von Winzig, und bey dem von Schweidnitz geschehen, wo doch eines Theils bekannt, daß denen Städten in Schlesien derley Abzugsrecht nicht gebühret, andern Theils aber das sub hoc prætextu abgeforderte Geld in die königl. Renten eingeflossen, mithin der König per indirectum dasjenige bezogen hat, dessen er sich doch in dem Frieden feyerlich begeben.

In wie weit man aber dem zweyten Theil dieses Articuls nachgekommen, zeiget nebst anderen, das Verfahren mit dem Grafen von Lichnovsky, wider welchen man, wegen der angenommenen kaiserl. königl. Diensten anfänglich den Fiscum ad confiscationem omnium bonorum excitiret, und ahnangesehen aller darwider dis Orts gemachten gründlichen Vorstellungen sub C & D denselben dannoch mit einer Strafe von 6000 fl. besagte Lit. E. beleget; auch selbe Manu militari exequiren lassen, und ihn dadurch in einen Schaden von mehr als 12000 fl. gesetzet hat.

In dem vierten Articul mehrbesagten Friedens wurde zugesagt, daß man königl. preußischer Seits die nach denen geschlossenen Präliminarien von dero Truppen etwan hinweggeführte Menschen und Effecten wiederum zurück stellen wolle.

Allschon im Jahr 1742 wurden dem nacher Berlin abgeschickten Grafen von Richecourt die darüber in dem Königreich Böheim, und disseitigem Antheil Schlesien verfaßete, und was nahmhaftes betragende Consignationes mitgegeben; bis nun zu aber ist darauf weder Antwort, noch Satisfaction erfolget.

Besage des fünften Articuls, seynd die Gränzen des zertheilten Schlesien nicht nur deutlich determiniret, sondern dieselbe auch hiernächst durch eine eigene gemeinschaftliche Localcommißion, vermittelst Aufrichtung besonderer Gränzsäulen, ausgezeichnet worden, so, daß selbe einem jeden in die Augen fallen müssen, und niemanden unbekannt seyn können. Nichtsdestoweniger sind von preußischer Seiten, von Zeit zu Zeit so viele sträfliche Uibertretungen, und Violationes Territorii erfolget, daß, wann man solche alle mit ihren Umstän-

den hier anführen wollte, darmit viele Bögen angefüllet werden müsten; man begnüget sich dahero derselben nur einige von denen letzteren Jahren hier anzuzeigen.

Im Jahr 1748. den 13. May fiele ein königl. preußisches Commando von etlich und 20 Mann, unter Anführung eines Cornets, aus Leobschütz, in disseitiges Territorium, nemlich nach Füllstein ein, durchsuchte alldorten die Häuser, und nahme einen allda in Kretscham gefundenen Schaafler von Gottsdorf mit sich, welchen selbes aber Tags darauf zurück geschicket. Eodem kame auch ein preußisches Commando, gegen 18 Mann zu Pferd, nacher Matzdorf, visitirte allda den Richter, und kehrte sodann zurück. Zu Maydelberg hingegen, wo ein Commando von 15 Mann eingefallen, wurde der Feld-Kretscham durchsuchet, und ein allda gefundener preußischer Deserteur, samt dem Kretschmer, mit in das preussische Territorium nacher Neustadt geschleppet; jedoch der Wirth nach 8 Tägen, der Deserteur aber nach 4 Wochen zurück gelassen.

Als man sich hierüber bey dem damaligen hiesigen preussischen Gesandten ut F. unterm 11. Julii dicti Anni beschweret, erhielte man zwar unterm 14. Aug. ut G. die Antwort, daß der König alles dieses ungerne vernommen, darüber Untersuchung thun lassen, und sodann Remedur verschaffen wolle.

Ob man nun zwar in H. auf die Satisfaction disfals wiederholt angedrungen, so ist doch hierauf keine weitere Antwort noch weniger aber die gebührende Satisfaction erfolget.

Im Anno 1749 kamen 4 Officiers von dem Regiment Dreschkow, mit einigen Bauern zu Pferd, Nachts um 2 Uhr, in disseitige Stadt Weydenau, verlangten, unterm Prätext, daß sie Deserteurs wären, eingelassen zu werden, bemächtigten sich des Thors, durchritten mit grossem Tumult die Stadt in der Absicht, einige preußische Deserteurs allda zu verfolgen, welche sie aber nicht gefunden. Worauf ebenfalls, ohnangesehen sich die königlichschlesische Repräsentation darüber beschweret hat, keine Genugthuung erfolget.

Im Jahr 1750 hat ein gewisser Lieutenant von dem schwerinischen Dragonerregiment, Nahmens von Leitsch Medio Februarii, und den 27. Martii, dann in eben diesem

Monat

Monat und Tag zwey andere Officiers, worunter der Quartiermeister Johann Parpart ware, nicht minder des nemlichen Tags, noch ein Cornet, mit einem Gemeinen, bis in die Stadt Friedland einige Deserteurs verfolget, worüber unterm 2. May 1750 wiewohl ebenfals ohne Würkung, bey dem damals in Wien subsistirten königl. preußischen Ministre die Beschwerde angebracht worden.

Derley Verfolgung der preußischen Deserteurs auf dissei-tiges Territorium, seynd nach Anzeige des neyßischen Landesältesten vom 4. Julii 1750 gar oft geschehen.

Und in dem itzt fortlauffenden Jahr haben so gar die preußische an dissеitiger Gränitz auf Postirung stehende Husaren denen Preußischschlesischen, mit allerhand Feilschaften auf den Markt nacher Holzenplotz gegangenen Unterthanen, über etliche tausend Schritt auf das kaiserl. königl. Territorium nachgejaget, ihnen ihre Feilschaften abgenommen, und in Contraband gezogen.

Man übergehet hier mit Stillschweigen, wie viel dissеitige Unterthanen von denen königl. preußischen Soldaten mit Gewalt hinweg genommen und zu preußischen Diensten gezwungen worden, wovon man auch einige, jedoch die wenigste, auf dissеits beschehene Beschwerde, zurück gestellet hat.

Der sechste Articul enthaltet, daß in Materia Religionis alles in Statu quo verbleiben; auch gesammte Landesinwohner bey ihren Possеßionen, Freyheiten und Privilegien erhalten werden sollen; Welches Ihro kaiserl. königl. Maj. als das letzte Denkmal Ihrer für Dero schlesische Landesinnwohner hegenden landesmütterlichen Liebe sich besonders ausbedungen haben.

Wie weit man aber königl. preußischer Seits diesem feyerlichen Versprechen nachgekommen sey, zeiget sich aus deme, daß man so fort die denen geistlichen Stiftern zugestandene freye Wahl ihrer Vorstehern unterbrochen, und ihnen Stiftern, wider ihre bisherige Quasipossession, Freyheiten und Statuta, andere Subjecta, welche theils nicht in die Wahl gekommen, theils auch gar extranei gewesen, zu Vorstehern aufgedrungen habe.

Dann so wurde dem Stift ad St. Matthiam zu Breßlau, anstatt, der sonst ihnen zugestandenen freyen Wahl, zwar drey

Subjecta dem Könige vorzuschlagen gestattet, von dem König aber ein ganz anderer angestellet.

Bey dem Stift auf dem Sand liesse man es gar nicht mehr zu einer Wahl kommen, sondern es wurde nach Absterben des letztern Prälaten, der jetzige Bischof Graf Philipp Schafgotsch intrudiret.

Dem Domprobsten zu Breßlau Freyherrn von Stingelheim, und dem Canonico von Zinneburg, hat man ohne alle Ursach, ihre Beneficien, und zwar dem ersten die Domprobstey, und dem andern sein Canonicat ad St. Crucem, ohnangesehen dieser letztere von Rom die Bullam Retentionis erhalten, abgenommen, und wider alle Rechte andern verliehen.

Der vorige Bischof, und das hohe Domstift selbst, musten Gewalt für Recht gehen lassen, und zugeben, daß ihnen, wider ihren Willen, wider ihre Statuta und Privilegia, auch wider die canonische Rechte, vorbesagter Graf Philipp Schafgotsch pro Coadjutore aufgedrungen worden.

Alle diese Friedensbrüche Facta seynd landkündig, und brauchen daher keinen Beweis: Nur das einzige muß man noch beyrucken, daß man es zwar an Seiten des kaiserl. Hofes diesfals an Vorstellungen nicht ermanglen lassen; welche aber so wenig in dieser, als in anderen Sachen, eine Würkung gehabt: Ja man hat zu mehrerer Bekränkung, und gänzlicher Ausrottung der Geistlichkeit, dieselbe, da sie doch sonsten nach der Landesverfassung, mit denen übrigen Ständen, den Contributionslast gleich, und nach Mas ihrer Realitäten und Nutzungen getragen, mit der Helfte ihrer Einkünften auf eine unerhörte Art beleget, mithin bis auf diese Stunde fast um die Helfte mehr, als die weltlichen Stände contribuiren lassen.

Die Einrichtung des Maltheserordens, die darüber errichtete feyerliche Compacta und die Statuta Ordinis, seynd in Ansehung der schlesischen Commenden völlig über den Haufen geworfen, und von dem König mit diesen Commenden nach Willkühr disponiret worden, wie solches ebenfals eine weltbekannte Sach ist, und ohne sich bey denen vorigen Exempeln aufzuhalten, wird nur das letztere mit dem Grandprior Grafen von Kollowrath, hier angeführet: diesem wurde

nicht

nicht allein die, als eine Commenda di Grazia in Anno 1744 erhaltene Commenda Grosdienst entrissen, sondern es ist ihme auch die Anno 1745 zu Theil gewordene Commenta Justitiæ Lossen, bey Uiberkommung des Grandpriorats ohne Rücksicht auf das disfals von Rom erhaltene Breve Retentionis, abgenommen worden.

Die weltlichen Fürsten und Stände seynd ihres grösten Palladii, des Ober- und Fürstenrechts beraubet, der Conventus Publicus aufgehoben, denen städtischen Gemeinden ihr Eigenthum abgenommen, und denen königlichen Renten incorporiret worden.

Ob nun dieses heisse, die Religion in statu quo, und einen jeden bey seinem Besitz, Freyheiten, Privilegien zu erhalten, darüber lässet man die unpartheyische Welt das Urtheil fällen.

Nach dem Innhalt des achten Articuls, haben also gleich Commissarien ernennet werden sollen, um das Commercium zwischen beederseits Staaten zu reguliren, und bis dahin hat alles auf dem nemlichen Fus, wie vor dem Krieg, verbleiben sollen.

Das nemliche ware auch in denen Präliminarien dieses Friedens allschon versehen; es ware aber der Definitivtractat noch nicht einmal unterzeichnet, so finge man an

Primo: die aus denen kaiserl. königl. Erblanden, in Preußischschlesien einführende Weine mit einem nie erhörten unerträglichen Impost, und höher, als alle andere fremde Weine zu belegen; wo doch sothane Weine, wann es bey der vorigen Einrichtung, und Verfassung hätte bleiben sollen, an dem ersten disseitigen Gränitzort die Gebühr entrichten, hernach aber in dem ganzen Land Schlesien, ohne weitere Imposti, frey paßiret müssen werden.

Secundo: Wurde denen disseitigen Fieranten, wann sie die preußischschlesische Märkte besuchet, eine vorhin nie geweste Losungsaccise, und nebst diesem noch die Lösung eines besondern Licenzzettuls aufgebürdet, und dadurch diese Leute, von Besuchung deren schlesischen Märkten abgehalten.

Tertio: Alle Genera Accisarum auf die erbländische Feilschaften, fast um ein alterum tantum erhöhet.

Quarto: Denen böhmischen Glashändlern der Handel mit ihren Waaren, sub Pœna Confiscationis verbothen.

Alle diese, und viele mehrere Abänderungen seynd, wie darüber ganz Schlesien das Zeugnuß geben muß, unternommen worden, ehe man disseits an eine Innovation gedacht: wie dann Graf Dohna allererst am End des 1743. Jahrs über einige disseitige Unordnungen sich beschweret hat.

Als man nun königl. preußischer Seits mit neuen Erfindungen zu Beschwerung des disseitigen Handels und Wandels immer fortgefahren, mithin Facto des berliner Hofes der Status quo, wann ja einer zwischen Schlesien und Glatz, dann denen kaiserl. königl. Erblanden hätte seyn sollen, selbst abgeändert worden; so hat man auch disseits angefangen, die preußischschlesische Waaren für das, was sie seynd, nemlich für Ausländisch anzusehen, und eben deswegen, weilen bey Ausbrechung des zweyten Kriegs der Status quo nicht mehr vorhanden gewesen, mithin man auch in dem dresdner Frieden sich darauf nicht beziehen können, ist in diesem Tractat nach denen damals schon abgeänderten Umständen eine ganz andere Vorsehung, und zwar dahin gemacht worden, daß man zwischen beederseits Staaten das Commercium nach Möglichkeit beförderen, und keine Irrungen in demselben gestatten wollen.

Unangesehen dieses klaren Inhalts des dresdner Friedens wurde königl. preußischer Seits immer eine Beschwerde nach der anderen wider das disseitige Commercium vorgenommen, und darbey dannoch verlanget, daß disseits der Status quo, wie er vor dem berliner Frieden ware, hergestellet werden solte. Mit einem Worte: man gedachte bey sich vorkommene freye Hände zu thun zu lassen, was nur immer die eigene Convenienz erforderte, zu behalten, die kaiserl. königl. Erblande aber an das, was vor dem Krieg, wie annoch beyderseits Länder unter einer Beherrschung gestanden, beobachtet worden, auf das genaueste zu binden, und zu diesem Ende wurden einige Jahre nach einander über den Statum quo, und über den wahren Verstand beeder Friedenschlüssen verschiedene Schriften gewechselt; wo königl. preußischer Seits bald die Worte der Tractaten Etats, & sujets reciproques und Etats, & sujets respectifs dahin, daß darunter auf der

einen Seiten nur Preußischschlesien und die Grafschaft Glatz, auf der andern aber alle kaiserl. königl. Erblande zu verstehen wären, wider den natürlichen Verstand dieser Worte verdrehet, bald aber behauptet werden wollen, daß die abgetretene Länder Schlesien und Glatz, und die daher kimmende Waaren für Erbländisch anzusehen wären; da doch selbe schon lang vorher durch die geschehene Abtrettung unter fremde Herrschaft gekommen. mithin Erbländisch zu seyn aufgehört hätten. Wie nun aus diesem allen wohl vorzusehen ware, daß auf solche Art aus der Sach nicht zu kommen seye, entschlosse man sich disseits einen andern Versuch zu thun, und nach Anleitung des dresdner Friedenschlusses, unterm 16. May 1752 dem königl. preußischen Hof einen Entwurf zu einem zwischen beederseits Höfen zu schliessen kommen den Commercientractat zu proponiren.

Uiber diesen Entwurf ist man bis anhero in beständiger Schriftwechslung begriffen; und ob man zwar dis Orts schon so weit nachgegeben, daß man die Transitogebühr durchgehends, und den Eßitozoll in denen mehresten Capi, auf ein Viertel pr. Cento reduciren, auch in dem Consumo allen aus denen preußischen Staaten kommenden Waaren, ein Moderamen eines Viertel angedeyhen, und denen besonders zu begünstigen verlangten wollenen, baumwollenen, und leinen Productis gar ein Drittel von der Gebühr nachsehen wollen; so hat man sich doch königl. preußischer Seits darmit nicht begnüget, sondern bald durch Ausnahmen, bald durch Zusätze, bald aber durch solche neue Postulata, wodurch die erbländische Manufacturen auf einmal hätten zu Grund gerichtet werden müssen, den angestossenen Commercientractat zu vernichten getrachtet.

Indessen hat die Nothwendigkeit erfordert, im Anno 1753 in denen böhmisch- und hiernächst im Jahr 1755 in denen österreichischen Landen Unter und Ob der Enns, nach der Beschaffenheit, und Umständen besagter Länder, eine neue Zollordnung einzuführen, und darinnen die ausländische Waaren, sie mögen eingeführet werden, durch wen, und woher sie wollen, gleich zu halten, darunter aber auch einige, welche denen erbländischen Manufacturen schädlich seynd, auf 30 pro Cento zu setzen, andere aber, die vorhin noch höher im-

postiret waren, bey dem alten Impost zu belassen, wobey man jedoch alezeit in der nemlichen Gesinnung verblieben, und solches in jeder Schrift erkläret hat, denen königl. preußischen Productis und Artefactis die vorhin schon angetragene Moderamina zu statten kommen zu lassen, ohne sich dargegen ein anderes, als das nemliche auszubedingen.

Anstatt aber, daß man königl. preußischer Seits disfals sich in die Billigkeit gefunden, ist die Sach in jeder Schrift mehr erschweret, und endlich unter dem Vorwand eines Reciproci, nicht allein verschiedene aus denen kaiserl. königl. Erblanden kommende Capi mit 100 p. Cento, und einige noch höher, andere aber zu 50 und 60 p. Cento beleget, auch der Transito, wider die Natur der Sach, ungemein erhöhet, und so gar bey dem Essito gewisse Waaren verbotten worden, ohne gegen ander fremde Lande, als die kaiserl. königl. die nehmliche Erhöhung vorzunehmen, wo man doch disseits die neue Tariffen gegen alle auswärtige Provinzen, auf einen gleichen Fus gesetzet, auch die alte Zollsätze in vielen ehender vermindert als erhöhet hat.

Ausser deme hat man königl. preußischer Seits in einer, in das mutuum Commercium zweyer benachbarten Staaten am tiefsten einschlagendeu Sach, nemlich in dem Münzwesen eine so schädliche, denen Reichsconstitutionen zuwiderlauffende Abänderung vorgenommen, daß dadurch, und wegen des bey diesen Münzen erlittenen Verlusts, aller gemeinschaftlicher Handel und Wandel von selbst aufhören, und man dis Orts bewogen werden müssen, eine respective Devalvation, und Verrufung vorzunehmen.

All obiges hat nun freylich den Anlaß gegeben, daß man im Aprili dieses Jahrs, per Retorsionem Juris iniqui, alle aus denen preußischen Landen kommende wollene, baumwollene, und leinene Waaren mit 60 p. Cento impostiret, auch die Ausfuhr der Kohlen, des Holzes, dann der gemeinen und Podaschen, nach dem preußischen Beyspiel, gar verbotten hat; Worzu man aber durch den preußischen Vorgang gleichsam genöthiget worden.

Aus diesem, wiewohl kurzen, doch wahren Hergang der Sach, ergiebet sich nun ohne weitere Ausführung von selbst, daß man nicht dis, sondern jenseits die Sach erschweret, und

den Schluß der Negotiation, unter allerhand unstatthaften, und nur zu eigenem Vortheil ersonnenen Prätensionen verzögeret, daß man darunter keine andere Absicht, als sich dieses nichtigen Vorwands, wie es jetzo geschiehet, dermaleins zum Friedensbruch zu bedienen, geheget, und daß der preussische Hof (welcher sich daraus kein Bedenken machet, sondern vielmehr bey sich zur Gewohnheit werden lassen, alle Sachen mit Unwahrheiten, und erdichteten Verstellungen zu beschönigen) auch gegenwärtige Anliegenheit ganz anderst, als sie sich verhalten, in dem jetzigen Manifest vorgestellet habe.

Der neunte und dann der Separatarticul schreiben jene Maasreguln vor, nach welchen die auf Schlesien radicirte Schulden brzahlet werden sollen; Vermög des Neunten haben Se. kaiserl. königl. Majestät die Brabandische, der König in Preussen aber die Engelländische und Holländische zur Bezahlung übernommen; Dis Orts hat man nichts an sich erwinden lassen, dem gethanen Versprechen ein Genügen zu leisten; Wohingegen königl. preußischer Seits die holländische Creditores bis diese Stunde nicht befriediget worden, und wenn man denen Engeländischen etwas bezahlet, so ist es mehr aus anderen Absichten, als um das in dem Frieden gegebene Wort zu halten, geschehen.

Die gröste Ungerechtigkeit aber wird bis nun zu in Anhung der in dem Separatarticul recensirten Schulden, preussischer Seits ausgeübet.

Der Kaiserinkönigin Majestät haben den Nothstand, und das Elend dieser treuherzigen Creditorum, deren einige mit ihrem ganzen Vermögen darbey interessiret waren, einfolglich durch das ungerechte Verfahren, und Verzögern des berliner Hofs, an den Bettelstab gerathen, zu Herzen genommen, und dahero noch im Frühjahr 1743 einen Dero Räthen, nemlich den von Seiffert, zur Berichtigung dieses Werks, nacher Berlin, und hernach zweymal nacher Breßlau abgeschicket, auch zuletzt Anno 1751 Dero Hofrath von Koch, von Wien, zu eben diesem End nacher Berlin abgefertiget, in der sicheren Hofnung, dieses, so viele blutarme Leute angehende Geschäft, durch solche Wege, zu einem gedeylichen End zu bringen, und andurch das himmelschreyende Wehklagen dieser Interessenten zu stillen.

Es

Es würde aber allzuweitläuftig seyn, all diejenige geflissentliche Umtriebe hier anzuführen, durch welche königl. preussischer Seits nunmehro über 13 Jahr dieses Schuldenwesen in das weite Feld zu spielen sich beflissen worden.

Anfänglich wolte man sogar in denen Zusammentretungen zwischen dem von Seiffert, und dem von Alencon, nach Anzeige des Protocolli, die klare Worte des Friedenschlusses: le Roy de Prusse s'engage au pagement: für keine Verbindlichkeit halten, und zwischen diesen und denen Worten: le Roy s'engage à payer: einen Unterschied in deme machen, daß die erstere nichts anders bedeuteten, als daß der König erlauben, und geschehen lassen wolte, daß diese denen Ständen anvertraute Anlehne denen Einländischen *Creditoribus* vergütet würden; Und nachdeme man diesen Stein des Anstosses aus dem Weg geräumet, so entstunde der Stritt über die mit Specialhypothequen versehene Posten, und hiernächst über die Proportion, nach welcher jeder Theil die kaiserl. königl. Unterthanen, und die Fremde zu bezahlen übernehmen solte.

Und da man auch diesfalls hier Orts, um nur einmal dem Werk ein Ende zu machen, in einen sauren Apfel gebissen, und die mit Specialhypothequen versehene Creditores (welche doch nach allen Rechten, der berliner Hof, deme die Hypothec cediret worden, allein übernehmen sollen) mit in die Conventionsposten eingeschlossen, und zu Bezahlung des 10ten Theils aller in die Convention fallenden Schulden sich verstanden, wo man doch nach Proportion des behaltenen Landes, kaum den 12ten Theil zu übernehmen gehabt hätte; So wurden abermal neue Incidentien, theils wegen der Zahlungsfristen, theils über die Zahlung der Interessen erreget, welche ersteren man königl. preußischer Seits, so viel immer möglich, zu verlängern, die letztere aber denen armen Creditoribus, nach der angewohnten Art, abzudrucken gemeinet gewesen.

Wegen der Zahlungsfristen hat man zwar dis Orts auf fünf Jahr angetragen, um denen armen Leuten das Ihrige nicht so lange zu entziehen, endlich aber auch auf inständiges Verlangen des berliner Hofes in 14jährige Terminen gewilliget, und wegen Bezahlung der Interessen ist dissеits die Erklärung

Klärung unterm 13. Septembris 1754 allschon dahin erfolget, daß Ihro kaiserl. königl. Majestät die Ihrer Seits zu übernehmen habende Creditores so wenig an Interesse, als Capitali zu verkürzen gedenketen, und sich keinesweges berechtigt erachteten, zu ihrem Nachtheil in etwas zu willigen; könnten und wollten hingegen nicht verhindern, wann sie sich von freyen Stucken mit den andern hohen Paciscenten derentwillen setzen würden.

Und als man während diesen Schriftwechslungen, mit dem ahero geschickten königl. preußischen Commissario von Fürst, wegen Auseinandersetzung der Creditspartheyen, welche nemlich für königl. preußische, oder für kaiserl. königl. oder für fremde Unterthanen zu halten wären, zusammen getretten; So hat derselbe verschiedene Partheyen, welche zur Zeit des Friedensschlusses würklich preußische Unterthanen gewesen, hernach aber in die kaiserl. königl. Erblande sich gezogen, oder ihre Prätensiones dahin vermacht, oder cediret haben, wider den klaren Verstand des Friedenschlusses dem hiesiger Hof mit zur Last legen wollen, und darüber geflissentlich, und zu Verzögerung der Sach einen neuen Schritt angefangen, worauf endlich die disfällige Commißionalhandlungengar abgebrochen, und der neue Vorwand hervor gesuchet worden, in Schuldensachen nicht ehender weiter schreiten zu wolen, bis man die Commercialhandlungen zugleich ausmachen würde.

Indessen lassen der Kaiserinkönigin Majestät Ihren arnen dabey interessirten Unterthanen, um ihrer höchsten Noth einiger massen zu steuren, die Interessen vollständig zahlen, wo Allerhöchstdieselbe doch zu nichts mehr, als zum zehenden Theil des Capitals und Interessen verbunden gewesen.

Hieraus erhellet abermal, wie sehr man sich kaiserl. königlicher Seits die Befolgung der Tractaten, mit einigem Schaden, und mit Übernehmung mehrerer Schulden, als wozu man verbunden war, habe angelegen seyn lassen, und wie hingegen von dem berliner Hof, ohne Rücksicht auf so viel darunter leidende elende Personen, Wittiben, und Wayssen, das Werk von darumen zu verewigen getrachtet worden, um nur der tractatenmäßigen Zahlung zu entgehen, und die Leut um das Ihrige zu bringen.

Wann

N. 3. Kurze Verzeichnis einiger

Wann Mäßigung und Liebe zum Frieden der Kaiserin-Königin Majestät nicht abgehalten hätten; So würden so viele hier angezeigte und noch mehrere andere friedensbrüchige Unternehmungen Deroselben vor GOtt und der Welt die gerechteste Ursach schon längst an die Hand gegeben haben, mit denen Waffen in der Hand sich die Genugthuung zu verschaffen; Allerhöchstdieselbe haben aber viel lieber Dero eigenen, und Dero Unterthanen Gerechtsamen zu nahe tretten lassen, als zu Stöhrung der Ruhe in Deutschland, und zu Vergiessung so vielen unschuldigen Bluts den Anlaß geben wollen. Nunmehro seynd Dieselbe durch den wiederholten Friedensbruch, und durch die treulose Einfallung in Der Länder von aller Verbindlichkeit der Friedensschlüssen entlediget, und in das volle Recht gesetzet, allen Ihren von GOtt verliehenen Kräften so lang aufzubieten, auch zu diesem End Ihre hohe Bundesgenossene um Dero getreuen Beystand anzurufen, bis Deroselben für das Vergangene die Schadloshaltung, und für das Künftige die vollkommene Sicherheit verschaffet werde.

Lit. A.

PRO MEMORIA.

Was für ein empfindliches Urtheil Ihro Majestät der König in Preussen wider den Carl Joseph Grafen von Henkel, wegen seines in dem letzteren Krieg gefürten Betrags fällen, und würklich in die Execution setzen lassen; ist eine vorhin bekannte Sache.

Nach geschloßnen dresdner Frieden, worinnen eine Generalamnestie für die beyderseitige Unterthanen stipuliret worden, hat man nicht anderst geglaubet, als daß auch diese Wohlthat dem Grafen von Henkel zu gut kommen werde; und Endes unterschriebener hat dahero Gelegenheit genommen, die Sach mit seiner Vorschrift bey dem königl. preußischen geheimen Staats- und Premierministre Herrn Grafen von Podewils nachdrucksam zu unterstützen.

Was dieser hierauf erwiedert, solches ist von Unterzeichneten also gleich hinlänglich beantwortet worden.

Weien

Weilen aber hierauf weder Antwort, weder Würkung erfolget, und man also die Sache, wann sie so bleiben solte, nicht anderst, als Contravention des dresdner Tractats ansehen könnte;

So haben Ihro Majestät die Kaiserin befohlen, sich diesfals an den hier anwesenden königl. preußischen bevollmächtigten Herrn Ministrum, und ausserordentlichen Gesandten zu wenden, und durch diesen Weg für den Grafen von Henkel dasjenige zu erhalten, was in dem Frieden stipuliret worden.

Man gedenket diesfalls nicht in die Facta des Grafens von Henkel hinein zu gehen, noch weniger aber die Ursachen des gefällten Urtheils zu untersuchen; Weilen beedes nach dem geschlossenen dresdner Frieden nicht mehr in Consideration kommet, sondern jetztbesagter Frieden wird lediglich als der Grund zu Entscheidung der Sach angezogen.

In desselben 3ten Articul ist mit denen nachdrucksamsten Worten eine Generalamnestie bedungen, alles, was währendem Krieg geschehen, in ewige Vergessenheit gesetzet, und dabey versprochen worden, daß kein Unterthan dieserhalb beunruhiget werden solle.

Vielmehr sollen alle und jede NB. ohnangesehen der ergangenen Avocatorien der Amnestie geniessen, NB. alle Confiscationes aufgehoben, und NB. die confiscirte Güter jenen, welche vor dem Krieg in Possession waren, restituiret werden.

Es ist zwar nicht ohne, daß Graf Henkel mit einer doppelten Pflicht verstricket, und also auch stärker, als andere verbunden gewesen, allein, da die Amnestie generaliter stipuliret, und nichts darvon ausgenommen worden, so kann auch die der doppelten Verpflichtung halber jetzo etwan wollende Ausnahme keine statt finden, sondern Graf Henkel muß sich dieses Beneficii so gut zu erfreuen haben, als jene königl. hungarische und böheimische Unterthanen, welche unter Ihro Majestät der Kaiserin Trouppen gedienet, mithin gleichfalls doppelt verpflichtet waren, und hernach in königl. preußische Dienste getreten, dissеits die stipulirte Amnestie in voller Maas geniessen.

Die von dem Graf henkelischen Creditoribus auf dessen Güter machende Ansprüche können auch als ein Privatum

der

der per publica pacta stipulirten Restitution nicht im Weg stehen, massen nach sothaner Restitution denen Creditoribus das Ihrige gehöriger Orten zu suchen, und denen königl. preußischen Justitzmitteln alsdann dasjenige, was Rechtens ist, vorzukehren, unbenommen bleibet.

Bey solcher der Sachen Beschaffenheit, und da der Grafhenklische Casus offenbar mit unter dem dresdner Frieden gehöret, lebet man der zuversichtlichen Hofnung, der hier anwesende königl. preußische gevollmächtigte Herr Ministre, und ausserordentliche Abgesandte werde die Billigkeit dieser Anliegenheit von selbst zu erkennen, mithin bey Ihro Majestät dem König sich dahin zu verwenden belieben, damit die wider den Graf Henkel geschöpfte Sentenz wiederum aufgehoben, mithin derselbe, sowohl in seinen Ehren, als Vermögen plenarie um so gewisser restituiret werden möge, als man ansonsten ein solches, wie vorgesagt, für eine Contravention des dresdner Friedens ansehen müste. Den 22sten Aug. 1756.

Lit. B.

Seiner königl. Majestät in Preussen hat Endes benannter nicht verabsäumet, ausführlich allerunterthänigst zu hinterbringen, was demselben sowohl in der henklichen Restitutionssache, als auch wegen Bestellung des Prälaten ad St. Matthiam zu Breßlau mittelst zweyer unter dem 22sten des nächstverwichenen Augusti datirter Memorialien zu vernehmen gegeben worden.

Gemehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit nun höchstgedachte
königl. Majestät bisher angewendet, nicht nur dem-
jenig
ihrer Seits in dem dresdenschen Friedensschluß
versproch
worden, eine genaue und vollkommene Erfüllung
zu geben, sondern auch dieses heilsame Werk durch alle nur ersinnliche Mittel zu consolidiren, und zu bevestigen; So viel empfindlicher hat Derofelben natürlicher Weise zu Gemüth dringen müssen, sich in obangezogenem Pro Memoria den so unverdienten als unerwarteten Vorwurf einer Contravention des dresdner Friedens blos und allein deswegen ausgestellet zu sehen, weilen Sie dem jenseitigen Begehren in einer Sache zu fügen Anstand genommen, worin man kaiserl. und königl. hungarisch-

hungarisch- und böhmischer Seits selbst bereits anerkannt, und sich dentlich dahin geäussert: Daß es zu Wien keinem Menschen in die Gedanken kommen würde, denen Königl. preußischer Seits deshalb führenden *Principiis* zu widersprechen: Es würde auch wenig Mühe kosten, die Unstatthaftigkeit der Gründe, woraus die henklische Restitution, denen beyderseits anerkannten Principiis schnurstracks zuwider dennoch gefordert werden will, sowohl als der über die Bestellung des Prälatens ad St. Matthiam zu Breßlau geführten Beschwerden, in ein helles Licht zu setzen, und mit unwidertreiblichen Beweisthümern darzuthun, daß in beyden Puncten königl. preußischer Seits nicht das geringste verhänget oder veranstaltet worden, so der wesentlichen Disposition der Friedensschlüsse auf einige Weise zuwider wäre, dafern nicht zu befahren stünde, daß bey gegenwärtigen Umständen die Erörterung solcher Nebendinge nur zu einem unangenehmen, und dem gemeinsamen Endzweck beyderseitiger Höfe höchstnachtheiligen Schriftwechsel ausschlagen, die durch den Friedensschluß intendirte genaue Einverständnis zwischen beyden Theilen eheuder behindern, als befördern, und bey dem nun schon in den 9ten Monat verzögerten Reichsgarantiegeschäft über den dresdenschen Frieden neue Schwierigkeiten und Hindernisse erwachsen machen dörfen.

Wie nun dieses Werk im vorgedachten Friedensschluß mit deutlichen klaren Worten verabredet, und einer der essentiellesten Puncten desselben, auch überdem fast die einzige Avantage ist, welche Sr. königl. Majestät in Preussen durch den dresdenschen Frieden zugeflossen, so wird hoffentlich höchst Deroselben von niemand verdacht werden können, wann sie unabläßig darauf insistiren, daß besagtes Geschäft vorzüglich vor allen anderen in die Friedensmaterie einschlagenden Puncten vorgenommen, und vermittelst eines kaiserl. Commißionsdecrets bey der Reichsversammlung förderlamst in Bewegung, und vollkommen zu Stande gebracht werden möge, auch ehe, und bevor solches geschehen, Bedenken tragen, sich in weitläuftige Discussiones über Privatangelegenheiten, und andere geringschätzige, und mit obigen grosen und wichtigen Negotio in keine Vergleichung zu stellende Objecta einzulassen, ob sie wohl hiernächst, und wann zuvor an Seiten des kaiserl.

und königl. hungarischen Hofs denen, dieses importanten Negotii halber in dem dresdenschen Frieden übernommenen Verbindungen ein Genügen geschehen seyn wird, ganz willig und erbötig sind, über dasjenige, so etwa aus gedachtem Friedenstractat an Sie gebracht werden mögte, so vollkommene Auskunft zu geben, und sich dergestalt zu justificiren, auch allenfalls zu erklären, daß der Kaiserin und Königin in Hungarn und Böheim Majestät Dero hohen Gemüthsbilligkeit nach, sich dabey gänzlich zu beruhigen, und daraus von Höchsterwehnter Sr. königliche Majestät wahren und unwandelbaren Vorsatz nicht nur mehrbemeldeten Friedenstractat heilig und unverbrüchlich zu erfüllen, sondern auch das dardurch zwischen beyden Höfen glücklich wieder hergestellte Freundschaftsband sorgfältig, und auf das aufmerksamste zu unterhalten, und durch alle Willfährigkeiten, so von Deroselben mit einiger Raison verlanget werden können, zu befestigen, überzeuget zu seyn hinlängliche Ursach finden werden.

Welches alles Endes benannter königl. preußischer ausserordentlicher Abgesandter, und bevollmächtigter Minister in Antwort auf vorangezogenes Pro Memoria geziemend erkennen zu geben, von seines allergnädigsten Königs und Herrn Majestät befehliget ist. Wien, den 15. Sept. 1746.

Graf v. Podewills.

Lit. C.

PRO MEMORIA.

Es habe der Herr Johann Carl Graf von Lichnowsky wehemüthigst vorgestellet, was massen von Seiten Ihro Majestät des Königs in Preussen Dero Fiscus in Schlesien beordert worden seyn solle, wider ihn Grafen ad Confiscationem seiner in jenseitigem Schlesien gelegenen Gütern von darumen zu agiren, weilen derselbe, ohne vorhero angesucht und erhaltener Erlaubnus sich anhero zu begeben, und Dienste anzunehmen sich unterstanden habe;

Nun könnten Ihro kaiserl. königl. Majestät in versicherter Zurücksicht der des König in Preussen Majestät beywohnenden Recht und billigen Gemüthsregung sich nicht beygehen lassen, daß Höchstdieselbe von dem unschuldigen Betrag

trag vorbenannten Grafens eine so widrige Gesinnung zu fassen jemahlens gemeynet seyn werden;

Die Bestärkung hievon wolle auch um so erheblicher anscheinen, als der klare Buchstaben des berliner Tractats dem Supplicanten in voller Maas die Freyheit gestattet, in dis- oder jenseitige Dienste zu treten.

Zu einem gleich in die Augen fallenden Beweis dessen, lauten die Wörter sothanen Tractats hier nachfolgend: Il ne doit pas être moins libre à ceux, qui sont sujets, ou qui possedent des biens sous la domination de deux hautes parties contractantes, c'est à dire, de l'une, ou de l'autre, de rester, ou d'entrer dans le service de l'une, ou de l'autre d'entre Elles selon leur bon plaisir.

Deutlicher kann in Sachen nicht leicht etwas, wie in Casu præsenti vorgefunden, und ausgedrücket werden, weder will, und kann man auch dieses Orts glauben, daß die Unterlassung einer vorgängigen Ausbitte bey des Königs in Preussen Majestät zur anhero Begeb- und disseitiger Dienstannehmung besagtem Grafen zu einer Schuld gehen könne.

Allzu viele Exempla seynd vorhanden, wo einige Stände sich des anderen in jenseitigen schlesischen Antheil begeben, wie dann auch die dis- und jenseits Begüterte wechselsweis bald hie, bald dort ohnbedenklich ihren Aufenthalt nehmen:

Man ist dahero der festgesetzten zuversichtlichen Hofnung, Ihro königl. Majestät in Preussen werden in einer so klar redenden Sache ganz andere glimpflichere Gedanken hegen, und eben so wenig den disfälligen Friedenstractat mit der angeblich besorgenden Fiscalaction den mindesten Einbruch beschehen lassen, als man disseits solchen in allen Begebenheiten ohnverbrüchlich zu halten, ja noch mehreres zu befestigen immerhin beflissen gewesen.

Zu dem hier anwesenden königl. preußischen Ministre und ausserordentlichen Gesandten aber wird das besondere Vertrauen gesetzet, derselbe werde durch seine Vielvermögenheit der Sachen Ausschlag die vergnügliche Einleitung zu geben, und von dem Erfolg sodann die Communication anhero mitzutheilen sich belieben lassen.

Wien, den 21. Junii 1749.

An den königl. preußis. Ministerum allhier.

Lit. D.

PRO MEMORIA.

Man seye mit dem preußischen Pro Memoria in deme verstanden, daß es hier auf die Frag ankomme, ob Se. Königl. Majestät in Preussen berechtiget seye, Dero gesammten Vasallen anzubefehlen, daß wann selbe in auswärtige Dienste treten wollten, Sie solches zuforderist bey Höchstderoselben anzuzeigen, und Dero Genehmigung zu suchen hätten, auch diejenige, welche sich gegen dergleichen Befehl widerspenstig oder ungehorsam bezeigen, mit denen darinnen angedroheten Strafen anzusehen.

Man gedenke auch nicht im mindesten in Zweifel zu ziehen, daß in Regula die allgemeine Pflicht der Vasallen und Unterthanen sie dahin verbinden, einem solchen Befehl die schuldigste Folge zu leisten, oder im Widersetzungsfall sich der darauf gesetzten Strafe zu unterziehen.

Die Regul leide aber einen Ausnahm in jenen Fällen, wo der Landesfürst die Unterthanen eines oder des andern Tractaten verbindlich gemacht, seinen Unterthanen die Annehmung fremder Diensten in keine Wege zu verwehren, sondern derselben Annehmung ihrem eigenen Wohlgefallen anheim zu stellen.

Da sich nun des Königs in Preussen Majestät hiezu auf die feyerlichste Art in dem berliner Tractat Respectu der ihm damals cedirten Landen und Unterthanen verbunden.

Sie erörtere sich die in dem preußischen Pro Memoria aufgeworfene Frage von selbst, wann anderst Trauen und Glauben zwischen pacisirenden Theilen nicht gar auf die Seiten gesetzet, und das Band der menschlichen Gemeinschaft zerrissen werden solle.

Der Inhalt des Friedens erlaube so gar jenen, welche in einem oder dem andern Antheil Schlesiens possessioniret seynd, des mit pacisirenden Theils Dienste anzunehmen: Um so weniger könne solches jenen, die beederseits begütert, mithin mit zweyfacher Pflicht vinculiret wären, verwehret werden, massen ansonsten diese Leute von darum ganz besonders unglücklich wären, weilen Sie, wann der Kaiserin Majestät

einen

einen gleichen Verboth erlasseten, ausser Stand wären, in eines oder des anderen Dienste zu treten, mithin ihre Talenta vergraben müsten.

Die Worte besagten Tractats seynd so deutlich und klar, daß darbey ein unpartheyisches Gemüth nicht den mindesten Anstand finden könne, ja das königl. preußische Ministerium getraue sich selbst nicht, dieselbe in Zweifel zu ziehen, und verfalle dahero auf einen andern wiewohl ungegründeten Ausweg, daß nemlich die Kaiserinkönigin Majestät dißfalls mit dem Verbot, Respectu des Königreichs Hungarn, den Anfang gemacht hätten, wo doch der berliner Tractat nicht allein beede Schlesien, sondern auch alle Staaten der paciscirenden Theile angehe.

Man habe nicht nöthig, zu der Direction entre l'Esprit & la Lettre des Traités seine Zuflucht zu nehmen, um dißfalls die unpartheyische Welt des Gegentheils zu überzeugen, sondern man beziehe sich eines Theils auf die truckne Worte des dritten Articuls besagten Tractats, andern Theils auf jene, welche diesen Tractat zu Stande gebracht.

Die gleich Anfangs gedachten dritten Articuls befindliche Worte: dans les Pays cedés à S. M. le Roi de Prusse bewehreten ganz ohnhintertreiblich, daß die dißfällige Disposition des Friedens sich auf die übrige Staaten beeder paciscirenden Theilen nicht extendiren lassen;

Und ob zwar in der Folge des Articuls die Worte sous la domination de Deux Hautes Parties Contractantes enthalten; So hätten doch selbe keinen anderen Verstand, als von jenen Landen, wovon der Anfang und der ganze Articul handelte, und wären nur dessentwegen gebraucht worden, um die Worte Pays cedés in einem Articul nicht zweymal zu wiederholen.

Denenjenigen, welche den Frieden zu Stand gebracht, könne noch nicht entfallen seyn, daß von dem letzteren Theil des dritten Articuls in denen Präliminarien nichts enthalten gewesen, und daß bey Kundwerdung der Præliminarium solchaner Theil auf inständiges Bitten derer damals in die kaiserl. königl. Erblande geflüchteten Schlesiern solchergestalten gefasset, und zu Stande gebracht worden, und daß man zur selbigen Zeit kein anderes Objectum, als die des Königs

in Preussen Majestät cedirte Lande vor Augen gehabt, mithin jetzo um so mehr befremdet fallen müsse, daß königl. preußischer Seits diesem Articul ein anderer, und zwar solcher Verstand beygeleget werden wolle, woran bey Schliessung des Tractats nicht einmal gedacht worden.

Wie nun der Kaiserinkönigin Majestät des Königs in Preussen Majestät niemalen etwas in Weg zu legen gedenken, wann selbe ihre Unterthanen zu genauer Erfüllung der Vasallen Pflicht, in Ländern, wo diese Pflicht nicht durch feyerliche Tractaten temperiret worden, unter gemessenen Strafen anhalten, als wird man Höchstdieselbe ebenfalls nicht verhindern können, in Dero übrigen Landen eben dergleichen Befehle ergehen zu lassen.

So bald aber solcher Befehl von einem oder dem anderen Theil in jenen Landen, wovon der dritte Articul handelt, gegeben werden sollte, so könnte ja solches nicht anders, als eine Convention des Friedens angesehen werden.

Und eben deswegen lebet man allzeit der zuversichtlichen Hofnung, daß des Königs in Preussen Majestät Gerecht- und Billigkeitliebe nicht zulassen werde, daß man den Grafen Lychnowsky, welcher sich in Casu befindet, mit der Bestrafung belästigen werde.

Was übrigens am End königl. preußischen Pro Memoria von dem Statu quo in Linea Commerciali, und der Reichsgarantie als beschwerlich angeführet werde; Dieses seye durch anderwärtige Ruckantworten hinlänglich erlediget, und es bleibe daher nichts übrig, als nochmalen die bündigste Versicherung zu geben, daß man dis Orts die geschlossene Tractaten auf das genauste zu erfüllen, so willig, als schuldig seye, so bald nur demselben auch anderer Seits die genaue Folge geleistet werde. Wien, den 13. Decembris 1749.

Lit. E.

Nachdem Se. königl. Majestät in Preussen, unser allergnädigster Herr, auf allerunterthänigst-erstatteten fiscalischen Bericht also resolviret, daß der Graf von Lychnowsky darum, weil er wider das ergangene ausdrückliche Verboth eine Reise ausser Landes gethan, und fremde Dienste angenom-

angenommen, der dawider gemachten unerheblichen Erinnerungen ohnerachtet 4000 Rthlr. Strafe erlegen solle; Als wird solches erwehnten Grafen von Lychnowsky hierdurch bekannt gemacht, und zweiflen Se. königliche Majestät nicht, daß derselbe zu Verhütung ferneren Weitläuftigkeiten sothane 4000 Rthlr. des förderſamsten erlegen werde. Breßlau, den 15. Julii 1749.

Auf Sr. königl. Majestät in Preussen allergnädigsten Specialbefehl.

G. v. Münchau.

An den Grafen v. Lichnowsky.

Lit. F.

PRO MEMORIA.

Es wurde von dem königlichen Tribunali in Mähren einberichtet, was massen bey Gelegenheit der den 13. May lauffenden Jahres zu Auffuchung und Zustandbringung deren Landesstörzern daselbst fürgewesten Generallandesvisitation ein königl. preußischer Cornet nebst etlich und 20 Mann bey sich gehabten Trouppen aus Leobschitz in Matzdorfe und Füllstein des K. prerauer Creyses vor Tag eingefallen, die Häuser visitiret, auch in Füllstein 2 verdächtigen Kerl angetroffen, und von solchen einen mit sich nacher Leobschitz weggeführet, alldorten examiniret, und nach vollendetem Examine an den füllsteiner Wirthschaftsverwalter zuruck geschicket, dann eben den 13. May frühe um 2 Uhr ein königl. preußisches Commando gegen 18 Mann zu Pferd zu Matzdorf eingetroffen, bey dasigen Richter alles visitiret und nichts gefunden, ferneres aber zu Maydelberg ein Commando von 15 Mann den zu diesem Gut gehörigen Feldkretscham um 11 Uhr Nachts visitiret, und einen preußischen Deserteur (welcher selbigen Abend dahin gekommen, und daselbst übernachten wollen) samt dem Kretschmer mit sich in das preußische Schlesien nacher Neustadt genommen, den Wirth alsdann nach 8 Tägen und den Deserteur ohngefehr nach 4 Wochen mit einem Paß wiederum zuruck gelassen habe.

Wie nun diese also recensirte Einfälle und zugleich beschehene Hinwegschleppung deren disseitigen Landesinnwohnern

eine öffentliche Violirung des kaiserlichköniglichen Territorii ist;

Als wurde nicht gezweiflet, sondern das gänzliche Zutrauen dahin geheget, es werde der sich allhier befindliche ausserordentliche königl. preußische Herr Gesandte und Ministet diese Vorfallenheiten an Se. des Königs in Preussen Majestät einzuberichten, und dahin anzutragen sich belieben lassen, damit derley wider die nachbarliche Jura lauffende widerrechtliche Actus pro Futuro nachdrucksamst eingestellet, pro Præterito aber genau untersuchet, und eine hinlängliche Satisfaction, wie man hiervor zu seiner Zeit den Erfolg sich ausbitten will, ertheilet werden möge. Wien, den 19. Jul. 1758.

PRO MEMORIA.
an den preußischen Gesandten allhier.

Lit. G.
PRO MEMORIA.

Se. königl. Majestät in Preussen haben aus dem Pro Memoria des hiesigen Hofes vom 19. Julii a. c. gar ungern zu vernehmen gehabt, was vor Einfälle und Thätlichkeiten von einigen Commando Ihrer Trouppen auf dem kaiserl. königl. Territorio, und in specie zu Malzdarf und Fullstein vorgenommen worden seyn sollen.

Gleichwie nun Sr. königl. Majestät bis dato nicht die geringste Nachricht davon zugekommen, und daferne etwa darunter Excessen vorgegangen seyn sollten, solche gewiß gegen Ihre Intention und Ordre geschehen, also werden Allerhöchstdieselben keinen Anstand nehmen, die Sache auf das genaueste untersuchen, und befindenden Umständen nach die verlangte Remedur, sowohl vor das Vergangene als das Zukünftige, verfügen zu lassen.

Welches dann Endsunterschriebener in vorläufiger Antwort auf obenangezogenes Pro Memoria allhier vernehmen zu geben, und anbey vorzustellen Befehl hat, daß, weil bekannter massen in denen Gegenden, wo die eingeklagte Thätlichkeiten geschehen seyn sollen, die Territoria untereinander

sehr

sehr vermischet wären, und daher sich leicht zutragen könnte, daß beyderseitige Commando ohne Vorsatz aus blosser Ignoranz der eigentlichen Gränzen des Landes, des anderen Grund und Boden zu nahe treten, und dessen Gerechtsame kränkten, man des hiesigen kaiserl. königl. Hofes Ermessen anheim stellen wolle, ob es nicht diensam, und zu Verhütung der in dergleichen Fällen sonst schwer zu vermeidender Irrthümer und Versehen nothwendig seyn durfte, daß man an denen Orten, wo beyderseitige Gränzen so stark meliret wären, hiesiger Seits die seinigen mit gewissen Gränztafeln bezeichnen liesse; Worüber man dann des hiesigen Hofes beliebige Erklärung erwarten wolle. Wien, den 14. August 1748.
Gl. Gr. v. Podewills.

Lit. H.
PRO MEMORIA.

Es wäre dieses Orts aus dem unterm 14ten dieses lauffenden Monats anhero antwortlich zuruck ertheilten Pro Memoria gern zu vernehmen gewesen, daß Ihro königl. Majestät in Preussen die von einigen Commando Dero Trouppen auf dem kaiserl. königl. Territorio in Schlesien vorgenommene Einfälle und Thätlichkeiten auf das genaueste zu untersuchen, auch die Remedur nach denen befindenden Umständen zu verfügen, sich geneigt erfinden lassen wollen.

So viel es aber den hierbey gemachten Vorschlag wegen Aufrichtung deren Gränitzsäulen in denen beyderseits vermischten Territoriis, anbetrift, da würde man solchen zu Benehmung aller Irrthümer, also gleich zu ergreiffen nicht ermangelen, wann nicht allschon deme durch den in Anno 1742 vorgenommenen Gränitzzug, und den 6. Decembris ejusdem Anni hierüber errichteten, und diß und jenseits bevollmächtigten Commissariis in Dupło aufgerichteten Receß vorgesehen worden wäre; allermassen zu Folge eben gedachten Recesses in dem ganzen Gränitzzug, 138 dergleichen Gränitzsäulen, und zwar specifice auch in Matzdorf und Füllstein, wo die oben angeführte Einfälle und Thätlichkeiten beschehen, errichtet seynd: woraus dann von selbsten leicht abzunehmen

ist, daß die dißfällige königl. preußischen Commandi keine Unwissenheit oder Irrthum zu ihrem Behuf wohl gegründet werden anführen können, sondern vielmehr vorsetzlicher Weise fürgegangen zu seyn vermuthet werden muß, da eines von diesen Commandi, wie es in dem dißeitigen Pro Memoria vom 19ten Julii angemerket worden, sich so gar bis nacher Maydelberg, mithin weit über die beyderseitigen Gränitz herein begeben hat.

Dahero dann auch das gänzliche Zutrauen nochmalen dahin wiederholet wird, es werde der allhier sich befindliche ausserordentliche königl. preußischer Herr Gesandte und bevollmächtigte Minister noch weiters dahin anzutragen belieben, damit derley Territorial Volationes pro Futuro ernstlich eingestellet, und für das Vergangene hinlängliche Satisfaction ertheilet werde. Wien den 19ten August 1748.

PRO MEMORIA.

an den königl. preußischen Gesandten allhier.

In der so betitelten ausführlichen Beantwortung vorstehender Schrift, sagt der Herr Verfasser: " Daß vielmehr " der wiener Hof dergleichen friedensbrüchige Unternehmun- " gen sich zu Schulden habe kommen lassen, dergleichen er " dem Berliner aufbürden wollen. Er beruft sich auf das " erste preußische Manifest. Er spricht: Der erste Art. des " berliner Friedens vom Jahr 1742 hätte die Verbindung, " mit welchen beyde paciscirende Theile in Ansehung ihrer " Reichsländer dem Kaiser verbunden wären, nicht aufhe- " ben können; mithin hätte auch der König in Preussen " dem von dem wiener Hofe in die bedrängteste Umstände " gesetzten Kaiser Carl 7 Hülfsvölker geben und wider De- " sterreich agiren können. Dieses Haus hätte durch das Ma- " nifest vom 1. Dec. 1744 den Frieden gebrochen. Eben so " wenig hätte man königl. preußischer Seits wider den 2ten " Art. des berliner und dem 3ten Art. des breßlauer Friedens " gehandelt." Dieses wird weiter ausgeführt. Hierauf geht der Verfasser weiter und sucht entweder die Beschuldigungen zu läugnen oder doch das, was man seinen Hof beschuldiget, so einzuschränken und auszulegen, daß er vollkommen Recht zu haben glaubt. Und deswegen wurde von dem wiener

Hofe Die

Die standhafte Widerlegung der sogenannten ausführlichen königl. preuß. Beantwortung der von dem wiener Hofe herausgegebenen kurzen Verzeichnis, einiger aus denen vielfältigen von Seiten des königl. preußischen Hofes wider die berliner und dresdner Tractaten ausgeübten friedensbrüchigen Unternehmungen

entworfen und dem Publico mitgetheilt. Diese merkwürdige Staatsschrift war folgendergestalt abgefaßt:

Dem berliner Hof fehlet es an Schriftstellern nicht, welche die offenbare Wahrheiten zu verdrehen, anstatt derselben, leere Erdichtungen vorzulegen, andurch die ungerechteste Sachen zu beschönigen und das Publicum zu verblenden, wohl gelernet haben.

Ein neues Meisterstück derley abscheulichen Kunstgriffen hat derselbe durch die so betitulte ausführliche Beantwortung der von dem wiener Hof herausgegebenen sogenannten Verzeichnis einiger aus den vielfältigen von Seiten des königl. preußischen Hofs wider die berliner und dresdner Tractaten ausgeübten friedbrüchigen Unternehmungen an den Tag geleget.

Es sind darinnen Aufzüge von allerhand Gattungen anzutreffen. Kundbare Facta werden widersprochen, irrige und erdichtete für Wahrheiten verkaufet; wichtige zur Sache gehörige Umstände entweder verschwiegen, oder auf eine ungleiche Art beygebracht; in Summa, das ganze Gebäu ist auf verführerische Gründe aufgerichtet, und so beschaffen, daß dadurch auch unpartheyische Gemüther, wann sie von der wahren Beschaffenheit keinen Unterricht erhalten sollten, gar leicht auf irrige Gedanken gerathen könnten.

Um also das Publicum von dem, was jetzo überhaupt gemeldet worden, und daß die vorangeführte Schrift von keinem andern Korn und Schrott, als alle vorhergehende seye, zu überzeugen, gedenket man die nemliche Ordnung, welche in der so betitulten kurzen Verzeichnis und in jetzt darauf gefolgten preußischen Beantwortung beobachtet worden, zu halten.

Der im Anno 1744 wider die feyerlichste Tractaten von

Anno

Anno 1742 unternommene treulose und friedbrüchige Einfall in das Königreich Böheim will von dem Verfasser vorangeregter Schrift darmit gerechtfertiget werden, daß die Pflichten, mit welchen der König in Preussen dem gesamten deutschen Reich und dessen Oberhaupt verbunden seye, der Bewegungsgrund gewesen, dem Reich und dessen Oberhaupt, als beede sich in der äussersten Gefahr befunden, durch die gewaltsame Unternehmungen des wiener Hofs völlig unterdrucket und über den Haufen geworfen zu werden, die so hoch angepriesene Hülfe zu leisten.

Die Sache ist annoch im allzufrischen Andenken, um nicht nöthig zu haben, sich mit einer weitläuftigen Widerlegung darbey aufzuhalten.

Der ganzen Welt ist bekannt, daß damals des Reichs Oberhaupt in keinen Reichskrieg verwickelt, sondern es nur um den Particularsucceßionsstreit der erzherzoglichen Staaten zwischen dem Churhaus Bayern und Erzhaus Oesterreich zu thun gewesen, welcher den damaligen Kaiser nicht als Reichsoberhaupt, sondern als vermeintlichen Prätendenten zu denen österreichischen Staaten, mithin auch das Reich keineswegs angegangen, und woran also der König aus obhabenden reichsständischen Pflichten so wenig, als andere hohe Stände des römischen Reichs, einen Theil zu nehmen schuldig gewesen. Der König in Preussen würde auch gewiß nicht so hitzig darein gegangen seyn, wann es ihme allein um Erfüllung seiner reichsständischen Schuldigkeit, und nicht vielmehr um Eroberung eines Theils von Böheim, worüber er die Partage schon im Sack gehabt, zu thun gewesen wäre.

Es ist noch keinem Lehrer des deutschen Staatsrechts eingefallen, auch in keiner Reichsconstitution versehen, daß die Stände des Reichs dessen Oberhaupt ausser einem declarirten Reichskrieg in seinen Privathauskriegen eine Hülfe zu leisten verbunden wären.

Am allerwenigsten aber wird der berliner Hof der ehrbaren Welt glauben machen, daß damals das Reich und dessen Oberhaupt in der äussersten und augenscheinlichsten Gefahr gestanden, durch die gewaltsame Unternehmungen des wiener Hofs unterdrucket und über

den

den Haufen geworfen zu werden. Wer die Gesinnung des wiener Hofs und dessen damalige Umstände kennet, wird vermuthlich eines ganz anderen überwiesen seyn, und bekennen müssen, daß demselben zu jener Zeit nichts mehr, als seine eigene Erhaltung, angelegen, und daß er an nichts weniger, als an Unterdruckung des Reichs und dessen Oberhaupts gedacht habe; vielmehr wird das ganze römische Reich demselben künftig zu verdanken haben, daß ihme durch die preussische Wuth und Oberhand nicht der letztere Stos gegeben werde, und daß andere benachbarte Reichsstände nicht das nemliche betrübte Schicksal, so jetzo die Churſächsische empfinden, zu befahren haben.

Der König in Preussen war über dieses annoch durch die feyerlichsten Tractaten, und zwar durch den ersten Artikel des berliner Friedens, verbunden, denen Feinden Ihro Maj. der Kaiserinkönigin keinen Succurs, unter was für einen Vorwand es immer seyn möge, zu geben, oder mit ihnen eine Allianz zu schliessen. Denn so lauten die klaren Worte des Friedensschlusses: Elles ne donneront non plus aucun Secours aux Ennemis d'une des deux hautes parties contractantes, *sous quelque prétexte, que ce soit*, & ne seront avec eux aucune Alliance &c.

Da er aber dennoch, dieser feyerlichsten Verbinduug entgegen, im August 1744 in das Königreich Böheim mit einer starken Armee feindlich eingefallen, so bleibt unstreitig, daß er dardurch den Frieden treuloser Weise gebrochen, Ihro Majestät die Kaiserinkönigin aber ebenfalls von der Verbindlichkeit dieser Tractaten losgezehlet, und in das volle Recht gesetzet worden, das ihr entrissene und durch eben diesen Friedensschluß abgetretene Schlesien und Glatz zu revindiciren, und zu diesem Ende im Dec. 1744 Dero schlesische und glatzische Unterthanen von denen dem friedbrüchigen König in Preussen geleisteten Gelübden loszusprechen, und des vorigen Gehorsams zu erinnern.

In Ansehung des zweyten Artikels des berliner und dritten des dresdner Friedens wird zwar widersprochen, daß man denen preußischschlesischen Unterthanen den Genuß der zugesagten Amnestie verweigert habe: es können aber doch die beygebrachte Exempla mit dem königl. pohlnisch- und churſächsischen

sächsischen Commercienrath Sala von Grossa, und dem Capitain und Partheygänger Bischoff, als Begebenheiten, welche ganz Schlesien bekannt seynd, nicht in Abrede gestellet werden; nur gedenket man selbe mit deme zu beschönigen, daß der erste beedemal gleich nach dem berliner sowol, als dem dresdner Frieden, auf freyen Fus gestellet worden, des anderen Verbrechen aber mit dem Krieg keine Verwandschaft gehabt habe. Wann es mit Verdrehung der wahren und Unterschiebung erdichteter Umstände gethan wäre, so werden die berliner Schriftensteller, welche dieses Handwerk meisterlich verstehen, allemal recht haben.

Man lässet indessen dahin gestellet seyn, wie bald der Sala von Grossa sowohl nach dem berliner, als nach dem dresdner Frieden, von seinem Arrest befreyet worden. Was könte wohl aber der Capitain und Partheygänger Bischof für ein anderes mit dem Kriege keine Verwandschaft habendes Verbrechen begangen haben, welches der König in Preussen zu bestrafen Recht gehabt hätte, da er bekanntermassen in disseitigen Kriegsdiensten gestanden, und wider die preußischen Truppen sich gebrauchen lassen. Wann der berliner Schriftensteller ihme etwas mit Bestand aufzubringen gewußt hätte, würde er gewiß darmit nicht zuruck gehalten haben.

Indessen bleibet wahr, und hat auch von dem Verfasser der Beantwortung nicht widersprochen werden können, daß dieser Capitain Bischof der feyerlich versprochenen Amnestie nicht genoßbar gemacht, und des schweren Arrests nicht entlassen worden, bis er sich selbst daraus entlediget hat.

Es ist aber auch bey diesen beeden Personen nicht geblieben, sondern es ist der Graf Joh. Friedrich von Nimptsch wegen unüberlegten währendem Krieg ausgestossenen Reden noch sechs Monat, nach geschlossenem Frieden, ohnangesehen der gleich bey dem Schluß des Friedens von dem Mylord Hyndfort gemachten Vorstellung, zu Neys in Arrest gehalten, ihm eine Strafe von 15000 Rthlr. auferleget, und dessentwegen seine Güter sequestriret worden.

Ob nun dieses nebst andern dergleichen Verfahren, welche man hier nicht berühren will, der im zweyten Artikel des berliner Tractats so feyerlich und mit allen Umständen beschriebenen

schriebenen Amnestie gleichstimmig, dieses kan man getrost dem Urtheil der unpartheyischen Welt überlassen.

Dies Orts hat man übrigens nicht nöthig zu seyn erachtet, und sollte es der berliner Hof vielmehr der Mäßigung des hiesigen Hofes zu verdanken haben, daß man jene Standespersonen nicht mit Namen genennet, welche genöthiget worden, ihr Haab und Gut um ein geringes Geld zu verkaufen, und kan demselben ohnmöglich entfallen seyn, daß man gewisse in Schlesien allezeit über 400tausend Fl. geschätzte Stammengüter dem Inhaber um 222000 Fl. abgedrucket, und für die königliche Prinzen erkaufet habe, so durch die vorhandene königl. preußische Resolutiones alle Stund zu erweisen stehet. Einer anderen Standesperson ist es nicht viel besser gegangen, da man dieselbe, ihre in der Einträgnus auf jährlich 35000 Fl. gestiegene, mithin in Werth auf eine halbe Million gekommene Güter, um 300000 Fl. hinzugeben, gezwungen hat.

Daß man aller dies Orts denen schlesischen Landesinwohnern in dem dritten Artikel des berliner Tractats einen fünfjährigen freyen Abzug bedungen habe, verdienet wohl als eine beederseits beliebte Sache keinen Vorwurf, noch weniger aber kan dem wienerischen Hof darüber eine Ausstellung gemacht werden, wann auch nach diesen Jahren besagte Inwohnere, mit Hinterlassung der Abfahrtsgelder, die sanfte österreichische Regierung dem preußischen Joch vorgezogen haben: dahingegen der berliner Hof allemal wider den klaren Buchstaben der Tractaten gehandelt hat, so oft von ihme, wie es vielfältig geschehen, derley Abzug beschwerlich gemacht, oder gar verhindert worden.

Uiber das wider den Grafen von Henkel Anno 1745 ausgesprochene Criminalurtheil könte zwar dies Orts, da derselbe weder gehöret, noch von dem in denen Privilegiis der Fürsten und Ständen angeordneten Richter geurtheilet, und ihme die imputirte Facta keinesweges bewiesen worden, sowohl quoad materiale, als formale, sehr vieles erinnert werden.

Man hat aber den königl. preußischer Seits begangenen Friedensbruch in der kurzen Vsrzeichnus nicht in dem gefällten Urtheil, sondern darinnen gegründet und dem Publico kund gemacht, daß der König in Preussen dem Grafen

von

von Henkel die in dem berliner und dresdner Frieden so heilig zugesagte Amnestie nicht zu statten kommen lassen wollen; folglich hat man sich auch bey dem Zeitpunct des widerrechtlich gefällten Urtheils aufzuhalten, keine Ursach gehabt.

Auf eine recht arglistige Art wird dahero der Graf henklische Casus mit jenem des Grafen Biancani in Mayland vermischet. Biancani ist als ein Landesverräther mit Ordnung und Recht verurtheilet, auch an ihme das Urtheil vollzogen worden, und hat die Zeit einer Amnestie nicht erlebet; Graf Henkel hingegen ist wider alle Ordnung und Rechten procesßiret, und hat den Zeitpunct erlebet, wo er der Amnestie in voller Maas genoßbar werden, mithin in Ehren und Güther restituiret werden sollen. Und da dieses nicht erfolget, so hat der berliner Hof einen offenbaren Friedensbruch ausgeübet.

Fälschlich wird dargegen von dem berliner Schriftensteller eingewendet: es seye nach dem Frieden kein Anstand genommen worden, der versprochenen Amnestie gemäs, die Confiscation der henkelischen Güther aufzuheben. Indeme das der kurzen Verzeichnus sub A. beygelegte disseitige Pro Memoria vom 22. August 1746 und die darauf erfolgte königl. preußische Antwort sub B. vom 15. Sept. besagten Jahrs deutlich ausweisen, daß man diesen unglücklichen vornehmen Stand des Landes unter dem darmit gar keine Verknüpfung habenden unstatthaften Vorwand der noch nicht ausgewürkten Reichsgarantie über Schlesien diejenige Wohlthat, welche demselben nach beeden Friedensschlüssen alsogleich zufliessen sollen, für beständig entziehen, und dieses Geschäft unter die Geringschätzige zehlen wollen, als wenn es eine Kleinigkeit wäre, ansehnliche Leute um Ehr, guten Namen, dann Haab und Vermögen zu bringen.

Allein, auch nach wirklich erfolgter Reichsgarantie hat man diese nach der berliner Gedenkungsart geringschätzige Anliegenheit bis diese Stunde nicht in die Erfüllung gebracht.

Noch unstatthafter ist der von dem henklischen Schuldenwesen herleiten wollende Vorwand; dann dieser hat um so weniger verhindern können, noch sollen, dem Grafen von Henkel die offentlich abgenommene Ehr und dessen Haab und Vermögen zuruck zu geben, als hiernächst denen Creditoribus

an

an dem leztern der Weg Rechtens offen, und denen preußischen Gerichtsstellen frey geblieben, dasjenige, was Rechtens ist, vorzukehren.

Als ein besonderer Umstand verdienet hierbey angemerket zu werden, daß bey dem Graf henkelischeu Vermögen ein ansehnliches Fideicommissum befindlich, wovon also denen Gläubigern nichts anderes als die Nutzgenieſſung zugesprochen, dem zeitlichen Besitzer aber die Proprietät, denen Tractaten gemäs, wiederum eingeräumet werden sollen.

Und wenn dem berliner Hof das Recht der Creditorum so stark am Herzen gelegen, warum hat derselbe denn das Graf henkelische Allodialguth Mahlendorf an einen andern verschenket? und warum hat derselbe ihn nicht wenigstens in die vorige Ehre und standesherrliche Würde restituiret, sondern diese leztere vielmehr einem Grafen von Henkel von einer andern Linie verliehen?

Diejenige Vortheile, welche dem Grafen von Henkel von dem hiesigen Hof huldreichest zugewendet werden, gehen dem berliner Hof nichts an, und gereichet der Kaiserinkönigin Majestät zu eben so viel Ehre und immerwährendem Ruhm, derley verunglückten Leuten den nöthigen Lebensunterhalt zu verschaffen, als es dem König in Preussen in der Nachwelt einen ewigen üblen Nachklang zuziehet, solche Leute desjenigen zu berauben, was ihnen vor GOtt und der Welt, und nach Inhalt der feyerlichsten Tractaten, gebühret.

Es vermeinet zwar der berliner Schriftensteller bey diesem henkelischen Casu schon eine Spur des petersburgischen Tractats gefunden zu haben, und glaubet, daß man dessentwegen diesen Vorfall als einen Friedensbruch angebracht, weilen man, vermöge dieses Tractats, sich vorgenommen haben solle, Schlesien und Glatz wieder zu erobern, so bald nur auf ein oder andere Art der König beschuldiget werden könnte, von dem dresdner Frieden abgegangen zu seyn.

Wie gefährlich und verdrehet aber diese Beschuldigung dem wiener Hof zur Last geleget werde, fället sofort allen und jeden, welche den vierten Artikel des petersburger Tractats in dem berüchtigten Memoire raisonné lesen, sogleich von selbst in die Augen? massen allda vor allem die Besthaltung

der berliner und dresdner Tractaten zum Grund geleget, und nur der Casus eines wirklichen feindlichen Angrifs zur Wiedereroberung von Schlesien zum Gegenstand gesetzet wird.

So wenig nun nach dem, was voraus stehet, die gegen den zweyten des berliner und dritten des dresdner Tractats unternommene friedbrüchige Handlungen von dem berliner Schriftensteller abgeleinet worden, so unstatthaft Grund- und Bodenlos ist auch jenes, womit die tractatenwidrige Unternehmungen gegen den dritten Artikel des berliner Tractats gerechtfertiget werden wollen; dann ausser dem, daß, so viel den ersten Abschnitt dieses Artikels betrift, noch eine unentschiedene Frage ist, ob unter den Worten des Friedens sans payer aucun droit, nicht auch jenes Abfahrtgeld, welches einem oder dem andern Particularort zuzustehen bewiesen werden könte, zu verstehen sey, so ist es nach der alten schlesischen Verfassung eine ausgemachte Sache, daß denen schlesischen Städten kein Abfahrtgeld gebühre, sie haben dann dieses Recht genungsam erwiesen.

Wann der berliner Schriftensteller hieran zweifelt, darf er nur in denen brachvoglischen Sanctionibus Tom. 4. No. 236. die Declaratoriam vom 15. Jul. 1717 nachschlagen.

Nun hat so wenig die Stadt Winzig, als die Stadt Schweidnitz, jemalen erwiesen, daß ihnen das Abfahrtrecht zustehe; mithin ist in Ansehung derselben dadurch dem berliner Tractat offenbar zuwider gehandelt worden, daß man dem Burgermeister Weiß von Winzig nicht ehender sein Vermögen verabfolgen lassen, bis, nach eigener gegenseitiger Geständnis, die Stadt Troppau sich verreversiret, in derley Fällen ein gleiches zu beobachten.

Bey der Stadt Schweidnitz will zwar zum besonderen Behuf angeführet werden, daß der dortige Burgermeister Heyn nacher Wien gezogen, und daß in vorigen Zeiten zwischen denen schlesischen Städten und der Stadt Wien selbst durch landesherrliche Sanctiones das Abfahrtgeld festgesetzet worden.

Wer sich die Mühe nicht geben wollte, die Sanctionem vom 27. Sept. 1714, worauf sich hier beruffen wird, in der brachvoglischen Collection Tom. 2. No. 138. einzusehen, dürfte durch diese künstliche Einstreuung gar leicht verleitet werden.

Wann

Wann man aber besagtes Gesatz mit Aufmerksamkeit betrachtet, so veroffenbaret sich daraus, daß denen Städten in Böheim, Mähren und Schlesien von darum gegen die Stadt Wien das Abfahrtgeld eingestanden worden, weilen der bürgerliche Magistrat in Wien dieses Recht durchgehends gegen die böheimisch-mährisch- und schlesische Landesinwohner ausgeübet hat.

Bekanntermassen aber ist der Burgermeister Heyn so wenig bey seiner Ankunft in Wien, als jetzo, unter die wienerburgerliche Jurisdiction getreten, und hat also auch in Ansehung seiner Person das per modum reciproci gegen den burgerlichen Magistrat in Wien denen schlesischen Städten eingeräumte Abfahrtrecht ohne Verletzung des berliner Tractats um so weniger statt, als ansonsten dasselbige in vorigen Zeiten bey so vielen nacher Wien zu kaiserl. königl. Diensten beförderten Leuten ebenfalls ausgeübet worden wäre.

In Ewigkeit wird nicht dargethan werden können, daß jemalen in vorigen Zeiten eine schlesische Stadt ein Abfahrtgeld gefordert hätte, wann jemaud aus derselben sich nacher Wien unter eine andere als die burgerliche Jurisdiction gezogen hat; mithin fallet auch der aus der Pragmatica von Anno 1714 hergeleitet werden wollende Behelf von selbst hinweg.

Es mögen übrigens die Einkünfte der schlesischen Städte von denen Königl. noch so unterschieden angegeben werden, so ist doch eine weltbekannte Sach, daß der Eigennutz des berliner Hofs so weit getrieben worden, daß von jenem, was jährlich von denen Einkünften einer Stadt übrig bleibet, der Stadt kein Kreutzer gelassen, sondern alles zu der königl. Kammer gezogen zu werden pflege; und bleibet also immer wahr, daß der König auch dasjenige in Ansehung des städtischen Abfahrtgeldes per indirectum bezogen, dessen er sich doch in dem Friedensschluß feyerlich begeben hat.

Was wegen des Graf lichnowskyschen Vorfalls angeführet wird, verdienet um so weniger eine Beantwortung, als es bereits in denen dem Publico in der kurzen Verzeichnus Pro Memoria sub C. & D. und noch mehr anderen dem berliner Hof übergebenen Schriften im voraus widerleget worden.

Der zweyte Theil des dritten Artikels gestattet ohne alle Ausnahm und Einschränkung allen und jeden, welche Unterthanen einen oder des andern paciscirenden hohen Theils seynd, oder unter eines oder des andern Beherrschung Güter besitzen, nach eigenem Wohlgefallen in eines oder des anderen Dienste zu treten.

Dieser so feyerlich und ohne alle Ausnahm zugestandenen Freyheiten würden die preußischschlesische Unterthanen (welchen zu Gefallen sothane Freyheit einzig und allein bedungen worden) sich niemalen genoßbar haben machen können, wann selbe, nach dem Sinn des berliner Hofs, sich bey ihrem Landesherrn vorher melden, und um die Erlaubnis bitten sollen; massen es an einem Hof, wo Willkühr und Eigennutz die erste und vornehmste Gesetze ausmachen, und wo man mit Erdicht- und Erfindungen gleich fertig ist, niemalen an Vorwand gefehlet haben würde, derley Unterthanen ihr Absehen schwer zu machen und selbe ins Unglück zu stürzen.

Man erkennet dis Orts in voller Maas, daß ein Unterthan seinem Landesfürsten und dessen Verordnungen zu folgen schuldig sey; ein solches aber kan vernünftiger Weise dahin niemalen erstrecket werden, um unter diesem Vorwand denen armen Unterthanen jene Freyheit zu entziehen, welche denenselben durch die feyerlichste Tractaten bedungen worden.

Der König in Preussen hat durch diese Tractaten seine schlesische Unterthanen dessen, wozu sie sonsten verbunden gewesen, allschon entlassen, und ihnen überhaupt die Freyheit eingestanden, in Ihro Majestät der Kaiserinkönigin Dienste zu treten.

Wie kan also dergleichen Unterthanen, welche ihr Recht durch bündige Tractaten erhalten, durch ein besonderes Gesatz des Landesfürsten dasselbe entzogen, und ihnen auferleget werden, ohne Erlaubnus nicht ausser Landes zu gehen und die Dienste derjenigen Macht, mit welcher der Tractat geschlossen worden, anzunehmen.

Der preußische Schriftensteller bemühet sich vergebens, die dißfalls wider alle Rechte erlassene Verordnung seines Königs mit dem in Hungarn ergangenen Verbot in Vergleich zu setzen und zu rechtfertigen.

Der klare Inhalt des berliner Friedensschlusses zeiget in denen Worten des dritten Artikels dans les pays cedés à Sa Majesté le Roi de Prusse, ganz deutlich an, daß man diese Freyheit allein denen schlesischen Unterthanen eingestanden. Diese waren es allein, welchen von beeden hohen Paciscenten, ohne aller Einschränkung, die Erlaubnus gegeben worden, in ein- oder des anderen Dienste zu treten. Von denen Hungarn hingegen geschiehet darinnen eben so wenig Meldung, als von denen Inwohnern des Königreichs Preussen, oder der Marggrafschaft Brandenburg.

Was würde der König in Preussen darzu sagen, wann man das, was wegen Schlesien insbesondere ausbedungen worden, auf jetztbesagte königl. preußische Länder erstrecken, oder der Kaiserinkönigin Majestät sich darein mischen wollten? Was nun einerseits billig ist, muß auch anderseits dafür gehalten werden; mithin ist der Kaiserinkönigin Majestät in Ansehung des Königreichs Hungarn so, wie dem König in Preussen in Ansehung seiner übrigen Staaten, unbenommen geblieben, in demselben wegen der Emigration und Annehmung fremder Dienste Gesetz zu geben, ohne daß daraus die Folge gezogen werden könne, daß solches auch in anderen durch feyerliche Tractaten allschon ausgenommenen Ländern ebenfalls frey seye.

Der Graf Lichnowsky ist bekanntermassen sowohl unter Ihro Majestät in der Kaiserinkönigin, als unter dem König in Preussen angesessen, mithin ein beederseitiger Unterthan. In was für betrübte Umstände würde ein solcher Stand des Landes verfallen seyn, wann ihme der König in Preussen das Ansuchen, in disseitige Dienste zu treten, verweigeret, und wann der Kaiserinkönigin Majestät, nach diesem Beyspiel, demselben ebenfalls die Annehmung preußischer Dienste verboten hätten? In diesem Fall würde derselbe und andere seines gleichen ihren Lebenslauf auf ihren Gütern haben zubringen, und ihre Talenta vergraben müssen.

Mehrbesagter Graf von Lichnowsky hat die Dienste der Kaiserinkönigin als Appellationsrath allschon im Jahre 1744, mithin binnen denen stipulirten 5 Jahren, angenommen.

Ob er nun binnen dieser Zeit nach dem Inhalt des ersten Theils des dritten Artikels des berliner Tractats so gar seiner Güter ohne Erlaubnis des Königs von Preussen zu verkaufen, und ohne Abfahrt sich in disseitige Länder zu ziehen befugt gewesen, wie hat demselben also, da ihm ein mehreres zugestanden, das wenigere, nemlich die Annehmung hierortiger Diensten, verwehret, und mit was für Fug Rechtens hat derselbe ohne Verletzung heiliger Tractaten dißfalls mit einer so nahmhaften Geldstrafe angesehen, und dessentwegen durch militärische Execution in noch grösseren Schaden versetzet werden können?

Es lieget also auch hierdurch der offenbare Friedensbruch am hellen Tage.

Bey dem vierten Artikel stellet sich der berliner Schriftensteller, als wann er nicht wüste, was für hinweggeführte Menschen und Effecten nach dem Inhalt dieses Artikels zurück verlanget und verweigeret worden, mit dem Beysatz, daß man sich nicht erinnere, die dießfalls von dem Grafen von Richecourt übergebene Verzeichnis jemals gesehen zu haben.

Die Worte dieses Artikels seynd so deutlich, daß ein jeder gar leicht und ohne Kopfbrechen daraus zu beurtheilen vermag, was das für hinweggeführte Menschen und Effecten gewesen, welche zurück zu geben der König in Preussen sich anheischig gemacht: es würde auch solches der Verfasser der Beantwortung ohne Mühe haben begreifen können, wann ihm damit gedienet gewesen wäre.

Die dißfalls vom Graf Richecourt und dem von Seifert übergebene Verzeichnussen hätten dieser Widerlegung als eine Beylage beygefüget werden können, wann selbe nicht einen ganzen Folianten ausmacheten; können aber noch alle Stund reproduciret werden.

Indessen wird hier sub A. dasjenige Memoire, welches gleich bey Schliessung des Friedens von dem Mylord Hyndford noch vor obigen Verzeichnissen in eben dieser Sach überreichet worden, beygeleget. Und ob zwar darinnen nur der geringste Theil dessen, was nach dem Friedensschluß zu restituiren gewesen, enthalten: so erhellet doch so viel daraus, daß es dahier um keine Kleinigkeiten zu thun gewesen; wie

dann die von dem Grafen Richecourt und dem von Seifert übergebene Varzeichnissen summariè betragen in dem

Leutmeritzer Cr.	: :	54792 fl.
Bunzlauer	: :	340876 :
Königgrätzer	: :	343364 :
Czaßlauer	: :	120779 :
Closter Sedletz	: :	2046 :
In dem Chrudimer		
bey Pardubitz	: :	27047 :
Cholletz	: :	10309 :
In dem Fürstenthum		
Jägerndorf	: :	4166 :

Es wird also nunmehro der berliner Schriftensteller keine weitere Unwissenheit vorzuschützen Ursach haben, sondern vollkommen überzeuget seyn, daß auch in diesem Fall von Seiten seines Hofs durch die unterlassene Zurückgabe dem Friedensschluß zuwider gehandlet worden.

Die wider den fünften Artikel des berliner Tractats unternommene Violationes des disseitigen Territorii werden gegenseits ebenfalls nicht in Abrede gestellet, sondern wollen überhaupt mit einem Versehen, und daß man disseits dergleichen auch ausgeübet, entschuldiget werden.

Es kommet also darauf an, beederseitige Facta genauer zu betrachten, um darnach zu beurtheilen, welche den Namen einer Uibertretung oder eines Versehens verdienen.

Die Begebenheit vom 13. May 1748, wo an dreyen Orten in das Marggrafthum Mähren eingefallen, und mit Gewalt die Leute hinweggenommen worden, lässet sich so wenig mit der zwischen denen disseitig- und jenseitig schlesischen Landesstellen concertirten Landesvisitation, als mit einem Versehen beschönigen; dann durch das erste ist man preußischer Seits nicht berechtiget worden, auf disseitigem Territorio eine dreyfache Gewalt auszuüben; und das zweyte, nemlich das Versehen oder Unwissenheit ist um so weniger zu glauben, als es nicht allein bey Berührung des Territorii geblieben, sondern ganze Oerter durchsuchet, und Leute daraus hinweg geschleppet worden, bey Matzdorf auch die Grenzsäulen sub No. 83. 84. und 85. befindlich, mithin der Ort kennbar genug ist; Füllstein aber schon eine gute Stunde, und Maydeberg

berg über drey Stunden von denen Grenzen entfernet ist, folglich eine Unwissenheit der Grenzen nicht wohl vorgeschützet werden kan.

Wegen des von vier Officiers des treskowischen Regiments zu Verfolgung der Deserteurs in die disseitige Stadt Weidenau gethanen Einfalls und darinnen zur Nachtszeit erregten Tumults kan man allstündlich durch das über diesen Vorfall erhobene Constitutum beweisen, daß die Begebenheit sich so, wie sie in disseitiger kurzen Verzeichnus angeführet worden, und nicht anders verhalte.

Eben also wird auch die geschehene Verfolgung zweyer Dragoner des schwerinischen Regiments durch das Zeugnis des ganzen Magistrats von Friedland erwiesen, und darinnen bewähret, daß der Lieutenant von Leitsch selbst bekennet habe, wie er die Deserteurs aufzusuchen nachreiten müssen; wegen welcher in einem fremden Territorio auszuübenden unerlaubten That ihme und dem Cornet Schomberg von dem Corporalen des waldeckischen Regiments der Arrest rechtmässig angekündiget worden; daß aber dieser Corporal die zwey denen Deserteurs abgekaufte Pferde und Montur um 60 Rthlr. wieder überlassen, dafür hat das schwerinische Dragonerregiment ehender zu danken, als eine Ausstellung zu machen.

Wie nun jetzterwehnte in der kurzen Verzeichnus nur von jüngeren Jahren beygebrachte gewaltsame Verfolgung der preußischen Deserteurs in disseitiges Territorium allerdings für offenbare Violationes Territorii anzusehen seynd, also können denenselben auch von vorigen Jahren, weilen der berliner Schriftensteller daran zweifelt, noch folgende beygefüget werden.

Den 4. Junii 1743 verfolgte ein preußischer Lieutenant nebst drey Gemeinen von dem hoditzischen Hussarenregiment zwey Deserteurs dieses Regiments bis in das disseitige dem zuckmantler Bergamt untergebene Guth Hermstadt; und als sie vernahmen, daß die Deserteurs sich in der Kirchen befunden, ihre Pferde aber in dem Stall des Kretschams, und ihr Gewehr in der Kammer eingesperret waren, schlugen sie das Schloß von der Stallthür, erbrachen mit Gewalt die daran befindliche Kammer, nahmen die Pferde mit Sattel und Zeuge samt dem Gewehr heraus, und ritten darmit nach Neustadt.

In dem nemlichen Jahre am letzten Pfingstfeyertage trafen drey andere Husaren zu Niclasdorf auf disseitigem Territorio ein, stelleten sich, als wann sie Deserteurs wären, und da sie unterwegs nacher Weidenau zu einem wirklichen preussischen Deserteur gekommen, versetzten sie demselben einen starken Hieb in den Kopf, zogen ihm seine Kleider aus, beraubten ihn des Geldes, und kehreten sodann in ihr Standquartier Neunz zurück.

An beeden diesen Gewaltthaten darf um so weniger gezweifelt werden, als der König in Preussen durch seinen damals in Wien anwesenden Minister, vermittelst eines Pro Memoria vom 4. Jan. 1744 versicheren lassen, daß er diesen Vorgang höchstens mißbillige, auch die Verbrechere sogleich an die Karren schmieden lassen wollte. Ob es aber geschehen, oder nicht vielmehr, nach preußischer Art, bey denen leeren Worten geblieben, lässet man indessen dahin gestellet seyn.

Den 16. Nov. vorbesagten Jahres desertirten fünf preussische Soldaten von Wünschelburg und fanden sich in dem böhmischen Städtlein Pohlitz ein; es folgte aber denenselben alsogleich ein Commando von einem Unterofficier und etlichen Gemeinen nach, und wollten besagte Deserteurs in dem Städtlein Pohlitz aufheben: wobey es dann, weilen das Volk schon zusammen geloffen, zu Mord und Todschlag gekommen wäre, wann das Commando sich nicht noch bey Zeiten zurück gezogen hätte; worüber durch ein Pro Memoria vom 17. Dec. dicti anni Beschwerde geführet, die Satisfaction aber ausgeblieben.

Den 9. Jan. 1744 hat ein preußischer obligater Jäger und zwey andere preußische Soldaten zweyen zu Weißwasser angekommenen Deserteurs nachgesetzet; und als sie auf ihr Ruffen nicht stehen wollten, zwischen Weißwasser und Johannesberg in disseitigem Territorio auf sie, wiewohlen ohne Schaden, geschossen, weilen ein dabey gewester frömbsdorfer Bauerknecht dem Jäger die Flinten auf die Seiten geschlagen.

Am Palmsonntag 1751 hat sich der Sergeant, Johann Huth, von dem fergischen Regiment, so weit vergangen, daß er, mit Beyhülf 4 anderer verkleideten Leuten, den jägerndorfer Minoriten Schaafknecht, Namens Rotter, bey der

Schaafheerde auf disseitigem Territorio gewaltthätig ergriffen und nacher Schoppau fortgeschleppet, die Schaafe aber durch den bey sich gehabten Hund auseinander jagen lassen.

Derley Gewaltausübungen auf kaiserl. königl. Territorio könten, wann es erforderlich und nicht zu weitläuftig wäre, noch mehrere angeführet werden, und ist an der vorhin schon angezeigten erst in dem abgewichenen Jahr 1756 ausgeübten, wo denen eigenen preußischen Unterthanen die nacher Hotzenplotz zum Markt getragene Feilschaften von denen preußischen Husaren auf disseitigem Territorio abgenommen worden, um so weniger zu zweifeln, als die ganze Sach durch ein gerichtliches Verhör erhärtet worden, mithin das blosse gegenseitige Läugnen derselben keine andere Gestalt geben kan.

Und weilen der berliner Schriftensteller einen Anstand hat, zu glauben, ob von denen königl. preußischen Unterthanen die disseitige mit Gewalt hinweggenommen und zu preußischen Soldaten gezwungen worden; so gedenket man nur einige wenige Begebenheiten zu desselben und des Publici Uiberzeugung anzuführen, und ist bereit, darüber allemal gerichtliche Zeugnissen beyzubringen.

Vermög einer von dem braunauer Stiftamtmann unterm 22. Jun. 1743 erstatteten Relation seynd von besagten Stiftsunterthanen in der ersten schlesischen Zollstation Gierschdorf von denen Soldaten des möllendorfischen Regiments den 6. April d. a. die dasigen Stiftsunterthanen, Balthasar Winter, Hans Ritzel und Hans Georg Drechsler, nicht minder der Heinrich Scholze, dann auch ein gewisser Hans Georg Diembter mit Gewalt angefallen und hinweggeführt.

Das nemliche Schicksal hat auch den 12. und 13. Jul. vorerwehnten Jahrs zehen disseitige schlesische Unterthanen, welche theils in herrschaftlichen, theils eigenen Verrichtungen in der Stadt Neys gewesen, betroffen, worüber man sofort durch ein Pro Memoria, mit Beylegung einer Consignation dieser Leuten, Beschwerde geführet, dannoch aber keine Genugthuung erhalten hat.

In eben diesem Jahr wurde von dem pleßnischen Landsassen von Gußnar ein disseitiger Unterthan und bürgerlicher Fleischhacker von Schwarzwasser mit Gewalt aufgehoben, und für einen Recrouten nacher Ratibor abgeliefert.

Den 15. Dec. mehrerwehnten 1743sten Jahrs ist so gar ein böhmischer Zolleinnehmer von Neuwald, Namens Gabriel Rabe, von einem Fähnrich des anhaltzerbstischen Regiments von Rhaden weggenommen, und nacher Stettin unter jetztgedachtes Regiment abgeliefert worden.

Den 23. Jun. 1744 haben zwey preußische Füseliers einen strzebowitzer Unterthan, Namens Georg Troske, auf disseitigem Grund und Boden ergriffen, und anfangs nacher Hultschin, hernach aber nach Ratibor abgeführet.

Im Jahr 1750 wurde ein Graftaffischer deutschleuther disseitiger Unterthan, Namens Rionka, auf freyer Strasen von einigen Husaren des wechmarischen Regiments mit blossen Säbeln angefallen, aufgehoben, und so lang eingesperret, bis er sich zu einer zweyjährigen Capitulation bequemen müssen.

In dem nemlichen Jahre wurde ein mährischer Unterthan und Bürger von Proßnitz, welcher wegen Handel und Wandel in Schlesien gereiset, ebenfalls auf offener Strasse zu Dierschkowitz von einem preußischen Capitain hinweggenommen und in Eisen und Banden geschlossen.

Im Januario 1751 haben vier verkleidete Husaren vorbesagten Regiments zwey disseitige deutschleuther Unterthanen, Namens Adam Widenka und Johann Smiuck, auf disseitigem Territorio beym Holzschlagen angefallen, und den ersten mit sich fortgeschleppet, dem andern aber, welcher sich geflüchtet, aus einem Gewehr mit doppelten Lauf nachgeschossen.

Im Jahr 1753 hat sich ein preußischer Füseliercorporal unterstanden, bey nächtlicher Weile in das disseitige Dorf Czechowitz mit zweyen Beurlaubten einzufallen, den bey dasigem Gärtner Stanek Czysch in Diensten gestandenen Joseph Zmya im Schlaf anzupacken, zu binden und auf einem Schlitten mit sich hinweg zu führen.

Es darf also der Verfasser der berliner Beantwortung nicht mehr zweifeln, daß disseitige Unterthanen von jenseitigen mit Gewalt hinweggenommen worden.

Von ganz anderer Beschaffenheit hingegen seynd die disseits geschehen seyn sollende von dem Verfasser der berliner Beautwortung angeführte sogenannte Einfälle.

Fälsch-

Fälschlich wird vorgegeben, daß im Jahr 1752 der Unterthan aus Pohlnisch-Weixel, Namens Przybyla, von disseitigen Unterthanen auf preußischen Territorio mit Gewalt überfallen, aufgehoben und an die kaiserl. königl. Militz abgegeben worden. Nach gründlich geschehener Untersuchung der Sache hat sich vielmehr gezeiget, daß gedachter Unterthan, aus Furcht der preußischen gewaltsamen Anwerbung, sich auf disseitiges Territorium geflüchtet, allda in dem teschnischen Dorf Zerzitsch zwey Bienenstöcke erbrochen, und dieser That halber in Arrest gesetzet worden; um aber sich dieses Arrests zu befreyen, sich von zweyen Soldaten des colloredischen Regiments anwerben, und zu Troppau freywillig assentiren lassen; wie dann solches alles von der disseitigen schlesischen Repräsentation der breßlauer Kriegs- und Domainenkammer umständlich vorgestellet, und selbe dadurch, da man sie des fälschlichen Vorgebens überzeuget, beruhiget worden.

Eben so unwahr ist auch, daß im Jahr 1753 ein Deserteur von drey Reutern des lobkowitzischen Regiments mit blossen Säbeln in das Dorf Kannitz verfolget und hinweggeführet, auch ein Gerichtsmann darbey auf das unfreundlichste mißhandelt worden.

Die erhobene Umstände dieser Begebenheit verhalten sich folgendergestalt: Der Deserteur hatte nicht allein einige Montursorten mit sich genommen, sondern auch den Werbtisch bestohlen, und sich sodann nacher Kannitz in des Gerichtsgeschwornen Anton Tilsch Haus geflüchtet, allwohin ihm der Corporal und zwey Gemeine gefolget, welcher dann, auf gütliches Zureden dieses Werbcommando, sofort gutwillig mit ihnen zum Haus hinaus und nacher Weißwasser gegangen, und da er sich unterwegs mit Entblössung des Säbels zur Wehr stellen wollen, seye ihm derselbe abgenommen, und er sodann weiter geführet worden; der Gerichtsmann Tilsch seye bey dem Thor seines Hauses gestanden, und habe weder er, noch jemand anderer, ein Wort darzu gesaget, mithin seye auch keine Ursach vorhanden gewesen, denselben zu mißhandeln.

Ob nun zwar dieser Recrout als ein offenbarer Dieb allzeit hätte extradiret werden müssen, so hätte sich doch der auf

Werbung

Werbung gestandene Lieutenant Freyherr von Bettendorf, zu allhinlänglicher Satisfactionsertheilung wegen der von dem Corporal beschehenen Verfolgung bis auf ein fremdes Territorium angetragen, so aber nicht begehret worden.

Von dem, was im September 1753 von 30 Inwohnern des mährischen Dorfs Neudorf in dem jenseitigen schlesischen Dorf Elgott ausgeübet zu seyn vorgegeben wird, lässet sich von dem Werth und Unwerth der übrigen gegenseits hervorgesuchten Beschuldigungen urtheilen. Diese mährische nach Ostrau gehörige und disseits der Oder gelegene Unterthanen haben mit denen jenseits der Oder befindlichen Preußisch Elgottern (welche diß Orts ihre Gründe besitzen und in Mähren versteuren) verschiedene Privatstreitigkeiten, insonderheit wegen eines Versatzes oder Verzaumung im Wasser, gehabt, weswegen die Elgotter auf disseitigem Grund einen neudorfer Unterthan in Arrest genommen und nacher Elgott geführet, mithin die erste Gewaltthätigkeit ausgeübet haben; worauf die Neudorfer das nemliche Beyspiel gefolget, und ihren Unterthan in Elgott wieder abgeholet. Alle dißfalls entstandene Mißhelligkeiten seynd aber durch den preußischen leobschützer Landrath von Cochenhausen, welcher denen Elgottern selbst das Recht abgesprochen, besage dessen Schreibens vom 6ten Febr. 1754, beygeleget, und verdienen also nicht mehr als eine Gewaltthätigkeit angesehen zu werden.

Die von einem Commando lichtensteinischer Dragoner geschehene Verfolgung der Salzeinschwärzer kan wohl von keinem unpartheyischen Menschen anderst, als ein Versehen, wie solches auch von dem Grafen von Puebla in dem gegenseits angeführten Pro Memoria angedeutet worden, angesehen werden. Dieses Commando geriethe in der Nacht bey gefallenem Schnee auf die Spuhr der Salzeinschwärzer, und da es derselben nachgeritten, verfiele es unversehens auf das nacher Pilgrimsdorf gehörige und nahe an der Gränz liegende Wirthshaus, worinnen sich die Salzschwärzer auch wirklich befanden. Als aber die Dragoner das Thor eröfnen wolten, wurde sofort einer von ihnen mit einer Hacke auf der Stelle todtgeschlagen, woraus der Unterofficier vermerkte, daß er sich im fremden Territorio befinde, und sich dahero, mit Hinterlassung des todten Dragoners, sofort zurück zoge.

Wenn

Wenn jemalen ein Casus den Namen eines Versehens oder Unwissenheit verdienet, so ist es gewiß dieser, und sollten sich die preußische Gerichtsstellen billig schämen, daß sie offenbaren Uibelthätern nicht allein freyen Aufenthalt geben, sondern ihnen auch Mord und Todschlag gestatten.

Die in dem abgewichenen Jahr geschehene Abholung des kleinkuntschitzer Unterthans aus der pilgrimsdörfer Waldmühle hat zwar ihre Richtigkeit, ist aber keineswegs, wie jenseits vorgegeben wird, mit Gewalt geschehen, sondern weilen die disseitige kuntschitzer Unterthanen gesehen, daß ein preußischer Landdragoner einen disseitigen zuweilen in das Preußische hinüber gegangenen marklowskyschen Unterthan Szirka auf disseitigem Territorio verfolget, weggenommen und nacher Pleß in Arrest gesetzet; so haben selbe geglaubet, daß sie auch ihren eigenen Knecht in jenseitigem Territorio abzuholen befugt wären, welches sie auch nicht anderst, als mit Anklopfung an die Mühle und Herausruffung des Knechts, welcher gutwillig mit ihnen gegangen, gethan haben; wie sie dann die übrige allda angetroffene zwey kuntschitzer Knechte weder angeredet, noch mitgenommen haben. Und obwohlen hierbey nichts weniger, als eine Gewalt oder Violirung jenseitiger Territorialgerechtsame unterloffen; so seynd dannoch, um nicht die mindeste Ursach zu Mißhelligkeiten zu geben, die angezeigte kuntschitzer Unterthanen mit dreytägigen Arrest bestrafet, und darvon der breßlauer Kriegs- und Domainencammer die Nachricht gegeben worden.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Verfolgung der in das Glatzische im May des verflossenen Jahrs geflüchteten beeden Deserteurs des colloredischen Regiments. Dann ob zwar diese von denen bärnwalder böhmischen Bauern auf disseitigem Territorio mit Stöcken verfolget worden, so hat doch die Verfolgung sogleich aufgehöret, sobald die Deserteurs durch das Wasser gesetzet, und das glatzische Territorium betreten; massen hierauf nur der Richter und 3 Bauren über die Brucken, jedoch ohne Stöcken, nachgegangen, um zu sehen, wohin die Deserteurs sich wenden werden; welches jenseits gar oft geschehen. Man hätte vielmehr Ursach, bey dieser Gelegenheit über den preußischen beurlaubten Gauklitz sich zu beschweren, welcher diese Deserteurs an sich gelocket, und

ihnen,

ihnen, auf der andern Seiten stehend, den Weg durch das Wasser gezeiget hat.

Aus allen diesen lasset man die unpartheyische Welt urtheilen, welche von beederseits Thaten für wahre Violationes Territorii, mithin für friedenswidrige Gewaltthaten, oder für Versehen angesehen zu werden verdienen.

Denen wider den 6ten Artikel des berliner Tractats unternommenen friedbrüchigen Handlungen will nunmehro einestheils das in diesem Artikel dem König selbst vorbehaltene Droit du Souvcrain entgegen gesetzet, und anderntheils behauptet werden, daß die vorige obriste Herzoge aus dem Erzhaus Oesterreich die nehmliche Recht und Gerechtigkeiten ausgeübet hätten.

Man hat in Ansehung des ersteren Vorwurfs dis Orts niemalen daran gedacht, dem König in Preussen sein Souverainitätsrecht, in so weit es die vorige Landesfürsten ausgeübet und durch Tractaten nicht eingeschränket ist, in Zweifel zu ziehen, noch weniger aber, wie jetzo ganz ungereimt vorgeworfen wird, sich zum Richter der innerlichen Regierungsverfassung des Königs in Preussen aufzuwerfen.

So bald aber das Droit du Souverain durch feyerliche Tractaten eingeschränket wird, so kan dasselbe nicht weiter, als die Tractaten vermögen, ausgeübet werden, sondern derjenige Theil, mit welchem die Tractaten geschlossen, sowohl, als die Unterthanen selbst, seynd berechtiget, über die Verletzung der Tractaten Beschwerde zu führen, sobald darwider gehandelt wird.

Der König in Preussen hat in dem mehr allegirten Artikel sich auf das verbindlichste anheischig gemacht, in Religionssachen alles in dem nemlichen Stand zu lassen, auch gesamte Landesinnwohner in ihren Possessionen, Freyheiten und Privilegien zu erhalten.

Man lässet zwar dahin gestellet seyn, ob die Kirchen, Kirchenspiel und Stifter in dem vorigen Stand sich befinden, und ob niemand in der Religion selbst bekränket worden; wie man auch dißfalls in der kurzen Verzeichnus keinen einzigen Vorfall angedeutet hat.

Daß aber der König in Preussen diejenige, welche mit dem Exercitio Religionis den nächsten Zusammenhang

haben,

haben, nemlich die Geistlichkeit, in ihren hergebrachten Freyheiten und Privilegien auf unterschiedliche Art gekränket, Fürsten und Stände um ihre Gerechtsame gebracht, einfolglich wider diesen Artikel einen Friedensbruch nach dem andern begangen, ist allschon in der kurzen Verzeichnus durch Casus specificos angezeiget worden, und wird gleich unten noch weiter erkläret und dargethan werden, wenn man zuvor nach der von dem berliner Schriftensteller selbst beliebten Ordnung diejenige Beyspiele, welche derselbe zu Beweisung des zweyten Vorwurfs angezogen, betrachtet haben wird.

Wenn es bishero noch nicht geschehen, so wird man dahier diesen Schriftsteller und seine Eigenschaften aus denen mit so vieler Unwahrheit, als nach der berliner Art eingerichteten Vermessenheit beygebrachten Umständen recht erkennen lernen.

Diß Orts kan man demselben keck Trutz bieten, ein einziges Exempel anzuzeigen, wo unter dem glorreichesten österreichischen Scepter denen Stiftern, wo die freye Wahl hergebracht, nicht erlaubet worden wäre, keinen andern, als den vorgeschriebenen Vorsteher und Obern zu erwählen, zu geschweigen, daß eine Wahl caßiret worden wäre, wann man auch zuweilen bey Bischofswahlen für ein oder anderes Subjectum seiner besonderen Verdiensten halber ein Vorwort eingeleget; massen hierbey allemal die völlige Freyheit, ein anderes zu erwählen, gelassen worden.

Durch das angeführte Beyspiel von der Wahl des Pfalzgrafen Franz Ludwig wird nichts weniger, als der vorhin berührte vermessene Vorwurf bewiesen.

Wann der berliner Schriftensteller aus Abgang der Wahlacten sich nicht nur in denen schlesischen Geschichtschreibern, und insonderheit in des Henelii Silesiographia renovata, Cap. 8. pag. 180. ersehen hätte, so würde derselbe gefunden haben, daß nicht der Pfalzgraf Franz Ludwig, sondern Pfalzgraf Wolfgang mit dem Bischof Carl von Ollmütz in die Wahl gekommen; wo zwar für diesen letztern 14, für den Pfalzgrafen hingegen nur 7 Vota ausgefallen.

Weilen aber dem Bischof Carl Se. päbstl. Heiligkeit die nach denen geistlichen Rechten in dergleichen Fällen nöthige Bullam Retentionis weder vor noch nach der Wahl ertheilen wollen, wie solches der Cardinal Bonvisius dem Dohm-

capitul

capitul ausdrücklich erkläret hat, Weyl. Kaisers Leopoldi Majestät auch bey sich das löbl. Gesatz gemachet hatten, in Dero Erblanden keinem Bischof zwey Bißthümer zu erlassen; so hat wohl nichts natürlicher und Gesetzmäßiger erfolgen können, als daß der damalige obriste Canzler, Graf Nostitz, welcher als kaiserl. königl. Commissarius der Wahl beygewohnet, wider diese sowohl gegen die geistliche Rechte, als des Kaisers Leopolds Gesetz ausgefallene Wahl, eine Protestation eingeleget.

Der Bischof Carl von Ollmütz hat die Nichtigkeit dieses Geschäfts selbst sehr wohl eingesehen, und dahero auch die für ihn ausgefallene Wahl freywillig resigniret, worauf allererst in dem folgenden Jahr der Pfalzgraf Franz Ludwig durch einhellige Stimmen, und, wie man zu sagen pfleget, per Acclamationem zum Bischoffen postuliret worden; wie solches alles vorbesagter Geschichtschreiber und die vorhandene Wahlacta bestätigen.

Der Unterschied also zwischen der Handlung des frommen Kaisers Leopolds und des jetzigen Königs in Preussen bestehet darinnen, daß erster dasjenige, was nach denen Geistlichen und seinen eigenen Rechten null und nichtig geschehen, für das, was es war, erklären, und darwider eine rechtliche Protestation einlegen lassen: der König in Preussen hingegen das, was schnurstracks wider die geistliche Rechte und wider den berliner Tractat laufet, bey mehr als einer geistlichen Wahl zu vollziehen selbst anbefohlen habe.

Bey Anführung des zweyten von der Bischofswahl des Cardinal Sinzendorf hergeleiteten Beyspiels muß der berliner Schriftenverfasser wohl alle Schamröthe auf die Seiten geleget haben, wann er mit so vieler unerhörter Keckheit als Unwahrheit einen Vorfall, wovon noch so viele Lebende die genauste Wissenschaft haben, der Welt fälschlich vorzuspiegeln sich unterstehet.

Es lebet noch der Bischof von Leutmeritz, Herzog zu Sachsen; es lebet noch dessen eigener zu diesem Geschäft abgeschickter Gewaltsträger; es lebet noch der Dohmdechant und verschiedene Capitulares, welche zu dieser Wahl ihre Stimme gegeben. Alle diese müssen einhellig bekennen, die vorhandene Wahlacta aber bekräftigen es noch mehr, daß der Herzog

von Leutmeritz nur ein einziges Votum überkommen: der Cardinal Sinzendorf hingegen durch 14 von 24 Stimmen zum Bischof erwählet worden; und dannoch unterstehet sich der Schriftensteller, ohne Scheu in die Welt zu schreiben, daß, ohngeachtet der auf den Bischof von Leutmeritz, Herzogen zu Sachsen, gefallenen Wahl, der Cardinal von Sinzendorf zum Bischoffen bestellet worden. Hieraus ist ohnschwer abzunehmten, daß man bey dem berliner Hof zu einer allgemeinen Maasregul müsse angenommen und vestgesetzet haben: Calumniare & mentiri audacter, semper aliquid hæret.

Mit der weiteres angezogenen Begebenheit des Klosters Trebnitz de Anno 1705 und 1706 hat es folgende Beschaffenheit: Es hatte schon Weyl. Kaiser Rudolphus wahrgenommen, daß die Profeßinnen dieses Klosters keine andere als Ausländerinnen zu ihren Oberinnen zu erwählen, zur Gewohnheit werden lassen wolten; woraus erfolget, daß wenig Inländerinnen, sondern lauter Ausländerinnen, zu Klosterfrauen angenommen, mithin die Landeskinder dieser von denen vorigen Herzogen von Schlesien berührenden Wohlthat beraubet worden. Weswegen dann gedachter Kaiser allschon in Anno 1590 zu befehlen Ursach gehabt, daß zwar ihnen, Klosterfrauen, die freye Wahl beständig vorbehalten werden, sie aber keine andere, als ein Landeskind, zu Oberin erwählen solten.

Und als diesem Befehl die schuldige Folge nicht geleistet, sondern forthin Ausländerinnen zu Vorsteherinnen gedachten Klosters erwählet worden, hat Weyl. Kaiser Leopoldus in Anno 1699 den rudolphinischen Befehl erneueren lassen.

Deme ungeachtet und ohne Rücksicht auf diese mit Vorbehaltung freyer Wahl erlassene landesfürstliche Befehle, liessen sich nach dem in Anno 1705 erfolgten Absterben der Aebtißin Cunegundis Sophiæ Kawezkyn, dennoch die Klosterjungfrauen einfallen, eine Ausländerin abermal zu erwählen, wo doch 6 zu dieser Würde tüchtige schlesische Landeskinder im Kloster befindlich gewesen.

Alle gütliche, sowohl von der geistlichen als weltlichen Obrigkeit darwider gemachte Vorstellungen waren nicht im Stand, die in grösserer Anzahl vorhanden gewesne ausländi-

sche

sche Klosterjungfrauen von ihrer Hartnäckigkeit abzubringen: mithin muste, um die in aller Billigkeit gegründete alte landesfürstliche Anordnung endlich zur Würklichkeit zu bringen, sowol geist- als weltlicher Zwang angewendet werden; wobey jedoch denen geistlichen Jungfrauen keineswegs die freye Wahl benommen, sondern nur auf Landeskinder eingeschränket worden.

Es ist also eine erdichtete Verleumdung, daß man, wie der berliner Schriftensteller daher schreibet, die Klosterfrauen gezwungen, diejenige Person zu erwählen, welche der wiener Hof haben wollte.

Wann der König in Preussen sich seines so hoch angerühmten Droit du Souverain nicht weiter gebrauchet, und die geistlichen Stifter bey ihrer wohl hergebrachten Wahlfreyheit gelassen, selbe aber nur auf Landeskinder eingeschränket hätte, würde kein Mensch sich zu beschweren gehabt haben.

Da er aber bey der Prälatenwahl ad St. Matthiam zu Breßlau nur 3 Subjecta vorzuschlagen befohlen, und hernach selbst einen ganz anderen benennet und angestellet hat. So hat derselbe das Stift seines wohl hergebrachten Wahlrechts entsetzet, und dardurch einen offenbaren Friedensbruch begangen.

Grundfalsch dargegen ist es, daß diesem Stift eine ordentliche Wahl zugestanden, und der Prior Hellmann in denen ersten zwey *Scrutiniis* die meisten Stimmen gehabt. Der berliner Schriftensteller muß vielleicht glauben, daß dasjenige, was in Schlesien geschiehet, auch allda vorgehaben, und daß die allda ausübende Ungerechtigkeiten beständig verborgen bleiben können, mithin es mit seinem leeren Läugnen gethan seye.

Die hier sub B. & C. anliegende zwey Urkunden werden das Publicum eines ganz anderen überzeugen.

In der ersten, welche ein Extractus Protocolli ist, worinnen der ganze Actus von dem Kriegs- und Domainencammercanzley-Directore Böhmer selbsten beschrieben wird, heisset es: der König habe dem Stift die besondere Erlaubnis ertheilet, drey aus dessen Mittel zur Wahl zu bringen. Wie stimmet dieses mit dem freyen Wahlrecht

überein? Ferner: der König habe resolviret, den Priorem Hellmann, weil ohnedem in allen dreyen Scrutiniis ihme viele Stimmen zugefallen, NB. zu nominiren; wo seynd hier die von dem berliner Schriftensteller so sehr angerühmte meiste Stimmen, und wie lässet sich die Wahlfreyheit mit dem königl. Nominationsrecht vergleichen? Aus eben diesem gerichtlichen Attestato oder Wahlprotocollo erhellet auch ganz klar, daß der Prior Hellman unter denen dreyen per majora vorgeschlagenen nicht gewesen, und man ist verläßlich benachrichtiget, und beruffet sich dißfalls auf das Zeugnis des ganzen Stifts, daß in dem ersten Scrutinio der P. Henricus Schüller, in dem andern der P. Gabriel Menzel, und in dem dritten der P. Hennericus Biener per majora vorgeschlagen worden. Den grösten Beweis aber giebet die Benennung des Königs sub C. selbst; in derselben wird mit trockenen Buchstaben angeführet, daß dem König, als Landesherrn über alle in Dero Landen befindlichen hohe und niedrige geistliche Beneficia obliege und gebühre, sothane Stellen hinwiederum mit einer tüchtigen Person zu besetzen. Weiter: den P. Priorem Hellmann auserschen und ernennet.

Hier bekennet nun der König offenbar, was von dessen Schriftensteller widersprochen wird, daß nemlich ihme das Nominationsrecht zustehe, und daß er in Kraft desselben den P. Hellmann auserschen und ernennet habe. Mit was für einem Grund kan also gesagt werden, es seye falsch, daß dem Stift ad St. Matthiam zu Breßlau keine Wahl mehr zugestanden worden.

Aus deme, was jetzo angeführet worden, lässet sich leicht von selbst schliessen, wie es mit der Wahl des Stifts auf dem Sand abgelauffen. Der damalige Bischof möge gegenwärtig gewesen seyn, oder nicht, so ist es doch sicher und gewiß, und man beziehet sich darüber auf das Zeugnis der dortigen Geistlichen, daß auf königl. Befehl der Graf Philipp Schafgotsch dem Stift zum Prälaten obtrudiret worden.

In Ansehung des Freyherrn von Stingelheim ist es alles eins, ob demselben unmittelbar sein Beneficium abgenommen, oder ob man ihn durch den angedroheten Gewalt zur Resignation gezwungrn habe.

Dieser

Dieser Prälat war derjenige, welcher mit noch zwey andern Capitularibus in die Vestung Magdeburg abgeführet werden sollen. Als er nun hiervon in dem Bad zu Landeck die sichere Nachricht erhielt, und wohl vorsahe, daß es um seine Präbende geschehen sey, ergriffe er die Flucht, wendete sich nach Rom, und resignirte lieber seine Probstey zu Handen des Pabstens, dessen Collation sie ist, mit Vorbehaltung einer kleinen Pension, als daß er sich einer langen Gefangenschaft, und sein Beneficium einer Gefahr blos gestellet hätte. Indessen bleibet richtig, daß demselben das Canonicat ad St. Crucem abgenommen und einem andern verliehen worden: wo doch, nach Inhalt der Tractaten, ein jeder bey seinem Recht und Gerechtigkeiten erhalten werden sollen, und die Beneficia ad St. Crucem auch auſſer Landes genossen werden können.

Daß der von Zinneburg willig aus dem Land gegangen, wird in Ewigkeit nicht erwiesen werden können: vielmehr hat denselben der allgemeine Ruf und Warnung, daß der König für ihn allschon ein anderes Beneficium zu Spandau vorbereitet habe, daraus vertrieben; wie dann gleich nach seiner Abreise sich zwey Officiers in seiner Residenz eingefunden, um ihn zu dem General Stechau, und sodann weiter zu begleiten; noch weniger aber wird behauptet werden, daß er seine Præbendam ad St. Crucem selbst verlassen habe. Dann, wann dieses geschehen wäre, so würde er niemalen zu Rom die Bullam Retentionis ausgewürket haben. Der König hat in dem angeführten Pro Memoria vom 2. Sept. 1746 selbst erkannt, daß ihm zu viel geschehen, und eben deßwegen versprochen, demselben das nächste Beneficium von gleicher oder noch grösserer Erträgnis zu conferiren; wobey es aber, wie bey allen übrigen leeren preußischen Versprechungen, geblieben.

Die von Seiten des Königs in Preussen via facti geschehene Benennung des Grafen Philipp Schafgötsch zum Coadjutore und Successore am Bißthum Breßlau, wird endlich von dem berliner Schriftensteller selbst eingestanden, weilen dem ganzen Land nur noch allzubekannt ist, mithin nicht zu widersprechen war, daß die Capitulares auf die königl. Zumuthungen, denselben zu erwählen, weder durch Güte,

noch durch Schärfe zu bewegen waren, und daß der König denselben dessentwegen eigenmächtig zum Coadjutore des Bischoffen und zum Fürsten von Grotkau und Neys ernennet habe.

Das Dohmcapitul von Breßlau ist bekanntermassen nach der schlesischen Verfassung mit unter die vornehmste Stände des Landes zu rechnen, und hat dessentwegen bey dem Conventu Publico nebst dem Bischöflichen auch seinen Deputatum gehabt. Eine dessen ersten Gerechtsamen und Freyheiten ist ohnstreitig diese, daß selbiges, bey Abgang eines Bischoffen einen neuen zu wählen, oder auf erforderenden Fall mit päbstl. Einwilligung dem Bischoffen einen Coadjutorem durch ordentliche Wahl zu geben, berechtiget seye.

Da nun das Capitul von diesem seinen Recht durch die von dem König in Preussen wider den Willen der Canonicorum angemaßte Einschieb- und Benennung eines Coadjutoris entsetzet worden; so wird der dadurch wider den 6ten Artikel des berliner Tractats ausgeübte Friedensbruch ans helle Licht gestellet; nicht zu gedenken, wie sehr dadurch denen geistlichen Rechten zuwider gehandelt worden.

Es will zwar diese Thathandlung von dem Verfasser der Beantwortung darmit entschuldiget werden, daß die Benennung des Coadjutoris auf schriftliches Ansuchen des damaligen Cardinalen, Bischoffen von Sinzendorf, geschehen, und daß man hierunter das Beyspiel Königs Wladislai, welcher den Joannem Tursonem, und des Kaisers Ferdinandi II. welcher den pohlnischen Prinzen, Carolum Ferdinandum, zum Coadjutore des Bißthums Breßlau, obwohlen wider Willen des Dohmcapituls, bestellet, vor sich habe.

Das erste lässet man dahin gestellet seyn: wann es aber geschehen, so wird es wohl durch eine mit dem gewöhnlichen preußischen Zwang vergesellschaftete höfliche königliche Zumuthung erfolget seyn, welcher der damalige Bischof so wenig, als jetzo die sächsischen Stände der unerträglichen Ausschreibung ausweichen können, und welches auch zu Benennung eines Coadjutoris nach denen geistlichen Rechten niemalen hinreichend gewesen.

In Ansehung des anderen Einwurfs muß der Verfasser der Beantwortung abermal vergessen haben, die schlesischen

Geschicht-

Geschichtschreiber einzusehen, massen er sonsten in des Henelii Silesiographia renovata, Cap. 8. pag. 124. würde gefunden haben, daß das Dohmcapitul bey der Wahl Joannis Tursonis sogar den vom Pabsten recommandirten Cardinal Petrum und den Herzog Friedrich von Teschen auf die Seite gesetzet, und den Joannem Tursonem fast mit einhelligen Stimmen erwählet habe. Und daß, nach Erzehlung eben dieses Auctoris, dict. Cap. pag. 162. der nacher Spanien abzureisen im Begrif gestandene Bischof, Erzherzog Carl, den pohlnischen Prinzen, Carolum Ferdinandum, mit päbstlicher Einwilligung zwar vorgeschlagen, derselbe aber dennoch von dem Capitul einstimmig gewählet worden sey; wie mag also ohne Scheu gesaget werden: daß jetztbesagte Coadjutores wider Willen des Dohmcapituls bestellet worden?

Die Contributionsabgaben der catholischen Geistlichkeit haben nur allzugrossen Zusammenhang mit dem Statu Religionis in Schlesien; dann, wann diese Abgaben nach dem preußischen Fus so hoch getrieben werden, daß die catholische Geistliche das Land mit der Zeit verlassen müssen, so ist es um diese Religion endlich auch gethan.

Ausser deme ist genug, daß, nach der alten Landesverfassung, kein Stand mehr als der andere contribuiren solle.

Wie zumalen aber, diesem zuwider, die catholische Geistlichkeit die Helfte ihres Vermögens an Steuern beyzutragen angehalten wird, wo die Weltliche nur den vierten Theil geben; so ist dadurch wider die Gerechtsame der geistlichen Stände, mithin auch wider den 6ten Artikel des Friedens, gehandelt worden.

Es ist eine leere und erdichtete Auflage, daß die Geistliche in disseitigen Landen nicht geringere Abgaben zu tragen haben: da vielmehr der ganzen Welt bekannt, daß die geistlichen Stände denen weltlichen durchgehends gleich gehalten, und nur aus päbstlicher Bewilligung auf eine Zeit zu denen hungarischen Bestungen eine fast nichts sagen wollende Collectam freywillig beysteuren.

Dahingegen ist die Herunterseţung der Anzahl der Geistlichen in denen Klöstern auf die Zahl der ersten Stiftung, dem Sinn des Stifters und der Kirchen gleichstimmig; wie-

wohlen selbige noch nirgends zu Stande gekommen. Dem berliner Hof stehet also wohl sehr übel an, derley ungegründete Vorwürfe zu machen, welche lediglich aus erbittertem Gemüth entspringen.

Die wider die vorige Compactaten und statutenmäßige Einrichtung der Maltheser Commenden unternommene Abänderungen, welche man preußischer Seits selbst nicht zu widersprechen vermag, seynd eben so viele friedenswidrige Unternehmungen, angesehen der Maltheserorden einen ansehnlichen Stand des Landes mit ausmachet, folglich nach dem 6ten Artikel des berliner Tractats bey seinen Rechten und Gerechtigkeiten erhalten werden sollen. Niemalen aber wird erwiesen werden können, daß der Großmeister all dieses als ein dem König zustehendes Recht anerkannt, und noch weniger, daß derselbe zu der dem Großprior entzogenen Commenda Loßen eingewilliget habe, massen vielmehr die Bulla Retentionis vorhanden und dem berliner Hof mitgetheilet worden, vermög welcher der Grosprior nebst dem Priorat die Commendam Loßen beyzubehalten, allschon in Anno 1744 die Erlaubnis erhalten hat; welche ihme doch von dem König in Preussen entrissen worden. Uibrigens mag in dem Notificationspatent von Anno 1742 das Ober- und Fürstenrecht bestätiget, und der Fürst von Carolath auf den Schein zu einem perpetuirlichen Ober- und Fürstenrechtspräsidenten ernennet seyn oder nicht; so ist doch alles eins, ein Vorrecht aufzuheben, oder demselben die vornehmste Eigenschaften zu entziehen. Diese bestunden bekanntermassen in der Inappellabilität; dermalen aber seynd die zum Ober- und Fürstenrecht gehörige Sachen der berliner Appellation unterworfen, einfolglich das Judicium selbst des grösten Palladii beraubet und zernichtet worden.

Die Aufhebung des Conventus Publici, und die Einziehung der städtischen Einkünften in die königliche Renthen, wird von dem berliner Schriftensteller eingestanden, und dabey nur vorgeschützet, daß darunter dem Land eine Wohlthat und Ersparung der vorherigen Unkosten zugeflossen. Indessen ist dem Lande die gröste Gerechtsame, bey dem Conventu Publico über die allgemeine Anliegenheiten zu berathschlagen, wider die vorige Verfassung entzogen, und denen Städten ihr Eigenthum abgenommen worden.

Wann

Wann es dem berliner Hof nur um Ersparung der Unkosten, und nicht um Eigennutz zu thun gewesen wäre, so hätte derselbe die unnöthige Auslagen einschränken, die Leute aber bey ihrem Recht und Eigenthum erhalten sollen.

Das Absehen, welches man diß Orts bey Kundmachung dieser friedbrüchigen Unternehmungen gehabt, war kein anderes, als das Publicum zu überzeugen, wie wenig der berliner Hof die feyerlichste Tractaten gehalten, und wie oft man diß Orts Ursach gehabt hätte, mit denen Waffen in der Hand sich Recht zu verschaffen; die gefährliche Absichten aber, welche beyderley Gewaltthaten der berliner Hof geführet, fallen der ganzen Welt in die Augen, und bestehen kürzlich darinnen, die catholische Geistlichkeit nach und nach um ihre Rechten und Vermögen zu bringen, und andurch endlich gar aus dem Land zu vertreiben, geistliche und weltliche Stände aber in eine ewige Sclaverey zu versetzen.

Was der 8te Artikel des berliner- und der 6te des dresdner Friedens in sich enthalten, ist in der gegenseitigen Beantwortung von Wort zu Wort angeführet, und also auch ohnnöthig, sich darbey aufzuhalten.

Die daraus entspringende Verbindlichkeit beeder hohen Mächten aber ist nicht, wie es von dem berliner Schriftensteller geschiehet, mit einander zu vermischen, sondern, da selbe in jedem Tractat anderst lautet, von einander wohl zu unterscheiden, und besonders zu betrachten.

Nach dem Inhalt des berliner Tractats vom 28. Julii 1742 ist selbe darinnen bestanden:

I. Daß zu Regulirung des Commercii zwischen beederseits Staaten und Unterthanen Commissarii ernennet.

II. Daß, bis man darüber anderst sich einige, die Sachen auf dem Fus, wie sie vor dem Krieg gewesen, gelassen, und die alten Verträge, (nicht aber, wie gegenseits unrecht übersetzet wird) die alten Verfassungen wegen des Commercii, und was dahin einschläget, von beeden Theilen heilig beobachtet und zur Erfüllung gebracht werden sollen.

Vermög des spätern dresdner Tractats aber vom 25. December 1745 hat man

III. Das Commercium auf beyden Seiten favorisiren, zum Besten beeder Staaten und Unterthanen aufmuntern

und beförderen, auch demselben keine Hindernis in Weg legen lassen wollen.

Zu Erfüllung der ersten und dritten Verbindlichkeit hat man zwar beederseits Hand angeleget: es wird sich aber weiter unten zeigen, wer die Zustandbringung eines nutzbaren Commercientractats gehemmet und verhindert habe; bey der zweyten hingegen ist die Frage noch nicht ausgemacht, in was für einen Verstand der Fus, wie er vor dem Kriege gewesen, genommen werden solle.

Die in dem Tractat enthaltene Worte: & les anciens accords au sujet du Commerce & de tout ce qui y a du Rapport, seront religieusement observés, geben der Sach das ganze Licht.

Bekannt ist es, daß zwischen Schlesien und Schlesien, und zwischen Schlesien und denen übrigen kaiserl. königl. Erblanden keine Verträge in Ansehung des Commercii jemalen errichtet worden.

Es ergiebet sich also daraus von selbst, daß darunter keine andere, als die alte zwischen denen kaiserl. königl. Erblanden und denen brandenburgischen Landen errichtete Zollverträge, nemlich die sogenannte croßner Tractaten verstanden werden, und daß folglich die Commercialsachen auf den nemlichen Fus, wie sie nach diesen Verträgen vor dem Krieg zwischen denen kaiserl. königl. und brandenburgischen Landen waren, bleiben und gelassen, nicht aber, daß die schlesische und glatzische Waaren noch auf dem Fus, wie diese Provinzen kaiserl. königl. Erblande gewesen, nemlich als Erbländisch angesehen werden sollen.

Der berliner Schriftensteller siehet dieses gar wohl ein, und will daher die Worte: les anciens accords, alte Verfassungen verdeutschen. Ein jeder aber, deme die Stärke beeder Sprachen bekannt ist, kan darunter wohl nichts anders, als alte Verträge verstehen.

Gesetzt aber auch, jedoch nicht zugestanden, daß hierunter der Fus, wie er vor dem Krieg zwischen Schlesien und denen übrigen Erblanden wäre, verstanden werden könte, so entstehet noch die weitere Frage: ob es von dieser Verfügung durch den letzteren dresdner Tractat nicht abgekommen?

Es wird unten weiter ausgeführet werden, daß gleich nach

denen

denen Präliminarien und nach dem berliner Tractat der Hof dieses Namens die aus denen übrigen Erblanden zugeführte Waaren in der Verzollung ganz anderst, als vorhin gehalten habe; deme man dann auch diß Orts gefolget zu seyn nicht läugnen wird, noch jemalen geläugnet hat.

Da nun in der Zwischenzeit zwischen dem berliner und dresdner Frieden durch die Veranlassung des berliner Hofes die Sachen nicht in dem Stand geblieben, worinnen sie nach der Meynung des berliner Hofes bleiben sollen. So ist auch damals eine ganz andere Vorsehung gemacht, und sich dahin einverstanden worden, das Commercium auf beeden Seiten zu begünstigen, und zum Besten beederseirs Staaten und Unterthanen zu befördern, auch darinnen keine Hindernis zu gestatten; wodurch es also von dem Statu quo, er möge nun in einem oder dem andern Verstand genommen werden, ab, und dahin gekommen, daß man durch einen gemeinschaftlichen Vertrag sich über jenes einverstehen sollen, was zu Beförderung des beederseitigen Handels und Wandels gereichen können.

Wann man nun auch über diese Frage der Zeit hinaus gehen und dem berliner Hof den Statum quo, wie er vor dem Krieg zwischen denen kaiserl. königl. Erblanden und Schlesien war, eingestehen wollte, so ist doch durch die sowohl in dem gegenseitigen Pro Memoria vom 9ten December 1749 als in der sogenannten jetzigen Beantwortung enthaltene eigene Bekänntnis ausser allem Zweifel gesetzet, daß der berliner Hof wider diesen supponirten Statum quo die ersten Neuerungen unternommen.

Der Anfang geschahe mit Erhöhung der Auflage auf hungarischmährisch- und österreichische Weine, welche unter voriger Regierung nicht, wie der berliner Schriftensteller vorgiebt, mit 1 Rthlr. 15 sgr., oder 2 Fl. 15 Kr., sondern nur, vermöge der Generalaccisordnung von Anno 1707 mit 1 Fl. 15 Kr. beleget gewesen. Der zweyte Gulden ware in dem letzteren Türkenkrieg nur auf die Zeit dieses Krieges als eine Vermögensteuer eingeführet, und hätte das Jahr nach der von Seiten des Königs in Preussen unternommenen Invasion wieder aufhören sollen.

Anstatt jetztgedachter Auflage Nr. 1 Fl. 15 Kr. wurden preußi-

preußischer Seits vorbesagte Weine mit 4 Fl. 30 Kr. beleget, und diese Abgabe anfänglich durch das ganze Land eingeführet; wo doch eines theils von andern fremden Weinen nur 2 Fl. 47 Kr. abgenommen, einfolglich dadurch die erbländische Weine verschlagen worden, und anderen theils, wann nach dem preußischen Sinn alles in Statu quo zu bleiben gehabt hätte, auf denen ersten Grenzstationen in disseitigem Schlesien die vorbesagte 1 Fl. 15 Kr. eingehoben werden, und hiernächst die Weine in ganz Schlesien frey paßiren sollen.

Alles, was dargegen wegen des Unterschieds zwischen dem breßlauer und berliner Eimer, dann der Abgabe in Städten und auf dem Lande angeführet wird, gerechtfertiget dieses Verfahren gar nicht: dann erstens hatte nach der alten Verfassung vorhin besagter massen noch einmal auf der ersten disseitigen Grenzstation abgeführten Gebühr im preußischen Schlesien nichts mehr abgenommen werden sollen; zweytens kan der Unterschied von etlichen Maasen zwischen dem breßlauer und berliner Eimer keine fast auf das triplum gestiegene Erhöhung nach sich ziehen; und drittens ist die Erhöhung anfänglich sowol in Städten, als auf dem Land geschehen, und nur hernach ein Unterschied zwischen Städten und Land gemacht worden, wodurch aber das Gravamen um so weniger aufgehöret hat, als bekanntermassen die grösta Consumption von Weinen nicht auf dem Land, sondern in Städten ist, und das disseitige Gravamen nicht sowol in der mehr- oder wenigeren Vergebung des Weins bestanden, sondern daß, wann man preußischer Seits sich so genau an den Statum quo halten wollen, von dem aus denen Erblanden eingeführten und an der ersten Grenzzollstadt vergebenen Weine in Preußischschlesien kein Kreutzer mehr abgefordert werden sollen.

Was der berliner Schriftensteller durch die disseitige geschehen sey sollende doppelte Innovation sagen wolle, ist nicht wohl zu begreifen, weilen von denen nacher Preußischschlesien gehenden Weinen an der Grenz kein Consumo Aufschlag, wiewohlen man darzu nach der preußischen Auslegung des Status quo berechtiget wäre, sondern lediglich die Transitogebühr mit 45 Kr. per Eimer genommen zu werden pfleget.

Da nun dieses schon in der alten Landesverfassung und Generalacciseordnung gegründet ist; so kan nicht wohl abgese-

hen

hen werden, worinnen die preußische Beschwerde bestehen könne, indeme man an Seiten des berliner Hofs vielmehr danknehmig erkennen sollen, daß man, anstatt 1 fl. 15 kr. nur 45 kr. Transitogebühr von einem Eimer Wein bishero eingehoben hat.

Dieser ersten Neuerung seynd sofort mehr andere auf dem Fus nachgefolget.

Dann so hat man in dem gegenseitigen Pro Memoria vom 9. Dec. 1749. selbst nicht in Abrede stellen können, daß man die disseitige Kaufleute bey Besuchung der schlesischen Jahrmärkten nebst Entrichtung der Mauth zu Bezahlung einer vorhin nie gewesten Losungsaccise von jedem Thaler, und nebst dieser noch zu Lösung eines besonderen Licenzzettuls angehalten, und für Fremde angesehen habe.

Weiters ist im besagten Pro Memoria eingestanden worden, daß von denen aus Preußischschlesien in disseitige Lande führende Victualien eine erhöhete Accise entrichtet werden müssen, und daß man sogar die Einfuhr der böhmischen Glaswaaren verboten habe.

Diesem letzteren hat zwar damals, wie jetzo entgegen gesetzet werden wollen, daß darunter nichts anderes, als das in denen vorigen Landesgeneralien verbottene Haußiren verstanden seye;

Nachdeme aber von dem Verbot des Haußirens in der vorigen schlesischen Zollordnung §. 20. die böhmische Glashändler namentlich ausgenommen worden, so hat unter diesem Vorwand, wann ja alles in Statu quo nach dem preußischen Sinn bleiben sollen, die Einfuhr der Glaswaaren nicht untersaget werden können.

Und endlich ist die Sach so weit getrieben worden, daß bald nach geschlossenem Frieden der breßlauer Kriegs- und Domainenrath Wittich in der Grafschaft Glatz unter andern Zollverordnungen §. 2. auch folgendes vorgeschrieben: Böhmen und Mähren sind als Ausländisch anzusehen; wären aber einige Sachen, die nicht anders als aus diesen Ländern, aber doch mit schweren Kosten zu erhalten, so müssen selbe specifice angezeiget werden, damit respectu solcher Waaren das Nöthige verfüget werden kan.

Diesem Vorgang seynd nun feyerlich die böhmische, mährische und schlesiche Zollbeamte in Anno 1743, 44. gefolget, und ist also bey Schliessung des dresdner Friedens vorhin besagter

massen

massen der von dem berliner Hof hernach mit so vieler Hitze verlangte Status quo nicht mehr vorhanden gewesen; folglich hat auch in diesem Frieden eine ganz andere Verfügung geschehen müssen.

Nichts destoweniger, und als im Jahr 1746 von dem königl. preußischen Residenten von Gräve über die disseits geschehen seyn sollende Neuerungen Beschwerde geführet worden, wurde sich in der den 10. Febr. 1747 darauf ertheilten Ruckantwort zu Bezeigung der dißfälligen Willfährigkeit erkläret, daß man disseits alle Neuerungen einzustellen erbietig seye, so bald nur von jenem Theil, welcher damit den Anfang gemacht, voraus gegangen werde.

Weilen man aber zugleich jene Maasreguln, wornach sich in diesem Fall zu richten wäre, mit einfliessen lassen, nemlich

1. Daß es in der Verzollung in beederseits Landen nicht anderst, als vor dem Krieg gehalten; folglich weder eine höhere noch mindere Verzollung einzuführen seye.

2. Daß, gleichwie vor dem Krieg aus einem Theil Schlesiens in den anderen keine Verzollung statt gehabt, sondern es im ganzen Land bey der einmal geschehenen Vergebung gelassen worden, es künftig ebenfals auf diesem Fus gehalten werden müsse; diese in denen Reguln der Billigkeit gegründete Vorschläge hingegen mit denen preußischen Principiis, welche nur auf ihren Vortheil gerichtet seynd, nicht übereingekommen.

So erfolgte binnen 2 Jahren 10 Monat keine Antwort, und man lässet also die Welt urtheilen, wer an der Verzögerung Schuld trage.

In der Antwort vom 9. December 1749 aber zeigte sich nun ganz deutlich, warum es dem berliner Hof zu thun gewesen: es wollte darinnen behauptet werden, daß die Verminderung der Zöllen einem jeden frey bleiben müste; aus keiner andern Ursach, als weilen man alle übrige fremde Weine, welche nach der vorigen Verfassung mehr, als die Erbländische gezahlet, um die Erbländische zurück zu halten, in der Verzollung um ein merkliches leidentlicher gehalten hätte; und weilen zu Beneschau eine neue Viehaustreibsstation errichtet, und auf derselben eine mindere Verzollung eingeführet, andurch aber die Viehhändler von denen disseitigen Stationen zurück gehalten worden; und ob man zwar bey der darauf erfolgten Ankunft des preußischen

Com-

Commissarii von Dewitz unterm 5. May 1751 aus dem guten Grund, daß das in dem berliner Frieden vermittelst des Status quo beliebte Provisorium nicht ewig dauren, sondern nach eben diesem Frieden und den dresdner Tractat, zum Besten beederseits Unterthanen, endlich das Stabile reguliret werden muste, sich noch weiter erkläret, den Statum quo nach Verlangen des berliner Hofs auf 6 Monate, jedoch dergestalt herzustellen, daß zugleich die Generalmaasreguln für das künftige Stabile festgesetzet, binnen diesen 6 Monaten aber sothanes Stabile ausgearbeitet werden müste;

So hat doch so wenig dieser, als der nachhin unterm 1. Julii dissеits gethane noch günstigere Vorschlag, noch auch die Vorstellung vom 24. November besagten Jahrs Platz greifen wollen; und man ist dahero bewogen worden, unterm 16. May 1752 ein Project zu einem zu errichten kommenden Commercientraetat dem preußischen Commissario von Dewitz zu übergeben.

Wie nun dasselbe zum Besten beederseits Unterthanen eingerichtet gewesen, und durchaus nichts anders, als ein genaues Reciprocum zum Grund gehabt; so hat man sich nichts gewissers eingebildet, als daß endlich auf solche Art aus der Sach zu kommen seyn werde.

Allein die darauf gefolgte und in grose Volumina gewachsene Schriftwechselung (welche man alle Stund dem Publico vorlegen kan) bewähren unhintertreiblich, daß es dem berliner Hof nur darum zu thun gewesen, um eines Theils das Provisorium des berliner Friedens nach seinem Sinn zu verewigen, andern theils aber auf seiner Seiten nach Willkühr zu verfahren, der Kaiserinkönigin Majestät hingegen durchgehends die Hände zu binden, ja man hat kein Scheu getragen, in jeder Erklärung bald etwas neues auf die Bahne zu bringen, bald das schon Verglichene mit einer Ausnahm einzuschränken, bald weiter zu erstrecken, bald gar wiederum davon abzugehen; dann so wurde in Transito bald die Sätze von vorigen Zeiten beyzubehalten verlanget, bald das dissеits vorgeschlagene halbe pro Cento vorgewählet, bald dieses halbe pro Cento nur auf beede Schlesien und gesamte kaiserl. königliche Erbländer restringiret, in denen übrigen preußischen Staaten aber es bey denen vorigen Verzollungen zu belassen begehret, bald auch hiervon wieder abgegangen,

gangen, und die alte Zollsätze durchgehends bis auf beede Schlesien beyzubehalten, hiervon aber wieder die Grafschaft Glatz auszunehmen, zugemuthet, jedoch am Beschluß hiervon wiederum der Tranfito durch beede Schlesien ausgenommen.

Um also einmal zum Schluß zu gelangen, hat man sich dissеits in alles, was nur begehret worden, gefunden, und die schlüsliche Erklärung vom 12. Nov. 1755 gänzlich nach dem preußischen Sinn eingerichtet; und eben dessentwegen sagt der Verfasser der Beantwortung, daß man in Transito sich gänzlich geeiniget habe.

In Ansehung des Eßito ist es nicht viel besser gegangen. Man hat preußischer Seits darinnen in der Schrift vom 22. October 1754 so viele Ausnahmen und Beschränkungen machen wollen, daß man endlich in denen Anmerkungen vom 25. April 1755 selbst erkennen müssen, daß darmit nicht fortzukommen, und dahero das von hier aus proponirte Principium anzunehmen seye, daß nemlich jedem Theil frey bleiben müsse, den Eßitozoll nach eigener Anständigkeit einzurichten, oder auch die Ausfuhr dieses oder jenes Producti, nach denen Ländern des andern Paciscenten durch ein auf alle fremde Länder extendirendes Generalverbot zu untersagen; wovon jedoch mit beederseitiger gewisse Capi, so jeder Theil zu favorisiren verlanget, ausgenommen, und nicht höher als mit 2 Kr. von Rthlr. werth verzollet werden sollen, wobey man auch dissеits in der Finalerklärung vom 12. Nov. 1755 es belassen, wiewohlen königl. preußischer Seits in der Schrift vom 3. Junii 1754 diese Capi nur mit ein halb pro Cent zu belegen, in Antrag ware.

Und weilen man in eben dieser Schrift von einem etwa einführenden Generalverbot, welcher darinnen ausdrücklich benehmiget worden, nur Garn und Leinwand auszunehmen verlanget; so hat man diß Orts auch darein gewilliget, und nur diesen Capi annoch Wolle und Leinsaamen beygefüget.

Da man nun gegenseits in der Fizalerklärung vom 22. October 1754 darmit vollkommen verstanden gewesen, so ist nicht zu begreifen, wie jetzo der Verfasser der Antwort sagen könne, daß der wiener Hof die Freyheit behalten wollen, die Ausfuhr aus seinen Ländern in die königl. Preußische zu verbieten, ohne diejenige Waaren auszunehmen, woran denen preußischen Ländern am meisten gelegen

ist,

ist, da man dißfalls doch schon längstens verstanden, und über die von einem Generalverbot auszunehmen kommende Capi übereingekommen ware.

Den Consumo betreffend, hat man sich schon seither mehreren Jahren mit einander verglichen, daß die aus denen preussischen Landen kommende Waaren um ein Viertheil geringer, als die Tariffen besagen, in der Verzollung gehalten werden sollen.

Es ist also nicht abzusehen, warum aus einer schon längst verglichenen Sache eine Beschwerde gemachet werden wolle.

Warum aber dieses Werk bis dato nicht zu Stand gekommen, und weswegen man sich diß Orts zu beschweren alle Ursach hat, bestehet nebst anderen darinnen, daß obwohlen man alle aus preußischen Landen kommende Waaren dißeits um ein Viertel leidentlicher halten wollen, dannoch der königl. preußische Hof niemalen zu bewegen gewesen, diese nemliche Wohlthat denen erbländischen Weinen angedeihen zu lassen: zum unwidersprechlichen Beweis der gegen die dißeitige Länder hegenden Gehäßigkeit, und daß man nur auf seiner Seiten den Vortheil suchen, die kaiserl. königl. Erblande aber in demjenigen Capo, worinnen fast ihr einziger Debit in Schlesien bestanden, völlig zurück halten wollen.

Noch unbegreiflicher aber ist, wie angeführet werden könne, daß nach dem jetzigen erhöheten Tarif von gewissen Waaren 60 bis 100 pro Cento Consumozoll gegeben werden müssen; da doch denen Waarenverständigen bey Durchgehung des Tarifs gleich in die Augen fallen muß, daß die Schätzung um ein merkliches geringer ausgefallen, als die Waaren in loco gekaufet werden, mithin auch die Verzollung nicht auf 30 pro Cento (wo von denen Preußischen noch ein Viertel nachgesehen worden) komme. Und ob zwar bey denen wollenen Waaren wegen des seither Anno 1728. darauf gelegten besondern Aufschlags die Verzollung höher gestiegen; so ist doch eine bekannte Sache, auch dem berliner Hof in der Finalgegenerklärung vom 28. Jul. 1754 erinneret worden, daß man alle diejenige Zolle und Impositi, welche bey denen wollenen und leinenen Waaren in den neuen Tariffen höher als 30 pro Cento angesetzet worden, aufgehoben, folglich auf

alle preußische wollene und leinene Manufacta nicht mehr als 30 pro Cento geleget habe.

Und nachdeme man denen besonders zu begünstigen verlangten Waaren von Wolle, Baumwolle und Leinen sogar ein Drittel an der Verzollung nachzusehen, sich erkläret, auch auf diese und andere, wann sie in Hungarn, Siebenbürgen, oder ein anderes fremdes Land geführet werden, einen namhaften Ruckzoll gestattet; so wird wohl mit der grösten Unbilligkeit geklaget, daß die disseitige Verzollung die Einfuhr der Waaren ohnmöglich mache.

Man kan vielmehr durch die von schlesisch- und glatzischen Kaufleuten dahier überreichte Memorialien erweisen, daß dieselbe in dem abgewichenen 1756sten Jahr, als man nach dem preußischen Vorgang auf wollene, baumwollene und leinene preußische Waaren 60 pro Cento geleget, inständig gebeten, womit es bey 30 pro Cento gelassen werden möchte, und die disseitigen Zollregister bewähren, wie viel von diesen Waaren, ohnangesehen der darauf gelegten 30 pro Cento, und ohne daß das Moderamen eines Drittels zu Stand gekommen, in die kaiserl. Erblande eingegangen, und um vielmal hundert tausend Gulden an derley Waaren nacher Triest geführet worden; und dannoch wird jetzo die Einfuhr vor unmöglich gehalten, wann auch ein Drittel nachgelassen, und der Rückzoll angegönnet werden sollte.

Daß man aber von dem berliner Hof sich gleichsam durch ein Gesetz vorschreiben lassen solle, derley aus eigenen Erblanden kommende Waaren niemalen höher, als mit 5 pro Cento zu belegen, und die aus preußischen Staaten nur 7 und ein halb pro Cento zahlen, und, wann der erbländische Satz vermindert würde, dem Preußischen ebenfalls die Verminderung zustatten kommen zu lassen; darzu hat man um so weniger einwilligen können, als eines theils noch nicht erhöret worden, einem Landesfürsten in Belegung seiner eigenen Manufactorum Gesetze vorzuschreiben, mit dem Verlangen, darnach andere zu proportioniren, anderen theils aber dardurch gegenseitig nichts anderes gesuchet worden, als die erbländische Manufacturen in ihrer ersten Blüthe zu ersticken.

Noch weniger aber hat man sich darmit beruhigen können, daß die disseitige Waaren in denen brandenburnischen

Lan-

Landen das nemliche, was andere Fremde entrichten, zahlen sollen; dann nachdem man denen gegenseitigen respective ein Drittel und ein Viertel an der Verzollung nachzulassen, und selbe dadurch in einen nahmhaften Vortheil gegen andere zu setzen angetragen, so hat wohl nach der Natur und Eigenschaft des Reciproci nichts weniger verlanget werden können, als daß auch denen disseitigen Waaren in denen preußischen Landen der nemliche Vortheil zustatten kommen solle; worzu man aber preußischer Seits durchaus nicht zu bewegen gewesen; und hätten also die preußische Waaren in disseitigen Landen einen nahmhaften Vortheil geniessen, die disseitige aber sich für eine Gnade schätzen sollen, wann sie andern gleich gehalten würden.

Die gefährliche Art des berliner Hofs, das Publicum zu verblenden, erhellet am meisten aus deme, daß man jetzo mit denen gehäßigsten und unanständigsten Ausdrückungen als harte Bedingungen vorleget, daß man sich diß Orts die unumschränkte Freyheit vorbehalten, die Einfuhr dieser oder jener Waaren auch aus denen preußischen Staaten zu verbieten; da man sich doch dißfalls gleich in denen ersten Schriften schon geeiniget hatte.

Es wird, um das Publicum zu überzeugen, der Mühe werth seyn, aus der dem Pro Memoria vom 11. Jul. 1752 beygelegten Anmerkung die eigene Worte anzuführen, wie man königl. preußischer Seits die Sache zu fassen selbst vorgeschlagen hat. Diese lauten also: Jedem Theil bleibet frey, die pro Consumo einführende Sachen in seinen Landen nach eigenem Ermessen zu belegen, auch wann zum Vortheil derselben auf ein oder andere Waare ein generales Verbot respectu aller auswärtigen fremden Ländern ohne Ausnahm bereits eingeführet oder künftig noch eingeführet würde, haben Paciscentes Macht und Freyheit, solche Sorte Waaren aus des andern Paciscenten Landen mit unter das Verbot zu ziehen 2c.

An dieses hat man sich bishero gehalten, auch nichts weiteres verlanget; und dannoch will darüber jetzo zu Beschuldigung des hiesigen Hofs ein ungereimter Vorwurf gemacht werden.

Noch ungereimter aber war, daß man in allen Schriften, auch noch in jener vom 3. Junii 1754, auf seiner Seiten nur Glatz und Schlesien, auf der andern aber alle kaiserl. königl. Erblande unter die Verbindlichkeit ziehen wollen.

Diese unerhörte der reciproquen Favorisirung des Commercii schnurstracks widerstrebende Bedingungen und die oft geäusserte preußische gefährliche Absichten, durch den errichtenden Commercientractat denen disseitigen Staaten den empfindlichsten Stos beyzubringen, seynd allein die wahre Ursach der nicht zu Stand gekommenen Handlung.

Was ferner in der Beantwortung von dem Statu quo angeführet wird, ist vorhin schon in Uibermaas beantwortet, und kan übrigens dem hiesigen Hof so wenig zur Last geleget werden, die Tariffen in seinen Landen auf einen ordentlichen und besseren Fus gesetzt zu haben, als man ein solches dem König in Preussen niemals in Zweifel gezogen.

Es ist auch an deme genug, daß man diese Tariffen durchgehends für alle fremde Waaren auf gleichen Fus gesetzet, und dannoch dem berliner Hof in Transito und Essito alles, was derselbe selbst verlanget, gethan, und in Consumo so nahmhafte Vortheile mit Ausbedingung eines lediglichen Reciproci angetragen habe; wohingegen der berliner Hof alle seine Erhöhung seither des berliner Tractats, und insonderheit jene von Anno 1756, gegen die kaiserl. königl. Erblande allein gerichtet, und die daher kommende Waaren, ohne andere fremde mit darunter zu ziehen, mit 50. 60 und 100 pro Cento beleget, auch die Transitogebühren, wider die Natur der Sach, ungemein erhöhet, und in Essito gewisse Waaren gar verboten hat.

Man ist also diß Orts noch unter denen Schranken einer vorzunehmen befugt gewesten Retorsion geblieben, da man gewisse aus denen preußischen Staaten kommende Waaren nur mit 60 pro Cento beleget, und ohne Berührung des Transito im Essito ebenfalls einige Sachen auszuführen verboten hat.

Es ist zwar nicht ohne, daß man disseits das Münzwesen in einer eigenen Convention zu reguliren in dem Project vom 16. May 1752 angetragen; es zeigen aber die darauf gefolgten Schriften, daß man königl. preußischer Seits nichts

weni-

weniger als diese mit dem Handel und Wandel so nahe verknüpfte Sach zu beendigen gesuchet, sondern aus gewinnsüchtigen Absichten nur getrachtet habe, die kaiserl. königl. Erblande zu ihrem empfindlichsten Schaden mit liederlichen Münzen zu überschwemmen; welches dann endlich dissеits eine respective Devalvation und Verruffung nach sich ziehen müssen.

Alles, was jetzo nach einander etwas weitläuftiger gesaget worden, und noch mehreres, kan alle Stunden durch die angezogene Schriften bewähret werden, und die ganze unpartheyische Welt wird hoffentlich dardurch in voller Maas überzeuget seyn, daß preußischer Seits mit Neuerungen und Erhöhung der Auflagen der Anfang gemacht, daß man diß Orts nur diesem Beyspiel gefolget, und dasjenige, was geschehen, durch eine Generaleinrichtung in Ansehung aller fremden vorgekehret habe: wohingegen preußischer Seits die Erhöhungen nur gegen die kaiserliche Erblande veranlasset worden, und daß man dannoch sich dissеits zu noch mehreren, als worzu man verbunden gewesen, angetragen; daß aber von Seiten des berliner Hofs theils aus Gehäßigkeit, theils aber aus der angewohnten Eigennützigkeit und Gewinnsucht die vortheilhafte in gleicher Maas zu beederseits Nutzen gethane Vorschläge verworfen, und sich nur allein in den Vortheil zu setzen getrachtet, auch letztlich dissеits nichts anderes vorgekehret worden, als worzu man per retorsionem Juris iniqui berechtiget gewesen.

Bey dem neunten und separirten Artikel des berliner Friedens hat der berliner Schriftensteller demjenigen, worüber dissеits in der kurzen Verzeichnis geklaget worden, nichts als leere Worte zu Verblendung des Publici entgegen gesetzet.

Die brabantische Schulden sind von Ihro Majestät der Kaiserinkönigin bezahlet, und kan dessentwegen der berliner Hof ohne Sorgen seyn.

Ob dieser Hof die Engelländische mit Capital und Interessen bezahlt, muß man diß Orts dahin gestellet seyn lassen; wann es aber geschehen, so ist es gewiß ohne andere Absichten nicht erfolget.

Dahingegen seufzen die armen holländischen Particulares noch allezeit um ihre Befriedigung; und man überlässet dem

Urtheil der unpartheyischen Welt, wie weit es mit der Gerechtigkeit übereinstimme, die in dem berliner Tractat sich vorbehaltene Compensation mit denen an die Republik habenden Forderungen über 16 Jahr hinaus zu schieben, und dadurch die Particularcreditores um das Ihrige zu bringen.

Der Selbstruhm, denen eigenen schlesischen Unterthanen eine Million bezahlet zu haben, will nicht viel sagen.

Der König hat in dem Separatartikel diese seine eigene Unterthanen völlig allein zu bezahlen übernommen, und jetzo gehet es schon in das 16te Jahr, und ist darauf, wenn es noch seine Richtigkeit hat, nur 1 Million bezahlet, wo doch diese Gattung Schulden gegen 4 Millionen betragen.

Ob der von Alencon die saubere Ausdeutung der klaren Worte: le Roy de Prusse s'engage au payement wider die königl. Intention gemacht, gedenket man dermalen nicht weiter zu untersuchen. Wäre es geschehen, so wäre es höchst strafbar. Man ist aber allzu genau unterrichtet, daß derley königl. Commissarii ohne expressen königl. Befehl etwas dergleichen zu unternehmen sich nicht unterstehen dörfen.

Der Vorwurf, daß die preußische Unterthanen, so an der wiener Banque und Bancalite zu fordern haben, noch nicht befriediget worden, fället auf den berliner Hof zurück; dann nachdeme, vermög des klaren Inhalts des Separatartikels, über die Bezahlung dieser Schulden eine Convention errichtet werden sollen, der berliner Hof aber diese Convention zu Stand zu bringen auf eine unverantwortliche Weise verzögert hat; so ist es seine Schuld, daß diese Leute bishero nicht bezahlet worden.

Diß Orts hat man gewiß es an nichts erwinden lassen, sondern mehr gethan, als worzu man schuldig gewesen, um die Sach zu beförderen. Zum überzeugenden Beweis dienet, daß man sogar die mit Specialhypothequen versehene Schulden unter die Conventionsposten zehlen lassen, da doch selbe, indeme die Hypothequen an den König in Preussen abgetreten worden, nach denen allgemeinen Reguln, und nachdem, was bishero in anderen derley Fällen nach dem Völkerrecht beobachtet worden, der König allein zu zahlen gehabt hätte; dann eben deßwegen, daß dißfalls in dem Frieden kein Unterschied gemacht worden, hätte es bey dem, was sonsten

allgemei-

allgemeinen Rechtens ist, verbleiben, mithin diese Schulden dem Besitzer der Hypothec allein zur Last fallen sollen.

Auf gleiche Art hat man sich ohne alle Verbindlichkeit und nur zur Beschleunigung des Werks zum 10ten Theil der Conventionsposten verstanden; ohnangesehen allen, welche von der alten schlesischen Indiction eine Kenntnis haben, nicht verborgen seyn kan, daß nach derselben der Ihro Majestät der Kaiserinkönigin verbliebene Theil, welcher doch beständig prägraviret ware, nicht den zehnten, sondern kaum den zwölften, und nach denen durch die Rectification in Befund gebrachten Nutzungen nur den funfzehnten Theil ausmachet; und ist dahero grundfalsch, was der berliner Schriftensteller der Welt glauben machen will, daß der zehnte Theil sich in einer genauen Proportion des getheilten Schlesiens gründe.

So hat man auch wegen der königl. preußischer Seits verlangten 15jährigen Zahlungsfristen dem berliner Hof nachgegeben, und endlich demselben frey gelassen, sich mit denen auf seinen Theil fallenden Glaubigern der Interessen halber zu vergleichen: ohnerachtet diese arme Leute sowohl in Ansehung der Zahlungsfristen, als der so lang entbehrten Interessen, eine grössere Rücksicht verdienet hätten; und dannoch will der berliner Schriftensteller der Welt vorspiegeln, daß man diß Orts Schwierigkeiten in den Weg geleget habe, wo man vielmehr durch Eingebung der vorhin angeführten und von dem berliner Hof zugemutheten harten Bedingnissen, mit eigenem Schaden das Werk zu beförderen beflissen gewesen.

Wer bey Auseinandersetzung der Glaubiger die Sach erschweret habe, wird sich gleich aus dem folgenden veroffenbaren.

Erdichtet ist es, daß man bey der Untersuchung nicht bestimmen können, wessen Unterthanen diese Leute zur Zeit des Friedensschlusses gewesen. Die abgeführte Protocolla müssen es bewähren, und der von Fürst kan es, wenn er nach Gewissen reden will, nicht in Abrede stellen, daß fast alle, worüber es zu thun ware, kundbar bey dem Friedensschluß in dem abgetretenen Schlesien gewohnet, und erst hernach in diesseitige Lande gekommen, oder auch ihre Prätensiones nur dahin vermacht haben.

Da nun der König in Preussen in dem ersten Theil des separirten Artikels alle seinen Unterthanen gehörige Schulden allein ausdrücklich allein übernommen hat; so lässet sich daraus von selbst urtheilen, mit was für einem Grund man königl. preußischer Seits den gegenwärtigen Aufenthalt eines jeden zur Richtschnur vorschlagen können.

Es veroffenbahret sich daraus vielmehr, daß man mit Hintansetzung aller Gerecht- und Billigkeit dardurch sich abermal in einen Vortheil zu setzen, und, weilen man vorgesehen, daß man diß Orts in ein so ungerechtes und nachtheiliges Begehren nicht einwilligen können, die Sach nur zu verzögern, und durch den Verlauf der Zeit sich von der Zahlung los zu machen gesucht habe.

In Vollstreckung der Friedensschlüssen ist nicht allemal möglich, alle derselben Artikeln und Clausuln auf einmal in Vollzug zu setzen, sondern man pfleget entweder die wichtigste, oder die andringlichste, voraus gehen zu lassen; wie solches der König in Preussen in Ansehung des Garantiegeschäfts nur gar zu oft selbst erkläret hat.

Nichts hat wohl andringlicher seyn können, als das so viele arme Leute betreffende Schuldwesen.

Und ob man zwar diß Orts gar wohl vorgesehen, daß die Commercialhandlungen nach dem, wie sich preußischer Seits darinnen geäusseret worden, längere Zeit brauchen werden, und daß also deßwegen das Schuldenwerk nicht aufgehalten werden sollen; so hat man sich doch zu Ausmachung eines und des andern bereit finden lassen, dannoch aber auf das Schuldwesen mehr angedrungen, weilen dieses ohne alle Beschwerlichkeit in Zeit von ein paar Monaten beendiget werden können, und eine grose Menge blutarmer Leute betroffen hat.

Nachdeme aber dem berliner Hof darmit nicht gedienet ware, so wurde eine Schwierigkeit nach der andern, und ein Vorwand nach dem andern, und unter diesen auch die Ausmachung des Commercialis hervor gesuchet, und auf diesem letzteren annoch in dem von dem Residenten von Diest unterm 15ten August vorigen Jahrs eingereichten Pro Memoria beharret, in der alleinigen Absicht, daß, weilen der kaiserl. königl. Hof die preußischer Seits verlangte harte Commercial-

bedingungen

bedingungen nie eingehen können, dardurch das Schuldwesen am leichtesten zu verewigen.

Daß der Kaiserin Königin Majestät ihren bey diesem Schuldwesen Theil habenden armen Unterthanen die Interessen vollständig haben zahlen lassen, wo sie doch nach dem, was mit dem preußischen Hof allschon vestgestellet worden, nur zum zehenden Theil verbunden wären, darüber können diese arme Leute selbst das Zeugnis geben, und ist es denen in Wien gewesten preußischen Ministris und Commissariis selbst nur allzuwohl bekannt.

Eine gehäßige und ungegründete Beschuldigung hingegen ist es, daß man denen Interessenten der grosen wiener Lotterie eine landesfürstliche Versicherung gegeben, und diese Leute sich dannoch am Ende mit 30 pro Cento für ihr Capital ohne einigen Interesse begnügen müssen.

Diese Lotterie ist weltbekanntermassen von einer Societät, nemlich der orientalischen Compagnie, errichtet worden. Dieselbe kan zwar ein Privilegium, in Ewigkeit aber keine Garantie oder landesfürstliche Versicherung aufweisen. Das einzige, was Weyl. Ihro Majestät Kaiser Carl der Sechste, glorreichesten Andenkens, derselben versprochen, wäre die Administration der Justitz.

Da aber diese Societät in Abfall gerathen, welches derley privilegirten Compagnien mehrmalen wiederfähret, mithin die Interessenten von ihrem Capital wenig oder nichts zu überkommen Hofnung hatten; so haben dieselbe es lediglich der allerhöchsten Milde Ihro Majestät der Kaiserinkönigin zu verdanken, daß Dieselbe ihnen gegen Uibernehmung der Compagniefundorum 30 pro Cento zahlen lassen; worzu keinesweges Sie, wie fälschlich vorgegeben wird, gezwungen worden, sondern vielmehr darzu eingewilliget haben. Dahingegen der bald darauf erfolgten sogenannten noutischen Lotterie, für welche der kaiserl. königl. Hof die Garantie geleistet, alles bis auf den letzten Kreutzer bezahlet worden; zum überzeugenden Beweis, daß man an dem kaiserl. königlichen Hof das Versprechen besser, als an dem berliner, zu halten gewohnet seye.

Aus dem, was jetzo nach einander angeführet worden, wird hoffentlich das Publicum in voller Maas überzeuget

seyn, daß alle in dißseitiger kurzen Verzeichnis angeführte friedbrüchige Thathandlungen des berliner Hofes ihre vollkommene Richtigkeit haben, und daß alles, was preußischer Seits in der sogenannten ausführlichen Beantwortung entgegen gesetzet worden, in lauter Unwahrheiten, Erdichtungen und falschen Vorgeben bestehe, mithin Ihro Majestät die Kaiserinkönigin schon längstens Ursach über Ursach gehabt hätten, die Ihr von GOtt verliehene Gewalt zu gebrauchen, wann Mäßigung, Liebe zum Frieden, und die Rücksicht auf so vieles unschuldiges Blut Dieselben nicht abgehalten hätten.

Da aber in dem abgewichenen Jahr der König in Preussen seine Gewaltthaten noch weiter getrieben, und nicht allein die churfächsischen Lande mit seiner Armee überschwemmet, sondern auch in das Königreich Böheim mit zweyen starken Kriegsheeren, ohne alle zu Recht bestehende Ursach, wie solches durch gedruckte Ausführungen der Welt überzeugend dargethan worden, mitten im Frieden und denen feyerlichsten Tractaten zuwider feindlich eingefallen, mithin zu dem gegenwärtigen Krieg selbst den Anfang gemacht; so verlassen sich der Kaiserinkönigin Majestät vor allem auf Ihre gerechte Sach und den daher anhoffenden Segen des Allerhöchsten; versehen sich anbey nicht nur zu ihren hohen Bundesgenossen, sondern auch zu allen redlich und treu gedenkenden Mächten, insonderheit zu Dero hohen Mitständen des heil. römischen Reichs, daß Dieselbe mit Ihnen in gegenwärtigen den Umsturz von ganz Teutschland bedrohenden Umständen eine gemeine Sache zu machen, und zu Abwendung der von der Uibermuth dieses Feindes Ihnen selbst bevorstehenden Vergewaltigung allen ihren Kräften aufzubieten, dardurch aber dem werthen teutschen Vaterlande einen dauerhaften Frieden herzustellen, sich schleunig entschliessen werden.

Lit. A.

Memorial, die von den königl. preußischen Truppen seit der Ratification der Friedenspräliminarien in Böhmen gemachten Exactionen betreffend.

Der Königin von Hungarn und Böhmen Majestät haben Recht sich über folgendes zu beschweren:

1) Daß

1) Daß den 12. Junii das Schloß Sworez von 300 preußischen Husaren ist geplündert worden.

2) Daß der General von Nassau den 14. Junii mit 4300 Mann Infanterie und Cavallerie nach der Herrschaft Kostelitz, so der Prinzeßin Emanuel von Savoyen gehört, gekommen ist und von selbiger auf königl. von ihm vorgezeigte Ordre 18000 Gulden Contribution gefordert hat; ingleichen, daß, da die Unterthgnen nicht im Stande waren dieses Geld in der ihnen vorgeschriebenen Zeit von 3 Tagen herbey zu schaffen, gedachter General von Nassau, obgleich der Friede binnen vorgemeldeten dreyen Tagen bekannt gemacht wurde, dennoch sich dadurch nicht abhalten lassen, gegen die Einwohner erwähnter Herrschaft, ungeachtet selbige 7000 Gulden baar bezahlt hatten, mit der Execution zu verfahren, und ihnen durch Ausfouragirung aller ihrer Felder, durch Wegnehmung der Pferde und aller Arten Lebensmittel einen Schaden von 40tausend Gulden zu verursachen.

3) Daß ferner der General von Kalkstein den 4. Julii auf seiner Reise durch Kostelitz, welche eine andere Herrschaft gleiches Nahmens ist und dem Grafen von Schlick gehöret, imgleichen durch die Herrschaft Wockschitz, die Unterthanen gezwungen hat nicht nur Lebensmittel und Fourage, sondern auch Recruten und Remontepferde zu liefern, oder an deren statt 5800 Gulden zu bezahlen.

4) Daß gleichfalls der Oberst von Löben besagten kalksteinischen Regiments vom 20. bis zum 24. Junii von der Herrschaft Opotschna im königsgrätzer Creyse, so dem Grafen von Colloredo gehöret, die Reluition von 36 Recruten jeden zu 25 Thaler gerechnet, und ausserdem noch die Vergütung von dreyen Deserteurs jeden zu 100 Gulden, und von 20 Remontepferden, jedes zu 20 Thaler gerechnet; ferner zu baarer Ersetzung derer einigen aus gedachter Herrschaft vor vielen Jahren weggezogenen Unterthanen zugehörig gewesenen und in Kraft der Reichsgesetze rechtmäßiger Weise eingezogenen Güter eine Summe von 4000 Gulden, und überhaupt 7150 Gulden erpresset und nach wirklich erhaltener Zahlung, welche vom 20sten zum 24sten Junii erfolgte, die Quittung voraus datiret, und zu Beschönigung seines Verfahrens, den Datum auf den 10ten gesetzt hat.

5) Daß

5) Daß man zufolge eines von Sr. Majestät damals zu Königgrätz niedergesetzten Commissariat ergangenen Decrets, welches vom 15ten Junii datiret und von Kapitno, Wellische und Gitschinores unterschrieben war, im königsgrätzer Creyse eine neue Exaction von 60tausend Gulden, 500 Recruten und 350 Remontepferden, mit dem Beyfügen, daß Seine Majestät jeden Recruten mit 15 Thaler und jedes Pferd mit 36 Thaler gut thun würden; ferner 6000 Rationen und eben so viel Portionen, an baarem Gelde zu liefern, ausgeschrieben hat.

6) Daß verschiedene andere Herrschaften in Böhmen ebenfalls sind gezwungen worden, die Güter ihrer vor vielen Jahren weggezogenen Unterthanen mit baaren Gelde zu ersetzen, ungeachtet man solche rechtmäßiger Weise eingezogen hatte.

7) Daß man ausserdem verlangt, daß die preußischen Truppen von denen schon aufs äusserste gebrachten Unterthanen des Königreichs während ihres Ausmarsches aus Böhmen nach Glatz und Schlesien nicht nur freyen Unterhalt haben sollen, sondern daß man sie auch zwingt Pferde vor die Wagens zu liefern, wovon man die besten aussucht, um selbige unter dem Vorwande, daß man sie kaufen wolle, an sich behalten zu können, dagegen man die schlechten dem, der am meisten darauf bietet, verkauft; dergestalt, daß die Eigenthümer sehr wenige von diesen Pferden wieder zurück bekommen.

Da nun obige Thathandlungen und Exaction nach den Präliminarien vorgegangen und folglich denen in gedachten Präliminarien geschehenen Declarationen ganz und gar entgegen sind, ja wider alle natürliche Billigkeit streiten; So erwarten Ihro Majestät die Königin von Ungarn und Böhman mit Recht, daß Seine Majestät der König in Preussen billig genug seyn werden, gehörigen Orts zu verfügen, daß alle diese oben specificirte Beschwerden getreulich abgethan und dafür eine völlige Genugthuung gegeben werde.

Lit. B.

Actum Breßlau, den 10. October 1745 im fürstlichen Stift Sancti Matthiæ.

Da Sr. königl. Majestät allerunterthänigst vorgetragen worden, daß das Stift Sancti Matthiæ den 28sten Sept. c. nach erhaltener besonderen Erlaubnis, drey aus dessen Mitteln zur Wahl gebracht, und Höchstdenenselben zur Nomination eines Prälaten präsentiren lassen; Se. königliche Majestät aber zuverläßig in Erfahrung gebracht, daß diese Electi vor jetzo noch nicht die erforderliche Beschaffenheit eines Prälaten haben, und dieselben dahero unjetzo noch nicht im Stand seyn möchten, dem Stift genugsam vorzustehen: Dahero zu des Stifts eigenen Besten in Gnaden resolviret haben, dessen bisherigen Priorem, Christoph Hellmann, weil ohnedem in allen dreyen Scrutiniis ihme viele Stimmen zugefallen, zu nominiren, und allergnädigst befohlen, daß derselbe förderſamst dergestalt in Capitulo dem Stifte vorgestellet werden solle; des königlichen geheimen Raths und ersten Cammerdirectoris, Herrn von Aussen, Hochwohlgebohrnen, auch specialiter committiret worden, diese Dero allergnädigste Resolution, mittelst Einhändigung Sr. königl. Majestät dem Stift besonders schriftlich annoch ertheilten allergnädigsten Willensmeynung zu publiciren, darzu einen Tag anzusetzen, und den neuen Prälaten auf die sonst gewöhnliche Art zu introduciren, und dem Stifte vorzustellen. So wurde solches in dem heutigen darzu angesetzten Termino bewerkstelliget.

Es verfügte sich demnach die königl. Commißion in besagtes Stift, und in Gegenwart des versammleten Capituli war die königl. verschlossene Nomination dem Herrn Priori zugestellet, um solche von einem derer Capitularen erbrechen, und öffentlich ablesen zu lassen. Welches dann auch durch den Administratorem, oder Commissarium der vacanten Prälatur, Pater Plümel, geschahe.

Nachdem nun aus dessen Inhalt bekannt gemacht ward, daß Se. königl. Majestät aus vorerwehnten besonderen Bewegungsgründen, den bisherigen Priorem besagten Stifts; Christoph Hellmann, zum Prälaten nominiret, wurde ihm zu dieser neuen Würde von dem königl. Hrn. Commis-

sarie

sario Glück gewünschet; darauf stattete zwar der Prior in tiefester Verehrung und Küssung der allergnädigsten königl. Nomination, vor diese allerhöchste Guade, und in seine Person gesetzten allergnädigsten Zutrauen den allerunterthänigsten Dank ab, stellte aber zugleich vor, daß er seine Kräfte und Geschicklichkeit vor allzugering halte, um diesem schweren Amte gebührend vorzustehen, zumalen ihme aus der bisherigen Erfahrung und währender langwieriger Indisposition des Herrn Prälaten mit der übernommenen Last am besten bekannt, daß die dermalige Umstände des fürstlichen Stifts dergestalt beschaffen, daß sie eine ganz besondere Application und darzu gehörige Leibes- und gute Gemüthsconstitution erforderen.

Weshalben er für seine Person alle mit dieser Würde verknüpfte Beschwerlichkeiten zu übersehen sich nicht getrauete; und da ausserdem die vorhin veranlaßte Wahl zur Nomination auf ihn nicht gefallen, so müste er befürchten, daß, ob er gleich aufrichtig bezeugen könte, wie er in seinem Herzen denen Electis gar gerne die Prälatur gegönnet hätte, und dahero durch die königl. auf seine geringe Person ausgefallene Nomination in desto grössere Confusion gesetzet würde, demnach gar leicht die Präterition derer Electorum ihm von ein und anderen in Capitulo zum Vorwurf und Anstos gereichen könnte. Er bat dannenhero inständigst, daß, wofern es, ohne Sr. königl. Majestät Ungnade sich, oder dem fürstlichen Stifte dadurch zuzuziehen, redreßiret werden könnte, es annoch in die Wege zu richten, daß diese Würde einem von denen dreyen Electis, oder sonst jemanden ex Gremio, aufgetragen werden möchte.

Als nun die königl. Commißion dem Herrn Priori hierauf erwiederte, daß ihme zwar gar nicht zu verdenken seye, wann er in der ersten Bewegung, so die unvermuthete königl. Nomination bey ihm verursachte, die mit dem Amte und der Dignität eines Prälaten verknüpfte grose Last als sehr beschwerlich ansehe; man wollte auch nicht in Abrede seyn, daß durch die gegenwärtige Umstände des fürstlichen Stifts diese Bedenklichkeit vielleicht um einen guten Theil vermehret werden könte, und daß er also nicht durch eine blosse Modestie und wohlanständige Sittsamkeit, sondern selbst durch

die

die Wichtigkeit der Bürde, so er zu übernehmen im Begrif stünde, zu der Deprecation der aufgetragenen Prälatur veranlasset würde.

Wann aber derselbe diesen Considerationen, die königl. höchst immediate Nomination, das in seine Person gesetzte königliche Vertrauen und das wahre Beste des fürstlichen Stifts entgegen setzen wollte, so würde er ganz gewiß alle Bedenklichkeiten hinantsetzen, und die königliche Gnade mit tiefestem Dank erkennen und annehmen, seine einzige Sorge aber nur dahin gerichtet seyn lassen, dieselbe bey aller Gelegenheit mit unverfälschter Treue und wahrer Devotion gegen Se. königl. Majestät zu demeriren, nicht weniger dem allgemeinen Besten des Stifts aus äusserstem Kräften vorzustehen. Das annoch übrige Bedenken, als wann ihm durch die mit Vorbeygehung der Electorum zugefallene königliche Nomination gar leicht unter seinen Brüdern ein Vorwurf erwecket werden könte, daß das fürstliche Stift, oder jemand aus dessen Mitteln, sich bey diesem Vorfall, da Se. königl. Majestät vor diesesmal bey dem Stift geblieben, und jemand aus dessen Gremio nominiret hätten, sich einfallen lassen wollte, diese allerhöchste besondere königl. Gnade auch nur mit dem allergeringsten Verdacht, Argwohn, oder Vorwurf zu beflecken, welches Se. königl. Majestät ganz gewiß desto empfindlicher aufnehmen würde, da Sie nach Dero allerhöchsten Ausdruck in dem Rescripto Nominatorio nur allein Dero Absehen auf das Beste des Stifts gerichtet gehabt, und nach der an die Commißion ergangenen Notification, fürnemlich darum den Priorem nominiret, weilen Sie aus denen Scrutiniis wahrgenommen, daß in jedem eine gute Anzahl, und überhaupt die mehresten und beständigsten Stimmen für denselben ausgefallen.

Es wurde demnach der Herr Nominatus nach allem unter Anwünschung alles Segens und Heils zur Acception der Nomination ermahnet. Und ob er wohl nachmals seine vorherige Deprecation in tiefester Ehrfurcht wiederholet; so hat doch endlich, nachdem a Commissione ihm anderweitig vorgestellet worden, daß er sich dieser Bürde nicht entziehen könne, sie auch nur lediglich die wirkliche Introduction und Installation in Commissis hätte, wohlermeldter Herr Prior

Chri-

Christoph Hellmann sich Sr. königl. Majestät allergnädigsten Willensmeynung und Befehl gehorsamst zu unterwerfen, und die Würde des Prälaten ad St. Matthiam im Namen GOttes anzunehmen resolviret. Es ward also hierauf

Primo der Herr Prälat in des Prälaten Habit gekleidet, mit dessen Ornat beleget, und solchergestalt von denen Capitularen zur Kirchen, worinnen die königl. Commißion denselben introduciret, begleitet, allwo sich

Secundo auf dem Chor vor den königl. Herren Commissarium ein Lehnsessel, und vor den königl. Secretarium ein ordinairer Sessel befand. Sobald

Tertio der Herr Prälat vor den Altar kam, legte er in Gegenwart der Commißion vor gedachten hohen Altar das gewöhnliche Jurament Sr. königl. Majestät in Preussen, unserem allergnädigsten Herrn, und dem Stifte ab.

Quarto unter Pauken- und Trompetenschall wurde das Te Deum abgesungen, unter welchem dem Herrn Prälaten auf dem Altar der gewöhnliche Sitz angewiesen, und

Quinto daselbsten von denen Capitularen die Hand geküsset, und nach dem alten Gebrauch Obedienz geleistet ward.

Sexto. Hierauf wurde der Herr Prälat in der Ordnung, wie vorhin geschehen, von dem königl. Herrn Commissario in die Prälatur geführet, allwo der Stiftsadministrator dem königlichen Herrn Commissario die Schlüssel zu derselben überreichte, welcher

Septimo die Sigilla vor denen Thüren hinweg nahm, und die Schlüssel dem neuen Herrn Prälaten übergab; und nachdem dieser die Thüren eröfnet, ist der Herr Prälat in seine Zimmer eingeführet, und solchergestalt dieser Actus beschlossen worden.

(L. S.)

Carl Ludwig Böhmer,
königl. preußischer Kriegs- und Domainen-Cammercanzleydirector und geheimer Cammersecretarius.

Lit. C.

Nomination des Christoph Hellmanns zum Prälaten des fürstl. Hospitalstifts zu St. Mathiä in Breßlau.

Wir Friedrich von GOttes Gnaden, König in Preussen, Marggraf zu Brandenburg, des heil. röm. Reichs Erzcämmerer und Churfürst, Souverainer und Oberster Herzog von Schlesien, Souverainer Prinz von Oranien, Neufchatell und Vallengin, wie auch der Grafschaft Glatz, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und Crossen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ostfriesland und Meurs, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Böhren und Lehrdam, Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arley und Breda ꝛc. ꝛc.

Urkunden durch diesen Unseren Brief, vor Uns, und Unsere Nachkommen, und fügen hiemit jedermänniglich zu wissen: Demnach durch Absterben des ehemaligen Prälaten des fürstlichen Hospitalstifts des ritterlichen Ordens der Creutzherren mit dem rothen Stern zu St. Matthæi in Breßlau, Daniel Joseph Schlecht, die Prälatur in besagtem Stift erlediget, und Uns dann, als Landesherrn und obristen Patrono über alle in Unseren Landen befindliche hohe und niedere geistliche Beneficia, oblieget und gebühret, sothane hinwiederum mit einer tüchtigen Person zu besetzen.

Daß Wir hierzu den bisherigen Priorem vorbenannten Stifts, Christoph Hellmann, in Betrachtung der guten und löblichen Qualitäten, Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit, wie auch des tugendhaften und unsträflichen Lebenswandels, so Uns von demselben besonders angerühmet worden, allergnädigst ausersehen und ernennet.

Wir thun das auch hiermit, und in Kraft dieses, aus der Uns, als Souverainen und obristen Herzogen von Schlesien zustehenden unbeschränkten landesfürstlichen Macht und Vollkommenheit wissentlich und wohlbedächtlich ernennen und bestellen vorbemelten Christoph Hellmann zum Prälaten des

fürstlichen Hospitalstifts zu St. Matthiæ in Breßlau, meynen, setzen und wollen, daß derselbe nun und hinführo jetztbenanntes fürstliche Gestift, nach Maasgebung der geistlichen Rechte und Satzungen der römischcatholischen Religion, wie auch nach bisheriger Observanz, sowol in Spiritualibus verwalten, als auch in Temporalibus alle Unterthanen und Zugehörige desselbigen, zu des Gestifts Nutzen und Aufnehmen, seinem besten Verstande und Vermögen nach regieren, die Conventuales und Ordensbrüder in guter und stifismäßiger Zucht und Ordnung halten, und alles dasjenige, was einem guten und getreuen Vorsteher, der von ihm geleisteten Pflicht nach, wohl anstehet, eignet und gebühret, genau und sorgfältig beobachten und verrichten, vor allen Dingen aber die Treue, Gehorsam und Unterthänigkeit, so er Uns, als einem souverainen Landesherren, und Unserem königl. Churhause schuldig ist, jederzeit eifrigst beherzigen, und sich davon durch nichts in der Welt, es habe Namen wie es wolle, abwendig machen lassen solle.

Wir gebieten auch darauf allen Unsers souverainen Herzogthums Schlesien Vasallen, Eingesessenen und Unterthanen, was Standes, Würden und Wesens die seyn mögen, ernst- und vestiglich, daß sie mehrbemelten Christoph Hellmann vor einen rechtmäßigen Prälaten und Vorsteher obbenannten fürstlichen Hospitalstifts zu St. Matthäi in Breßlau, wie in Spiritualibus, also auch in Temporalibus erkennen, achten und ehren. Insonderheit aber befehlen Wir Unseren königlichen Dicasteriis und Oberamtsregierungen im Herzogthum Schlesien, Kriegs- und Domainencaumern, und überhaupt allen und jeden schlesischen Obrigkeiten und Amttragenden Personen, ofterwehnten Christoph Hellmann in seiner Jurisdiction, Administration und sonsten im geringsten nicht zu irren, noch zu hindern, noch daß solches von andern geschehe zu veranlassen, oder zu gestatten, sondern ihm vielmehr in allen billigen und Unseren landesfürstlichen Gerechtsamen ohnnachtheiligen Dingen hülfliche Hand zu bieten und behörigen Schutz zu leisten, auch erforderenden Falls die demselben untergebene Ordensbrüder und zum Stift gehörige Unterthanen dahin anzuhalten, daß sie ihme, als ihrem vorgesetzten Haupt, den ihm gebührenden Respect, Ehrerbietung und Gehorsam

unver-

unverweigerlich leisten mögen, bey Vermeidung Unserer schweren Strafe und Ungnade.

Des zu Urkund haben Wir diesen offenen Nominationsbrief eigenhändig unterschrieben, und Unser königliches Insiegel daran hengen lassen. So geschehen und gegeben in Unserer königl. Residenz zu Berlin, den 19. Tag Monats Octobers, nach Unsers Herrn Christi Geburt im Ein Tausend Sieben Hundert und Fünf und Vierzigsten, Unserer Regierung im Sechsten Jahr.

Friederich.

(L. S. pendentia)

M. J. Podewills.

No. 4.

Schreiben Ihro Maj. der Kaiserinkönigin von Ungarn und Böhmen, an die allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg, den preußischen Einfall in Sachsen und Böhmen betreffend. d. d. Wien den 10. Oct. 1756.

(zum 10ten §. der 1sten Abtheil. Th. 2.)

Maria Theresia ꝛc.

Hoch- und Wohlgebohrne, auch Wohlgebohrne, Edle, Ehrsame, Gelehrte, des Reichs liebe Getreue.

Die preußischer Seits wider des Königs in Pohlen, Churfürsten zu Sachsen Majestät und Liebden, in dessen sächsischen Churlanden, ja wider die eigene Person des Königs in Pohlen, und wider das ganze königl. Churhaus ausübende noch immer fortdaurende Gewaltthaten und Zudringlichkeiten, sind eben so weltkündig als der in Unser Erbkönigreich und Churfürstenthum Böhmen würklich erfolgte preussische churbrandenburgische Einfall, und der dadurch zu offenbahren reichs- und gesetzwidrigen Feindseligkeiten von ihme wider Uns gemachte Anfang.

So sehr, als dieses ungerechte, alle Natur- und Völkerrechte, die Gesetze des Trauens und Glaubens, und die unter gesitteten Völkern eingeführte, denen gecrönten Häuptern schuldige Rücksicht verletzet, eben so sehr und unverantwortlich werden durch dasselbe die fürnehmste und feyerlichste Reichssatzungen, nahmentlich aber die Verfügung der güldenen Bulle, dann die heilsame Verordnungen des höchstverpönten Landfriedens, und anderer Gesetze mehr, gekränket und denselben schnürstracks zuwider gehandelt. Der Inhalt und die Verordnung dieser Reichsgrundgesetze sind viel zu bekannt, als in die weitläuftige Anführung derselben einzugehen, auch tragen Wir zu Deroselben und eurer Einsicht ein zu groses Vertrauen, um die aus dem preußischen feindlichen Einbruch in ruhestöhrischen Gewaltthätigkeiten für das wehrte teutsche Vaterland, für dessen Grundverfassung und für alle Glieder desselben entspringende nahe und grose Gefahr noch lebhafter abzuschildern, als dieselbe ohnehin durch die preußische Thathandlungen selbst den Augen der Welt dargestellet wird.

Endlich ist es dahin gediehen, daß die von des Königs in Preussen Majestät so oft mißbrauchte Nahmen der Religion des Friedes, der Ruhe und der ständischen Freyheit zur Beschönigung eines gerade darwider streitenden Verfahrens, nur bey jenem einige Aufmerksamkeit werden erwecken können, welche zum voraus entschlossen seynd, sich durch die preußische Vorspiegelungen blenden zu lassen, so daß Wir versichert bleiben, wasmassen jedermann ohne Unterschied der Religion, Unserer gerechten Sache das Wort sprechen wird. Schon seit dem Antritt Unserer mühsamen Regierung, ware Unsere vorzügliche Sorge jederzeit auf die Erhaltung des allgemeinen Ruhestandes und der Reichsgrundverfassung gerichtet, und Wir hätten solchemnach gehoffet, daß gesamte Stände des Reichs, bevorab der König in Preussen, als welchem in dieser heilsamen Absicht so ansehnliche Lande aufgeopfert worden, den nemlichen Endzweck zum Augenmerk zu haben, und zu dessen Erreichung das seinige eifrigst beytragen würde; So aber veroffenbahret sich das Gegentheil nur allzu klar, und zwar nicht nur zu Unserm und Unserer durch die feyerlichste Verträg- und Friedensschlüsse gewährten Erbkönigreiche und Lande Nachtheil, sondern noch weit mehr durch die

vorgän-

vorgängige Uiberschwemmung und Verwüstung anderer Uns benachbarten Reichslanden, zur kundbaren Kränkung alles dessen, was nur immer bishero im teutschen Reich für heilig und unverletzlich angesehen worden. Bey so gearteten Umständen sind Wir, nach dem grosmüthigen Beyspiel Unserer Vorfahren nicht nur bereit und willig, sondern auch würklich beschäftiget, zum Besten des gesamten Vaterlandes, zur Wiederherstellung und Befestigung Unserer bedrängten hohen und niedrigen Mitständen, und zur Aufrechthaltung der gegenwärtigen, mehr dann jemals auf dem Umsturz stehenden Reichsgrundverfassung und dessen Zusammenhangs die äusserste Kräfte Unserer Erbkönigreiche und Lande aus wahrer teutscher patriotischer Gesinnung zu verwenden. Allein woferne die Standhaftigkeit, mit welcher Wir Uns an die Spitze der Vertheidiger der teutschen Freyheit stellen, die erwünschte Würkung nach sich ziehen solle, so muß dieselbe durch die ungesäumte Vereinigung der andern Mitstände unterstützet und aufrecht erhalten werden. Zu diesem Ende gehen Wir in einer alle Mächte, welchen an der Aufrechthaltung der menschlichen Gesellschaftsbande gelegen ist, gleich betreffenden Sache, die mehreste christliche Höfe, sonderbar aber die Crone Frankreich und Schweden, als die Garants und Gewährleister des westphälischen Friedens, wie nicht weniger jene an, welche noch ins besondere verbunden seyn, Uns bey einem so ungerechten Anfall hülflich beyzuspringen. Vor allen jedoch haben Wir nicht verweilen wollen, gesamten des heil. römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen auf dem Reichstag zu Regensburg anwesenden Räthen, Bothschaftern und Gesandten von dem oben angeführten Erfolg und von des Königs in Preussen allschon ins Werk gesetzten feindlichen Uiberziehung Unserer Chur- und Erblande die ohngesäumte Anzeige zu machen, benebst dieselbe behörig zu ersuchen, hierüber, nach Wichtigkeii ihre ganz förderlamste Berichte an ihre hohe Principalen, Obere nnd Committenten erstatten zu wollen, folgsam Dero Befehle über die Art sich auszubitten, auf welchen am geschwindesten und füglichsten der andringenden allgemeinen Gefahr gesteuret werde, Uns aber von des Reichs wegen jene wesentliche Hülfe angedeihen möge, der Wir Uns im gegenwärtigen Vorfall, nicht

minder Krafft der so unverantwortlich verletzter Reichsgesetze, als Krafft der vom gesamten Reich übernommenen Gewährleistung der pragmatischen Sanction und Krafft des von demselben nachhero gleichfalls feyerlichst gewährten dresdner Friedens, zwischen Uns und dem König in Preussen zu getrösten haben. Solches aber werden Wir gegen das wehrte Vaterland überhaupt, und jedem dessen Stand ins besondere bey sich fügender Gelegenheit nach allen Kräften danknehmigst erkennen. Wir verbleiben Euch übrigens mit kaiserl. Gnaden besonders wohl beygethan. Gegeben in Unserer Stadt. Wien des 10ten Monats Octobr. im 1756sten Unserer Reiche im 16ten Jahr.

Maria Theresia.

vt. Graf von Kaunitz-Rittberg.
Ad mand. Sac. Cæs.
Reg. Maj. Proprium.

von Binder.

E N D E.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

A T
glichen Armeen 1757.

t e r i e.

Infanterie.

Regimenter, deren Chefs und Commandeurs.

Uniform. Rock.	Uniform. Aufschlag.		Compagn. Grenadiers.	Compagn. Ordinaire.	Bataillon.	Mann.
W	B	50) Graf Thierheim, Feldmarschallieutenant.	"	2	16	4	2300
W	Gr	51 = Vasquete, Feldmarschall.	"	2	16	4	2300
W	B	52) Baron Vettes, Feldmarschallieutenant.	"	2	16	4	2300
W	R	53) Fürst Waldeck, Feldmarschall.	"	2	16	4	2300
W	R	54) Graf Wallis, Feldzeugmeister.	"	2	16	4	2300
W	R	55) Herzog von Wolfenbüttel, Feldmarschall.	"	2	16	4	2300
W	R	56) Artillerieregiment, Wachtmeister Feuerstein.	"	=	18	4	4400
		Summa der Infanterie:		12	114	28	18200
		Latus:		98	784	196	112700
		Totalsumma der Infanterie:		110	898	224	130900

Neun regulaire Regimenter, Croaten und Sclavonier, deren Chefs und Commandeurs.

Uniform. Rock.	Uniform. Aufschlag.		Compagn. Grenadiers.	Compagn. Ordinaire.	Bataillon.	Mann.
R	B	1) Guicciardi, Obrister.	"	2	16	4	2300
R	B	2) Graf Petazzi, Obrister.	"	2	16	4	2300
R	R	3) Petrandi, Obrister.	"	2	16	4	2300
R	B	4) Kengyel, Obrister.	"	2	16	4	2300
R	B	5) Baron Leytersberg, Feldwachtmeister.	"	2	16	4	2300
R	R	6) Schmidt, Obrister.	"	2	16	4	2300
R	B	7) Sincere, Obrister.	"	2	16	4	2300
R	B	8) Perroi, Obrister.	"	2	16	4	2300
G	R.	9) Croatisches Regiment, Obrist Molza di Modena.	"	2	16	4	2300
		10) Irregulaire Siebenbürgen, Carlstädter, Croaten, Warasdiener, Sclavonier, Dalmatiener, Licaner und Panduren ꝛc.	"	"	"	30600
		Summa der Regulair- und Irregulairen:	18	144	36	51300
		Totalsumma der regulair- und irregulairen Infanterie:	128	1042	260	182200

General-Recapitulation.

	Compagnien. Grenadiers.	Ordinaire.	Bataillons.	Escadrons.	Mann.	Pferde.
Kavallerie.	"	552	=	291	55913	52952
Infanterie.	110	898	224	"	130900	"
Regulair- und irregulaire Regimenter.	18	144	36	=	51300	"
Summa Summarum:	128	1149	260	291	238113	52952

NB. W, bedeutet weiß; R, rot; Gr, grün; B, blau; G, gelb; S, schwarz.

ETA

Der römischkaiserlich- auch königl
regulair- und irreg
wie solche nach Verstärkung der Kavaleri

Kavall

Kavallerie. 1) Küraßiers.

Regimenter, deren Chefs und Commandeurs.

Uniform. Rock.	Uniform. Aufschlag.		Compagnien.	Escadrons.	Mann.	Pferde.
W	R	1) Prinz Leopold von Oesterreich, Obrister.	13	7	1050	1006
W	R	2) Erbprinz von Anspach, Feldmarschallieutenant.	13	7	1050	1006
W	R	3) Prinz von Birkenfeld, Feldmarschall.	13	7	1050	1006
W	R	4) Baron von Bretlach, Feldmarschallieutenant.	13	7	1050	1006
W	R	5) Graf Czerrini, Feldmarschallieutenant.	13	7	1050	1006
W	R	6) " Dollone, Feldmarschallieutenant.	13	7	1050	1006
W	R	7) " Hohen Embs, Feldmarschall.	13	7	1050	1006
W	R	8) Baron Kalkreuth, Feldmarschallieutenant.	13	7	1050	1006
W	R	9) Graf Lucheſe, Feldmarschallieutenant.	13	7	1050	1006
W	R	10) Fürst Carl Palfi, Feldmarschall.	13	7	1050	1006
W	R	11) Prinz Emanuel von Portugall, Feldmarschall.	13	7	1050	1006
W	R	12) Graf Radicati, Feldmarschallieutenant.	13	7	1050	1006
W	R	13) Baron Schmerzing, Feldmarschallieutenant.	13	7	1050	1006
W	R	14) Graf Serbelloni, Feldmarschall.	13	7	1050	1006
W	R	15) Trautmannsdorf, Feldwachtmeister.	13	7	1050	1006
W	R	16) Friedrich August, Fürst von Anhalt Zerbst, Feldwachtmeister.	13	7	1050	1006
W	B	17) Herzog von Modena, Feldwachtmeister.	13	7	1050	1006
W	R	18) Stambach, Feldwachtmeister.	13	7	1050	1006
		Summa der Küraßiers:	234	126	18900	18108

Kavallerie. 2) Dragoner.

Regimenter deren Chefs und Commandeurs.

Uniform. Rock.	Uniform. Aufschlag.		Compagnien.	Escadrons.	Mann.	Pferde.
R	Gr	1) Cron- und Erbprinz Erzherzog Joseph, Obrister.	13	7	1050	1006
B	R	2) Graf Bathiany, Feldmarschall.	13	7	1050	1006
B	R	3) " Ballayra, General.	13	7	1050	1006
R	G	4) Prinz von Hessendarmstadt, Feldmarschallieutenant.	13	7	1050	1006
R	B	5) Baron Holly, Feldmarschallieutenant.	13	7	1050	1006
W	R	6) Graf Kochary, Feldmarschallieutenant.	13	7	1050	1006
R	B	7) Fürst von Lichtenstein, Feldmarschall.	13	7	1050	1006
Gr	R	8) Prinz Ferdinand de Ligne, Feldmarschall.	13	7	1050	1006
R	S	9) Savoyen, Chef des Regiments General Linden, von Aspermont.	13	7	1050	1006
Gr	R	10) Prinz von Sachsengotha, Feldmarschall.	13	7	1050	1006
R	S	11) Herzog zu Würtemberg, Feldmarschallieutenant.	13	7	1050	1006
W	R	12) Vinulph, Graf Kollowrath, Feldwachtmeister.	13	7	1050	1006
		Summa der Dragoner:	156	84	12600	12072

E T A T
zlichhungar- und böhmischen
gulairen Armee,
rie im Jahr 1757 effective bestanden.

alerie.

Uniform. Rock.	Uniform. Aufschlag.	Kavallerie. 3) Husaren und Irregulaire. Regimenter, deren Chefs und Commandeurs.	Compagnien.	Eskadron.	Mann.	Pferde.
G	Gr	1) Kaiserliches Regiment, General Hollitzsch.	10	5	1020	960
Gr	G	2) Baroniay, General.	10	5	1020	960
R	B	3) Dessoffi, Feldmarschallieutenant.	10	5	1020	960
B	G	4) Fürst Esterhasi, Feldmarschallieutenant.	10	5	1020	960
B	R	5) Festetitz, Feldmarschallieutenant.	10	5	1020	960
R	B	6) Baron Ghilany, Feldmarschallieutenant.	10	5	1020	960
R	B	7) Gr. Kalnocki, Feldwachtmeister.	10	5	1020	960
R	B	8) Karoli, Feldmarschallieutenant.	10	5	1020	960
B	R	9) Gr. Nadasti, Feldmarschallieutenant.	10	5	1020	960
Gr	G	10) Baron Spleni, Feldmarschallieutenant.	10	5	1020	960
Gr	R	11) Belesniay, Feldmarschallieutenant.	10	5	1020	960
Gr	R	12) Aus dem warasdiener Generalat 8 Compagn. und Carlstädter 4 Compagnien, Obrist Mistrowsky.	12	6	1113	1072
		13) Freyparthey.	10	5	1020	960
		14) Aus dem vespriner Comitat, errichtet 1757.	10	5	1020	960
		15) Aus dem Liccaner, Albaneser und Sclavonier, errichtet 1757.	20	10	2040	1920
		16) Irregulaire Nationalkavallerie.			8000	7300
		Summa der Husaren und Irregulairen:	162	81	24413	22772

Recapitulation der Kavallerie.	Compagnien.	Eskadron.	Mann.	Pferde.
Küraßiers.	234	126	18900	18108
Dragoner.	156	84	12600	12072
Husaren und Irregulaire.	162	81	24413	22772
Totalsumm der Kavallerie:	552	291	55913	52952

Infanterie.

Regimenter, deren Chefs und Commandeurs.

Uniform. Rock.	Uniform. Aufschlag.		Compagn. Grenadiers.	Compagn. Ordinaire.	Bataillons.	Mann.
W	R	1) Kaiserliches Regiment Prinz Franz von Lothringen.	2	16	4	2300
W	R	2) Prinz Carl von Lothringen, Gouv. in Niederlanden, Feldmarsch.	2	16	4	2300
W	G	3) Prinz Carl von Oesterreich, Obrister.	2	16	4	2300
W	B	4) Gr. Broun, Vicekönig in Böhmen u. Gouv. in Prag, Generalissm.	2	16	4	2300
W	Gr	5) Herzog von Ahremberg, Feldmarschall.	2	16	4	2300
W	B	6) Prinz von Ahremberg, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	R	7) Baron Anslau, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	B	8) " Baron Andrasi, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	R	9) Gr. d'Arberg, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	B	10) Prinz Baadenbaaden, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	R	11) Marggraf von Bayreuth, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	Gr	12) Graf Bethlem, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	R	13) Marquis de Botta, Feldzeugmeister.	2	16	4	2300
W	B	14) Graf Clerici, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	B	15) Alt Gr. Colloredo, Feldwachtmeister.	2	16	4	2300
W	R	16) Jung-Gr. Colloredo, Feldwachtmeister.	2	16	4	2300
W	B	17) Damnitz, Feldzeugmeister.	2	16	4	2300
W	B	18) Graf Heinrich Daun, Feldmarschall.	2	16	4	2300
W	B	19) " Leopold Daun, Feldzeugmeister.	2	16	4	2300
W	R	20) Fürst Esterhasi, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	R	21) Graf Forgatzsch, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	R	22) " Gaisruck, Feldzeugmeister.	2	16	4	2300
W	R	23) " Gyulai, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	R	24) Baron Hagenbach, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	B	25) " Haller, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	B	26) Graf Harrach, Feldmarschall.	2	16	4	2300
W	R	27) Baron Harsch, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	B	28) Prinz Max. von Hessen, Feldmarschall.	2	16	4	2300
W	R	29) Prinz Hildburghausen, Feldmarschall.	2	16	4	2300
W	R	30) Baron Keuhl, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	R	31) Gr. Jos. Königsegg, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	R	32) Graf Kollowrath, Feldzeugmeister.	2	16	4	2300
W	R	33) Prinz Claude Ligne, Feldzeugmeister.	2	16	4	2300
W	R	34) Baron Marschall, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	R	35) Graf Maquire, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	R	36) " Mercy, Feldmarschallieutenant	2	16	4	2300
W	B	37) Baron Molk, Feldzeugmeister.	2	16	4	2300
W	B	38) Graf Neuberg, Feldmarschall.	2	16	4	2300
W	B	39) Fürst Leopold Palffi, General.	2	16	4	2300
W	B	40) Gr. Pallavicini, Feldzeugmeister.	2	16	4	2300
W	R	41) Gr. Platz, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	R	42) Marquis de Prie, Feldzeugmeister.	2	16	4	2300
W	R	43) Gr. Puebla, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	Gr	44) Marquis de los Rios, Feldmarschall.	2	16	4	2300
W	S	45) Fürst Salm, Feldzeugmeister.	2	16	4	2300
W	R	46) Sincere, Feldmarschallieutenant.	2	16	4	2300
W	R	47) Sclavonier.	2	16	4	2300
W	B	48) Graf Stahrenberg, Feldwachtmeister.	2	16	4	2300
W	B	49) Teutschmeister, Clemens August, Churfürst zu Cölln.	2	16	4	2300
		Summa:	98	784	196	112700

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoerschelmann, Friedrich Ludwig Anton, 1740-

Staats- und Lebensgeschichte Theresiens der Grossen, jezt glorwü rdigstregierenden römischen Kaiserin, auch zu Ungarn und Böheim Königin ...

Bd.: 2

Erfurt (1763)

Germ.g. 202 h-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016119-7
VD18 80326641-001